BX
8331
.N3

25

M. H. Brown
Cin^ti 1856.

No 278

PRESENTED BY
JUDGE and MRS. ISAAC R. HITT,
WASHINGTON, D. C.
-1931-

YAR683

THE LIBRARY OF CONGRESS
1800

Class BX9331
Book .N3
PRESENTED BY

PRESENTED BY
JUDGE and MRS. ISAAC R. SITT,
WASHINGTON, D. C.
-1931-

Was ist und will der Methodismus?

Beantwortet in einer Sammlung

von

Abhandlungen und Gesprächen.

Herausgegeben

von

Wilhelm Nast.

Cincinnati:
Verlegt von L. Swormstedt & A. Poe,
Ecke der Main und achten Straße.
1853.

BX8331
.N3

Gift from
Judge and Mrs. Isaac R. Hitt
Nov. 17, 1981

Inhaltsanzeige.

1. Besitzt die Methodisten Kirche alle Eigenschaften der wahren Kirche Christi? (Nro. 14.)
2. Die wöchentlichen Bekenntnißstunden der Methodisten. (Nro. 15.)
3. Beschreibung einer Klaßversammlung. (Nro. 16.)
4. Der Betaltar für Bußfertige. (Nro. 17.)
5. Ein Gespräch über die Vergebung der Sünden. (Nro. 19.)
6. Ein Gespräch über die gemeinschaftliche Fürbitte. (Nro. 20.)
7. Ein Gespräch über religiöse Gefühlsaufregung. (Nro. 21.)
8. Einige außerordentliche Erscheinungen im Methodismus. (Nro. 22.)
9. Prüfet Alles, auch die Lagerversammlung. (Nro. 35.)
10. Unterhaltungen über und während einer Lagerversammlung. (Nro. 36.)
11. Eine Vertheidigung der Methodistenkirche gegen verschiedene ungegerechte Beschuldigungen. (Nro. 43.)
12. Warum bist du vom Glauben abgefallen? (Nro. 23.)
13. Guter Rath für Glieder der bisch. Meth. Kirche. (Nro. 46.)
14. Der Plan des Reiseprediger der bisch. Meth. Kirche. (Nro. 49.)
15. Der Methodismus nichts anderes als die Religion der Bibel. (Nro. 11.)

Anmerkung.

Der Leser wird bemerken, daß dieses Büchlein keine fortlaufende Seitenzahl hat, weil es aus Abhandlungen besteht, welche, um als Traktate verbreitet zu werden, einzeln stereotypirt und mit einer eigenen Nummer am Fuß jeder Seite versehen wurden. Dies konnte nicht geändert werden, ohne die Kosten unnöthig zu erhöhen.

Besitzt die Methodistenkirche

alle Eigenschaften

der wahren Kirche Christi?

Diese Frage wollen wir mit dem Neuen Testamente beantworten, welches der einzige Maßstab und Prüfstein aller sich christlich nennenden Verfassungen ist und uns aufs deutlichste die Eigenschaften oder Merkmale der Gemeinde des Herrn auf Erden beschreibt.

Der Apostel Paulus sagt hinsichtlich seines Predigtamts und seiner Bemühungen, Gemeinden zu sammeln und sie aufzubauen: "Ich von Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister; ein Anderer bauet darauf," 1. Cor. 3, 10. Und er giebt sogleich aufs deutlichste die Beschaffenheit des Grundes an, indem er hinzusetzt: "Einen andern Grund kann Niemand legen, ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Und im Epheserbrief beschreibt er diesen Grund noch ausführlicher: "So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet, zu einer Behausung Gottes im Geiste," Eph. 2, 19—22.

Aus diesen Stellen ist klar, daß der Grund der christlichen Kirche *nicht*, wie die päpstliche Kirche lehrt, die *Person Petri* und *die von ihm ererbte Autorität* ist, sondern *die Lehre von Christo*, welcher nach dem Zeugniß, das Petrus im Namen der übrigen Apostel Matth. 16, 18. ablegte, sowohl als nach dem Zeugniß der Propheten (siehe z. B. Jes. 28, 16.; Ps. 118, 22.), der eigentliche Eck- und Grundstein ist, und durch sein mächtiges Leben in den gläubigen Juden und Heiden beide zu Einer Gemeinde verbindet. Folglich, wenn die christliche Kirche von der Lehre

der Apostel und Propheten, von den durch den heiligen Geist eingegebenen Schriften des Alten und Neuen Testaments weicht, so hat sie keinen Grund und Boden mehr. — Jede christliche Gemeinde muß demzufolge

I. "Erbauet seyn auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist," oder mit andern Worten: "Bleiben in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft."

Jesus Christus ist der Grund der Kirche, durch seine Erlösung und Lehren; und die inspirirten Propheten und Apostel sind in sofern auch der Grund genannt, als sie diese Lehren durch den Geist Christi verkündigten. Daraus folgt, daß alle Gemeinden, welche die geoffenbarte Wahrheit, besonders was der Herr selbst und seine Apostel über seine Gottheit und seinen Versühnungstod lehrten, von Herzen aufnehmen und dadurch der Erlösung wirklich theilhaftig werden, auf den Einen Grund gebaut seyn müssen. Da ferner Jesus Christus das Haupt der Kirche ist, da es Ihm allein gebührt, sie theils unmittelbar, theils durch die von Ihm hinterlassenen Vorschriften und Gesetze zu regieren, so sind alle diejenigen Gesellschaften von Christen, welche Christum für ihr Haupt anerkennen und seine Gesetze zur Richtschnur ihres Wandels machen, Glieder seines Reiches oder seiner Kirche.

Wir behaupten also, daß die Lehren Christi den einzigen Grund der Kirche ausmachen und daß Er allein ihr Haupt ist. Die Kirche ist auf die Wahrheit gegründet und Diejenigen, welche die Wahrheit glauben und ihr gehorchen, gehören zur Kirche oder Gemeine des lebendigen Gottes. Unter der Wahrheit verstehen wir die klaren, unzweideutigen, seligmachenden Lehren der Bibel; jede Seele, welche dieselben von Herzen glaubt, ist ein Christ; jede Gesellschaft von solchen Christen ist eine besondere Gemeinde, und die Gesammtheit aller solchen Gesellschaften, wo sie auch seyn und wie sie auch heißen mögen, bildet die wahre katholische, d. h., allgemeine Kirche Christi.

Die Methodisten sind ein Theil dieser wahren Kirche Christi, weil sie die Lehre Christi, die klaren, unzweideutigen, seligmachenden Lehren der Bibel, zu ihrem Grunde machen und Christum selbst als ihr Haupt anerkennen. Sie nehmen die heilige Schrift als von Gott eingegeben, als Alles enthaltend, was zur Seligkeit zu

wissen nothwendig ist, und als die einzige Richtschnur des Glaubens und des Wandels an. Aus dieser heil. Schrift haben sie ihre "Glaubensartikel" gezogen, welche mit dem Glaubensbekenntniß aller rechtgläubigen Kirchen in jeder Zeit übereinstimmen. Sie glauben an die heilige Dreieinigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist; an die Menschwerdung des Sohnes Gottes; an seinen Versühnungstod; an seine Auferstehung von den Todten; an seine Himmelfahrt; an sein Hohenpriester-, Mittler- und Königs-Amt, und daß Er wiederkommen wird, die Welt zu richten. Sie glauben an die Gabe des heiligen Geistes, als die Frucht von Christi Leiden und Sterben, als den Urheber der Wiedergeburt, des geistlichen Lebens, der Heiligkeit und Freude in allen Gläubigen. Sie behaupten, daß die Vergebung der Sünden zu erlangen ist durch den Glauben an das Sühnopfer Christi, und sich offenbaret durch einen freudigen Gehorsam gegen die Gebote Gottes. Sie behaupten die Verbindlichkeit und Autorität des moralischen Gesetzes und schliessen darunter ein die Heilighaltung des christlichen Sabbathtages; sie halten sich verbunden zu öffentlichem Gottesdienst und zum Gebrauch aller von Gott verordneten Gnadenmittel. Sie glauben, daß die christliche Kirche im strengsten Sinn von Gott eingesetzt ist; daß es keine willkührliche Verbindung von Menschen, sondern eine Vereinigung auf den Grund und die Autorität des wahren christlichen Glaubens ist. Sie halten die zwei Sakramente der Taufe und des Abendmahls als von Gott verordnet und bindend für alle Christen, und daß ihre gehörige Verwaltung nach der heiligen Schrift nothwendig zum Bestehen einer Kirche ist.

Die Methodisten halten es ferner für ihre Pflicht, das auszuüben, was nach der heiligen Schrift aufs innigste mit dem Begriff der christlichen Kirche, als einer Gemeinschaft der Glaubigen, verbunden ist. Die Gemeinschaft der ersten Jünger Jesu, wie wir in der Apostelgeschichte sehen, bestand nicht blos in einem wöchentlichen Zusammenkommen in einem Hause der Anbetung, oder in einem vierteljährlichen Genusse des heiligen Abendmahls, sondern in einem beständigen Austausch christlicher Erfahrungen und Gefühle, gegenseitiger Belehrung und Ermahnung: Mitgefühl in Prüfungen, Leiden und Versuchungen; gegenseitiges Gebet für des Andern Wohlfahrt; gegenseitiges Bekenntniß unserer Fehler; kurz — Hülfe und Beistand im

Zeitlichen sowohl als Geistlichen. Was sonst sollen wir unter Ausdrücken wie die folgenden verstehen: "Bekenne Einer dem Andern seine Sünden und betet für einander," Jak. 5, 16. "Ermahnet euch selbst alle Tage, Hebr. 3, 13. "Einer trage des Andern Last," Gal. 6, 2. "So ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seyd," Gal. 6, 1. "Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden," Röm. 12, 15. "Redet unter einander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern," Eph. 5, 19. "Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander und hielten alle Dinge gemein. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brod hin und her in Häusern, nahmen die Speise, und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen," Apg. 2, 44. 46. — Aus diesem Allem sehen wir, daß die Gemeinschaft der apostolischen Gemeinde nicht blos in der Annahme eines Predigers und in dem Gebrauch des heiligen Abendmahls bestand, sondern von einer ganz andern Art war; die Gläubigen waren "in der Liebe zusammengefasset," und "der Leib wuchs zu seiner Selbstbesserung, dadurch, daß ein Glied dem andern Handreichung that," Col. 2, 2.; Eph. 4, 16.

Die Lehre des Neuen Testamentes von der Gemeinschaft der Gläubigen ist in der Methodistenkirche in praktische Ausführung gebracht worden. Einmal die Woche oder öfter wird von jedem Methodisten in der Welt erwartet, daß er mit seinen Brüdern im Herrn zusammenkomme, um die Gemeinschaft der Heiligen zu geniessen. Dieß ist nichts Förmliches; — Freude und Leid des Herzens werden ausgesprochen, die Führungen und Wege Gottes erzählt, das Wirken des Geistes Gottes in der Seele bekannt, die Versuchungen und Proben des Glaubens aufgeführt, die religiösen Gefühle lebendig gemacht und geläutert durch das Lob Gottes, und Alles geheiligt durch brünstiges und vereinigtes Gebet. Die wahre Religion ist nur Eine in der ganzen Welt, — die Gabe des Einen Gottes und Vaters Aller; die Folge des Einen allvermögenden Sühnopfers des Sohnes Gottes; die Frucht von der Wirkung des Einen Geistes; die Gnade, welche durch Einen und denselben Glauben erlangt wird. Diese Religion hat überall dieselben Kennzeichen; darum sprechen auch die Methodisten überall

dieselbe geistliche Sprache. Wäre es möglich, die Methodisten von verschiedenen Ländern und Sprachen zusammen zu bringen, sie würden, "Herz und Herz vereint zusammen," Ein Bekenntniß haben und ihre heiligen Freuden in Einem harmonischen Lobgesang aussprechen. Man heißt dieß freilich Heuchelei, geistlichen Stolz und Schwärmerei. Wenn es aber nur mit der Lehre und dem Vorbild der apostolischen Gemeinden übereinstimmt, so können wir den Spott der Welt und die Einwürfe lauer Christen wohl ertragen. Wir halten den christlichen Glauben fest, der in der Bibel geoffenbart ist, und wir können uns rühmen, daß, obgleich die Methodistenfamilie sich in verschiedene Zweige getheilt hat, sie in den Glaubenslehren alle Eins geblieben sind. Wir begnügen uns auch nicht mit einer bloßen Rechtgläubigkeit des Verstandes, sondern bauen die Gemeinschaft der Glaubigen auf ein aus Herzenserfahrung entsprungenes Bekenntniß des Glaubens und behaupten, daß wir darin das erste und Hauptmerkmal der wahren Kirche Christi besitzen.

Ein anderes Merkmal der wahren Kirche Christi ist

II. Die gemeinschaftliche Anbetung Gottes, die Predigt des Wortes Gottes, und die Verwaltung der Sacramente nach Christi Verordnung.

Die Kirche Christi, wie sie uns im Neuen Testament vorgestellt ist, setzt augenscheinlich einen öffentlichen Gottesdienst voraus. Wie, wann und wo er gehalten werden soll, konnte natürlich nicht genau bestimmt werden. Die ersten Nachfolger Christi mußten ihre Versammlungen unter den verschiedensten Umständen halten, meistens an verborgenen Orten, bis sie nach und nach an Zahl und Einfluß so wuchsen, daß sie sich besondere Häuser zum Gottesdienst bauten.

Daß der Besuch des Gotteshauses eine Christenpflicht ist, braucht keinen Beweis. Diejenigen, welche sich weigern oder es vernachläßigen, Gott in der großen Gemeine anzubeten, haben keinen Anspruch auf den Christennamen. — Gott in dem seiner Anbetung geweihten Hause zu suchen, seine göttlichen Eigenschaften, die Wunder seiner Vorsehung und den Reichthum seiner Gnade in Lobliedern zu besingen, das Leiden und Sterben unseres Herrn, die Verdienste seiner Versühnung und seine freie Gnade gegen Sünder zu

feiern, die heilige Dreieinigkeit anzuflehen um ihre Segnungen, um die Liebe des Vaters, die Erlösung des Sohnes und die Ausgiessung des heiligen Geistes, um die verheissene Vergebung der Sünden und den Trost eines guten Gewissens — dieß alles sind klare Verpflichtungen, welche uns die Religion auferlegt und deren Erfüllung zum Wesen der wahren Kirche Christi gehört.

Wenn unser Herr sagt: "Ihr seyd meine Zeugen," so bezieht sich dieß nicht allein auf seine Apostel, sondern auf die ganze Gemeine des Herrn bis an das Ende der Welt. Sie sollte die Wahrheit und Gnade Gottes durch ihr öffentliches Bekenntniß, ihre öffentliche Anbetung Gottes und den Gebrauch der von Gott verordneten Gnadenmittel verkündigen, erklären und bezeugen. In diesem Sinn sagt der Heiland zu seinen Nachfolgern: "Ihr seyd wie eine Stadt, die auf einem Berge liegt." "Ihr seyd das Licht der Welt." "Ihr seyd das Salz der Erde." Eben damit ist uns der eigentliche Zweck des öffentlichen Gottesdienstes angezeigt, nämlich, daß er so deutlich als möglich die Art und Weise darstellen soll, wie Gott seine Barmherzigkeit offenbart, wie Er den Sünder begnadigt, den Betrübten tröstet, den Unreinen reinigt, den Sünder in seine Gemeinschaft aufnimmt und sein Herz mit Frieden, Freude und Liebe erfüllt.

Wir wollen nun betrachten, ob der öffentliche Gottesdienst der Methodisten diesem Zweck entspricht. Er besteht aus Singen, Beten und Predigen. An den zwei ersteren sollte der Natur der Sache nach die ganze Gemeinde Theil nehmen, und dieß geschieht bei uns auf eine besonders kräftige und lebendige Weise. Das Predigen halten auch wir für einen wesentlichen Theil des öffentlichen Gottesdienstes, denn "der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes." Aber "die Posaune soll keinen undeutlichen Ton geben." — Daß die Methodistenprediger den Weg, auf welchem sich der Sünder Gott nahen kann und soll, die Beschaffenheit der seligmachenden Gnade und die Art und Weise, wie sie zu erlangen ist, klar und deutlich, völlig und kräftig verkündigen, ist durch die Früchte ihres Predigtamtes bewiesen. Wie viele Tausende haben durch dasselbige die verheissene Gnade, den Trost des heiligen Geistes, ein neues Herz, Kraft zu einem heiligen Wandel, Triumph im Leiden und Sterben erlangt! So schwärmerisch es auch lauten mag, so ist es doch die

Wahrheit, daß weder unsere Prediger noch unsere Gemeindeglieder zufrieden sind, wenn nicht die Gegenwart Gottes das Wort begleitet und die Wirkungen davon offenbar werden. Eine bloße äusserliche Andacht, bloße Moralität, die Form der Gottseligkeit und "das Reich Gottes in Worten allein," ohne Bekehrungen und Offenbarungen eines göttlichen Lebens, sind uns nicht genügend.

Die Methodistenkirche hält es als eine heilige Wahrheit, daß alle wahre Religion nicht mittelbar, sondern unmittelbar von Gott kommt, daß die Begnadigung des Sünders aus einem wirklichen Akte der göttlichen Gnade fließt. "Gott ist es, der gerecht macht," Röm. 8, 33. Der Glaube ist die Bedingung und schließt in sich Vertrauen in das Blut Christi; Gott selbst aber ist der Richter, ob der Glaube ächt und rechter Art ist, und Er erklärt durch einen unmittelbaren Akt seines eigenen freien Willens den Sünder für begnadigt, den Gefangenen für frei, den Verlornen für wiedergefunden. Ebenso ist die neue Geburt unmittelbar von Gott gewirkt. Sie ist genannt "aus dem Geist geboren werden," Joh. 3, 5.; "eine neue Creatur," 2. Cor. 5, 17.; ein "Lebendig-gemacht-werden vom Tode der Sünde," Eph. 2, 19.; ein "Kommen aus dem Tode zum Leben," 1. Joh. 3, 14. Ein solcher Zustand kann nicht hervorgebracht werden durch moralische Ueberredung, durch äusserliche Mittel, durch eine verborgene angeborne Kraft der Seele, sondern es ist die Kraft Gottes. Dasselbe ist der Fall mit den verschiedenen Aeusserungen des göttlichen Lebens. Sie sind nicht das natürliche Erzeugniß des Gebrauchs der Gnadenmittel. Wenn der Christ Frieden hat, so ist es der Frieden Gottes, Phil. 4, 7.; wenn er sich freut, so freut er sich in Hoffnung der Herrlichkeit Gottes, Röm. 5, 2.; wenn er in der Liebe wandelt, so ist es, weil dieselbe in sein Herz ausgegossen ist durch den heiligen Geist, Röm. 5, 5.; wenn er einen heiligen Lebenswandel führt, so ist es, weil der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert wird, 2. Cor. 4, 16.

Aus diesem schliessen wir, daß der Gottesdienst einer wahren evangelischen Kirche so beschaffen seyn muß, um die oben beschriebenen Wirkungen hervorzubringen. Der Zweck der Kirche Jesu ist nicht erreicht, wenn dieß nicht der Fall ist. So viele, so pomphafte und die Sinne erregende Ceremonien eine Kirche auch haben mag, wenn sie den Menschen

nicht zu Gott bringt, und folglich zum Genuß der Früchte und Segnungen des Evangeliums, so ist sie keine Kirche Christi, sie besitzt nicht die charakteristischen Kennzeichen der wahren Kirche. Während der Gottesdienst mancher Protestanten blos darin besteht, daß der Verstand, ohne das Gefühl des Herzens in Anspruch zu nehmen, ein gewißes Lehrsystem auffaßt, und die Papisten die großen Wahrheiten und Segnungen der Religion in Bildern und Formen auflösen und den Gottmenschen Jesus Christus oft nur in der geweihten Hostie anzubeten wissen, suchen die Methodisten zu zeigen, daß der Herr in der Versammlung der Heiligen auf eine unaussprechliche Weise, aber so wahrhaftig gegenwärtig ist, daß Er wirklich Diejenigen, welche an Ihn glauben, alle seine verheissenen, göttlichen Segnungen erfahren und geniessen läßt. So ist der große Zweck des öffentlichen Gottesdienstes erreicht, Gott dem Menschen nahe zu bringen und den Menschen wiederum in die Gemeinschaft Gottes zu führen. Wo dieser Zweck erreicht ist, sehen wir die Kirche Christi in ihrer ganzen Bedeutung; wo aber dieß mangelt, ist der mit Bildern geschmückte, mit Kerzen erleuchtete und mit Weihrauch erfüllte Ort, mit allen seinen Sinnenreizen — nur ein heidnischer Tempel.

Der öffentliche Gottesdienst, um wahrhaft christlich zu seyn, muß die besonderen Aemter Jesu Christi sowohl als das Werk des heiligen Geistes darstellen. Unsere Anbetung Gottes und die Art und Weise, wie sich der Sünder Gott nahen muß, ruht auf dem versühnenden und priesterlichen Charakter Christi. Er selbst sagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich," Joh. 14, 6. "Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren," Matth. 11, 27. "Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn," Joh. 14, 13. Eben darauf weiset der Apostel in mehreren Stellen hin: "So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserem Heilande, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für Alle

zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt werde," 1. Tim. 2, 1–6. Der Hebräerbrief scheint besonders geschrieben worden zu seyn, um zu zeigen, daß der Mensch sich nur durch den Hohenpriester Jesum Christum Gott nahen kann. "Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, — so lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden," Hebr. 4, 14–16. "Dieser aber darum, daß Er bleibet ewiglich, hat Er ein unvergängliches Priesterthum. Daher Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie," Hebr. 7, 24. 25. "Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist (welches ist ein Gegenbild des rechtschaffenen); sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns," Hebr. 9, 24. "So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen Er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: So lasset uns hingehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; und lasset uns halten an dem Bekenntnisse der Hoffnung, und nicht wanken; denn Er ist treu, der sie verheissen hat. Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Werken; und nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen, sondern uns unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet," Hebr. 10, 19–25. Es ist augenscheinlich aus den angeführten Stellen, daß die Anbetung Gottes ohne Christus nichts nützt, daß wir uns dem Vater nur durch den Sohn nahen dürfen. Nur um des Sühnopfers und der Fürbitte Christi willen können Gebete erhört, Danksagungen angenommen, Segnungen verliehen und Gottes Gegenwart in den gottesdienstlichen Versammlungen gefunden werden. Wo sich daher Menschen zur Anbetung Gottes versammeln, sollen sie sich Gott durch den Hohenpriester ihres Bekenntnisses nahen. Der ganze Gottesdienst der Christen sollte daher voll seyn von Christus dem Gekreuzigten. Die Gesänge, die Gebete, die Predigten sollten dieses Bedürfniß

der Menschen befriedigen und ihr Vertrauen auf Christus stärken, wenn sie schon Gläubige sind; sie belehren, wenn sie es nicht sind.

Entspricht nicht der Gottesdienst der Methodisten diesem Zweck? Ist Christus nicht das Alpha und Omega, der Erste und Letzte in allen ihren gottesdienstlichen Uebungen? Halten sie nicht das Lob Gottes, ohne Christi zu gedenken, für Gotteslästerung? Das Gebet ohne Christus, für eine freche Handlung blinder Selbstgerechtigkeit? Predigten ohne Christus, für ein täuschendes Irrlicht?

Was endlich die Sakramente anbetrifft, so halten wir sie auch für wesentlich zum Bestehen der Kirche Christi und gebrauchen sie nach Seiner Einsetzung. Wird der Zweck, zu dem sie eingesetzt worden sind, bei uns erreicht? Wird das Volk durch das heilige Abendmahl im göttlichen Leben erbaut, im Glauben gestärkt, in der Trübsal getröstet, in der brüderlichen Liebe mit einander verbunden? Wir fragen nicht, ob die Communikanten, wie Viele lehren, unfehlbar Vergebung der Sünden erlangen durch den bloßen Genuß von dem Leib und Blute des Herrn. Wir verwerfen diese Lehre gänzlich, und halten sie für höchst gefährlich. Ob aber die Communikanten Gnade und Segen im Genuß des heiligen Abendmahls empfangen, davon können wir eben so genaue Kenntniß, als von jeder andern Thatsache in dem religiösen Leben eines Menschen, durch Zeugniß und Beobachtung erhalten. Unsere Communikanten können ebenso wohl wissen, ob sie am Tische des Herrn geistlichen Segen empfangen oder nicht, als sie dieß wissen können beim Gebrauch irgend eines andern Gnadenmittels.

Ferner lehrt uns die Beobachtung, ob Diejenigen, "welche des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt," — "würdig ihres Berufs wandeln." Wir haben soviel Recht, dieses entscheiden zu dürfen, als unsre Gegner. Sie sagen: "Nur Diejenigen werden des Segens des heiligen Abendmahls, nämlich der Vergebung der Sünden, theilhaftig, welche glauben, daß sie den wirklichen Leib und das wirkliche Blut Christi im buchstäblichen Sinne empfangen." Wo ist der Beweis davon? Wie Viele, die in diesem Glauben das heilige Abendmahl zu sich nehmen, sind und bleiben Flucher, Trunkenbolde, Sabbathschänder, Lügner und Ungerechte? Wenn nur Diejenigen, welche an Transsubstantiation oder Consubstantiation glauben, den wahren Segen des heiligen

Abendmahls empfangen, warum tragen sie weder ein inneres noch äusseres Zeugniß von diesem Segen bei sich? Wie es sich auch mit ihrem Glauben verhalten mag, die Methodisten können zufrieden seyn mit dem Segen, den sie im Genusse des heiligen Abendmahls erhalten. Die Gnade Gottes wird ihnen zu Theil, der Leib und das Blut Christi im Glauben erkannt, das geistliche Leben der Jünger gestärkt, göttliche Freuden werden gefühlt, der Hunger und Durst nach Heiligung vermehrt, und der heilige Geist versiegelt und bestätigt der glaubigen Seele alle die Heilsgüter des Neuen Bundes.

Zu den Eigenschaften der wahren Kirche Christi gehört

III. Geistliches Leben.

Ein Verein von Menschen, welche des Lebens aus Gott und der Kennzeichen eines wiedergebornen Zustandes entbehren, ist keine wahre Kirche Christi. Die heilige Schrift stellt uns das geistliche Leben der Gemeine des Herrn unter den lieblichsten Bildern dar. "Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen; und einen jeglichen der da Frucht bringet, wird Er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein um des Worts willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstocke; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen wie ein Rebe, und verdorret, und man sammelt sie, und wirft sie ins Feuer, und muß brennen," Joh. 15, 1 — 6.

In diesem Gleichniß werden wir belehrt, daß die Christen ihr Leben, ihre Nahrung und Erhaltung blos aus der Vereinigung mit Christo ziehen. Die Gemeinde des Herrn wird dargestellt unter dem Bilde eines Baumes; Christus ist die Wurzel, Stamm und Saft; keine Frucht ist möglich ausser Ihm. Die Christen sind Zweige voll von Blüthen, und tragen Früchte zur rechten Zeit. Einige dieser Zweige werden gereinigt, andere abgehauen, weil sie verdorrt und daher unnütz sind; doch ist der Baum als ein Ganzes gesund und der größte Theil der Zweige hat Leben und bringt Früchte

hervor zur Ehre Gottes. Wir sehen daraus, daß Leben und Fruchtbarkeit zum Wesen der Kirche Christi gehören; Tod und Unfruchtbarkeit sind nur zufällig; mit andern Worten: die Nachfolger Christi haben Leben und sind fruchtbar, obschon mit ihnen Einige verbunden sind, welche keine gute Frucht hervorbringen und am Ende abgehauen werden müssen.

Die Vergleichung der Kirche Christi mit dem menschlichen Leibe hat dieselbe Bedeutung. "Denn gleichwie Ein Leib ist, und hat doch viele Glieder; alle Glieder aber Eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind sie doch Ein Leib; also auch Christus. Denn wir sind, durch Einen Geist, alle zu Einem Leibe getauft, wir seyen Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind Alle zu Einem Geiste getränket. Denn auch der Leib ist nicht Ein Glied, sondern viele," 1. Cor. 12, 12 – 14. Ist dieser Leib, gleich einer egyptischen Mumie, ohne Bewegung, athemlos und todt? Nein. "Durch Einen Geist sind sie zu Einem Leibe getauft worden." Die Kirche Christi ist also ein Leib mit einer Seele, und diese Seele ist der Geist Gottes, der Leben, Heiligkeit, Thätigkeit und Freude verleiht.

Petrus stellt dasselbe unter einem andern Bilde vor, dem eines Gebäudes. "Zu welchem ihr gekommen seyd, als zu dem lebendigen Steine, der von den Menschen verworfen, aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum Christum. Ihr aber seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden Deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte," 1. Petri 2, 4. 5. 9. Hier haben wir wiederum dieselbe Wahrheit. Christus ist der lebendige Stein; die an Ihn glauben, sind kraft ihrer Verbindung mit Ihm, ebenfalls lebendige Steine; und das Ganze macht Einen Tempel aus, in dem Gott geistliche Opfer gebracht werden.

Dieß ist die Schilderung der ursprünglichen, wahren Kirche Christi. Wie unähnlich sind ihr viele derjenigen Gemeinden, welche sich in neuerer Zeit für die einzig wahre katholische und apostolische Kirche ausgeben!

Unter dem Leben ist Zweitens zu verstehen: die inwohnende Kraft des heiligen Geistes. "Wisset ihr nicht

daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? So Jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig; der seyd ihr," 1. Cor. 3, 16. 17. Ohne die wiedergebärende und heiligende Kraft des Geistes Gottes kann kein Mensch ein Christ werden. Der menschliche Verstand ohne göttliche Erleuchtung ist unfähig, die Wahrheit zu erkennen. Dieß kann allein geschehen durch den Geist Gottes. "Wie geschrieben steht: Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat Denen, die Ihn lieben: uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was in dem Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Der natürliche Mensch vernimt nichts vom Geiste Gottes. Es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn. Der Geistliche aber richtet alles und wird von Niemand gerichtet," 1. Cor 2, 9—12. 14. 15. Ebenso werden alle Kennzeichen des wiedergebornen Zustandes: Frieden, Freude, Liebe, Keuschheit, Sanftmuth, Güte, dem Geist als Früchte zugeschrieben. Was aber von dem einzelnen Christen gilt, muß auch auf die Gesammtheit der Christen angewandt werden. Der heilige Geist muß wohnen in und unter den Gliedern der Kirche Christi. Wie kann es anders seyn, wenn ja der einzelne Christ des heiligen Geistes theilhaftig ist? Was anders konnte Juden und Heiden, was anders kann jetzt noch Menschen von der verschiedensten Erziehung und Gesinnung zu Einem Leibe vereinigen, so daß sie dieselben geistlichen Güter genieſſen, dieselben Gesinnungen und Gefühle haben, dieselbe Sprache sprechen und denselben heiligen Wandel führen?

Daß dieses der Fall ist mit allen wahren Christen, ist eine Thatsache, die nicht geläugnet werden kann. Sie sind einander alle gleich in einem frommen, heiligen Leben, und es ist augenscheinlich, daß gleiche moralische Wirkungen von einer gleichen Ursache hervorgebracht werden. In jedem Zweige der wahren Kirche, welche ihre Verbindung

mit Christo behalten hat, wird das geistliche Leben sich eben sowohl in den Versammlungen als in den einzelnen Gliedern zeigen. Es offenbart sich in der Kraft, welche die Predigt des Evangeliums begleitet, in dem Segen, der mit dem Gebrauch der von Gott verordneten Gnadenmittel verbunden ist, in der Erweckung und Bekehrung von Sündern, und in der Auflebung der Religion. Eine todte Einförmigkeit ist nie zu finden in einer Kirche, welche die völlige Wahrheit, die Einfachheit des Gottesdienstes, den lebendigen Glauben an das Evangelium und den Geist des inbrünstigen Gebetes besitzt. Der heilige Geist wird in einer solchen Kirche wohnen, um den Schmuck der Heiligkeit und die Früchte der Frömmigkeit in all ihrer Frische und Mannigfaltigkeit hervorzubringen. Die Lieblichkeit und Herrlichkeit der Religion mit jeder öffentlichen und Privattugend wird in dem Leben und Wandel der Glieder der Kirche sichtbar seyn. Und es bleibt nicht dabei stehen. Der heilige Geist wird ausgegossen, wie in alten Zeiten. St. Lucas erwähnt in der Apostelgeschichte, daß der Platz, an dem die Jünger zusammen kamen, durch die Kraft von Oben erschüttert worden sey. Ob die Versammlungshäuser noch heutzutage so erschüttert werden oder nicht, — soviel ist gewiß: wenn die göttliche Kraft gegenwärtig ist, so werden die Menschen vom Schlaf und Tod der Sünde aufgeweckt; sie wachen auf von ihrem Traume irdischer Zufriedenheit und Glückseligkeit; sie kommen in ein bußfertiges Trauern, rufen aus: "Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?" und suchen Gott in brünstigem Gebete. Durch die geistige Gegenwart Gottes werden solche von der Sünde kranken Personen auch geheilt. Die Bußfertigen werden in den Gnadenstand versetzt, der betrübte und umwölkte Geist erhält Frieden mit Gott, und der fleischlich und irdisch und weltlich Gesinnte wird eine neue Creatur.

Dieß ist das Leben, welches die ersten Versammlungen der Christen auszeichnete; dieß hat sich auch seither immer geoffenbart, wo die Kirche Christi an irgend einem Orte ihrem hohen Berufe treu verblieben ist; und es muß überall dasselbe stattfinden, wo der heilige Geist seine göttlichen und seligmachenden Wirkungen ausübt. Aber leider bildet die Strenge, Kälte und Unfruchtbarkeit des Winters einen eben so großen Gegensatz gegen die liebliche, erfreuende Wärme und Fruchtbarkeit des Sommers, als der geistliche

Tod der Kirchen, welche des heiligen Geistes entbehren, — gegen das Leben Anderer, welche unter seinem belebenden Einflusse stehen.

Unter geistlichem Leben verstehen wir ferner: den Besitz und die kräftige Ausübung geistlicher Gaben und Gnaden. Da die Kirche eine Vereinigung von Menschen zu geistlichen und himmlischen Zwecken ist, so müssen in ihr neue, göttliche Fähigkeiten und Triebe dazu stattfinden, welche man alle mit dem Worte "Heiligkeit" bezeichnen kann. Die Glieder der Kirche müssen die in der heiligen Schrift vorgestellte Heiligkeit als das höchste Gut betrachten, eine tiefe Liebe gegen alles Heilige, gegen das Gebet, die geoffenbarte Wahrheit und die gottesdienstlichen Uebungen hegen und sich nach dem Ebenbilde Gottes sehnen, sonst findet kein geistliches Leben statt. Die entgegengesetzten Gefühle der menschlichen Natur, wie z. B. Neid, Zorn, Hader, Ehrsucht, Stolz, Habsucht, haben stets, wo sie herrschten, die christliche Kirche verderbt und zerstört.

Als ein besonderes Kennzeichen des geistlichen Lebens, von dem wir sprechen, ist in der Bibel die brüderliche Liebe hervorgehoben. Wie rührend ist die Fürbitte unseres Herrn für alle seine Nachfolger bis ans Ende der Welt, in seinem hohenpriesterlichen Gebet: "Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für Die, so durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß sie Alle eins seyn, gleichwie Du, Vater, in mir, und ich in Dir; daß auch sie in uns eins seyn, auf daß die Welt glaube, Du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, daß sie eins seyn, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen, und Du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in Eins, und die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie Du mich liebest," Joh. 17, 20–23. Ebenso sagt Er: "Und ich sage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt," Joh. 13, 34. 35. Ebenso sprechen sich die Apostel aus: "So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Und vertrage Einer den Andern, und vergebet euch unter einander, so Jemand Klage hat wider

den Andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit," Col. 3, 12 – 14. "Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat. Denn das ist die Botschaft, die ihr gehöret habt von Anfang, daß wir uns unter einander lieben sollen. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe. Niemand hat Gott jemals gesehen. So wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns," 1. Joh. 3, 10. 11.; 4, 7. 8. 12.

Diese brüderliche Liebe entspringt aus einer und derselben Quelle, der Liebe Gottes in Christo Jesu, welche sich auf ein und dieselbe Weise offenbart, nämlich in der Vergebung der Sünden und Erneuerung des Herzens durch den heiligen Geist. Die Christen erkennen in einander die Kennzeichen der Gnade, und zwar als die Frucht des Versühnungstodes ihres Herrn und des Einflusses des heiligen Geistes. Diejenigen, für welche ihr Heiland starb, und welche sie als von Gott geliebt ansehen, müssen die Gegenstände gegenseitiger Zuneigung werden, weil sie ja in demselben Verhältnisse zu dem Einen Herrn stehen. Zärtlichkeit, Mitleiden, Barmherzigkeit, Geduld, Langmuth, Sanftmuth, Leutseligkeit, Hülfeleistung in Noth müssen von selbst folgen.

Aus der Lehre unseres Herrn und seiner Apostel erhellt deutlich, daß die brüderliche Liebe zum Wesen der Kirche Christi gehört und am meisten ihr Gedeihen befördert. Diese Einheit des Geistes im Bande des Friedens kann man aber nicht zu Stande bringen durch Zwang, durch Vernunftgründe, Glaubensbekenntnisse und Einförmigkeit in äussern Dingen. Die wahre Einheit des Geistes soll nicht Meinungsverschiedenheit in Nebensachen aufheben. — Warum sollten nicht Diejenigen, welche denselben Gott und Vater über Alle anerkennen, welche an denselben Herrn Jesum Christum glauben, und desselbigen heiligen Geistes theilhaftig geworden sind, nicht in brüderlicher Eintracht und Liebe bei einander wohnen? Es ist Zeit, daß der göttliche Stempel der Kirche Christi, die brüderliche Liebe, auf die von einander verschiedenen Zweige derselben gedrückt werde. Keine besondere,

einzelne christliche Gemeinschaft kann als zur Kirche Christi gehörend betrachtet werden, wenn sie nicht Alle, die Christo angehören, umschlingt.

In der brüderlichen Liebe besteht auch vorzugsweise die Stärke der Kirche. Jede für sich bestehende Kirche muß innerlich stark und kräftig seyn, wenn der Geist der Liebe ihre Glieder durchdringt, ihren Eifer anfeuert, ihre gottesdienstlichen Uebungen belebt und Reich und Arm, Alt und Jung, Männer und Frauen bewegt, Hand in Hand mit einander zu arbeiten. Ebenso ist die Liebe das mächtigste Mittel, wodurch eine Gesellschaft nach aussen auf die Welt wirken kann. Sie erweicht, wie die Sonne, das Harte und Rauhe, schmilzt die Eisrinde des hartnäckigsten Vorurtheils, tröstet und beruhigt die Betrübten und Niedergeschlagenen, gewinnt das Vertrauen Derer, die Verdacht haben, und verhindert das üble Nachreden; wenn die allerstärksten Vernunftgründe, die glänzendste Beredtsamkeit und sogenannte Autorität weder überzeugen noch bereden kann, so findet die Liebe noch einen Zugang zum Herzen und Vertrauen, wodurch die Wahrheit eindringen kann, und Glaube, Liebe und Hoffnung entspringen. Wie derjenige Gläubige der beste Christ und seinem Heiland am ähnlichsten ist, welcher am meisten Liebe besitzt (denn Gott ist die Liebe, 1. Joh. 4, 8.): so verdient diejenige Gesellschaft von Christen am meisten den Namen der Kirche Christi, welche unter sich selbst sowohl als gegen alle andere Benennungen, welche sich an das Haupt — Christum — halten, und sogar gegen die unbekehrte Welt am meisten, den Geist heiliger, thätiger Liebe beweist.

Hat nicht die Methodistengemeinschaft, von ihrem Ursprung an bis auf den heutigen Tag, die Zeichen des geistlichen Lebens an sich getragen? Hat sie nicht, zum wenigsten theilweise, eben deßhalb Anstoß gegeben? Die Methodisten sind immer, nach dem Geschmack der Welt, für zu eifrig gehalten worden, und sogar ein Theil der sichtbaren Kirche Christi hat ihr Schwärmerei vorgeworfen. Soviel wird von allen Seiten zugegeben, daß eine große Masse Menschen von dem "Sauerteig" ihrer Lehren, Grundsätze und Ansichten, von dem "methodistischen Geiste" in verschiedenen Theilen der Welt durchsäuert worden ist. Aber die Frage ist: Ob es wirklich geistliches Leben ist, was der Methodismus besitzt und mittheilt? Ist es *wahre* Religion? Diese Frage wol-

len wir beantworten nach dem, worin — wie wir bewiesen haben — geistliches Leben besteht.

Stehen die Methodisten in Gemeinschaft mit dem Heiland? Sie erkennen Ihn an als Immanuel, Gott mit uns, als den einzigen und wahren Heiland, der allein die Sünde aussühnen kann, als den "Hohenpriester unseres Bekenntnisses," als den "Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist," als das alleinige Fundament und Haupt der wahren Kirche Gottes. Sein kostbarer Tod ist der einzige Grund ihrer Hoffnung zur Rechtfertigung, Heiligung und zum ewigen Leben; sie verwerfen alles Vertrauen auf menschliche Tugend, äusserliche Werke oder den bloßen Gebrauch äusserlicher Zeichen der Gnade Gottes. Sie wissen und erkennen kein anderes Verdienst, Erlösung oder Heil, als was in Ihm selbst zu finden ist. Dieß ist der allgemeine Glaube der Glieder der Methodistenkirche, dieß ist die Lehre ihres gedruckten Glaubensbekenntnisses, und dieß wird von allen ihren Predigern verkündigt; und was die Hauptsache ist: die Mehrheit Derer, welche sich Methodisten nennen, bekennen die Segnungen erfahren zu haben und zu geniessen, welche aus dem Versühnungstode und Priesteramte unseres Herrn fliessen.

Ueberdieß, sie sind keine vereinzelt dastehende, von einander abgesonderte Bekenner der Religion; sie haben sich in eine Gesellschaft vereinigt, sie bilden eine Gemeinschaft, einen Körper. Daß sie das Evangelium gehört und aufgenommen haben, kann Niemand läugnen. — Was können sie denn anders seyn, als eine Kirche Christi? Kann Derjenige, welcher wahrhaft an Christum gläubig geworden, welcher kraft seines Glaubens der Erlösung theilhaftig geworden ist, für die Christus starb und welche Er in seinem Worte uns anbietet, — kann ein solcher Mensch etwas Anderes seyn, als ein Christ? Und ebenso fragen wir: Können Zehntausende solcher Gläubigen, mit einander in den Banden der innigsten brüderlichen Liebe verbunden und ihren Glauben vor der Welt bekennend, irgend etwas Anderes seyn, als eine Kirche? — Die Kirche ist "der Leib Christi;" und wo anders kann dieser Leib gefunden werden, als unter Denen, welche im lebendigen Glauben mit dem Haupte verbunden sind? Die Kirche ist "die Familie Gottes;" und wo anders können wir diese Familie su-

chen, als unter Menschen, welche von Gott geboren und in die Kindschaft Gottes aufgenommen sind?

Haben die Methodisten die verheissene Gabe des heiligen Geistes empfangen? Sie erkennen sein Amt, seine Gottheit, seine Persönlichkeit und verschiedenartigen Wirkungen an. Sie glauben, daß Er wesentlich verbunden ist mit Christo in der Seligmachung der Menschen, und daß kein Mensch ohne seine gnadenreiche Einwirkung und Kraft ein wahrer Christ werden und seyn kann; ja daß keine religiöse Verbindung von Menschen, was für Eigenschaften sie sonst auch haben mag, eine wahre Kirche seyn kann, ohne seine beständige Gegenwart und Segnungen.

Sie bekennen überdieß, die hohe Gabe des heiligen Geistes zu geniessen. Sie ist ihnen kein todter Begriff, ohne Beweis und Frucht. Die heilige Schrift lehrt, daß, "wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat solches Zeugniß bei ihm," 1. Joh. 5, 10. Und wiederum: "Weil ihr denn Kinder seyd, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater!" Gal. 4, 6. Tausende bezeugen, daß sie diesen Segen geniessen. St. Paulus sagt ferner: "Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit;" und er ermahnt die Christen, "in der Freiheit zu bestehen, damit uns Christus befreiet hat." — Ein grosser Theil der Methodisten bekennet, diese Freiheit zu geniessen. Wiederum — unser Heiland lehrt: "Ihr müsset von Neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fähret. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist," Joh. 3, 7. 8. — Die Mehrheit der Methodisten bekennt diese Wiedergeburt. Der Apostel sagt: "Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist," Röm. 5, 5.; und "die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Frieden," Gal. 5, 22. Eine große Anzahl Methodisten bekennet, diese himmlischen, seligen Gefühle zu besitzen. — Sagt man dagegen, daß dieß sich nur auf einzelne Personen beziehe, daß aber der heilige Geist der gesammten Kirche verheissen sey; so fragen wir wieder: Was ist die Kirche anders, als die Gesammtheit der einzelnen Glieder? Und zugegeben, daß der heilige Geist der gesammten Kirche in ihren Predigern, Gnadenmitteln und Gliedern verheissen ist, so folgt daraus, daß das

Evangelium gepredigt werden soll "nicht allein im Worte, sondern beides, in der Kraft und in dem heiligen Geiste und in großer Gewißheit," 1. Thess. 1, 5. Und wie soll man wissen, ob dieß geschehen ist, ausgenommen durch die darauf folgenden Wirkungen? Diese Wirkungen liegen offen vor der Welt da. Eine allmächtige Kraft hat das methodistische Predigtamt so begleitet, daß viele tausend Seelen zu Gott bekehrt wurden, von welchen ein großer Theil schon in die triumphirende Kirche übergegangen ist. Zweitens: Die Ausgiessung des heiligen Geistes muß den Gebrauch der von Gott verordneten Gnadenmittel begleiten. Dieß geschieht bei den Methodisten, wenn persönliches Zeugniß, Freude, Frieden, heilige Gefühle, geistliches Wachsthum und Stärke als Beweise angenommen werden. Drittens: Ist es nicht ein hinreichender Beweis von der Gnade des heiligen Geistes, wenn ein zahlreiches Volk, wie die Methodisten, ein ganzes Jahrhundert lang mit einander die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens erhalten haben? Wir fragen denn wiederum: Kann eine religiöse Gesellschaft vom heiligen Geiste besucht werden, und kann sein gnadenreicher Einfluß ihr Predigtamt, ihre gottesdienstlichen Uebungen und ihre Sacramente begleiten und sie mit einander aufs engste verbinden und heiligen, — und soll doch eine solche Gesellschaft keine Kirche seyn?

Endlich — *Sind die Methodisten im Besitz der geistlichen Gnadengaben, welche die Kirche Christi nach der heiligen Schrift haben soll?* St. Paulus schreibt Eph. 4, 13 – 16.: "Bis daß wir Alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sey in der Maße des vollkommenen Alters Christi. Auf daß wir nicht mehr Kinder seyen, und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen. Lasset uns aber rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, Christus; aus welchem der Leib ganz zusammen gefüget, und ein Glied am andern hänget, durch alle Gelenke: dadurch eines dem andern Handreichung thut, nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seiner Maße, und machet, daß der Leib wächset zu seiner selbst Besserung; und das Alles in der Liebe." Läßt sich diese Schilderung nicht auf die

Methodisten anwenden? Ja; — das Heil in Christo und der gnadenreiche Einfluß des heiligen Geistes auf die Herzen, mit den daraus hervorgehenden religiösen Uebungen, haben die Methodisten dazu gebracht, überall eine wahre Gemeinschaft zu bilden, Einen Geist zu pflegen, Eine Sprache zu sprechen, Eine Kirchenzucht und Ordnung einzuführen, einander an allen Orten als Brüder anzuerkennen und zu behandeln, und durch vereinte Anstrengungen das zeitliche und ewige Wohl aller Menschen zu befördern. — Wenn diese Einheit, dieses Leben, diese mannigfaltigen mit einander übereinstimmenden religiösen Gefühle und gottesdienstlichen Uebungen, wenn diese brüderliche Vereinigung im Glauben Christi, in der Furcht und Liebe Gottes, nicht die Kirche Christi darstellen, so fragen wir wiederum: was anderes können sie darstellen? Wenn wir den menschlichen Leib betrachten, schliessen wir nicht sogleich, daß er nur durch die Inwohnung einer höheren Kraft, der Seele, leben und seine Funktionen verrichten kann? Ebenso, wenn wir eine große Gesellschaft von Menschen erblicken, welche alle die Kennzeichen des Leibes Christi an sich tragen, sind wir nicht gezwungen daraus zu schliessen, daß es seine Kirche ist und daß sie lebt und wirkt, allein durch die ihr inwohnende göttliche Kraft des heiligen Geistes? Dieses Leben denn, sofern es lebendigen Glauben an Christum, die Gabe des heiligen Geistes und die von der heiligen Schrift geforderte Einheit und Wirksamkeit in sich schließt, ist der dritte Hauptbeweis, daß die Methodistenkirche die wesentlichen Eigenschaften der wahren Kirche Christi besitzt.

Zur wahren Kirche Christi gehört

IV. Eine apostolische Kirchenzucht.

Es gehört gewiß zum Wesen einer Kirche, daß die Gesetze Christi anerkannt und ihre Autorität aufrecht erhalten wird. Wie kann irgend eine Kirche das Reich Christi genannt werden, wenn Er nicht als König regiert durch Ausübung seiner Gesetze! Und wie können diese Gesetze ihre Macht haben, wenn sie nicht vom Volke anerkannt und durch eine heilige Kirchenzucht eingeschärft werden? — Freilich ist man in Ausübung der Kirchenzucht in die allergröbsten und verderblichsten Irrthümer gefallen; alle die blutigen Verfolgungen der römisch-katholischen Kirche geschahen unter dem Vorwand einer heiligen Kirchenzucht. Man geht leicht von einem Extrem zum andern. Darum ist die Kirchenzucht in mehre-

ren Zweigen der protestantischen Kirche oft sehr lose gehalten worden, indem man die Lehren und Vorschriften des Evangeliums über die Regierung der Kirche und die Pflicht n ihrer Mitglieder ganz ausser Acht gelassen hat.

Die Methodistenkirche nimmt das geschriebene Wort Gottes ebensowohl für die Leitung und Fuhrung der Gemeinde des Herrn, als fur die Glaubenslehren, zur alleinigen und hinreichenden Richtschnur an, und glaubt, daß die im Neuen Testamente der Gemeinde des Herrn gegebenen Gesetze nur durch moralische Mittel vollzogen werden können, nämlich durch Belehrung, Ermahnung, Zurechtweisung und endlich durch eine bedingte oder unbedingte Ausschliessung von der Gemeinschaft der Glaubigen. — Um die Regeln des Reiches Christi den Gliedern der Kirche bestimmt, klar und deutlich zu machen; um sie in den Stand zu setzen, die Verbindlichkeiten, welche sie dadurch auf sich nehmen, daß sie sich einer christlichen Kirche anschliessen, recht zu verstehen — und um sie die Nothwendigkeit eines würdigen Wandels fühlen zu lassen, ist es nothwendig: daß eine dazu bevollmächtigte Behörde die Lehre der heiligen Schrift in besondern Sätzen herausziehe, mit dem Vorbehalt, daß der Sinn der Bibel nicht verdreht und die daraus gezogenen Lehren und Vorschriften nicht an die Stelle der ursprünglichen Gesetze Christi treten und dadurch das Recht des Privaturtheils in dem freien Gebrauch der Bibel beschränken dürfen. Die Bibel muß in den Händen des Volks gelassen werden, und ihre göttliche Autorität giebt in allen Fällen die letzte Entscheidung.

Wir wollen nun die Kirchenzucht der Methodisten nach ihren Hauptzügen betrachten.

1) Unsere Kirchenzucht hinsichtlich der Glieder gründet sich darauf, daß die Religion etwas aus innerer Erfahrung Hervorgehendes und Praktisches ist, und daß die Kirche nach der heiligen Schrift aus Solchen bestehen soll, welche zum wenigsten durch das Wort der Wahrheit so geschlagen sind, daß sie ein Verlangen haben, dem zukunftigen Zorne zu entfliehen. Die allgemeinen Regeln der Methodisten-Gemeinschaft weisen jedes Glied in allen Lebensverhältnissen zur Erfüllung aller wesentlichen Pflichten eines gottseligen Wandels an; sie sind höchst einfach, deutlich und praktisch, und bezwecken nichts anderes, als Heiligkeit des Herzens und Wandels zu befördern. Joh. Wesley forderte keine Beistimmung zu gewißen Glaubensartikeln oder zu einer

besondern Kirchenverfassung und Ordnung des äusserlichen Gottesdienstes, sondern machte zur einzigen Bedingung der Aufnahme in die von ihm gestifteten Gesellschaften: ein Verlangen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen, welches sich beweisen soll durch Buße und rechtschaffene Früchte der Buße. Dieser leitende Grundsatz offenbart sich aufs schönste in jeder Verordnung der methodistischen Kirchenzucht. Jeder Theil derselben hat den Zweck, Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi zu befördern. Wesley nahm mit gutem Grunde an, daß wer bußfertig ist, wer den Herrn von ganzem Herzen sucht, wer die Gnadenmittel fleissig benützt und alle moralischen Verpflichtungen beachtet, in seinem Glauben nicht viel aus dem rechten Wege seyn werde. Es ist in der That viel leichter, den Verstand durch das Herz recht zu machen, als das Herz durch den Verstand. Derjenige, dessen Gewissen von der Sünde überzeugt ist, wird von dieser Ueberzeugung zum wahren Glauben geführt werden.

Die Aufnahme, Beibehaltung und Ausschliessung von Gliedern in der Methodistenkirche hat den Einen Zweck zum Grunde, eine geistliche Gemeinde auf einen — aus innerer Erfahrung geschöpften und praktisch bewiesenen Glauben an das Evangelium zu bauen und zu erhalten. Die besondern Gebräuche und Verordnungen, welche andern Kirchen anstößig scheinen, wie z. B. die Klaßversammlungen oder Bekenntnißstunden, beabsichtigen alle die gegenseitige Erbauung im Glauben und in der Gottseligkeit, so daß die jedem Mitgliede von Gott geschenkte Gnade zum Vorschein kommen und praktisch wirken kann. Während unsere Kirchenzucht mit der größten Zärtlichkeit und unermüdlichsten Aufmerksamkeit Diejenigen behandelt, welche schwach im Glauben sind, und alle mögliche Mittel gebraucht, sie zu stärken, zu ermuntern und weiter zu bringen, läßt sie kalte Gleichgültigkeit nicht ungerügt und bestraft offenbare Heuchelei und Immoralität, nach vorhergegangener Warnung, mit Ausschliessung des Gliedes von der Gemeinschaft.

2) Sie sucht nicht nur die Reinheit der Kirche durch den christlichen Charakter der einzelnen Glieder zu erhalten, sondern auch die Predigt des reinen Evangeliums und einen dazu tüchtigen Predigerstand zu sichern. Der Kaufbrief von einem jeden unserer Gotteshäuser muß so gemacht werden, daß die Lehre und Ordnung der Methodistenkirche darin verkündigt und beobachtet werden muß. Sollte irgend eine

Methodistengemeinde so von Christo abfallen, daß sie sich Irrlehren vortragen liesse, wie z. B. manche lutherische Gemeinde sich von Rationalisten bedienen läßt, so verlöre sie dadurch sogleich allen gesetzlichen Anspruch oder Recht auf ihr Gotteshaus. Ebenso sorgfältig ist für den Charakter des Predigerstandes gesorgt. Jeder, der dieses Amt unter uns auf sich nehmen will, muß nicht nur, soweit Menschen hierüber urtheilen können, unzweideutige Beweise geben, daß er bekehrt ist und von dem heiligen Geist angetrieben wird, Sünder zur Buße zu rufen; sondern auch, so lange er dieses Amt bekleidet, durch seinen Wandel und die Früchte seiner Arbeit, seine Tüchtigkeit dazu an den Tag legen, weßhalb der Charakter eines jeden Predigers der Methodistenkirche einer jährlichen Prüfung vor der Conferenz unterworfen ist. Die heiligen Lehren des Evangeliums können nicht unbefleckt durch unreine Hände gehen. "Zu dem Gottlosen spricht Gott noch: Was verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund?" Psalm 50, 16. Daher kommt es auch, daß das Volk in allen gefallenen, erstorbenen Kirchen nicht viel vom Predigen erwartet, aber desto mehr Vertrauen auf die Sacramente setzt, welche, wie man sich vorstellt, nichts von ihrer seligmachenden Kraft verlieren durch die Unwürdigkeit Dessen, der sie darreicht.

3) Ein anderer Hauptzweck der Kirchenzucht ist, die Grenzen der Kirche Christi auszudehnen. Die Methodistenkirche trägt ihren Predigern auf, zu Denen zu gehen, "die ihrer am meisten bedürfen," die weder die Mittel noch die Neigung haben, das Evangelium zu erhalten. Die Meth. Prediger sind daher von Anfang an im eigentlichen Sinne den Verlornen nachgegangen; sie sind vorgedrungen in die Sitze der Unwissenheit und Sünde, haben ihr Nachtlager in den Hütten der Gottlosen gesucht und ihnen Gnade angeboten. Wie manche moralische Wildniß ist durch ihre saure und treue Liebesarbeit zu einem blühenden Garten umgewandelt worden! Die Pflicht der Kirche, ihre Grenzen auszudehnen, d. h., Andere zur Erkenntniß ihres Heils zu bringen, wird von den Methodisten als so wichtig angesehen, daß es wirklich zu ihrer Kirchenzucht gehört. Die Starken werden gelehrt, daß es ihre Pflicht ist, die Schwachen zu tragen; die Reichen, dem Mangel der Armen abzuhelfen; die Bekehrten, für die Unwissenden und Irrenden zu sorgen; und wohlversorgte Gemeinden, das Brod des Lebens einer

in Sünden dahinsterbenden Welt mitzutheilen. Die Wirkungen dieses in unserer Verfassung liegenden Grundsatzes sind deutlich zu sehen in der so schnell wachsenden Zahl der Glieder sowohl, als in den segensreichen Anstalten der Methodistenkirche.

Zur wahren Kirche Christi gehört schließlich

V. Ein von Gott verordnetes Predigtamt.

Viele haben einen unnatürlichen Unterschied zwischen der sogenannten Geistlichkeit und den Laien, d. h. Gemeindegliedern gemacht. Auf der einen Seite hat man ausschließlich die Letzteren die Kirche genannt und den Predigerstand für ein bloßes Amt erklärt, das nicht wesentlich oder nothwendig zum Leibe Christi gehöre. Auf der andern Seite wollen die Päpstler und die halben Papisten unter den Protestanten blos die Geistlichkeit in einer oder der andern Form zur Kirche erheben, mit Ausschluß der Gemeindeglieder. Es ist offenbar, daß beide Ansichten der heil. Schrift und der Vernunft widersprechen. Die Prediger und Gemeindeglieder stehen in einer nothwendigen Verbindung mit einander und sind von einander abhängig, obgleich ihre beiderseitige Stellung im Hause Gottes verschieden ist. Eine Synode oder Conferenz für sich selbst kann keine Kirche ausmachen; und eine Versammlung von Glaubigen, welche kein Predigtamt unter sich haben, wäre wohl eine Zusammenkunft religiöser Menschen, aber ohne die Predigt des Wortes Gottes und ohne Verwaltung der Sacramente, keine Kirche im eigentlichen Sinn des Worts. Das Neue Testament lehrt uns deutlich, daß die Vereinigung beider, als Hirten und Heerde, allein eine Kirche ausmacht.

Das Predigtamt wurde von Christus selbst, da Er noch auf Erden war, als eine bleibende Anstalt seines Reiches, eingesetzt. "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende," Matth. 28, 18–20. Es ist allbekannt, daß die römisch-katholische Priesterschaft und einige der Bischöfe von der Staatskirche Englands, auf diese Stelle ihre Anmaßung, die einzigen Nachfolger der Apostel zu seyn, gründen. Sie geben vor, ihre Ordination von den Aposteln herleiten zu können und behaupten, daß der heilige Geist,

durch Händeauflegung der Apostel, den Bischöfen mitgetheilt worden sey, und daß Niemand ein Recht habe, das Wort Gottes auszulegen und die Sacramente zu verwalten, als Die, welche ihre Ordination auf diese Weise von den Aposteln herleiten können. Denn unser Herr habe die Verheissung: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende," persönlich und ausschließlich an die Apostel gerichtet und ihnen, weil sie nicht bis an der Welt Ende auf Erden leben konnten, die Vollmacht ertheilt, ihr Amt auf Andere durch Händeauflegung überzutragen. Aber wo ist ein Schriftbeweis für solche Träumereien zu finden? und was kann dem gesunden Menschenverstand mehr widersprechen? Es ist offenbar, daß unser Herr in seiner Verheissung die Fortdauer des Amtes der Versöhnung bis an das Ende der Welt verbürgte. Aber welcher Christ, welcher vernünftige Mensch kann sich einbilden, daß das Haupt der Kirche damit das Recht aus seinen Händen gab, selbst durch seinen Geist die zukünftigen Diener des Evangeliums zu berufen, und daß Er unter der Verheissung nichts Anderes meinte, als eine bloße Erbfolge gewißer Personen, welche das Predigtamt in seiner Kirche verwalten sollten, ohne eine sichere Vorkehrung zu treffen, daß sie auch dazu tüchtig seyen, ohne gewiße deutliche Bedingungen hinzu zu fügen, welche ihre Tüchtigkeit beweisen und verbürgen? Gesetzt, ein Arzt drückte in seinem letzten Willen den Wunsch aus, daß der älteste Sohn in jedem folgenden Geschlecht seiner Familie in seine Profession treten solle, — würde er dieß ohne Rücksicht auf die Tüchtigkeit der beabsichtigten Person verlangen? Gewiß würde kein verständiger und guter Mann auf eine so unsinnige Weise die Gesundheit und das Leben seiner Nebenmenschen aufs Spiel setzen. Vielweniger konnte der Herr Jesus, als Er in seinem Willen festsetzte, daß eine beständige Reihenfolge von Personen, welche sein Heil verkündigen und mittheilen sollten, stattfinde, darunter dazu untüchtige Personen verstehen. Er mußte deßhalb mit den Worten: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende," die gnädige Verheissung haben ausdrücken wollen, daß dazu t ü c h t i g e Personen das Evangelium verkündigen sollen bis an der Welt Ende; und es ist unmöglich zu glauben, daß Er irgend einem Andern seine gnädige Gegenwart verhieß. Die sogenannte apostolische Nachfolge gründet sich also nicht auf die Vollmacht gewißer Menschen, das Predigtamt auf

Andere überzutragen, sondern auf die Verheissung des Herrn, tüchtige Nachfolger der Apostel im Predigtamt zu berufen. *)

Die göttliche Berufung der Methodistenprediger ist leicht zu erweisen. Der ehrwürdige Stifter der Methodistenkirche war ein ordinirter Prediger, und zwar ein Aeltester in der Kirche von England. Nach sorgfältiger und vorurtheilsfreier Untersuchung fand er, daß nach dem Neuen Testament Bischöfe und Aelteste in demselben Range standen, und daß sie eine geraume Zeit von der Kirche, als Eine Klasse von Dienern des Evangeliums ausmachend, angesehen wurden; daß der Vorrang der Bischöfe blos daraus entsprungen sey, daß der Ordnung halber Einer den Vorsitz nehmen mußte in den Versammlungen der Aeltesten; und sobald die Gemeinden verschiedene Prediger hatten, so wurde Einer von ihnen entweder wegen seines Alters oder wegen ausgezeichneter Gaben dazu bestimmt, die Oberaufsicht zu führen, d. h., Einer wurde der Erste unter Seinesgleichen. Als es dem Herrn Wesley untersagt wurde, das ihm vom Herrn übertragene Werk innerhalb seiner Mutterkirche regelmäßig auszuführen, so setzte er seine Stellung nach den ursprünglichen Grundsätzen der heiligen Schrift fest. Er betrachtete sich nicht blos als einen Diener des Evangeliums in der Nationalkirche von England, sondern als einen Aeltesten der allgemeinen Kirche Christi, so daß, wenn er auch verhindert sey, seinen Beruf an einem gewissen Orte zu erfüllen, es ihm doch befohlen sey, das Evangelium an andern Orten zu predigen. Er gab nicht zu, daß er aufgehört habe, ein wahrer Aeltester in der Kirche Christi zu seyn, weil er das Evangelium in Feldern und in Privathäusern predigte; und in der festen Ueberzeugung, daß die Bischöfe und Aelteste des Neuen Testaments denselben Rang haben, sagte er bei einer gewißen Gelegenheit: er glaube, er seye ebenso gut ein Bischof, im Sinne des N. Testaments, als irgend Einer, der dieses Amt in England bekleide.

*) Daß das eigentliche Apostelamt mit den Aposteln aufgehört hat, ist deutlich auseinandergesetzt und bewiesen in dem Traktat: "Ist denn das Schlüsselamt ausgestorben?" Wenn daher die vom Herrn berufenen Prediger des Evangeliums "Nachfolger der Apostel" genannt werden, so ist darunter nicht zu verstehen, daß sie das Amt der Apostel geerbt haben, sondern blos — daß sie das von den Aposteln mitgetheilte Evangelium getreu und unverfälscht predigen.

Gott machte diesen merkwürdigen Mann zum Werkzeug der Bekehrung großer Schaaren von Menschen. Unter diesen seinen geistlichen Kindern traten Viele auf von Zeit zu Zeit, welche bezeugten, daß sie von Gott berufen worden seyen, das Evangelium zu predigen. Diesem widersetzte sich zuerst Wesley aufs bestimmteste; aber die Beweise ihrer Frömmigkeit, Gaben und des merkwürdigen Segens, welcher augenscheinlich auf ihren Arbeiten ruhte, überzeugten ihn bald, daß auch dieß das Werk Gottes sey.

Diese heiligen und eifrigen Männer wurden nach gehöriger Prüfung, für das Werk wozu sie berufen waren, abgesondert, obschon nicht durch Auflegung der Hände. Die Absonderung geschah öffentlich in der Gemeinde durch Gebet, Ermahnungen und dergleichen religiöse Uebungen, und hatte daher das Wesentliche der Ordination in sich, obschon der äusseren Ceremonie des Händeauflegens beraubt. Diese Ceremonie wurde absichtlich vermieden, um der Staatskirche so wenig als möglich Anstoß zu geben, und weil Wesley wirklich im Anfang diese Laienprediger nur als Gehülfen im Predigen, nicht als im Besitz der vollen Autorität des Predigtamtes, ansah, und deßhalb die Gesellschaften ermahnte, die Sacramente von den Händen der Geistlichen zu empfangen.

Diese Prediger verrichteten übrigens ihr Amt mit großer Kraft und wunderbarem Erfolge. Sie waren die Werkzeuge, Tausende von Sündern zu erwecken, alte Gemeinden zu vermehren und neue zu gründen; sie bewiesen sich als die tüchtigsten Evangelisten, von denen man je in der Kirche hörte. Neben dem Predigen erfüllten sie auch die Pflichten von Hirten. Sie wachten über ihre Heerden und nährten sie mit gesunder Lehre. Nach guter apostolischer Zucht nahmen sie Personen in die Gemeinde auf und schloßen andere aus. Kurz, sie verrichteten Alles, was zum geistlichen Amte gehörte, mit Ausnahme der Verwaltung der Sacramente. Dieß Vorrecht verweigerte Wesley im Anfang den von ihm ausgesandten Predigern in England, obschon er fest glaubte, er besitze das Recht, diese Vollmacht zu ertheilen, so gut als irgend ein Bischof in England. Darum übte er es auch aus, wo er es für geeignet und nöthig fand. Als die amerikanischen Colonien sich unabhängig machten vom Mutterlande, ordinirte er Männer zum Predigtamt, und legte den Grund zu einer neuen kirchlichen

Verfassung. Etwas Aehnliches that er für Schottland, welches sich seiner Meinung nach in andern Umständen als England befand; und gegen das Ende seines Lebens verlieh er auch mehreren Predigern in England die ganze Vollmacht des Predigtamts durch eine förmliche Ordination, so daß die methodistische Gemeinschaft überall und stets ordinirte Aelteste unter sich hatte, welche bevollmächtigt waren, das Predigtamt auf Andere überzutragen. Will man daher behaupten, daß eine Erbfolge, in dem Sinne einer Uebertragung des Predigtamtes durch Ordination, nöthig sey, das Predigtamt gültig zu machen, so erwiedern wir, daß die Methodisten diese Vollmacht nie entbehrt haben, weil sie zu jeder Zeit solche Männer im Predigtamte gehabt haben, welche von Wesley selbst ordinirt worden waren und wieder Andere ordinirt hatten. Da ferner alle vorurtheilsfreie Theologen zugestehen, daß die Bischöfe und Aelteste nach dem Neuen Testament ein und denselben Rang besitzen, so folgt daraus, daß die Verfassung der bischöflichen Methodistenkirche in den Vereinigten Staaten ebenfalls vollkommen gesetzmäßig und gültig ist. *)

*) Man hat der Methodistenkirche in Amerika häufig den Vorwurf gemacht, sie sey hierarchisch, weil sie Bischöfe hat. — Mit Recht könnten wir eines hierarchischen Charakters beschuldigt werden, wenn wir, wie die römisch-katholische und die englisch-bischöfliche Kirche es thun, der Schrift zuwider, die Bischöfe für einen höheren Orden von Geistlichen ausgäben. Aber wir thun nicht so; wir lehren ausdrücklich, daß ein Bischof und Aeltester zu einem und demselben Stand in der Kirche Christi gehört, und daß er seinen auszeichnenden Namen Bischof, d. h. Superintendent oder Oberaufseher, blos von dem Amte erhält, das ihm die Kirche aufträgt. Das bischöfliche Amt, wie es in der Methodistenkirche stattfindet, wurde schon zur Zeit der Apostel eingeführt, wie wir aus den Briefen Pauli deutlich sehen können. Mosheim in seiner Kirchengeschichte (Bd. I. S. 123) sagt darüber: "Da mit dem Anwachsen der Kirche auch die Zahl der Aeltesten und Diakone, und der Arbeiten und Geschäfte von mancherlei Art wuchs, so wurde es nothwendig, über das Collegium der Aeltesten einen gesetzten und klugen Mann zu setzen, welcher sowohl die Amtsgeschäfte unter die Amtsgehülfen austheilte, als auch die ganze Gemeinde auf eine gewiße Art regierte." — Ein Mittelpunkt, eine vollziehende Macht ist besonders nöthig für einen Körper von Reiseprediger. Diese im bischöflichen Amte liegende vollziehende Macht ist aber in der Methodistenkirche von allen Seiten beschränkt und bewacht. Der Bischof in dieser Kirche

Die Meth. in Europa und Amerika besitzen und verrichten folglich alle Funktionen eines vollkommenen Predigtamtes, nicht nur dem Wesen, sondern auch der Form nach; und dieß ist der fünfte und letzte Beweis, daß die Methodistenkirche alle Eigenschaften der wahren Kirche Christi besitzt.

Um die ganze Beweisführung kurz zusammen zu fassen, sagen wir:

Die Gesellschaften der Methodisten bilden zusammen eine Gemeinschaft von Christen, welche auf den Glauben an das Neue Testament gegründet ist; diese Gesellschaften bestehen aus lebendigen Glaubigen, welche mit Christo vereinigt sind und unter dem heiligenden Einfluß Seines Geistes stehen. Sie sind in beständiger Uebung eines christlichen Gottesdienstes, welcher die Predigt des Wortes Gottes, die Verwaltung der Sacramente und besondere Versammlungen zur Erbauung in sich schließt. Eine aufs Wort Gottes gegründete Kirchenzucht ist unter ihnen eingeführt und wird ausgeübt und aufrecht erhalten, um die Gemeinden zu reinigen,

---

hat kein Recht, einen Candidaten ins Predigtamt zu setzen. Das Volk muß ihn an die Jährliche Prediger-Conferenz empfehlen, und diese wählt den Prediger, ohne den Bischof zu fragen. — Nachdem ein Prediger seine Probezeit bestanden hat, wird er vom Bischof ordinirt, aber nicht nach des Bischofs Gutdünken, sondern nachdem die Conferenz ihn dazu erwählt hat. Hat der Bischof die Macht, einen Prediger oder irgend ein Gemeindeglied aus der Kirche zu schliessen? Er hat nicht das geringste damit zu thun. Ist das Kirchengut ihm verschrieben, wie einem römisch-katholischen Bischof? Keineswegs. Kann er irgend eine Regel oder Gesetz in die Kirche einführen? Nicht daran zu denken. Seine ganze Macht besteht darin, daß er den Predigern, mit Beiziehung des Rathes der Vorstehenden Aeltesten, jährlich ihre Arbeitsfelder anweist, den Vorsitz in den Conferenzen führt, ohne eine Stimme zu haben, und die Prediger zu ordiniren, welche von der Conferenz zur Ordination erwählt worden sind. Und welcher Verantwortlichkeit sind unsere Bischöfe bei allen ihren beschwerlichen Pflichten ausgesetzt! Jede vier Jahre wird ihr Charakter, ihr Wandel und ihre Amtsführung von der General-Conferenz untersucht, und wenn sie irgend eines Vergehens angeklagt werden, so richtet sie die General-Conferenz und setzt sie ab, wenn schuldig, ohne daß einer der Bischöfe dabei stimmen darf, und ohne daß der Verurtheilte das Recht der Appellation an eine andere Behörde hat.

zu erhalten und auszudehnen; und Prediger, welche von Gott berufen und regelmäßig in ihr Amt von einem bereits gültigen Predigerstand durch Ordination eingesetzt sind, üben alle Funktionen des geistlichen Amtes aus. Eine Gemeinschaft, welche alle diese Eigenschaften besitzt, verdient, eine Kirche Christi genannt zu werden.

"Betet für uns." 1. Thessal. 5, 25.

Der Diener des Evangeliums bedarf wegen seiner besondern Pflichten und Verantwortlichkeiten die Fürbitte seiner Brüder in besonderem Grade.

Der Diener des Evangeliums hat den Auftrag, die Heerde Christi zu weiden, unter welcher Kinder, Jünglinge, Männer und Väter in Christo sind. Der Prediger hat nicht allein nothwendig (um ein wahrer Seelenhirt zu seyn), diese Stände alle durch Erfahrung zu kennen, sondern auch die rechte Weisheit zu besitzen, einem Jeden zur rechten Zeit seine Speise zu geben. Wie nothwendig ist die Fürbitte der Kinder Gottes für ihre Prediger, daß Gott sie zu weisen und heiligen Männern machen möge!

Dem Prediger ist ferner aufgetragen: die Irrenden zurecht zu weisen, die Ungehorsamen zu ermahnen und zu bestrafen, und Solche, die sich nicht ermahnen und bestrafen lassen, nachdem ihr Vergehen vor die Gemeinde gebracht und sie als schuldig erkannt sind, auszuschliessen. Welche Weisheit und Liebe erfordert es, um die besten Mittel zu erwählen, den Irrenden oder Ungehorsamen wieder zu gewinnen! Welche Vorsicht und klare Urtheilskraft, um nicht zu geschwind — aber auch nicht zu langsam im Ausschliessen zu seyn! Es wird oft zu spät bereut, sich übereilt oder zu lange gesäumt zu haben in dieser Hinsicht. Brüder, betet für eure Hirten, daß Gott sie zu treuen Haushaltern machen möge!

Alle Menschen sind noch nicht zur Heerde Christi gebracht, und deßwegen ist dem Diener des Evangeliums aufgetragen, Buße und Vergebung der Sünde zu predigen, bis der letzte Sünder bekehrt ist. Die Herzen der Mehrzahl sind verschanzt im Unglauben, Aberglauben und einer todten

Ceremonien-Religion, wovon sie nur schwer überzeugt und zur wahren Religion geführt werden können. Es erfordert nicht allein klare Erkenntniß, die wahre Religion gegen ihre falschen Systeme zu vertheidigen, sondern besonders Glauben und die Kraft des heil. Geistes, daß das Verständniß erleuchtet und das Herz erweckt wird, so daß die Menschen ihren verdorbenen Zustand kennen lernen und die Nothwendigkeit einsehen, des Versöhnopfers Christi theilhaftig zu werden. Wenn der Mensch seinen Zustand kennen gelernt hat, so geht es oft hart und erfordert starke Beweggründe, ihn zu überreden, die gegenwärtige Zeit zu seiner Bekehrung zu benutzen. Und wenn der Mensch endlich ein ernstes Verlangen hat und die angebotene Gnade sucht: wie hat dann der Knecht Gottes zu arbeiten, daß der Bußfertige den Versuchungen des Teufels und der Welt nicht unterliegt; wie klar hat er dem bußfertigen Sünder die Verheissungen darzustellen, daß er sein Vertrauen auf das Verdienst Christi setzen und es zu seiner Erlösung ergreifen kann! Wie nothwendig ist die Fürbitte der Kinder Gottes für seine Knechte, daß Er sie zum Segen der Welt machen möge!

Der Christ, welcher für die Knechte Gottes und besonders für seinen Prediger betet, hat Nutzen für sich selbst. Der Prediger wird durch das gläubige Gebet unterstützt im Reden und das Herz wird durch das Gebet in die rechte Stimmung gebracht, das Wort aufzunehmen; so daß solche betende Christen oft mit Himmelswonne das Wort Gottes hören und viel Segen geniessen, wo der Gebetlose kalt und gefühllos bleibt. Personen, die eine Predigt ohne Segen hören, sollten sich öfters die Frage vorlegen: Habe ich denn auch für meinen Prediger gebetet? Und muß ihr Gewissen mit Nein darauf antworten, so löst sich das Räthsel von selbst. Betet für euern Prediger, eures eigenen Nutzens wegen!

Kinder Gottes, welche die Hände des Predigers durch ihr Gebet unterstützen, sind dadurch Werkzeuge, das Reich Gottes zu befördern. Würden alle wahre Christen für die Diener des Evangeliums die im Felde sind, ernstlich beten um die Salbung von Oben und um die Aussendung von noch mehr Arbeitern, so würde bald das Reich dieser Welt zum Reiche Gottes und seines Gesalbten umgewandelt werden.

Herausgegeben von dem Methodister Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Die wöchentlichen Bekenntnißstunden der Methodisten.

Es ist nichts Fremdes, daß Einwendungen gemacht werden gegen die Regeln der Methodistenkirche, hinsichtlich ihrer wöchentlichen Bekenntnißstunden oder sogenannten Klaßversammlungen; es ist auch kein Zweifel, daß die Zahl unserer Kirchenglieder sich schneller vermehren würde, wenn diese Regel abgeschafft oder auch nur soviel daran verändert werden würde, daß Jeder Freiheit bekäme, nach seinem Belieben zu gehen oder nicht, oder wenn er geht, doch seine Wahl habe, zu reden oder nicht zu reden; aber dieß würde unsrer Kirche nur Schaden bringen, statt Gewinn.

Die Frage wird manchmal gemacht: "Kann man denn nicht selig werden, ohne Klaßversammlungen?" Einige mögen so fragen mit aufrichtigem Herzen; aber bei Andern geschieht es oft in dem nämlichen Sinn, mit welchem halsstarrige Sünder fragen: "Kann denn nicht auch ein Heide selig werden?" und mit Solchen über diese Sache zu reden, wird nicht nothwendig seyn, da sie ohnedem sich schwerlich unserer Kirche anschliessen werden. Ein Jeder, der ein wenig mit uns bekannt ist, wird auch wissen, daß wir nie solche Behauptungen machen. "Aber," fragt man wieder, "wird nicht gefordert von einem Jeden, der in Verbindung mit der Kirche bleiben will, daß er regelmäßig wöchentlich seine Klasse besuche? und wird nicht ein Glied wegen Nichtbesuchen der Klasse ausgeschlossen?" — Es wird allerdings erwartet, daß jedes Glied regelmäßig seine Klasse besuche, auch schliessen wir Glieder wegen Nichtbesuchen derselben aus; aber hiemit sind nicht Diejenigen gemeint, welche dieselbe nicht besuchen *können*, — sondern Die, welche nicht *wollen*; und auch diese können nicht ausgeschlossen werden, als nach vorgeschriebenen Regeln. Ein solches Glied soll wo möglich besucht und gewarnt werden; bessert es sich aber nicht, so soll es vor die Gemeinde oder eine Committee

geladen werden, und erst dann, wenn die Mehrheit es einer vorsätzlichen Vernachläßigung schuldig findet, soll es ausgeschlossen werden. (Siehe Kirchenordnung S. 102, Frage 5, Antwort 1. 2.) — "Aber wenn man ohne Klaßversammlungen selig werden kann, ist es dann nicht großes Unrecht, ein jedes Glied auf diese Weise zu binden? und ist es nicht ein noch größeres Unrecht, Jemanden, der sich sonst christlich beträgt, blos wegen Versäumniß derselben auszuschliessen?" — Es ist weder in dem einen noch in dem andern etwas Unrechtes, denn hinsichtlich des erstern hat ein Jeder seinen freien Willen, ein Glied unsrer Kirche zu werden oder nicht, und wer sich freiwillig und aus eigener Wahl diesen Regeln unterwirft, der kann nicht sagen, daß er unrechtmäßig gebunden sey. Wer aber nachher muthwillig in der Versäumniß seiner Klasse beharrt, dem geschieht kein Unrecht, wenn er ausgeschlossen wird; sein Widerstreben beweist, daß er nicht einig mit der Kirche ist, und daher können sie unmöglich mit einander arbeiten für das Reich Gottes wie sie sollen. Die Kirche thut daher kein Unrecht, wenn sie Den, der muthwillig in Uneinigkeit mit ihr beharret und keine Ermahnung annimmt, von sich ausschließt. Wenn wir auch annehmen, daß das sonstige Betragen solcher Glieder christlich sey, so geschieht ihnen dennoch kein Unrecht, denn solches Ausschliessen sehen wir nicht an *als ein Ausschliessen vom Reiche Gottes*; und überdem bleiben unsere öffentlichen Versammlungen, als Predigt und Betversammlungen, immer noch offen für solche Personen; wenn sie Verlangen und Liebe genug haben, beizuwohnen, sind sie dazu herzlich willkommen. So traurig es übrigens auch seyn mag, Jemand auf diese Weise ausschliessen zu müssen, so ist es doch besser, *Einen* leiden zu lassen, als die ganze Kirche und das Werk des Herrn. Als Methodisten haben wir Klaßversammlungen nothwendig; sie sind unser großes Vorrecht, und unaussprechlicher Segen ist dadurch der Kirche zu Theil geworden. Von dieser Seite sollten wir sie recht betrachten, dann würden wir sie hochschätzen und gut gebrauchen lernen.

Die wöchentlichen Klassen haben die Beförderung der Ehre Gottes und des wahren Christenthums in und unter den Gliedern der Kirche zum Ziel; und obgleich wir das Wort "Klaßversammlung" nicht in der Bibel finden, so werden wir doch im Alten und Neuen Testamente durch Ermahnung

und Beispiel aufgefordert, zu erzählen, was Gott an uns gethan hat, uns einander zu erbauen und zu ermahnen, mit einander geistliche Lieder zu singen und zu beten; weßhalb auch die wiedergeborne Seele sich zu dem, was wir in der Klasse thun, durch den Geist Gottes gedrungen fühlt. Man nehme z. B. einen Menschen, welcher von wahren Kindern Gottes entfernt lebt: welch' eine Sehnsucht wohnt in ihm, einen Menschen zu sehen, welcher aus eigener Erfahrung genau mit seinem Seelenzustande bekannt ist, und wenn der Herr ihm einen solchen zuführt, welche himmlische Freude wird dadurch erweckt! Beide schütten ihre Herzen aus gegen einander, und dadurch wird die christliche Liebe angeflammt, sie werden gegenseitig aufgemuntert zur Treue, neue Vorsätze und Entschlüsse werden gefaßt von beiden Seiten, und sie scheiden vielleicht unter Freudenthränen. Weil aber eine jede wiedergeborne Seele schon zufolge ihres Gnadenstandes die Beförderung der Ehre Gottes und des wahren Christenthums in sich selbst und um sich her zum Ziel hat, so ist es nicht zu verwundern, daß Diejenigen, welche die Kraft der Gnade Gottes fühlen, am mehrsten die Klassen lieben, und daß im Gegentheil der Heuchler, der Selbstsüchtige, der Eigensinnige, der Träge u. s. w. sie am mehrsten hasset und fliehet. Je nachdem die Liebe Gottes im Herzen zu- oder abnimmt, so wird auch der Mensch Gefallen an dem haben, was eigentlich bei uns in solchen Versammlungen gethan wird.

Es ist aber möglich, daß Andere die Klasse darum nicht lieben, weil sie dieselbe nicht gehörig kennen. Unter diese mögen wir Diejenigen rechnen, welche sie entweder ansehen als eine bloße Ausubung einer Pflicht oder als einen bloßen Genuß. Wäre sie nichts weiter als eine Handlung, welche die Kirche dem Gliede als Pflicht auferlegt, so möchte dasselbe wohl sagen: "Wer hat ein Recht, mich auf diese Weise zu binden?" Es wäre auch nicht zu verwundern, wenn Manche von Denen, welche diese Pflicht freiwillig auf sich nehmen, früher oder später derselben überdrüßig wurden und das ihnen lästige Joch abschüttelten. Wer nicht müde werden will, die Klasse zu besuchen, der muß verstehen, daß er nicht blos um seiner Brüder willen gehet, sondern eben sowohl um seiner selbst willen. Aber ebenso irrig ist es und hat auch die nämlichen Folgen, wenn wir diese Versammlungen als einen bloßen Genuß betrachten; wenn wir denken, wir gehen blos fur uns hin, und

nicht zum Nutzen der Brüder. Erfolgt dieser erwartete Genuß nicht, so wird folglich die Klasse als eine unnöthige Sache betrachtet. Fragt der Klaßführer ein Glied, warum es abwesend war, so wird geantwortet: Ich kann mich weit besser erbauen, wenn ich während der Zeit lese oder in eine andere Versammlung gehe, oder (vielleicht) sonst Etwas vornehme. Ein solches Glied fühlt sich so stark, und so weit vor seinen Brüdern, daß nicht allein das Reden seiner Brüder in der Klasse und die Ermahnungen des Klaßführers zu gering und zu schwach sind, um stärkende Speise für seine Seele zu seyn, sondern ihn dünket, es sey für seine Erbauung ganz unnöthig; es kann nichts daraus lernen. Wäre dieß die Wahrheit, so wäre es am nothwendigsten, daß ein solches Glied die Klasse besuche, um Andere zu erbauen und zu stärken, denn wir sollen eben sowohl um unserer Brüder als um unserer selbst willen gehen. Aber es ist leicht möglich, daß hier eine Wurzel von Eigensinn, Eigenliebe oder gar Hochmuth zum Grunde liegt.

Besonders aber finden junge Anfänger bei uns oft Hindernisse, die Klasse zu besuchen; sie mögen dieselbe lieben, aber sie fürchten sich vielleicht, in derselben zu reden; die Ursache hievon mag seyn, weil in den Kirchen oder Gemeinden, worin sie aufgewachsen, es nie Gebrauch war, daß Jemand anders als der Prediger oder Schullehrer öffentlich in der Gemeinde redete; vielleicht fehlt es ihnen auch noch an Selbsterkenntniß und an Erkenntniß Gottes; sie wissen daher nicht, wie oder was sie reden sollen. Diesen sollte zu Hülfe gekommen werden, die Brüder sollten sie bei der Hand nehmen und in der Versammlung führen, und der Klaßführer sollte solche Fragen an sie richten, die sie mit wenigen Worten beantworten können, und sie aufmerksam machen auf die große Güte, Geduld und Langmuth Gottes, womit Er sie als Sünder getragen hat. Sollte Jemand aus Vorurtheil die Klasse ansehen wie ein Confirmationsgelübde, wo Manche mehr geloben müssen, als sie selbst verstehen oder fähig sind zu halten; oder sollte ein Anderer sich vorstellen, es sey eine Art von Beichte, wo Jeder seine Sünden bekennen müsse: der wisse, daß es weder das Eine noch das Andere ist. Wir haben freilich die Wahrheit zu reden, als in der Gegenwart Gottes und als Solche, die einst Rechenschaft geben müssen von dem was sie reden, aber wir werden nicht gezwungen, etwas zu betheuern oder mehr zu verspre-

chen, als wir halten können. Sollte Jemand die Klaßversammlung meiden, weil er denkt, Andere treiben Heuchelei, der sehe erst genau auf sein eigen Herz, und wenn er findet, daß er vor Gott frei ist, mag er wohl probiren, dem Bruder von seiner Sünde zu helfen; aber er hat deßwegen kein Recht, die Klasse zu meiden, sonst müßte er alle gute Werke meiden und den Gebrauch aller Gnadenmittel unterlassen, weil mit allen Heuchelei getrieben werden kann.

Eine christliche Gemeinde ist eine Familie in dem großen Reiche Gottes. Der Prediger unter ihnen soll seyn: "ein getreuer Knecht, der seinem Gesinde zur rechten Zeit Speise giebt," oder "wie ein Hausvater, der aus seinem Schatze Altes und Neues hervorbringet," so daß Alle, wie auch ihr Zustand ist, keinen Mangel haben mögen an irgend einem Gut. Dieß kann freilich größtentheils geschehen in öffentlichen Versammlungen und bei Hausbesuchen; aber so lange der Prediger seine Glieder nicht genau kennt, kann seine Arbeit nur mangelhaft seyn. Es erfordert aber, besonders bei dem beständigen Wechsel unserer Prediger, eine geraume Zeit, bis der Prediger alle Glieder seiner Gemeinde genau kennen lernt; diesem vorzubeugen sind die Klassen angeordnet. Jeder Klaßführer hat einen kleinen Theil von einer Gemeinde, er kann genau mit ihrem Zustande bekannt seyn und den Prediger wissen lassen, wenn seine Arbeit irgendwo besonders nothwendig ist. Gesetzt aber, der Prediger sey auch genau mit dem Zustand seiner Glieder bekannt, so kann doch in einer kurzen Zeit eine Veränderung eintreten, z. B. ein Glied mag erkranken und besondere Hülfe im Geistlichen oder Leiblichen nothwendig haben; ebenfalls ist es möglich, daß Jemand in kurzer Zeit von schweren geistlichen Anfechtungen angefallen wird, wo ihm je bälder desto besser Hülfe nothwendig ist; um aber Solchen helfen zu können, müssen wir erst wissen, was ihr Zustand ist, und dieß kann (hauptsächlich in großen Gemeinden) auf keine Weise besser geschehen, als wenn wir wöchentlich in unserer Klasse zusammen kommen. Der Klaßführer kann sogleich sehen, ob Jemand fehlt, und sich nach der Ursache erkundigen; er kann erfahren, was der Seelenzustand Derer ist, die anwesend sind, und auf diese Weise kann er nicht allein wissen, ob Jemand besondere Hülfe nöthig hat, sondern er kann und wird, so viel als möglich, sogleich selbst helfen, ohne dem Prediger erst darüber zu berichten. Aus diesem

läßt sich auch leicht erkennen, daß es für einen Jeden nothwendig ist, regelmäßig in die Klasse zu gehen, wohin er bestimmt ist.

Es ist ferner leicht zu sehen, daß es nothwendig ist, daß ein jedes Glied in der Klasse gefragt werde und rede, denn ohne dieses kann der Klaßführer nie genau wissen, wie der Seelenzustand eines Gliedes ist; aber es erfolgt noch ein anderer Vortheil aus dem, daß Alle reden, denn dadurch bringt ein Jeder seine Gabe zu reden in praktische Uebung. Die Rednerkunst wird hier freilich nicht gelernt; aber der Mensch lernt seine Zunge gebrauchen, um seinen Nebenmenschen mit einfältigen Worten, aber mit göttlicher Wahrheit, die Wunder Gottes zu verkündigen, die Er an den Menschenkindern thut. Blicken wir um uns her, so werden wir eine große Anzahl Menschen sehen, welchen es nie an Beredtsamkeit fehlt, ihre Mitmenschen öffentlich und sonderlich zu unterhalten mit Gesprächen, die eitel und Seelen verderblich sind; bringet aber diese Redner einmal in eine Klaßversammlung, so sind sie fast wie verstummt und der Klaßführer bringt kaum Ja oder Nein aus ihnen heraus.— Der Nutzen aber, der daraus fürs Reich Gottes hervorgeht, daß Menschen unerschrocken, öffentlich und sonderlich von der Gnade Gottes in Christo Jesu zeugen, mag von Hunderten unbemerkt bleiben, aber er ist größer, als wir berechnen können, denn auch der Schaden, welcher aus eitlen, gottlosen Gesprächen hervorgeht, ist unberechenbar. Wie viel Schüchternheit und Zurückhaltung treffen wir aber selbst bei suchenden oder Gott liebenden Seelen! Manche von uns dürfen nur zurückblicken, wo wir noch in andern kirchlichen Verbindungen standen; wir wollen hier gar nicht in Erwähnung bringen, daß es gar kein Gebrauch war für ein erwachsenes Kirchenglied, öffentlich in der Gemeinde zu zeugen von dem, was Gott an Sündern thut, sondern wir dürfen uns nur erinnern, wie wenig wir im Familienkreise, oder in kleinen Zusammenkünften von Verwandten und Freunden, oder bei der Arbeit und auf öffentlicher Straße, von der Liebe Gottes in Christo Jesu und von dem Wunderwerk der Erlösung haben reden hören; wie selten haben wir den Namen Jesu mit Ehrfurcht und Andacht in einem Gespräch nennen hören, und doch werden wir uns ohne Zweifel aus jenen Zeiten Mancher erinnern können, von denen wir nicht anders glauben, als daß sie auf dem Wege zum Him-

mel waren. Hätten diese aber öffentlich und sonderlich von Jesus gezeuget: würden nicht Manche von uns schon vor vielen Jahren die Kraft der Gnade Gottes in der Bekehrung des Sünders erfahren haben! Ist Mangel an Gabe, oder Schüchternheit und Menschenfurcht die Ursache, warum Manche nicht reden: diese können gewiß am besten in der Klasse überwunden werden, denn dieß ist ein kleiner Familienkreis geistlicher Brüder und Schwestern, die alle selbst reden; die aus eigener Erfahrung wissen, daß der Anfang oft schwer ist, und welche die Sprache junger Anfänger mit Freuden hören, sollte sie auch noch so gebrochen seyn. — Durch die wöchentlichen Klaßversammlungen hat also nicht allein unsere ganze Kirche einen reichen, Seelenstärkenden Genuß, sondern alle Glieder werden dadurch in eine gewiße Thätigkeit gesetzt; und wo sie recht gebraucht werden, da wird gewiß die Ermahnung des Apostel Petrus erfullt: "Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum," 1. Petri 2, 5. Und eben diese Thätigkeit ist eine Uebung, eine Ausbildung der Gaben, wodurch ein Jeder mehr oder weniger fähig gemacht wird, auch unter seinen unbekehrten Nebenmenschen zu wirken.

Bei Betrachtung dieser Wahrheit werden wir sehen, welch einen großen Einfluß diese Versammlung auf die Beförderung und Erhaltung wahren Christenthums unter uns selbst und auf die Ausbreitung desselben um uns her hat.

Manchen unserer Prediger, welche jetzt durch die Gnade Gottes mit gutem Erfolg in seinem Reiche arbeiten, war die Klasse ein Gnadenmittel; sie war ihnen nicht allein behulflich, mit sich selbst und mit der vergebenden Gnade Gottes in Christo bekannt zu werden, sondern sie hatten Gelegenheit, gleich im Anfange ihrer Erweckung [illegible] Erfahrungen ihres eigenen Herzens Andern mitzutheilen und ihre Gabe auf eine gewiße Weise zu gebrauchen und zu üben. Zu gleicher Zeit fand aber die Kirche Gelegenheit, nicht allein ihren Wandel und ihre Treue genau zu prüfen, sondern sie konnte zu der nämlichen Zeit erfahren, welche besondere Gaben ihnen der Herr verliehen hatte; und um diese zu gebrauchen, erhielten sie vielleicht in der Klasse das Amt eines Führers, welches besondere Gnade und Gabe erfordert; aber zu gleicher Zeit gab es der Kirche eine besondere Gelegenheit, zu sehen, ob sie getreu in der Ausführung ihres Amtes waren und ob der

Herr ihnen Gaben verliehen hatte, das Amt eines Ermahners in unserer Kirche zu verwalten, welches sie aber nicht erlangen konnten, ohne das Zeugniß der Treue im Gebrauch ihrer bisherigen Gaben zu haben; und ebenfalls konnten sie keine Erlaubniß zum Predigen erhalten, wenn sie ungetreu waren als Ermahner. Nach genauer Betrachtung dieses gehen wir nicht zu weit, wenn wir sagen: die Klasse hatte einen großen Einfluß auf ihr Predigtamt; sie fanden dort Gelegenheit, durch praktische Uebung ihre Gaben schnell zu bilden und stufenweise vorwärts zu schreiten; sie hatten zu gleicher Zeit die beste Gelegenheit, die zum Predigtamte so nothwendige und nützliche Menschenkenntniß zu sammeln und aus vielen verschiedenen Zeugnissen die Wahrheit des göttlichen Wortes bestätigt zu sehen und zu erfahren, wie wunderbar die Gnade in Kreuz und Widerwärtigkeiten die Kinder Gottes stärket; denn in der Klasse wird vom ersten Anfange wahren Christenthums bis zum Mannesalter in Christo aus Erfahrung geredet. Ganz natürlich studierten sie ihre Bibel bei jeder Gelegenheit, sie giengen in die Schule Jesu, sie arbeiteten sechs Tage ehrlich, am siebenten hörten sie die Predigt göttlicher Wahrheit und giengen dann in eine Schule (die Klasse), wo sie aus verschiedenen, lebendigen Büchern lernten, oder vielmehr die göttliche Wahrheit bestätigt fanden, was der Mensch ist von Natur, was er durch Christum werden kann in der Zeit, und was der Herr ihm für Aussichten giebt für die Ewigkeit. Dieß alles konnten sie lernen ohne Geld und umsonst. Wie manche Studenten müssen in den Mauern einer Universität alle diese Vortheile entbehren und noch eine große Summe Geldes obendrein bezahlen, und können am Ende weder einem Todten noch einem Lebendigen etwas nützen.

Es könnte noch mehr für die wöchentlichen Klassen gesagt werden, aber es wird für einen jeden aufrichtigen Leser, welcher prüfet und das Gute behält, hinreichend seyn, den Vortheil derselben zu erkennen, und er wird sehen daß er fehlt, wenn er als Glied unserer Kirche ohne Noth seine Klasse versäumt.

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main- und achten Straße, Cincinnati O.

Beschreibung
einer
Klaß-Versammlung.

Die Klasse, die wir dir, lieber Leser, schildern wollen, bestand blos aus neun Gliedern. Der Klaßführer war ein ehrwürdig aussehender Mann von ungefähr 45 Jahren. Sein Angesicht war eben so mild und freundlich, als ernst und feierlich. Er wurde zu seinem wichtigen Amte erwählt wegen seinen tiefen religiösen Erfahrungen, seiner Menschen- und Weltkenntniß, und wegen seiner erprobten Frömmigkeit und Rechtschaffenheit. Er verstand, die jungen Streiter sowohl als seine ältern Kriegskameraden im christlichen Kampfe aufzumuntern. Die Halbherzigen entdeckte er leicht und schonte sie nicht. Mit Denen, die noch schwach im Glauben und ihrem Temperament zufolge furchtsam waren, hatte er ein zärtliches Mitleiden und wies sie an, ihr Auge fest auf den Herzog ihrer Seligkeit zu richten, in dem ihre Kraft liege. Dem, der im Begriff war auszureissen und dem Dienste seines Herrn zu entfliehen, folgte er nach, wie der gute Hirte dem verlornen Schaaf, und ließ es an nichts fehlen, um den Flüchtling zurückzubringen. Sein Herz war in dem Werke und er hatte ein besonderes Verlangen, daß jedes seiner Glieder sich große Siege erringen solle; darum war er Eine Seele und Ein Herz mit jedem Gliede seiner Klasse, und nahm den innigsten Antheil an ihren Freuden und Sorgen. Soviel vom Klaßführer. — Als er ins Klaßzimmer eintrat, waren zwei Personen gegenwärtig, im stillen Gebet begriffen; bald kamen die übrigen. Auf einen kleinen Tisch, auf dem Bibel und Gesangbuch, Dinte und Feder waren, legte der Klaßführer sein Klaßbuch und seine Uhr, stand dann auf und gab folgendes Lied aus:

Licht des Lebens, himmlisch' Feuer,
Du bist Gottes Kindern theuer;
Zünde alle Herzen an
Mit der reinen Gottesliebe,
Heil'ge alle unsre Triebe,
Fach' die ganze Klasse an.

Tröste die betrübten Herzen,
Stille ihre Seelenschmerzen,
Mache sie vollkommen frei;
Hör' die Seufzer über Sünden,
Die sich noch im Herzen finden:
Komm und mache Alles neu.

Warum sollten Königskinder,
Die durch Glauben Ueberwinder,
Nicht in Liebe völlig seyn?
Heil'ger Geist, komm diese Stunde,
Christi Blut liegt ja zum Grunde,
Und das macht uns völlig rein.

Christum Dir als Opfer bringen,
Mit Gebet im Glauben ringen:
Vater, kannst Du das verschmäh'n?
Nein, ich fühl' den Strom der Gnaden,
Dieser heilet allen Schaden,
Gott, Dein Wille soll geschehn.

Nachdem dieses gesungen war und der Klaßführer ein brünstiges Gebet mit Danksagung verrichtet hatte, redete er die Klasse folgendermaßen an:

"Ich fühle dankbar, meine christlichen Freunde, gegen den Allmächtigen, daß mir noch eine Gelegenheit vergönnt ist, mich mit euch zu versammeln. Mir ist dieses Gnadenmittel stets höchst segensreich und ich fühle auch jetzt, daß unser großer Meister in unserer Mitte ist. Seit wir uns zum letztenmale versammelten, habe ich viel von der Güte Gottes erfahren, selige und erfrischende Stunden von seiner Gegenwart gehabt, und gefühlt, daß Er mein Tröster und mein Gott ist. Ich bin durch den Glauben ermächtigt worden, die Verheissungen, die sich für meinen Zustand schickten, mir zuzueignen, und bin durch das bleibende Zeugniß des Geistes meines Antheils an dem Versühnungsblute versichert. Dennoch sehe ich noch vieles in mir selbst, was der Ehrfurcht erregenden Heiligkeit und Reinheit Gottes nicht entspricht, und ich denke täglich über das wichtige Wort nach: 'Ohne Heiligung kann Niemand den Herrn sehen.' Mein tägliches

Gebet ist um eine völlige Uebereinstimmung mit dem Ebenbilde Gottes, um eine gänzliche Heiligung meiner Natur durch beständigen, lebendigen Glauben an den Sohn Gottes. Ich kam hieher, hungernd und dürstend nach Gerechtigkeit, und ich erwarte die Erfüllung der göttlichen Verheissung an mir. Lasset uns nun auf Gott harren. Ihr, die ihr die Vergebung der Sünden sucht, suchet sie jetzt ernstlich und erwartet sie gerade jetzt. Suchen wir Heiligung, lasset uns jetzt glauben und auf die Ausgiessung des heiligen Geistes warten. Hebet eure Herzen empor! Gott ist in unserer Mitte. Christus klopfet an jedes Herz und wünscht eingelassen zu werden. O weiset Ihn nicht zurück! Oeffnet Ihm, und Er wird kommen und Abendmahl mit euch halten."

Nachdem der Führer dieses gesagt, wandte er sich an den Bruder, der ihm am nächsten saß, und fragte ihn: "Bruder, willst du uns deine gegenwärtige religiöse Erfahrung sagen?" Die Person, die so gefragt wurde, war ein einfacher Mann von der hart arbeitenden Klasse und ungefähr 40 Jahre alt. Er stand auf und erwiederte: "Gott sey Dank! ich kann heute sagen, es steht gut mit mir. Ich fühle, daß Christus meinem Herzen köstlich ist. Ich habe seit der letzten Versammlung viele Versuchungen und Proben gehabt, aber der Herr hat mir aus allen herausgeholfen. Ich lasse meinen Heiland nicht aus dem Auge und will nie vergessen, daß Er mächtig ist, aufs äusserste zu retten, auch den Schwächsten im Glauben. Gelobet sey sein heiliger Name! Ich fühle mehr als je den Werth lebendigen Christenthums und wollte das Maß des Glaubens, das ich besitze, nicht für die ganze Welt hergeben. Möge ich beharren zu den Füßen Jesu bis ans Ende, ist mein Gebet." — Der Führer sagte darauf: "Keiner, der auf den Herrn vertraute, mein Bruder, ist je zu Schanden geworden. Der Schild des Glaubens kann uns gegen alle feurige Pfeile des Satans beschützen. Vergiß nie, daß du stark bist nur allein in der Kraft, die dir dein Heiland schenkt; sobald du seinen Arm fahren lässest, so sinkst du. Mögest du immer weiter kommen auf dem Weg zum Reiche, den ununterbrochenen Frieden Gottes geniessen, und mit allen Heiligen erfahren die Höhe und Tiefe, Länge und Breite der Liebe Gottes, und erfüllet werden mit allerlei Gottesfülle."

Nun wurde das nächste Glied gefragt: "Hast du, mein Bruder, ein klares Bewußtseyn und Gefühl, daß Gott dir

deine Sünden vergeben hat?" Die Antwort war: 'Ich scheue mich, es zu bejahen. Ich fühle ein großes Verlangen, auf des Herrn Seite zu seyn, und bin oft mit den Zügen seiner Gnade und Liebe gesegnet; aber ich kann noch nicht sagen, daß Er um Christi willen meine Sünden ausgetilgt hat. Es fehlt mir an dem lebendigen und zueignenden Glauben, welcher die Erfüllung der Verheissung jetzt anspricht.' Der Führer erwiederte: "Ihr sollet mich finden, wenn ihr mich suchet von ganzem Herzen, und verlasse dich darauf, mein Bruder, nicht eher. Hast du jede Sünde aufgegeben? Hast du deine weltliche Kameradschaft verlassen? Bist du viel im Gebet begriffen? Lieset du fleissig das Wort Gottes? Suchest du den Unterricht des heiligen Geistes? Bedenke wohl, mein Bruder, das Hinderniß kann nur in dir, nicht in deinem Heiland seyn. Die Bedingungen der Gnade sind einfach — Buße und Glauben. Du sagst, es fehle dir an Glauben, wohl, aber gebrauche das Wenige, was du davon hast. Uebe deinen Glauben aus, indem du dein Vertrauen auf deinen Heiland setzest. Erwarte kein Zeichen vom Himmel, keinen plötzlichen Strahl von der himlischen Herrlichkeit. Der Glaube ist eine einfache Sache. Es ist ein festes Vertrauen auf den gekreuzigten, versöhnenden, auferstandenen Sohn Gottes. Warte auf keine geschicktere Zeit. Glaube Ihm, der spricht: Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils."

Zum nächsten Gliede sagte der Führer: "Ich hoffe, mein Bruder, es geht heute gut mit dir?" Er erwiederte: 'Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß es nicht so gut mit mir steht, als es sollte. Seit einigen Tagen her habe ich gefühlt, daß der Umgang zwischen Gott und meiner Seele unterbrochen worden ist. Ich habe daher keinen rechten Frieden und Freude. Ich glaube, es kommt von der Vernachläßigung des verborgenen Gebets und der Nichterfüllung bekannter Pflichten her. Ich bin unwachsam und sorglos gewesen, und bitte Gott, mir Sünder gnädig zu seyn.' — Der Führer sagte in einem feierlichen, aber liebevollen Ton: "Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Wir sollten dieser Ermahnung folgen aus Dankbarkeit, denn der heilige Geist ist der gnadenreiche Urheber unserer Bekehrung. Furcht bietet uns einen andern Beweggrund dar: Mein Geist soll nicht immerdar mit dem Menschen streiten; wehe dem Men-

schen, von dem dieser Geist gewichen ist! Ich hoffe, du fühlst eine wahre göttliche Traurigkeit, daß du von dem Herrn abgewichen bist. Wie du zuerst kamst, so mußt du wieder kommen zum Blut der Besprengung, als ein armer verlorner Sünder, von Neuem ausgesetzt der ewigen Verbannung von der Gegenwart Gottes, es sey denn, daß das Blut Christi auf dein Herz von Neuem gesprengt wird. Aber wenn du wahrhaft bußfertig bist, so verzage nicht. Es ist eine gnädige Verheissung für dich da. Höre sie: Ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. O welche Liebe! Laß dein Herz dadurch zerschmolzen werden und kehre zurück in die Arme deines beleidigten Gottes! Beruhige dich nicht, bis die Sonne der Gerechtigkeit wieder über dir aufgegangen ist, mit Heil unter ihren Flügeln."

Der nächste, an den die Reihe zu sprechen kam, war ein junger Mann, der schon mehrere Jahre lang ein Glied der Klasse war, aber noch nicht Gnade an seinem Herzen erfahren hatte. Der Führer hatte große Besorgniß wegen seiner, denn er hatte gehört, daß der junge Mann es sich zur Gewohnheit werden lasse, Vergnügungsorte zu besuchen, welche von den Regeln der Gemeinschaft verboten waren und sich mit wahrer Religion nicht vereinigen liessen. Dieß zeigte leider deutlich an, daß er noch auf zwei Seiten hinkte. Ohne Zweifel war er überzeugt von der Nothwendigkeit, wahre Herzensreligion zu besitzen,—eine Ueberzeugung, die sich Tausenden aufdringt und wobei sie sich dennoch befriedigt fühlen. Er machte keine Anstrengung, die Religion zu besitzen, deren Nothwendigkeit zu fühlen er bekannte. Ja seine Erscheinung im Klaßzimmer, welche übrigens nicht regelmäßig war, mag keinen andern Zweck gehabt haben, als die Vorwürfe seines Gewissens zu beschwichtigen, welche bei einem gänzlichen Aufgeben von religiösen Pflichten zu laut sich hätten hören lassen. Kurz, er gehörte zu Denjenigen, welche für religiös gehalten zu werden wunschen und daher den Schein der Gottseligkeit haben, sich mit Christen versammeln und Gemeinschaft halten. Diesen jungen Mann redete der Klaßführer mit folgenden Worten an: "Nun, mein Bruder, hast du dich entschlossen, oder hinkest du noch auf beiden Seiten?" Er antwortete: 'Ich habe den fortdauernden Einfluß des Geistes Gottes über mich gefühlt und glaube, daß wahre Glückseligkeit allein in der Religion

zu finden ist; und . . .' — Der Führer unterbrach ihn hier mit den Worten: "O mein Bruder, laß mich offen mit dir reden. Halte nicht deine Gewissensbisse für ein Zeugniß, daß du auf den Wegen Gottes dich befindest. Ich muß deutlich mit dir reden. Mehrere Monate her hast du keine Fortschritte in der Gnade gemacht, und es ist ein Grundsatz in der Religion, daß, wer nicht vorwärts kommt, rückwärts geht. Es giebt keinen Stillstand, keinen Ruhepunkt für den Christen; jeden Tag deines Lebens wirst du mehr geschickt und vorbereitet entweder für ewige Seligkeit oder für ewiges Wehe. Das Blut Jesu Christi, welches auch für dich vergossen wurde und welches, wenn du es dankbar annähmest, dich zum ewigen Leben erhalten würde, mag verworfen werden; und dann wird der Sünder ins Verderben gehen mit der erschwerten Schuld, den Sohn Gottes verworfen und gekreuzigt zu haben. Bedenke — es giebt einen Stein, wer auf denselbigen fällt, der soll zerbrochen werden, und auf wen derselbe fällt, den wird er zermalmen. Ich habe kürzlich in einem guten alten Buche gelesen, welches den Teufel vorstellt, wie er über die verlornen Seelen triumphirt und Christum mit folgenden Worten verspottet: 'Ich habe sie, ich habe sie Dir genommen, trotz Deinem Blute, Deinen Wundern, Deinem Evangelium, Deinen freundlichen Einladungen, trotz dem, daß Dein Geist sie zog, bei ihnen anklopfte, sie bat und drang, sie erleuchtete und schmecken ließ die Kräfte der zukünftigen Welt! Ich habe sie Dir an der Thürschwelle des Himmels entlockt und durch meine Anschläge sie noch im Hafen selbst zum Schiffbruch gebracht.' Möge Gott verhüten, daß der Teufel je Gelegenheit haben sollte, sich so deiner gegen Christum zu rühmen. O merke es: Mein Geist soll nicht stets den Menschen strafen! Fürchte dich, daß Er dich nicht verläßt, mein Bruder. Er hat lange Geduld mit dir getragen und an dir gearbeitet. Du kannst nicht dankbar genug für seine göttliche Langmuth seyn. O versuche Ihn nicht länger! Entscheide dich auf einmal, daß du die Welt aufgeben und Gott allein dienen willst. Es ist schlimmer als vergeblich, ein Opfer darzubringen, in dem das Herz nicht ist. Wenn du Alles für Christum aufgeben kannst und durch seinen Liebestod überwunden zu seinen Füßen niedersinken mußt, so wird Er dich ohne Vorwürfe aufrichten und in seine Arme schliessen, Er wird sich deinen Bruder nennen und dein hartes

Herz zerschmelzen; dann wirst du die verborgene Freude der Buße und den Frieden genießen, den die Welt weder geben noch nehmen kann. Der Geist und die Braut sprechen: komm! und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Gelobt sey Gott, wer nur immer will, der kann kommen. Es ist eine deutliche, allgemeine Einladung. O mögen wir Alle jetzt kommen und jetzt im Glauben trinken aus dem Brunnen, der die Stadt Gottes fröhlich macht!"

Der Klaßführer bemerkte, daß ein heiliges Gefühl vorherrschend war. Von Einigen hörte man unterdrückte Seufzer, Andere sah man Thränen vergießen, jedes Glied schien im ernstlichen Gebet begriffen und Jedes fühlte, als ob neben ihm selbst Niemand anders da wäre, als der Klaßführer. Um die guten Eindrücke noch tiefer zu machen und sich selbst einen Augenblick Ruhe zu geben, ließ der Klaßführer folgende Verse singen:

Seele, du hast angefangen
Zu verlangen,
Dich aus der Gefahr zu zieh'n;
O so harre keine Weile,
Eile, eile,
Dem Verderben zu entflieh'n!

Siehe mit verdroß'nem Blicke
Nicht zurücke,
Was von dir verlassen ist.
Lauf' auf angewies'nem Pfade
Nur gerade,
Bis du ganz gerettet bist.

Laß dich, was dahinten blieben,
Nicht betrüben,
Denn es wird dem Feu'r zu Theil;
Denke, wenn es dich gereute:
Meine Beute
Ist die Seele und ihr Heil.

Treibe mich mit Deinen Worten
Aller Orten,
Jesu, recht zum Eilen an!
Laß mich nirgends stille stehen,
Heiß' mich gehen,
Bis ich Ruhe finden kann.

Der Klaßführer wandte sich nun zur rechten Seite, wo die Schwestern saßen. Die Erste, die er um ihre gegen-

wärtige religiöse Erfahrung befragte, antwortete deutlich und langsam: "Ich habe viele Versuchungen, aber auch eben so viel Trost und Erlösung erfahren dürfen, seit wir uns das Letztemal versammelt haben; und bei der gegenwärtigen Gelegenheit kann ich meinen christlichen Freunden sagen, daß ich mich freue in Gott, meinem Heiland. Ich fühle, daß ich auf dem Felsen stehe. Ich weiß aus den Früchten, daß mein Glaube schriftmäßig und Gott angenehm ist. Ich bin mir aber auch bewußt, wie nöthig es für mich ist, stets zu wachen und zu beten, und daß es mein Vorrecht ist, einen höhern Grad in geistlicher Erkenntniß und Stärke zu erreichen. Mein tägliches Gebet ist, daß Gott mir ein reines Herz gebe, um welches der Psalmist so ernstlich betete. Möge Er mich stets demüthig und am Fuße des Kreuzes erhalten!"

'Amen, Amen!' rief der Klaßführer aus, und ohne etwas mehr zu sagen, wandte er sich an die nächste Schwester, die ungefähr vierzig Jahre alt war und bessere Tage gesehen zu haben schien. Sie antwortete schnell, aber etwas verwirrt: "Ich habe kürzlich schrecklich viel Widerwärtigkeiten durchmachen müssen. Mein Sohn, der meine Stütze und mein Trost seyn sollte, ist fortgelaufen und hat mich in großer Noth zurückgelassen. Er war ein allgemein beliebter junger Mann, aber er fiel in schlechte Gesellschaft, die ihn verführte. Ich machte ihm viele Vorstellungen, ehe er ..."

Hier unterbrach sie der Klaßführer. Die Ordnung der Methodistenkirche verbietet es, daß häusliche oder Privat-Angelegenheiten in Klaßversammlungen vorgebracht werden, und der Führer sah sogleich, daß die arme Frau sich in diese Sachen verlieren, und damit die Gedanken und Gefühle der Klasse von dem rechten Gegenstand abführen würde. Er sagte daher auf eine milde Weise zu ihr: 'Es ist am besten, Schwester, wenn wir uns hier auf den gegenwärtigen religiösen Zustand unseres eigenen Herzens beschränken. Du hast ohne Zweifel manche Trübsal in dieser Welt zu erleiden gehabt und es hat einen tiefen Eindruck in deinem Herzen hinterlassen. Aber setze dein Vertrauen auf den Herrn und dann müssen alle diese Trübsale zu deinem Besten dienen. Sie kommen nicht aus Zufall über uns, sondern durch die weise Zulassung Gottes, der weiß, daß, wenn wir sie recht ertragen und benützen, sie zu unserer Seligkeit dienen werden. Vielleicht, wenn du eine ebene Bahn vor

dir hättest, könntest du in Gefahr kommen, dich in Zion zur Ruhe niederzulassen. Bringe alle deine Noth im Gebet vor Gott. Erflehe dir Trost und Hülfe von Ihm, der sie allein geben kann.'

Es ist wohl zu bemerken, daß der Klaßführer ein herzliches Mitleiden mit der Frau hatte und deßhalb nach dem Beschluß der Klasse sich von ihr Alles erzählen ließ, was sie zu klagen hatte, und ihr dann den nöthigen Rath und Trost ertheilte.

Der Führer sagte dann zur nächsten Schwester: 'Es freut mich, dich hier zu sehen und zu hören, was du uns von deinem Heiland zu sagen hast.' Sie erwiederte: "Ich habe neuerdings eine sonderbare Abneigung gefühlt, dieses Gnadenmittel zu benützen; und ich muß bekennen, daß ich hieher gekommen bin mehr aus einem Gefühl der Pflicht, als mit Herzenslust. Während ich hier saß, habe ich die Ursache meiner Abneigung untersucht und gefunden, daß es daher kommt, daß ich nicht mehr so nahe zu Gott lebe, als früher. Ich bin leider etwas mehr weltlich gesinnt geworden, und dieß ist die Ursache, daß ich nicht mehr so viel Geschmack an den Gnadenmitteln und am verborgenen Gebet finde. Meine Seele liegt im Staube; Herr! erquicke mich nach Deinem Wort." Die Schwester, die so sprach, war jung und etwas modisch aufgeputzt. Sie erzählte ihre Erfahrung mit tiefem Gefühl, unterbrochen von Schluchzen und Weinen. Der Führer sagte sehr ernsthaft zu ihr: 'Der Herr wünscht, wir wären warm oder kalt. Ein lauer Bekenner des Christenthums ist selbst nicht gesegnet und kann Andern nicht zum Segen dienen. So lange ein Mensch nicht entschieden auf der Seite des Herrn ist, ist er ein elendes Geschöpf. Er hat all die quälende Furcht, welche aus der Ueberzeugung von der Sünde kommt, ohne die Tröstungen des heiligen Geistes. Er ist todt, während er lebt. O Schwester, du hast die Gefahr nicht erkannt, einmal dem Feinde deiner Seele nachzugeben. Es war ein geringes Ding in deinen Augen, einmal dieses Gnadenmittel zu versäumen und die Klasse nicht zu besuchen. Aber siehe, wohin dich diese Eine Versäumniß geführt hat! Du bist öfters weggeblieben, ja so oft, daß du deinen Geschmack fürs Haus Gottes verloren hast. Dieß ist die natürliche Folge von dem ersten Schritt rückwärts. Der Berg, den die Jünger Christi hinaufzusteigen haben, ist sehr steil, und

wenn der Fuß einmal rückwärts weicht, so ist große Gefahr vor der Thür. Wer da stehet, sehe zu, daß er nicht falle. Wir müssen Alle unaufhörlich wachen und beten. Du bist selbst schuld an deinem gegenwärtigen Zustand; aber komme wieder zu den ausgestreckten Armen der Barmherzigkeit. Dein Heiland ist willig, sobald Er Buße und Glauben bei dir wahrnimmt, den Balsam auf dein verwundetes Gewissen zu legen. Mißtraue Ihm nicht, sondern harre eben jetzt auf die Erfüllung seiner Verheissungen. Der Prophet Hosea ermahnt Israel zur Buße mit folgenden Worten: Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gott; denn du bist gefallen um deiner Missethat willen. Nehmet diese Worte mit euch und bekehret euch zu dem Herrn und sprechet zu Ihm: Vergieb uns alle Sünde und thue uns wohl, so wollen wir opfern die Farren unserer Lippen. Folge auch du, Schwester, dieser Ermahnung, so wirst du den Herrn preisen.'

Hierauf wandte sich der Führer an die nächste Schwester mit der Frage: 'Ich hoffe, Schwester, es steht heute gut mit dir?" Sie antwortete: "Ja, es steht gut mit mir. Ich fühle heute einen tiefen Frieden mit Gott, eine Ruhe und Zufriedenheit, die ich nicht beschreiben kann, die aber von meiner Ueberzeugung herkommt, daß ich in die Familie Gottes aufgenommen worden bin. Ich fühle, mein Herz sehnt sich nach Gott, und ist voll Dank für die vielen Gnaden und Wohlthaten, die ich von seiner Hand empfange. Die Strahlen des Himmels, die auf mich fallen, obschon sie bisweilen von irdischen Wolken verhüllt werden, sind mir Pfänder des herrlichen Erbes, das für Die aufbewahrt ist, welche treu bleiben bis ans Ende; meine Hoffnung ist fest und sicher, weil sie gegründet ist auf den Eid und die Verheissung des wahrhaftigen Gottes, und auf das Blut des Testaments. Aber ich kann meinen Lauf zum Himmel nicht ohne Widerstand fortsetzen. Ich brauche den ganzen Harnisch Gottes. Oft habe ich mit meinem eigenen Herzen zu kämpfen. Es regen sich Triebe und Neigungen, welche, wenn ich ihnen im geringsten nachgeben wollte, mein Zeugniß mir verdunkeln und mich unselig machen würden. Aber ich fühle im Ganzen, daß ich in der Gnade wachse. Ich kann einen kindlichen Glauben ausüben, ich kann auf den Heiland schauen und Ihn als den meinen erkennen. Er schaut auf mich, und so unwürdig ich bin, so läßt Er sich

doch herab, mein Herz zu seinem Wohnplatz zu machen. In meinen täglichen Kämpfen, besonders in Rücksicht auf gewisse zeitliche Gegenstände, bin ich oft noch etwas zu ängstlich und werfe nicht alle meine Sorgen auf den Herrn; aber ich bete täglich um Kraft, gänzlich in Ihn zu vertrauen. Ich verlange nach einer völligeren Aehnlichkeit mit Christo, meinem Herrn, nach einer zunehmenden Tüchtigkeit, unter der blutgewaschenen Schaar vor seinem Throne erscheinen zu können. Möge der Herr mir helfen, das zu erlangen, was ich suche."

'Amen,' sagte der Führer, und wandte sich an die jüngere Schwester Derjenigen, die eben gesprochen hatte. Er hatte von ihr gehört, daß ihre Schwester zum Erstenmal die Klasse zu besuchen und sich der Gemeinschaft anzuschliessen sich entschlossen habe. Deßhalb richtete er keine Fragen an sie, sondern reichte ihr die "Allgemeinen Regeln der Gemeinschaft" mit folgenden Worten: 'Es freut mich sehr, meine junge Schwester, dich an diesem Orte zu bewillkommnen. Wie ich gehört habe, ist es dein Entschluß, dich mit dem Volke Gottes zu vereinigen. Aus diesen Regeln unserer Gemeinschaft wirst du sehen, daß wir nur Eine Bedingung von Denen fordern, welche sich an uns anschliessen wollen; diese ist: Ein ernstliches Verlangen, dem Zorne Gottes zu entfliehen und von Sünden erlöst zu werden. Dieß, hoffe ich, ist dein Verlangen, und es ist hinreichend, das Gefühl und Gebet aller Kinder Gottes für dich in Anspruch zu nehmen. Du hast ohne Zweifel diesen deinen ersten Schritt im Bekenntniß deines Heilandes mit gehöriger Ueberlegung gethan. Dein ernstliches Verlangen nach Seligkeit wird sich dadurch beweisen, daß du dich alles Bösen enthältst und persönlich für dich selbst zu Jesu Christo kommst, um den Segen der rechtfertigenden Gnade. Als ein getreuer Führer muß ich dir zum Voraus sagen, daß du mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und viele Hindernisse zu überwinden haben wirst auf deiner Pilgerreise. Du wirst Widerstand, ja Verfolgung finden, wo du es am wenigsten erwartest; und die Welt und der Teufel werden sich mit deinem eigenen Herzen verbinden, um deine Fortschritte auf dem Weg des Lebens zu hindern und aufzuhalten. Du hast diese Dinge ohne Zweifel betrachtet und daher die Kosten deines Austritts aus der Welt überschlagen. So Jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, sagt der Hei-

land. Laß dieß tief in dein Herz dringen. Um dich deinen geistlichen Feinden widersetzen und sie überwinden zu können, mußt du zu deinem Heiland fliehen. Da liegt deine einzige Stärke. Größer ist Der, der für dich ist, als Alle, die gegen dich sind. Suche zuerst ernstlich und anhaltend die Vergebung deiner Sünden. Gehe mit Buße und Glauben nach Golgatha. Schaue deinen für dich sterbenden Erlöser an, bis Heil und Frieden auf dich strömt. Gott sey Dank! du gehst keinen unbetretenen Pfad. Auf deinem Weg zum Himmel bist du mit religiösen Freunden und der Gemeinschaft der Kinder Gottes gesegnet, und eine lange Reihe von Zeugen und Märtyrern, die uns vorangegangen sind, werden dich ermuntern, ihnen ernstlich nachzueifern. Wir wollen jetzt unsere vereinigten Gebete für dich zu Gott schicken; möge Er sich dir offenbaren als der Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig; ja möge Er gerade jetzt alle deine Sünden ausstreichen um seines Namen willen! Amen und Amen.'

Nachdem der Führer zu jedem Gliede nach seinem besondern Zustand geredet hatte, ließ er, nach dem Singen eines geeigneten Liedes, einen Bruder und eine Schwester beten, und beschloß die Klaßversammlung mit dem apostolischen Segen.

Als Joh. Wesley gefragt wurde: was gethan werden müsse, um nach seinem Tode den Methodismus am Leben zu erhalten? antwortete er ohne Verzug: "Die Methodisten müssen wachen über ihre Lehre, ihre Erfahrung, ihren Wandel und ihre Kirchenzucht. Schenken sie all ihre Aufmerksamkeit ihrer Glaubenslehre, so sind sie in Gefahr, das Gesetz aufzuheben; sehen sie blos auf das, was sie vom Christenthum an ihren eigenen Herzen erfahren haben, so machen sie Schwärmer; achten sie dagegen blos auf die Ausübung ihrer christlichen Sittenlehre, — Pharisäer; und so sie ihre Kirchenzucht vernachläßigen, so geht es ihnen wie dem Mann, der seinen Garten mit großer Mühe bebaut und bepflanzt, aber ihn nicht mit einem Zaun gegen die Angriffe wilder Thiere beschützt hat."

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Der
Betaltar für Bußfertige.

Nach einer ungemein rührenden Predigt, welche vor ungefähr 60 Jahren in einer Methodistenkirche (St. John's Straße, Neuyork) eines Sonntag Abends gehalten wurde, zeigte sich die Gemeinde der Art ergriffen und in Thränen zerschmolzen, daß sie trotz ihrer Entlassung durch das Sprechen des Segens, nicht von der Stelle weichen wollte. Der Prediger war eben im Begriff, seinen Ueberrock anzuziehen, und siehe da! ein erwachsener Mann tritt hervor unter Schluchzen und lautem Weinen, wirft sich vor dem Altar nieder und fleht den Prediger um Jesu willen an, für ihn zu beten. Der Prediger, erstaunt über dieses seltsame Ereigniß, legt seinen Ueberrock wieder ab, unterhält sich mit ihm und weist ihn hin für Trost auf den gekreuzigten Erlöser. Nun kamen noch zwei Andere hervor und warfen sich gleichfalls nieder, unter lautem Schreien zu Gott um Vergebung. Hierauf wurde die Gemeinde zum abwechselnden Singen und Beten angeleitet, dieweil der Prediger sich beständig beschäftigte mit den ringenden Dreien am Altar. In kurzer Zeit wurden zwei von ihnen in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt und die Versammlung brach auf mit großer Dankbarkeit gegen Gott für seinen Segen. Den folgenden Sonntag Abend ereignete es sich ebenfalls auf dieselbe Weise, und daher überzeugt von dem göttlichen Wohlgefallen daran, bemerkte der Prediger blos, daß, wenn sich noch Andere gedrungen fühlten, hervor zu treten, so sollten sie unerschrocken die Freiheit dazu nehmen, auf welches sich auch plötzlich eine ganze Schaar um den Altar her lagerte, mit einer Eile, als wollte Jeder der Erste seyn. Diese bloße Bemerkung wirkte auf die Gemeinde wie das Oeffnen eines Schleussenthores, und Hunderte von Stim-

men schrieen überlaut um Gnade, und die dadurch verursachte allgemeine Bewegung mag sich Jeder besser vorstellen als beschreiben lassen. Dieses war nun der Ausbruch einer Wiederbelebung des Werkes Gottes, welche sich beinahe durch das ganze Land erstreckte, und den Altar für Bußfertige in solchen Ruf und allgemeine Aufnahme brachte.

Der Betaltar, besser bekannt unter dem unpassenden Namen "Bußbank," und von unsern Feinden mit dem Schimpfnamen "Angstbank" belegt, ist folglich derjenige Ort, wo sich ein von seinen Sünden überzeugter und erweckter Mensch in dem tiefen Gefühl der göttlichen Traurigkeit niederbeugt, um Gott im ernsten Gebete durch Jesum Christum um die Vergebung seiner Sünden anzuflehen, und wo sich andere gläubige Kinder Gottes mit ihm vereinen, um zu Gott für ihn zu beten, und ihm Worte des Trostes und der Ermunterung zu geben. Nicht als ob eine besondere Kraft in dem Altar sey, sondern blos, weil es ein schicklicher Ort ist, mit bußfertigen Seelen zu reden, zu singen und zu beten. Aber die Seelen müssen erst durch Gottes Wort ergriffen und bußfertig seyn, sonst kann das Knieen am Altar nichts nützen. Mehrstens kann der Prediger aus seinem eigenen Gefühl und dem, was er sieht und hört, schliessen, wann es Zeit ist, sie zum Gebet einzuladen. Geschieht es zur Unzeit oder auf eine unschickliche Art und Weise, so mag es oft unvermerkt Schaden thun. Die Buße macht nicht selig, sondern ist von Jesu geboten und gehört zu den Vorbereitungsmitteln auf den Glauben, der selig macht. Ladet man also die Unbußfertigen ein, so ist es fruchtlos, und gerade, als wenn man Die, welche weder Hunger noch Durst haben, zu Speise und Trank einladen würde. Auch verliert der Gebrauch, wenn er wiederholt fruchtlos ist, seinen Credit und Werth bei den Menschen, die vergeblich Gehorsam geleistet oder noch unerweckt sind. Daher sollte dieser Gebrauch sparsam und wo möglich nur zur rechten Zeit geübt werden. Gottes Geist muß durch die Predigt des Evangeliums erst die Menschen erwecken und überzeugen, sonst ist alles andere vergeblich. Mit dem Gebrauch des Betaltars ist es, wie mit dem Gebrauch der Kirche; sie sind beide schicklich, aber nicht der ausschließliche Ort, wo der Herr segnet. Sowohl in Privathäusern, als auf dem Feld oder im Wald kann gepredigt werden mit großem Segen; so können auch Menschen überall bekehrt werden.

Aber so schicklich es ist, auf der Kanzel zu predigen, und in einem Kirchenstuhl zu sitzen und zu hören, so schicklich ist es, am Altar mit Bußfertigen zu beten.

Doch giebt es manche aufrichtige und wirklich Gott liebende Seelen, welche mit den stärksten Vorurtheilen gegen den Gebrauch eines Betaltars erfüllt sind, befürchtend, daß derselbe der Ordnung Gottes entgegen sey; mehr zum Verderben der Seele gereiche, als zu ihrem Besten; Veranlassung zur Schwärmerei und andern Unordnungen gebe u. dergl.

Lasset uns denn die Gründe betrachten, welche den Gebrauch eines solchen Betaltars rechtfertigen. Das Wort Gottes ist jetzt noch gleich einem zweischneidigen Schwerdt, welches Mark und Bein durchdringt; es soll jetzt noch nicht leer wieder zu Ihm zurückkehren, und Tausende von Seelen sind während der Predigt des Wortes Gottes schon zur Erkenntniß ihrer Sünden gebracht worden. Aber die große Gefahr ist vorhanden, daß, wenn solche durch den Geist Gottes erweckte und überzeugte Seelen zu den Geschäften der Welt zurückkehren, diese heiligen Gefühle verschwinden mögen. Ausserdem wird die unbekehrte Welt sich alle mögliche Mühe geben, einen solchen heilsuchenden Menschen wieder in den Strudel und Taumel der Lust der Welt hinabzuziehen, um dadurch das in ihm Gewirkte zu ersticken. Sie wird sich bestreben, durch Hohn, Spott und Verfolgung den Bußfertigen vom Kreuze Jesu hinweg zu treiben. Tausende solcher schon überzeugten Seelen wurden auf diese Art ins Verderben zurückgeführt und versanken von Neuem in fleischliche Sicherheit. Um diesen Zauber zu heben und die Gewalt der Gottlosen zu brechen, wird eine Aufforderung an solche überzeugte Seelen gemacht, sich augenblicklich auf die Seite Gottes zu wenden, sogleich den entscheidenden Schritt zu thun und von der Welt auszutreten. Dadurch ist schon viel für eine Gott suchende Seele gewonnen; der Zauber, der sie an die Welt fesselt, ist gebrochen, und die Macht der Gottlosen geschwächt.

Es ist vielleicht kein Mensch zu finden, der nicht zu einer oder zur andern Zeit durch den Geist Gottes, Krankheit, Leiden u. dgl., von der Nothwendigkeit der Buße und Bekehrung seiner selbst überzeugt wurde, und der nicht den Entschluß in seinem Herzen gefaßt hatte, von seinen Sünden zu lassen und sich zu Gott zu wenden. Aber gute Ent-

schlüsse allein sind nie im Stande, den Menschen zur Seligkeit zu bringen: dieselben müssen in Ausführung gebracht werden, ehe sie irgend einen Werth bei Gott haben können. Die Hölle — sagt ein altes Sprüchwort — ist mit guten Vorsätzen und Entschlüssen gepflastert; ungeachtet derselben kann ein Mensch doch verloren gehen. Um daher den überzeugten Sünder zu vermögen, seine gefaßten guten Entschlüsse in Ausführung zu bringen, wird eine Aufforderung an ihn erlassen, jetzt den Anfang damit zu machen, jetzt sich zu den Füßen Jesu niederzuwerfen. Tausende haben dieser Aufforderung Gehör gegeben, und danken jetzt Gott für diesen Schritt, welchen sie vielleicht unter andern Umständen nie gethan hätten.

Andere wiederum, obgleich überzeugt von der Nothwendigkeit ihrer Bekehrung zu Gott, lassen sich durch die falsche Furcht vor Menschen, ihrem Hohn, Spott und Verfolgung abhalten, den entscheidenden Schritt zu wagen und von der Welt auszutreten. So lange aber irgend Jemand Menschen mehr fürchtet, als Gott, und nicht willig ist, das Kreuz Jesu auf sich zu nehmen: so lange ist keine Hoffnung für seiner Seele Seligkeit vorhanden; "denn Solche," sagt der Heiland, "können meine Jünger nicht seyn." Um auch diesen Zauber zu brechen, wird die öffentliche Aufforderung zum Heraustreten an den Betaltar gegeben; durch diese willige Aufnahme des Kreuzes wird die Menschenfurcht verschwinden, der Sieg errungen und der Mensch mit seinem Gott durch Jesum Christum näher vereinigt.

Tiefe und bleibende Eindrücke sind durch dieses Hervortreten der Bußfertigen oft auf andere Gegenwärtige gemacht und Manche dadurch aus ihrem Sündenschlafe aufgerüttelt worden. — Wie kann der unbekehrte Vater, Mutter, Mann oder Weib gleichgültig bleiben, wenn sie sehen, daß Die, welche ihrem Herzen so nahe sind, sich aufmachen und sich auf des Herrn Seite wenden? Manche Beispiele sind vorhanden, daß durch diesen entscheidenden Schritt der Kinder, die Eltern ebenfalls veranlaßt wurden, sich zu Gott zu wenden. Viele gottlose Sünder, freche Spötter und Gottesverächter wurden durch tiefe Reue plötzlich so ergriffen, daß sie mit ihren — sich früher von ihnen getrennt habenden Kameraden der Sünde — zum Betalar hineilten.

Der Muth und der Glaube der Kinder Gottes erhält dadurch einen neuen Aufschwung, wenn sie sehen, daß sich

der Sünder aufmacht, zu seines Vaters Haus zurückzukehren. Neuer Eifer und Liebe für das Werk Gottes ergießt sich in ihre Herzen. Nichts ist für eine christliche Gemeinde verderblicher, als wenn das Werk der Erweckung und Bekehrung einen Stillstand in ihrer Mitte findet. Durch beständige Erweckungen und Bekehrungen wird das Feuer der Liebe zu Gott stets in den Herzen der Kinder Gottes von Neuem angefacht und vermehrt; ohne dieses erkaltet oft dieselbe, und der Christ wird träg und lau, wie die Erfahrung leider! bestätigt.

Aber der größte Segen entspringt daraus für den Bußfertigen selbst. Mit dem Bewußtseyn, jetzt alles aufgegeben zu haben und von der Welt ausgetreten zu seyn, ihren Spott und Hohn nicht achtend, eilt er zu den Füßen Jesu. Und mit der völligen Hingabe seines Herzens in der Ausübung des lebendigen Glaubens wird er bald die sanfte Stimme vom Kreuze hören: "Mein Sohn, gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben;" und mit erleichtertem, frohem Herzen kann er jetzt zu seiner Heimath zurückkehren.

Nicht oft und stark genug kann wiederholt werden, daß die Methodistenkirche durchaus nicht behauptet, der Betaltar sey der einzige Ort, wo der Mensch Bekehrung und Vergebung seiner Sünden erlangen könne; es gebe keinen andern Weg. Nein, eine solche Behauptung wird sie nie aufstellen, und hat sie auch noch nie aufgestellt, obgleich sie dessen von ihren Gegnern oft beschuldigt wurde. An jedem Orte, es mag im Kämmerlein, im Wald, im Freien oder irgendwo anders seyn, wenn der erweckte Sünder sein Herz ungetheilt Jesu übergiebt und Ihn im Glauben ergreift, kann er die Vergebung der Sünden empfangen; Tausende haben sie schon erlangt, ohne je von einem Betaltar etwas gehört zu haben. Aber auf der andern Seite wird die Methodistenkirche, so lange der gütige Gott den Gebrauch dieses Mittels segnet, Sünder zu sich zu bekehren, sich berechtigt fühlen, damit fortzufahren, ungeachtet aller Einwürfe, welche dagegen gemacht werden.

Was Schriftwidriges, Anstößiges kann denn eigentlich daran gefunden werden, heilsuchende Seelen an den Betaltar vorzuladen, um dort mit ihnen und für sie zu beten, ihnen Trost, Anweisung und Ermunterung zu ertheilen? Ein solches Verfahren mag wohl dem feinen Weltmann,

den Kindern des Unglaubens und vor allen dem Fürsten der Finsterniß anstößig seyn, weil er befürchtet, dadurch ein Opfer aus seinen Händen zu verlieren. Aber die wichtige Frage ist nicht, ob es sündigen Menschen, sondern ob es Gott anstößig sey; und kann diese Verfahrungsweise als anstößig bei Gott betrachtet werden, so lange sein Segen offenbar damit verbunden ist?

"Aber das Seufzen, Weinen, Rufen, Schreien, welches oft bei dem Betaltar von den Bußfertigen hörbar wird, giebt so vielen Anstoß." Die nämliche Frage wirft sich auch hier wieder auf: ob es Gott anstößig ist. Kann es bei Ihm einen Anstoß geben, wenn der Sünder anfängt, um Gnade zu rufen? Ist dieses nicht vielmehr sein Wille und Befehl? Hat Er nicht gesagt, daß Er ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz nicht verachten wolle? Oder sollte es Gott anstößig seyn, wenn ein begnadigter Sünder anfängt, Ihn zu loben und zu preisen? Es mag wohl seyn, daß bei diesen Gelegenheiten bisweilen mehr Aeusserung von Gefühlen hörbar ist, als zu wünschen wäre; jedoch der Knecht Gottes wird in solchen Fällen seine Pflicht kennen, das heilige Feuer bald von dem unheiligen zu unterscheiden wissen, und das letztere zeitig zu löschen sich bemühen.

Andere befürchten, daß durch diese Verfahrungsmethode, die Bußfertigen an den Betaltar vorzuladen, der Mensch in Sicherheit gebracht und dadurch ins ewige Verderben gestürzt werden könnte. Dieses würde zwar der Fall seyn, wenn behauptet würde, daß der Mensch dadurch schon selig werden könne; es wird aber nur als ein Weg vorgeschlagen, zu Gott zu kommen, und deutlich gelehrt, daß ohne die völlige Hingabe des Herzens, ohne den lebendigen Glauben an Jesum, keine Hoffnung zur Seelen Seligkeit vorhanden sey. Und ohne die Früchte des Glaubens wahrzunehmen und ohne den Beweis eines frommen, christlichen Lebenswandels vor Augen zu haben, wagt die Kirche es nie, irgend Jemand Hoffnung für seiner Seelen Seligkeit zu geben.

Wiederum Andere halten es für unmöglich, daß ein Mensch in einer so kurzen Zeit zu Gott bekehrt werden könne, als oft von Denjenigen behauptet und betheuert wird, die zu dem Betaltare eilten. Sie glauben, dieses sey ein Werk, welches die Zeit des ganzen Lebens bedürfe, und nur in der Todesstunde könne der Mensch die Vergebung seiner Sünden von Gott empfangen. Sie betrachten daher die Behaup-

tung, die Vergebung der Sünden empfangen zu haben, als einen Ausbruch von schwärmerischer Einbildung; ja, eine solche Behauptung wird oft sogar als eine Gotteslästerung betrachtet. Wie lange der Mensch in der Buße seyn muß, um die Vergebung der Sünden von Gott zu empfangen, darüber sagt uns die heil. Schrift nichts Bestimmtes; sie sagt aber: "Heute, heute, so ihr meine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht;" sie ruft: "Jetzt, jetzt ist die angenehme Zeit!" Aus den in der heiligen Schrift angeführten Beispielen wissen wir aber, daß Gott und Jesus keine Jahre dazu bedarf, um dem Menschen seine Sünden zu vergeben. Es war das Werk eines Augenblicks bei dem Schächer am Kreuze, bei den Dreitausend am Tage des Pfingstfestes, bei dem Kerkermeister, dem Kämmerer aus dem Morgenlande und manchen Andern. Jetzt noch liefern Tausende uns Beispiele hievon. Wie und auf welche Weise dieß Werk der Begnadigung des Menschen von Gott geschieht, kann der Mensch nicht beschreiben. "Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist," Joh. 3, 8.

Eine Frage beantwortet.

Frage: Warum haben so manche fromme, aufrichtige Christen verschiedener Kirchen so starke Vorurtheile gegen den Betaltar?

Antwort: Die aufrichtigsten Christen können sich irren in ihren Urtheilen und mögen sehr ungegründeten Vorurtheilen Raum geben gegen gewiße nützliche Maßregeln, ohne daß darum ihr religiöser Charakter zu bestreiten ist. Ihre Vorurtheile mögen nicht aus Feindseligkeit gegen die Kirche Christi entsprungen seyn, sondern mehr aus falscher Beurtheilung, der sie sich zu schnell, vielleicht durch das Zeugniß Anderer, überliessen, statt daß sie sich durch persönliche und unpartheiische Forschung überzeugten. Ich glaube, daß dieses der Fall ist bei vielen wohlmeinenden Männern, und habe mir daher vorgenommen, ihnen solche ungegründete Vorurtheile in dieser Sache zu vergeben, und sie mit christlicher Liebe und Gefälligkeit zu behandeln.

Fr. Aber werden nicht viele Vorurtheile gegen solche Versammlungen durch den unwürdigen Wandel Einiger, welche vorgeben, bei denselben bekehrt worden zu seyn, hervorgerufen?

Antw. Solche Fälle mögen manchmal vorkommen und sind unzweifelhaft ganz geeignet, Vorurtheile zu erwecken; aber diese widerlegen den guten und heilsamen Charakter solcher Versammlungen nicht in höherm Grade, als Personen, welche unchristlich handeln, und doch bekennen, durch die Anhörung des Wortes Gottes Vergebung ihrer Sünden erlangt zu haben, die göttliche Kraft und Nützlichkeit des gepredigten Evangeliums widerlegen können. In Samaria fand ein gesegnetes Werk statt unter der Predigt Philipps, und Simon der Zauberer war unter die Bekehrten gezählt und zur christlichen Taufe zugelassen; aber als Petrus und Johannes gekommen waren und er "sah, daß der heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an und sprach: Gebt mir auch die Macht, daß, so ich Jemand die Hände auflege, derselbige den heiligen Geist empfange." Dadurch bewies er, daß er "voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit war." Wenn daher die Betübungen am Altar als unächt bezeichnet und nur für eine Art leidenschaftlichen Ausbruchs angesehen werden, weil Einige, die für Bekehrte gehalten wurden, sich als Betrüger bewiesen, so würde dieser Schluß beweisen, daß das Werk in Samaria nicht ächt gewesen sey, und daß Philipp, Petrus und Johannes sich getäuscht hätten, als sie glaubten, der Herr habe seinen Geist über diese Stadt ausgegossen, weil Simon der Zauberer erklärte, er habe die Vergebung seiner Sünden erhalten. Wahrhaftig, es würde beweisen, daß noch nie eine wirkliche Bekehrung in der Kirche stattgefunden habe, denn wo der Herr seinen guten Saamen ausstreute, da säete auch der Feind Unkraut dazwischen. Auch sollte nicht vergessen werden, daß Viele ihr in einer Betversammlung empfangenes Gut, wenn nicht sorgfältig darüber gewacht wird, verlieren mögen, und wieder unter das Joch der Sünde kommen.

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Ein Gespräch
über die
Vergebung der Sünden.

A. Ich höre Sie von Zeit zu Zeit predigen und wohnte letzten Sonntag auch der Betstunde bei, welche sogleich nach der Predigt gehalten wurde; da aber Manches dabei vorfiel, welches ich nicht verstehen kann, so habe ich mir die Freiheit genommen, Sie zu besuchen, um darüber Aufschluß zu erhalten.

Prediger. Es wird mir Vergnügen machen, irgend eine Frage, die Sie mir vorlegen, nach meinem besten Vermögen zu beantworten, wenn Sie aufrichtig Belehrung verlangen. Wenn Sie aber die Gebetsübungen der Bußfertigen zum Gegenstand des Gespöttes machen wollen, wie leider Manche thun, die sich Christen nennen, so darf ich mich in keine Unterhaltung mit Ihnen einlassen.

A. Ich kann Sie versichern, daß ich das Betragen Derer, welche über die Uebungen an dem Altar spotten, stets auf das höchste mißbilligt habe.

Pr. Und das mit Recht; denn solche Uebungen sind entweder Gott wohlgefällig, oder nicht. Sind sie es nicht, so sollte man sie durch Beweise aus der heiligen Schrift zu unterdrücken suchen; sind sie aber Gott wohlgefällig, so sollten sie von Denen, welche sich für Jünger Christi ausgeben, befördert und unterstützt werden. Doch — worüber wünschen Sie Aufschluß?

A. Meine Fragen beziehen sich vorzüglich auf die vorgeblichen Bekehrungen, welche stattfanden. Ich glaube, über dreißig Personen bekannten, an jenem Abend bekehrt worden zu seyn oder die Vergebung ihrer Sünden erhalten zu haben.

Pr. Nun, und was ist es, das Sie dabei nicht begreifen?

A. Fürs Erste — konnte ich nicht verstehen, wie diese Personen so versichert seyn konnten, daß sie jenen unschätzbaren Segen wirklich auch erhalten haben.

Pr. Sie glauben doch, daß der Herr Vergebung verheissen hat allen Denen, welche aufrichtig Buße thun und von Herzen glauben; und daß es unmöglich ist, ohne diesen Segen ein Kind Gottes und Erbe des Himmels zu werden?

A. Allerdings. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, daß der Mensch die Vergebung seiner Sünden erlangen kann (denn es ist mir klar genug, daß die Sünde entweder vergeben oder bestraft werden muß), sondern gegen die gewiße Versicherung davon, welche jene Personen vergangenen Sonntag Abend erhalten zu haben vorgaben.

Pr. Wenn aber der Mensch seiner Annahme bei Gott nicht versichert ist, wie ist es ihm möglich, sich glücklich zu fühlen? Die Religion ist doch dazu bestimmt, den Menschen glücklich zu machen; sie kann es aber nicht, wenn sie ihn in Zweifeln und Besorgnissen hinsichtlich seines Seelenzustandes läßt, statt ihm ein Zeugniß von dem Wohlgefallen Gottes zu bringen. Von einem solchen Zeugniß spricht die heilige Schrift aufs unzweideutigste. Durch den Glauben hat Abel Zeugniß überkommen, daß er gerecht sey, da Gott zeugete von seiner Gabe; Enoch hatte ein Zeugniß, daß er Gott gefiel. David sagt von sich: "Ich sprach: ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen. Da vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde."—Jesaias ruft aus: "Ich danke Dir, Herr, daß Du zornig bist gewesen über mich, und Dein Zorn sich gewendet hat und tröstest mich." St. Paulus schreibt: "Wir wissen, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel;" — und St. Johannes: "Wir wissen, daß wir aus Gott sind," und "wer da glaubet, der hat das Zeugniß bei sich selbst." — Ich könnte leicht noch viele andere Stellen anführen, da aber diese die tröstliche Wahrheit, von der jene Personen letzten Sonntag Abend gezeugt haben, deutlich und stark genug bestätigen, so halte ich es für unnöthig.

A. Ich läugne nicht, daß ein Mensch wissen könne, ob er ein Kind Gottes ist und ob ihm daher seine Sünden vergeben sind; aber ich stelle mir vor, daß seine Kenntniß auf Beweisen ruht, welche die erwähnten Personen nicht haben

konnten. Die heilige Schrift beschreibt nämlich auf verschiedene Weise ganz genau den Charakter der Kinder Gottes; wenn nun ein Mensch nach genauer Selbstprüfung völlig überzeugt wird, daß seine Gesinnung und sein Wandel der Beschreibung entspricht, so mag er in Demuth daraus schliessen, daß er selbst zu der seligen Zahl der Kinder Gottes gehöre.

Pr. Der von Ihnen erwähnte Beweis unserer Kindschaft ist gewiß richtig und von großer Bedeutung, aber die heilige Schrift spricht noch von einem andern Zeugniß, welches Sie zu übersehen scheinen. St. Paulus schreibt im Römerbrief: "Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist giebt Zeugniß unserem Geiste (oder wie es nach dem Urtext lautet: mit unserm Geiste), daß wir Gottes Kinder sind." Hier werden zweierlei Zeugnisse erwähnt: das Zeugniß vom Geiste Gottes und das Zeugniß unseres eigenen Geistes. Das erstere ist unmittelbar, das andere mittelbar. Das erstere ist ein innerer Eindruck auf die Seele der Gläubigen, wodurch der Geist Gottes ihrem Geiste es unmittelbar bezeugt, daß sie Kinder Gottes sind; das letztere ist der Schluß, den die Vernunft aus dem zieht, was sie in ihrem Herzen fühlen und in ihrem Lebenswandel bemerken; und dieß ist das Zeugniß, welches Sie anerkannten.

A. Geht das Zeugniß des Geistes Gottes, wie Sie es erklärt haben, dem andern Beweis der Begnadigung, welchen Sie das Zeugniß unseres eigenen Geistes nennen, vor?

Pr. Ja; denn es liegt in der Natur der Sache, daß das Zeugniß des Geistes Gottes dem Zeugniß unseres eigenen Geistes vorangehen muß. Wir müssen heilig seyn im Herzen und Leben, ehe wir uns bewußt werden können, daß wir es sind. Wir müssen aber Gott lieben, um in irgend einem Sinne heilig zu seyn, da dieß die Wurzel aller Heiligkeit ist. Nun können wir aber nicht Gott lieben, bis wir wissen, Er liebt uns; und wir können nichts von seiner vergebenden Liebe gegen uns wissen, bis sein Geist es unserm Geist bezeugt. Weil daher dieses Zeugniß des Geistes unsrer Liebe zu Gott und aller Heiligkeit vorangehen muß, so muß es auch nothwendig unserm innern Bewußtseyn oder dem Zeugniß unseres Geistes von unserer Bekehrung vorangehen.

A. Genießt Jeder, sobald er wahrhaft an Christus glaubt, dieses unmittelbare Zeugniß von seiner Annahme bei Gott?

Pr. Es mag nicht bei Jedem gleich klar seyn. Die heilige Schrift spricht von verschiedenen Graden des Glaubens: von schwachem und von starkem Glauben; und ich stelle mir vor, das Zeugniß des Geistes ist mehr oder weniger klar, je nach der Stärke des Glaubens, den man ausübt. Nebendem sind Einige, während sie ihre Sünden fühlen, in größerer Seelennoth, als Andere; wenn dann die Liebe Gottes in ihre Herzen ausgegossen wird durch den heiligen Geist, so wird dieser Wechsel stärker gefühlt; der innere Eindruck ist tiefer und das Zeugniß im Allgemeinen viel klarer, als bei Andern, die nicht so stark ergriffen waren. Die Klarheit dieses Zeugnisses mag auch in großem Maße von dem besondern Gemüthscharakter eines Menschen abhängen, sowohl als von seiner Bekanntschaft mit der Bibel. Die meisten Derer, welche letzten Sonntag Abend Frieden mit Gott gefunden zu haben bekannten, schienen ein sehr helles Zeugniß zu erhalten; und Einige von ihnen waren gänzlich davon überwältigt. Der junge Mann, welcher, sobald ihm Gnade zu Theil wurde, sogleich nach seinem Feinde fragte, erinnerte mich an eine Scene, welche ich vor einigen Jahren beobachten durfte. Zwei Männer, deren gegenseitiger Haß zu einander in Jedermanns Munde war, kamen eines Abends ins Haus Gottes: Beide wurden unter der Predigt erweckt und kamen, ohne von einander zu wissen, an den Altar als Bußfertige. Sie waren in großer Betrübniß; aber nachdem sie eine Zeit lang mit Gott im Gebete gerungen, erhielten sie Frieden durch den Glauben. Sobald sie einander gewahr wurden, drängten sie sich, dem Triebe ihres wiedergebornen Herzens folgend, durch die sie umgebende Menge, fielen einander um den Hals und weinten laut vor der ganzen Gemeinde.

A. Können Sie mir die Art und Weise erklären, auf welche der Geist Gottes den Gläubigen von seiner Annahme bei Gott versichert?

Pr. Dieses wage ich nicht zu thun. Solche Erkenntniß ist zu wunderbar für mich. "Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fähret. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist." — Eine Thatsache

mag über allen Zweifel erhaben, und doch die Art und Weise, auf welche sie geschieht, unerklärlich seyn. Auch sollte man nicht vergessen, daß es zum Genuß eines Segens nicht nothwendig ist, die Art und Weise, wie er uns zukommt, nach allen Theilen begreifen und erklären zu können. Zum Beispiel: Wir sehen die Sonne und freuen uns ihres Lichtes; wir athmen die Luft ein und nähren uns von den Früchten der Erde: aber wir genieſſen dieſe mannigfaltigen Segnungen unſeres Schöpfers, ohne irgend eine derſelben völlig begreifen zu können. Dennoch wärmt uns die Sonne, erfreut uns das Licht, belebt uns die Luft und ſtärkt uns die Frucht der Erde eben ſo ſehr, als wenn wir die damit verknüpften Geheimniſſe verſtänden. Sie werden auch nicht läugnen, daß der heilige Geiſt die Welt um der Sünde willen ſtraft, daß Er dem Geiſte des Gottloſen oft bezeugt, er ſey ſchuldig vor Gott und in Gefahr, verloren zu gehen; und warum wollen Sie daran zweifeln, daß derſelbe Geiſt dem Gläubigen Zeugniß giebt, daß ihm ſeine Sünden vergeben ſind? Die Art und Weiſe, wie das erſtere geſchieht, können Sie eben ſo wenig begreifen und erklären, als das letztere.

A. Ich weiß darauf nichts zu entgegnen. Allein das Bewußtſeyn der Vergebung der Sünden, deſſen ſich dieſe Perſonen letzten Sonntag zu erfreuen vorgaben, war nicht das einzige Ding, das mir unerklärlich ſchien, denn ich war eben ſo ſehr über die Schnelligkeit einiger dieſer Bekehrungen erſtaunt, als über die Ueberzeugung, welche ſie erhalten zu haben ſchienen.

Pr. Wenn Sie aber wiſſen, daß die Seligkeit durch den Glauben erlangt wird, ſo werden Sie bei gehöriger Prüfung dieſes Gegenſtandes wahrnehmen, daß in einem ſehr kurzen Zeitraume das, was die heilige Schrift für weſentlich zur Seligkeit erklärt, in der Seele bewirkt werden kann. Die Wahrheit wird dem Verſtande vorgeſtellt, der heilige Geiſt wendet ſie an, der Sünder fühlt tiefe Bekümmerniß, er geht als Bußfertiger zu dem Fuß des Kreuzes, glaubt an Den, welcher die Gottloſen gerecht macht, und empfängt auf einmal Frieden mit Gott. Nun, alles dieſes kann gewißlich unter Einer Predigt oder in Einer Betſtunde ſtattfinden.

A. Sind aber nicht Bekehrungen, welche nach und nach ſtattfinden, gründlicher, als ſo plötzliche?

Pr. Bekehrung, insofern sie die Vergebung von Sünden und die Erneuerung des Herzens in sich faßt, ist entweder eine wirkliche Bekehrung, oder gar keine. Der Sünder ist entweder begnadigt und wiedergeboren, oder er ist mit seinen Sünden noch beladen und unwiedergeboren. Es giebt hier durchaus keinen Mittelzustand, und es kann nur augenblicklich stattfinden, wann es auch seyn mag; denn sobald der Bußfertige glaubt, so sind ihm seine Sünden vergeben, und zwar in einem Augenblick, wie es das Wort Gottes, die Erfahrung der Gläubigen und das Werk an sich selbsten hinreichend bezeugt.

A. Ohne Zweifel muß Bekehrung, wenn man sie als ein Werk der Vergebung und der Wiedergeburt des Herzens ansieht, in Einem Augenblick stattfinden. Aber was ich meine, ist dieses: eine Person sollte sich Zeit nehmen, ernsthaft über die Sache nachzudenken und mit Ueberlegung die Kosten überschlagen.

Pr. Wenn das Ihre Meinung ist, so habe ich dieselbe Ansicht; der einzige Unterschied zwischen uns ist also nur die Frage in Beziehung auf die Zeit. Wie lange sollte sich ein Sünder nach Ihrer Meinung damit aufhalten, die Kosten zu überschlagen? Ein Jahr? Er kann sterben und in die Hölle gehen, lange vor Ablauf dieses Zeitraums. Oder wollten Sie sagen: ein halbes Jahr? einen Monat? eine Woche? einen Tag? eine Stunde? Aber wer kann ihm die Versicherung geben, daß er nur bis zur nächsten Stunde noch leben wird? Er hat keine Gewißheit vom morgenden Tag; denn er weiß nicht die Stunde, noch die Minute, wann er abberufen wird. Auch sollte er nicht vergessen, daß, so lange er die Kosten überschlägt, dieß ein Aufschub ist; und dennoch scheint es, soviel ich aus dem, was Sie sagten, entnehmen kann, als glaubten Sie, daß je länger ein Mensch in einem solchen Zustande verharre, desto gründlicher werde seine Bekehrung seyn. Die Sache verhält sich einfach so: Leben und Tod sind dem Sünder vorgelegt, und er wird ermahnt, das erstere zu wählen, damit er leben möchte. — Er ist erweckt und beginnt die Kosten zu überschlagen, indem er denkt: wenn ich die Bedingungen des Evangeliums annehme, so werde ich selig, — wo nicht, so werde ich verdammt werden. Nun frage ich Sie: was anders als die Welt, das Fleisch oder der Teufel kann ihn abhalten, dieß auf Einmal zu thun und sogleich das Leben

zu wählen durch den einfachen Glauben an Jesus Christus? Sicherlich bedarf es keines Jahres, noch Monats, noch Tages, um einen Menschen zu dem Entschluß zu bringen, ob er selig werden, oder verloren gehen wolle.

A. Wenn aber Bekehrungen ohne vorherige viele Ueberlegung ächt sind, wie kommt es denn, daß so Viele von Denen, welche sich auf diese Weise bekehrten, wieder abfallen?

Pr. Wenn Sie glauben, daß von Diesen im Verhältniß mehr abfallen, als von Denjenigen, welche nach einem langen Zeitraum der Ueberlegung bekehrt wurden, so nehmen Sie etwas an, das Sie schwerlich beweisen können. Bekehrung ist an und für sich immer dasselbe, ob sie durch jahrelange Ueberlegung, oder nur durch die einer Stunde hervorgerufen wurde; und die Beständigkeit ihrer Bekenner in beiden Fällen hängt sehr viel von dem Unterricht ab, den sie nachher erhalten. Vielleicht bedürfen Diejenigen, welche auf eine so schnelle Art zu Gott gebracht wurden, anfangs eine größere Pflege, als die Andern; und Ihre Meinung über solche Bekehrte mag richtig seyn, wenn diese Pflege vernachlässigt wird. Oder wenn sie in die Hände Derjenigen fallen, welche gegen das Bekehrungswerk sind, oder welche, anstatt sie mit der lautern Milch des Evangeliums zu stärken, daß sie wachsen möchten, die Stelle von Inquisitoren übernehmen, um sie zu verwirren, oder sogar die Mittel, durch welche sie zu Gott gebracht wurden, lächerlich machen und verdammen: dann ist es freilich kein Wunder, daß sie unter solchen Umständen den Muth verlieren und in der Stunde der Versuchung abfallen. — Uebrigens waren viele der Personen, welche Sie am letzten Sabbath Abend sahen und Vergebung ihrer Sünden empfangen zu haben bekannten, lange Zeit um ihr Seelenheil bekümmert gewesen, und nur fünf oder sechs wurden während der Predigt erweckt; gewiß aber war die Bekehrung der Letztern so klar und genugthuend, als die der Erstern.

A. Aber wo finden Sie in der hl. Schrift irgend ein Beispiel einer so plötzlichen Bekehrung, wie Sie hier behaupten?

Pr. In vielen Stellen. Lesen Sie die Apostelgeschichte und Sie werden finden, daß Bekehrungen unter dem apostolischen Predigtamte gewöhnlich plötzlich stattfanden. Die Bekehrung der Dreitausend am Pfingstfest scheint während des Zeitraums einer einzigen Predigt stattgefunden zu haben, und alle die nachfolgenden Ausgiessungen des heiligen

Geistes, mit welchen das erste Zeitalter der Christenheit gesegnet worden ist, scheinen durch so schnelle Bekehrungen sich ausgezeichnet zu haben. Es ist wahr, daß Saul von Tarsus den Herrn drei Tage lang suchte, ehe er Trost empfieng; dagegen wurde der Gefangenwärter in Philippi und sein ganzes Haus in einer Stunde bekehrt. Und wir haben Ursache zu glauben, daß solche Bekehrungen jeden Tag unter dem Predigtamt der Apostel stattfanden.

A. Wurden aber jene Bekehrungen nicht durch Wunder hervorgebracht?

Pr. Bei Manchen waren Wunder damit in Verbindung; jedoch fand kein größeres Wunder in der wirklichen Bekehrung der Sünder dazumal statt, als noch jetzt in Bekehrung irgend eines Sünders stattfindet. Bekehrung ist in allen Fällen ganz das nämliche Werk, und durch die Wirkung des heiligen Geistes hervorgebracht, wenn gleich die begleitenden Umstände verschieden seyn mögen. Wen entfernt, daß Wunder die Mittel sind, eine plötzliche Bekehrung hervorzubringen, so verfehlten sie im Gegentheil bei manchen Gelegenheiten, irgend einen heilsamen Eindruck zu machen. Wenn die Auferweckung vom Tode eine Seele bekehren könnte, so würden die Juden, als Zeugen der Wiederauferstehung des Lazarus, nicht Rath gepflogen haben von diesem Tag an, Jesum zu tödten; und wenn das Austreiben der Teufel hätte eine Seele bekehren können, so hätten die Philipper Paulus und Silas nicht in das Gefängniß geworfen, weil sie ein Mädchen von einem unsaubern Geist befreiten.

Ueberdieß verbietet die Bibel jeden Verzug der Buße. Ihre Sprache ist: "Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." Die Prediger des Evangeliums sind angewiesen, eine gegenwärtige Seligkeit anzubieten, wie Jedem offenbar seyn muß, der die heilige Schrift mit Aufmerksamkeit gelesen hat. Der Herr ist gewiß aufrichtig. Er sagt nicht etwas, und meint etwas anderes damit. Er lehrt seine Gesandte nicht, den Sündern zu sagen, sie mögen jetzt erlöst werden, während Er beabsichtigt, sie sollten Wochen und Monate, oder vielleicht Jahre lang warten, ehe sie der Erlösung theilhaftig werden können.

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Ein Gespräch
über die
gemeinschaftliche Fürbitte.

A. Glauben Sie, daß eine gemeinschaftliche Fürbitte einen Einfluß auf Gott hat?

Prediger. Ja wohl, denn Er befiehlt uns: für einander zu beten, zu beten "für Die, welche uns verfolgen," zu beten, daß "der Herr mehr Arbeiter sende in seinen Weinberg," daß das "Reich Gottes komme," daß der heilige Geist von Oben ausgegossen werde, kurz, "zu beten für alle Menschen." Sicherlich verlangt Er nicht von uns, um einen Segen für Andere zu beten, welchen Er uns nicht geben will. Der Apostel Paulus glaubte an die Wirkung der Fürbitte, als es seines "Herzens Wunsch war und er zu Gott für Israel flehte, daß sie selig würden;" als er "ohne Unterlaß Erwähnung von den Gemeinden that in seinen Gebeten, ja Nacht und Tag über die Maßen betete, daß sie möchten wachsen und zunehmen in der Liebe." Und obgleich der Apostel von Gott zu seinem Predigtamte unmittelbar berufen wurde, und dazu durch besondere Gaben und Gnade zur Ausübung seiner Pflichten ausgerüstet war, so ermahnte er dennoch die Gemeinde, für ihn zu beten, daß das Wort des Herrn freien Lauf habe, und sich ausbreite und verherrlicht werde, und bat seine Mitbrüder ernstlich, ihm beizustehen im Gebete zu Gott, auf daß er die verschiedenen Pflichten, welche ihm, als einem Boten Christi, oblagen, mit Treue und Erfolg erfüllen möchte. Das Gebet Abrahams für Abimelech wurde erhört, und seiner brünstigen Fürbitte zufolge, versprach der Herr, Sodom zu schonen, wenn nur zehn Gerechte darin gefunden werden. Das Gebet Mosis für Israel wurde erhört, das

Gebet Hiobs für Eliphas und seine zwei Freunde, das Gebet Samuels zu Mizpah für das unter seiner Aufsicht stehende Volk, das Gebet von Elias auf dem Berge Karmel um Segen für eine ganze aufrührerische Nation, das Gebet des cananitischen Weibes für ihre Tochter, das Gebet des Hauptmanns für seinen Diener, und noch viele andere Beweise von dem Einfluß der Fürbitte könnten hier angeführt werden. St. Jakobus lehrt uns, daß das ernstliche Gebet eines Gerechten viel vermag, und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten, und so er Sünden gethan hat, werden sie ihm vergeben werden; und in Bezug auf das gemeinschaftliche Gebet sagt unser Heiland: "Wo zwei unter euch eins werden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel."

A. Wie weit glauben Sie, daß sich der Einfluß eines vereinigten und brünstigen Gebetes der Kinder Gottes auf die Bekehrung von Menschen erstrecke?

Pr. Ich glaube, daß die Unbekehrten dadurch ein grösseres Maß göttlicher Eindrücke empfangen. Freilich werden sie nicht selig ohne persönliche Reue und Glauben; denn Niemand kann für einen Andern Buße thun oder glauben; dennoch können sie leichter dazu durch den Einfluß unseres Gebets gebracht werden.

A. Wenn aber das Gebet der Kinder Gottes so viel vermag, warum werden nicht mehr von Denen, für welche sie beten, sogar unter ihren eigenen Verwandten, der Erlösung theilhaftig?

Pr. Vielleicht stimmt das Betragen der Betenden nicht mit ihren Gebeten überein; oder die Schuld liegt an der Art des Gebetes, welches dargebracht wird; oder Diejenigen, für welche gebetet wurde, widerstrebten dem empfangenen Einfluß. Religiöse Belehrung muß von den Dienern des Herrn, so weit sie fähig sind, sie zu ertheilen, Denen gegeben werden, für deren Bekehrung sie beten, denn wenn sie damit zurückhalten, obschon es in ihrer Macht ist, sie zu geben, entsteht ein Widerspruch zwischen ihrem Gebet und ihrem Betragen; und sie können auf keinen bessern Erfolg rechnen, als der Landmann, welcher bittet um sein täglich Brod, während er es unterläßt, den Saamen zu säen und seine Felder zu bebauen. Ihre Gebete müssen nicht in ein paar kalten Wünschen bestehen, welche sie Gott aus bloßer

Gewohnheit darbringen, sondern in der demüthigen, brünstigen, ringenden und gläubigen Fürbitte von Seelen, die sich mit Schmerzen für die Bekehrung der Sünder abmühen und nicht ruhen wollen, bis "daß Jerusalem gefertigt und gesetzt werde zum Lobe auf Erden." Wenn aber das Betragen und die Fürbitte der Christen mit der heiligen Schrift übereinstimmen und die Ausgiessung des heiligen Geistes über irgend eine gewiße Anzahl von Menschen bewirken, so folgt daraus nicht nothwendig, daß alle Die, für welche gebetet wird, bekehrt werden müssen. Es versetzt sie allerdings in sehr günstige Umstände, um zur Bekehrung zu kommen; aber es stellt sie nicht unter einen unwiderstehlichen Einfluß, da dieses unvereinbar mit der Freiheit des menschlichen Willens wäre.

A. Nach allem dem, was Sie mir gesagt haben, scheint es mir ein zweifelhafter Fall, daß Seelen dem Gebet Anderer gemäß können selig werden.

Pr. Dem ist nicht so; denn laß die Christen ihre persönliche Verantwortlichkeit in Beziehung auf die Seelen ihrer Mitmenschen fühlen, und laß sie leben und arbeiten, sprechen und beten für ihre Bekehrung, so wird ohne Zweifel das Verlangen ihres Herzens, wenigstens in einem gewissen Grade, erfüllt werden. Wenn Einige dem Einflusse widerstreben, der durch die Gebete der Gläubigen auf sie kommt, so werden Andere ihn annehmen und Gott an dem Tage ihrer Heimsuchung sich hingeben. Es ist eine sehr interessante und tröstliche Thatsache, welche zu vergewissern ich mich keine Mühe verdriessen ließ, daß von der Zeit, wo die Jünger in Jerusalem, wie ihnen der Herr befohlen hatte, fortfuhren in gemeinschaftlichem Beten und Flehen, um die Verheissung des Vaters, bis auf die gegenwärtige Zeit, jeder Wiederauflebung der Religion, mit welcher die Kirche gesegnet wurde, ein Geist des besondern und ernstlichen Gebets, um die Gabe des heiligen Geistes und um die Bekehrung der Sünder, vorhergieng; und einzelne Bekehrungen ereignen sich unaufhörlich, welche aufs bestimmteste dem Einflusse der Fürbitte zugeschrieben werden können.

A. Wollen Sie mir einige Fälle anführen, welche die Kraft der Fürbitte beweisen?

Pr. Sehr gern. Den 21. Juni 1630 fand ein ausserordentliches Werk der Gnade in Schottland statt, offenbar in Folge des Gebets. Der vorhergehende Tag war ein

Sabbath, an welchem das heilige Abendmahl ausgetheilt wurde, und viele der Communikanten, überzeugt von der Nothwendigkeit einer Wiederauflebung von Gottes Werk, giengen nicht zu Bette, sondern vereinigten sich in kleinen Gesellschaften und brachten die ganze Nacht in Gebetsübungen zu, hauptsächlich um die Ausgiessung des heil. Geistes bittend. Der Herr erhörte ihr Gebet und gab ihnen wirklich am folgenden Tag einen auffallenden Beweis durch die Bekehrung von fünfhundert Seelen unter der Predigt von Hrn. Livingston. — Auf den Freundschafts-Inseln brach in Folge des Gebets eine Erweckung aus, deren Gleichen vielleicht seit den Zeiten der Apostel keine stattfand. Der Ehrw. Peter Turner, einer der Missionäre und Zeuge dieser ausgezeichneten Heimsuchung, sagt: Wir Alle vereinigten uns täglich, im Verborgenen vor den Thron der Gnade zu treten, um für eine allgemeine Ausgiessung des heil. Geistes zu beten. Am 27. Juli wurden nicht weniger als Eintausend Seelen zu Gott bekehrt, — nicht allein von ihren leblosen Götzenbildern, sondern von der Sünde zur Gerechtigkeit und von der Gewalt des Teufels zu Gott. Diese gnadenvolle Erweckung, deren gesegnete Früchte noch vorhanden sind, entstand nur durch die Erhörung des Gebets. — Das nachfolgende merkwürdige Beispiel von den Wirkungen der Fürbitte ist aufs Glaubwürdigste bestätigt: In einer gewißen Stadt war viele Jahre hindurch keine Erweckung; die Gemeinde war beinahe erstorben, die Jugend unbekehrt, — überhaupt alles öde. In einem entfernten Theil dieser Stadt lebte ein alter Mann, von Profession ein Schmied, welcher eine solche stammelnde Sprache hatte, daß man ihn nur mit Mühe verstehen konnte. An einem Freitag, als er allein in seiner Werkstatt arbeitete, wurde seine Seele tief ergriffen über den Zustand der Kirche und der Unbekehrten. Seine Angst nahm so zu, daß er genöthigt war, seine Arbeit bei Seite zu legen, die Werkstatt zu schließen und den Nachmittag im Gebet zuzubringen. Er wurde erhört und forderte den Prediger auf, an einem Sabbath eine allgemeine Betstunde zu bestimmen. Nach einiger Weigerung willigte der Prediger ein, bemerkte aber: er fürchte, daß nur Wenige kommen werden. Die Betstunde wurde Abends in einem Privathause gehalten. Alles schwieg eine Weile, bis ein Sünder in Thränen ausbrach und bat: wenn Je-

mand beten könne, so bitte er, für ihn zu beten. Ein Anderer folgte, und wieder ein Anderer, und so fort, bis zuletzt es sich zeigte, daß Personen aus allen Theilen der Stadt die Last ihrer Sünden fühlten, und — was das Merkwürdigste ist: sie alle bekannten, ihre Erweckung habe von der Stunde an begonnen, da der alte Mann in seinem Hause hiefür betete. Ein mächtiges Gnadenwerk erfolgte; und dieser alte stammelnde Mann hatte mit Gott gekämpft und obgesiegt. — Viele Beispiele ähnlicher Art könnte ich hier noch erwähnen.

A. Können Sie einige Beispiele von persönlicher Bekehrung, welche durch die Fürbitte stattfand, anführen?

Pr. Ich könnte mehrere anführen, doch mögen zwei hinreichend seyn. — Ich war vor einigen Jahren bei einer Betversammlung, in welcher ein ausgezeichneter Mann gerade betete und veranlaßt wurde, einige Zeit mit erstaunlicher Kraft für Diejenigen zu beten, welche in einem Bierhause den Sabbath entheiligten, und es schien, als wenn er wie Jakob keine Verweigerung annehmen wolle. Nicht lange darnach, als er von seinen Knieen aufstand, kam ein fremder Mann in die Kirche, augenscheinlich in einem bekümmerten Zustande, und schrie laut im Verlaufe der Versammlung um Erbarmen. Er wurde auf den Freund der Sünder hingewiesen, und durch den einfachen Glauben an die Versöhnung erhielt er Frieden mit Gott und große Freude. Er erzählte uns jetzt, daß er den ganzen Tag in einer benachbarten Schenke mit einigen seiner Zechkameraden zugebracht, aber in Einem Augenblick eine solche Erkenntniß seiner Sünden, der Noth und Gefahr, in welcher er schwebe, erhalten habe, daß er, um nicht den Zorn Gottes auf sich herabzurufen, aus dem Hause sprang und mit dem Vorsatze zu der Kirche eilte, sein Seelenheil zu suchen. Gewiß war dieses eine Antwort jenes Gebets. — Ein anderes Beispiel ist das von einem Jüngling von 18 Jahren, der sehr geneigt war, Religion lächerlich zu machen und die Diener Gottes zu verspotten. Eines Samstag Abends gieng er mit verschiedenen seiner ausgelassenen Kameraden in ein Blockhaus, um einen Methodistenprediger zu hören, aber zugleich auch mit dem Vorsatz, die daselbst versammelte Gemeinde zu stören. Nach seinem Eintritt ins Haus nahm er seine Stellung hinter der Thüre, und unmittelbar drängte sich eine große Anzahl Men-

schen herein, die nicht nur das Haus, sondern auch die Portsch vor demselben so anfüllten, daß der junge Mensch in dem Eck hinter der Thüre völlig eingeschlossen und es ihm also unmöglich war, seinen schlimmen Vorsatz auszuführen oder seinem Gefängniß zu entrinnen. Da traf ihn das Wort des Herrn, und hier — zum Erstenmale in seinem Leben — rief er mit Reue und Ernst aus: "Gott sey mir gnädig!" — Seine Erweckung verwandelte sich in Bekehrung. Später zu dem Werk des Predigtamtes berufen, bot er sich selbst zum Missionsdienste an, und nachdem er ungefähr 10 Jahre lang in fremden Ländern oft mit Lebensgefahr gearbeitet hatte, kehrte er zurück zu dem Lande seiner Geburt, wo er noch jetzt das Evangelium predigt. — Er selbst wunderte sich oft über den mächtigen Eindruck, der sich seiner so plötzlich bemächtigte, während er ein Gefangener war hinter der Thür eines niedrigen Blockhauses; aber sein Erstaunen verschwand, da er erfuhr, daß seine fromme Mutter sich jenen Abend einschloß, blos um für ihn zu beten, und daß in derselben Zeit da er erweckt wurde, sie mit Gott rang, seine Seele zu retten. "Die Verheissung ist für euch und eure Kinder," war ihre Stütze am Thron der Gnade. Gott sah ihre Angst, hörte ihr Schreien, erkannte ihren Glauben und rettete ihren Sohn; und dieser Sohn ist der, welcher jetzt mit Ihnen spricht.

A. Ihre Ansichten über die Fürbitte verwickeln mich in ein Geheimniß, das ich nicht lösen kann, nämlich: Wenn Gott ein größeres Maß seiner göttlichen Einwirkung zufolge des Gebets mittheilt, als Er andererseits Uebertretern bewilligen würde: so möchte dieses zu beweisen scheinen, daß sein Volk, welches ernstlich bittet, mehr Liebe für Sünder habe, als Er selbst, — insofern sie von Ihm Segnungen erhalten, die Er ihnen nicht gegeben haben würde, wenn sie sich nicht aus Wohlwollen für dieselben verwendet hätten.

Pr. Sie könnten eben so gut sagen, daß der Arzt, welcher das Leben seines Patienten erhält, gütiger als Gott sey, welcher ihm die Kunst giebt und die Mittel segnet, welche er zu diesem Zweck anwendet. Es verhält sich damit so: Gott wendet sowohl im Geistlichen als im Leiblichen zur Ausführung seiner weisen und liebevollen Absichten gewiße Mittel an, — und die Fürbitte ist eines von diesen Mitteln. Das Wohlwollen, aus welchem solches Gebet entspringt,

kommt von Gott selbst; der feurige Eifer, welcher den Busen eines Betenden durchdringt, ist von oben gegeben, und in der That, alle die Eindrücke, welche eine Fürbitte bewirken, haben ihren Ursprung in der Liebe zu Gott, welche ausgegossen ist in dem Herzen des wahren Gläubigen. Moses würde niemals in der Angst seines Herzens zu Gott gerufen haben: "Nun vergieb ihnen ihre Sünde; wo nicht, so tilge mich aus Deinem Buche, das Du geschrieben hast!" wenn er nicht in näherem Umgang mit Gott gestanden wäre; noch würde der Apostel gesagt haben: "Ich habe gewünscht, verbannt zu seyn von Christo, für meine Brüder, die meine Gefreundete sind nach dem Fleisch," — hätte nicht die Liebe Christi ihn gezwungen.

A. Was Sie bisher sagten, verbreitet allerdings ziemlich viel Licht über diesen Gegenstand; aber dennoch erklärt es, nach meiner Meinung, nicht hinreichend, warum letzten Sabbath Abend jene Personen in der Betversammlung eher als während des gewöhnlichen Gottesdienstes bekehrt wurden, da doch bei letzterem ernstliches Gebet zu Gott um die Gabe des heiligen Geistes und um die Bekehrung der Sünder von Ihnen selbst dargebracht wurde, in welches die Gemeinde mit einem herzlichen "Amen" einstimmte.

Pr. Das ist wahr, — aber während der Betversammlung fand besondere Fürbitte für Bußfertige statt, und diese waren in einem Zustande, Barmherzigkeit zu empfangen, in welchem sie während der Predigt sich nicht befanden.

A. Worin bestanden denn diese zur Ergreifung der Gnade günstigere Umstände, als da sie unter dem Schalle des Wortes saßen?

Pr. Dieß ist leicht zu erklären. Dadurch, daß sie an den Altar vortraten, um die geeigneten Belehrungen und einen Antheil an dem Gebet der Gemeinde zu erhalten, bewiesen sie eine feste Entschlossenheit, Gott ihre Herzen zu übergeben, und eine öffentliche Anerkennung vor Gott und Menschen, daß sie Sünder seyen, — Grundsätze, welche die heilige Schrift als besonders günstig darstellt, um die Vergebung der Sünden zu suchen und zu finden.

A. Aber wo finden Sie in der heiligen Schrift irgend ein Beispiel von einer solchen Handlung?

Pr. Ich könnte zur Beantwortung Ihrer Frage eine andere aufstellen, nämlich: Wo finden Sie in der heiligen

Schrift Sonntagsschulen, Bibelgesellschaften und Missions-Versammlungen, die erst kürzlich in der Kirche eingeführt wurden? — Ich weiß, Sie werden mir sagen, daß alle diese Anstalten, wenn gleich nicht durch Vorgänge in der heiligen Schrift unterstützt, dessen ungeachtet ganz dem Geist der christlichen Religion gemäß sind, und ihre wohlwollenden und veredelnden Grundsätze in Ausführung bringen. — Ich gebe dieses zu und spreche dasselbe an für die in Frage stehende Handlung. Gott befiehlt den Menschen, auf Einmal zu dem Entschluß zu kommen, Ihm zu dienen. Allein die menschliche Natur ist so geneigt zu einem Aufschub, daß Viele die Rettung ihrer Seele von einer Zeit zur andern aufschieben, bis sie diese guten Eindrücke zuletzt ganz verloren haben. Da nun diese Handlung geeignet ist, eben dieß zu verhindern, so ist sie in völliger Uebereinstimmung mit dem Geist des Christenthums.

Allein ich nehme mehr noch, als blos den Geist unserer heiligen Religion dafür in Anspruch, da wir selbst Beispiele in der heiligen Schrift finden, die auf eine solche Handlung hinweisen. Zum Beispiel: "Moses trat in das Thor des Lagers und sprach: Her zu mir, wer dem Herrn angehöret. Da sammelten sich zu ihm alle Kinder Levi." Josua sagte zu den Kindern Israels, zu einer Zeit der Unentschlossenheit unter ihnen: "Gefällt es euch aber nicht, daß ihr dem Herrn dienet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollt;" sie wählten und erklärten: "Wir wollen dem Herrn unserm Gott dienen und seiner Stimme gehorchen." In diesen beiden Fällen wurde ein Verfahren angenommen gleich dem, von welchem wir reden, um sie zu einem entscheidenden Schritt zu veranlassen. In der That, der Bund, welchen die Kinder Israel zu verschiedenen Zeiten eingiengen, von ihren Sünden abzulassen und sich ganz dem Herrn zu weihen, umfaßte augenscheinlich dieselben Grundsätze, insofern damit ein offenes Bekenntniß ihrer Sünden und eine Entscheidung für Gott verbunden war. Und was war die Taufe des Johannes anders als eine feierliche Handlung, worin die Menschen öffentlich ihre Sünden bekannten und Buße thaten, um dem Zorn Gottes zu entfliehen!

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Ein Gespräch
über
religiöse Gefühlsaufregung.

Prediger. Wollen Sie jede Aufregung in Sachen der Religion verdammen?

A. Ja. Denn ich glaube, Prediger sollten auf den Verstand der Menschen wirken und durch Beweisgründe sie zu überzeugen suchen, daß es nothwendig ist, sich unmittelbar Gott hinzugeben, eher als etwas zu unternehmen oder zu sagen, was ihre Gefühle aufregt.

Pr. Da bin ich nicht mit Ihnen einverstanden, denn ich will nicht, weil ich das erstere thue, das letztere vernachlässigen. Der Mensch ist ein mit Verstand und Gefühl begabtes Wesen, und beides soll daher in Anspruch genommen werden. Religiöse Wahrheiten können vielleicht dem Verstande der Menschen durch nichts zugänglich gemacht werden, als durch die Vermittlung des Gefühlsvermögens, das heißt, nicht eher, bis ihre Herzen gerührt sind. Zum Beispiel: Ein Bruder sieht eine Schwester, oder ein Mann seine Frau, oder ein Vater oder eine Mutter ihr Kind weinen unter dem Gefühl von Schuld und in ihrer Seelennoth fragen, während sie sich vor dem Herrn niederwerfen: Was muß ich thun, daß ich selig werde? — Dieser Bruder, oder Gatte, oder Vater, oder Mutter müßte alles Gefühl verloren haben, wenn es nicht bei einem solchen Anblick gerührt würde. Wie natürlich ist es für den Sünder, in einem solchen Augenblick zu fragen, ob wohl ein triftiger Grund für solche Traurigkeit vorhanden sey, und sehr wahrscheinlich wird die Antwort ihm die über alle Maße wichtige und feierliche Ewigkeit vorstellen und sein Gewissen aufwecken. So ist der Traum seiner Gedankenlosigkeit un-

terbrochen, das Band, das seine Seele an die Welt fesselte, lockerer gemacht, und eine Reihenfolge von Gedanken veranlaßt, welche ihn wahrscheinlich zur Buße, und somit zu Gott bringen werden. In diesem Falle hat man auf den Verstand gewirkt durch die Vermittlung des menschlichen Mitgefühls. Diese erste Gemüthsbewegung in einem solchen Fall ist freilich nicht Buße, nicht einmal die Ueberzeugung von Sünde, sondern ein bloßes Mitgefühl für einen geliebten Freund in seiner Traurigkeit. — Wir behaupten auch nicht, daß ein nothwendiger Zusammenhang zwischen diesem Gemüthszustand und wahrer Religion stattfindet; dennoch bildet der erstere eine günstige Vorbereitung für die letztere, und wird von dem heiligen Geiste angewendet als ein Mittel, durch welches die Wahrheit seinem Verstande und seinem Gewissen mitgetheilt wird. Ich erinnere mich hier eines solchen Beispiels aus einer Gebetsversammlung, wobei ich anwesend war. Eine Frau, ihr Sohn und ihre zwei Töchter waren da; eine der Letztern, welche durch das diesen Abend gepredigte Wort Gottes von ihren Sünden überzeugt wurde, gieng in der Angst ihrer Seele an den Altar, wodurch ihre Schwester so angegriffen wurde, daß sie bald ihrem Beispiel folgte. Erstere fand Frieden mit Gott, und in dem Uebermaß ihrer glücklichen und dankbaren Seele rief sie aus: "Der Herr hat mich gesegnet. O helfet mir, Ihn zu loben und Ihm zu danken!" Dieses griff ihren Bruder so an, daß er vorwärts trat und gleichfalls um Barmherzigkeit flehte. Es stand nicht lange an, so wurde auch sein Gebet erhört. Seine andere Schwester fand in dem nämlichen Augenblick Frieden mit Gott, als der Herr seinen Segen über ihn ausgoß. Sie standen von ihren Knieen auf und beeilten sich, ihrer Mutter ihre Freude zu erzählen. Doch diese riß sich heftig von ihnen los, warf sich selbst mitten unter den Bußfertigen auf ihre Knie und rief laut: "Ist kein Erbarmen für mich?" — Ich habe selten eine Person in größerer Seelennoth gesehen; doch Gott nahte sich ihr mit Erbarmen und offenbarte sich ihrer Seele herrlich, was eine bewundernswürdige Veränderung in ihrem Aussehen hervorbrachte. Sie beeilte sich, ihre Kinder zu umarmen und sagte: "Jetzt kann ich Gott loben und preisen mit euch!" Und vor der Gemeinde umarmten sich die Mutter und ihre drei Kinder, während wir das Lob Gottes sangen für das Wunder, das Er an ihnen gethan hatte.

A. Ich fühle das Treffende Ihrer Bemerkungen; aber ich glaube, wenn auch zuweilen die Wahrheit durch das Mitgefühl auf den Verstand wirkt, so sollten dennoch Personen durch dessen Einfluß nicht so sehr aufgeregt werden.

Pr. Es ist vielleicht unmöglich, dieses ganz zu verhüten. Sagen Sie zu einem Mann, daß er in stündlicher Gefahr ist, von seinem geliebten Weibe und seinen Kindern durch die Diener des Gerichts weggerissen und in das Gefängniß geworfen zu werden; ist er alsdann nicht aufgeregt? Sagen Sie einem Verräther, daß das Gericht seines Bezirks ihn für schuldig hält, und daß er "um dieses Vergehens willen" eingezogen und hingerichtet werden würde; ist er nicht in Aufregung? Sie werden als ein Christ nicht glauben, daß diese Aufregung nicht an ihrem Platze wäre, sondern im Gegentheil, Sie würden erschüttert seyn, unter solchen Umständen eine Gefühllosigkeit zu bemerken. Und wollen Sie, daß ein Mensch, dem feierlich erklärt wird, daß er ein Aufrührer gegen Gott und jeden Augenblick in Gefahr ist, in die Hölle geworfen zu werden, nicht aufgeregt seyn soll? Wollen Sie, daß er seine Sünden in ihrer ganzen Abscheulichkeit, mit allen erschwerenden Umständen, und seine unsterbliche Seele an dem Rande der Hölle sehe, und daß er dennoch nicht aufgeregt seyn soll? Wenn es irgend etwas giebt, was einen Menschen aufregen und alle seine Gefühle in eine Erschütterung bringen kann, so ist es der Zustand eines Sünders vor Gott; und ich wundere mich, daß er nicht noch mehr aufgeregt ist.

A. Die Fälle sind nicht alle einander gleich. Ich halte es einmal für unschicklich, wenn Personen ihren Gefühlen so sehr nachgeben, daß sie laut schreien, oder auf andere Weise ihre Aufregung vor einer Gemeinde zeigen; da in der heiligen Schrift kein Beleg für solche Vorgänge vorhanden ist, so sollten sie mißbilligt und unterdrückt werden.

Pr. Ich stimme nicht mit Ihnen überein; denn wenn Sie das Neue Testament sorgfältig prüfen, so werden Sie finden, daß Personen im Gefühl ihrer Sünde eine große Aufregung zeigten. Zum Beispiel: Viele, welche am Tage des Pfingstfestes eine Unruhe in ihrem Herzen fühlten, riefen laut: "Männer und Brüder! was sollen wir thun?" Und der Gefangenwärter zu Philippi war so angegriffen von der Ueberzeugung seiner Sünden, daß er zitterte und niederfiel vor Paulus und Silas, und sagte: "Liebe Her-

ren! was soll ich thun, daß ich selig werde?" — Dieses sind keine einzelnen Fälle, denn der Apostel sagt unter seinen, der Kirche zu Corinth gegebenen Anweisungen, in Beziehung auf den Anstand des öffentlichen Gottesdienstes: "So sie aber Alle weissagten, und käme dann ein Ungläubiger oder Laie hinein, der würde von denselbigen Allen gestraft und von Allen gerichtet. Und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar, und er würde fallen auf sein Angesicht, Gott anbeten und bekennen, daß Gott wahrhaftig in euch seye." Hier ist eine offenbare Anspielung, daß das "Fallen auf sein Angesicht" die Folge einer gewaltigen Aufregung war, die durch das apostolische Predigtamt hervorgebracht wird, und vollkommen vereinbar ist mit dem Anstande in dem Hause Gottes, über welchen der Apostel in dem hier angeführten Kapitel seine Ansichten ausspricht.

A. Was auch immer in den Zeiten der Apostel stattgefunden haben mag, — beschränkt sich nicht die Aufregung, von welcher wir sprechen, nur auf die Methodistenkirche?

Pr. Gewiß nicht. Es haben in vielen, wo nicht in allen rechtgläubigen Kirchen in verschiedenen Ländern, große Aufregungen stattgefunden.

A. Können Sie mir einige Beispiele hievon anführen?

Pr. Ganz gewiß. In der Kirche von Schottland, in Stewarton, war im Jahre 1625 ein ausgedehntes Bekehrungswerk ausgebrochen; und der Prediger, der die Einzelnheiten mittheilt, sagt: daß Viele so erschüttert und angegriffen wurden, daß sie umfielen und aus der Kirche getragen werden mußten, sich aber nachher als gediegene und aufrichtige Christen bewiesen; und in Folge dessen, daß Personen unter der Last ihrer Sünde niederfielen und laut schrieen. Wie uns der nämliche Prediger erzählt, wurde das gute Werk von dem Pöbel jener Stadt "die Stewarton Seuche" genannt. — Allgemeine Erweckungen in demselben Lande fanden statt in Schotts, im Jahr 1730; in Cambuslang, Baldernock, Kirkentillock, Mutthill und an einigen andern Plätzen im Jahr 1742, in welchen lautes Schreien und körperliche Anfälle, und andere Erscheinungen einer gewaltigen Aufregung zum Vorschein kamen. — Dasselbe zeigte sich nur erst vor wenigen Jahren in Kilsyth. Ein Prediger, der uns von diesem Bekehrungswerk Nachricht giebt, berichtet, daß am 23. Juli 1839, während Rev. W. Burns, jun., in der Kirche predigte, "er seine Hände zu-

sammenschlug, seine Augen gen Himmel richtete und in dem ringenden Gebete um den heiligen Geist, daß Er hernieder steigen möchte, ausrief: "Komm, o komm!" Und befestigt in seinem Glauben, rief er: "Er kommt! Er kommt!" Plötzlich wurde eine Stimme in der Versammlung gehört: "Er ist gekommen, Er ist gekommen! Halleluja, Halleluja! Ehre sey Gott in der Höhe!" Dieses verbreitete sich plötzlich wie ein elektrischer Schlag durch die ganze Versammlung von 1500 Personen, und die Scene, die jetzt erfolgte, ist nicht zu beschreiben. Hier konnte man sehen, wie der Namenchrist, der schon 50 Jahre Mitglied der Kirche war, vom Kopf bis zu Fuß zitterte und laut um Erbarmen rief. Alsdann wurde der Ruf gehört: Was muß ich thun, um selig zu werden? während Andere im Frohlocken ausriefen: Siehe, der Herr ist meine Stärke und Lobgesang und mein Heil! Ein Kirchenvorsteher, welcher versuchte, seine betagte Mutter zurechtzuweisen und zu trösten, wurde von der überwältigenden Kraft des heiligen Geistes so ergriffen, daß er mit mehr als menschlicher Stimme ausrief: O Herr, erbarme Dich meiner Seele und brich dieses harte Herz! In dem Augenblick sprang Jemand in das Pfarrhaus, zu berichten, was in der Kirche vorgehe, als einer der Prediger auf die Kanzel stieg, einige Worte des Rathes an sie richtete, sang, betete und die Versammlung entließ. Aber obgleich Einige die Kirche verliessen, so wollten doch Viele nicht nach Hause gehen, bis Gott sie gesegnet hätte. Die Sakristei war gefüllt mit Bußfertigen; andere Plätze in der Stadt wurden für sie geöffnet, und Scenen fanden an diesem Tage in Kilsyth statt, dergleichen die ältesten Leute sich nicht erinnern konnten. Seit der Zeit nahm das gute Werk zu, alle Gemeinden wurden reichlich von Gott gesegnet, die Plätze für Gottesdienst häufig besucht, und Unzählige haben empfunden, daß das Evangelium "eine Kraft Gottes ist, die da selig machet." — Aehnliche Scenen haben in Irland zu verschiedenen Zeiten in der presbyterianischen Kirche dieses Landes stattgefunden. Herr Blair berichtet, daß im Jahr 1645 in der Provinz Ulster eine herrliche Erweckung und Bekehrung stattfand, und daß "die Leute, die sich durch den Mund Gottes verdammt fühlten, in eine solche Angst und Schrecken des Gewissens fielen, daß sie auf einander sahen, als wären sie alle zusammen verloren; und dieses Werk zeigte sich nicht an einer oder zwei

Personen, sondern Hunderte wurden zum Nachdenken und dem Ausruf gebracht: Männer und Brüder! was sollen wir thun, um selig zu werden? Ich habe sie selbst während der Predigt in Ohnmacht fallen sehen, ja sogar wurden an Einem Tage zwölf wie todt hinausgetragen; so wunderbar zeigte sich die Macht Gottes, die ihre Herzen ihrer Sünden willen zerschlug. Und unter diesen befanden sich keine von dem schwächern Geschlecht oder Schwächlinge, sondern wirklich einige der stärksten Männer, die sich früher nicht fürchteten, mit ihren Schwerdtern eine ganze Stadt in ein Gefecht zu bringen." — Seit dieser Zeit haben sich Scenen ähnlicher Art in Irland häufig ereignet.

Auch die Staatskirche in England ist nicht ohne solche Aufregungen geblieben. In der Iverton Pfarre war während des Predigtamtes des Ehrw. Berridge die gewaltige Macht des heiligen Geistes sichtbar in einer alles ergreifenden Aufregung. Ein Augenzeuge dieses Bekehrungswerkes beschreibt es so: "Am Sonntag den 20. Mai 1759 war der Text des Herrn Berridge: 'Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen.' Als er die Kraft der Gottseligkeit beschrieb, so füllte die Gegenwart Gottes wirklich das Haus, und während arme Sünder das Todesurtheil in ihren Seelen fühlten, welche Töne der Traurigkeit hörte ich da! Die größte Zahl Derjenigen, welche so schrieen oder umfielen, bestand aus Männern; aber auch einige Weiber und Kinder fühlten die Einwirkung desselben allmächtigen Geistes, und glaubten gerade in die Hölle versinken zu müssen. Dieses verursachte ein Gemisch von verschiedenen Tönen, einige kreischend und andere laut heulend; der allgemeinste Laut war, wie der halb erdrosselter und in den letzten Zügen liegender Menschen, und in der That, das Geschrei der meisten glich dem von menschlichen Wesen, die in bitterm Todeskampfe liegen. Eine große Zahl weinte, ohne irgend ein Geräusch zu machen; Andere fielen um wie todt; Andere versanken in Stillschweigen; Einige machten den größten Lärm, unter heftigen Bewegungen. Ich stand in einem Kirchenstuhl und gerade mir gegenüber in einem andern war ein junger, gutgewachsener und frisch aussehender Landmann; aber in einem Augenblick fiel er mit unbeschreiblicher Heftigkeit auf den Boden, während er an nichts weniger als an dieses zu denken schien. Die nächsten Stühle schienen zu zittern

durch seinen Fall, und ich hörte ihn nachher mit seinen Füßen stampfen, als wolle er die Bretter durchstoßen, während er in den heftigsten Zuckungen in dem Kirchenstuhle lag."

Ich könnte leicht die Zahl dieser Beispiele vermehren; aber ich hoffe, Sie werden diese für hinreichend finden als eine Antwort auf Ihren Einwurf, da sie auf die genügendste Art beweisen, daß Aufregung in Religionssachen sich nicht allein auf die Methodisten beschränkt; und wenn es bei ihnen häufiger vorkommt, als in andern Zweigen der christlichen Kirche, so beweist es meines Erachtens nur, daß unter ihnen allgemeinere und gewaltigere Erweckungen und Bekehrungen vorkommen, als bei andern christlichen Gemeinschaften.

A. Aber viele Personen werden ohne irgend eine Aufregung bekehrt.

Pr. Das fragt sich noch sehr; mir wenigstens scheint es unmöglich, daß ein Mensch wiedergeboren werden kann, ohne irgend eine Aufregung seiner Gefühle. Er fühlt sich verdammt, in Gefahr, ist ängstlich und traurig; er ringt, sucht eine Zuflucht und geht vom Tod zum Leben über. Dieses alles muß ganz gewiß eine Aufregung in ihm hervorbringen. Es ist wahr, daß nicht alle Personen in gleichem Grade aufgeregt sind, noch zeigt sich eine Aufregung immer auf dieselbe Art, sondern es richtet sich dieß hauptsächlich nach dem natürlichen Temperament der Personen. Während zwei Schwestern einst an einem Sonntag Abend in dem Gesellschaftszimmer bei einander saßen, kam ein Bote, der ihnen die Nachricht brachte, daß ihr Bruder in das Wasser gefallen und ertrunken sey. Die Eine stieß einen Schrei aus und fiel von ihrem Stuhl in Ohnmacht, während die Andere, so blaß wie der Tod, kein Wort sprach, sondern unbeweglich sitzen blieb. Beide waren in Einer Gemüthsaufregung, aber sie war in ihren Wirkungen bedeutend verschieden. Wenn nun diese zwei Schwestern unter der Predigt erweckt und von der Last ihrer Sünden niedergedrückt, und dadurch bewogen worden wären, als Bußfertige an die Bußbank vorzutreten, um die Vergebung ihrer Sünden zu suchen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß die Erstere laut schreien, die Letztere aber feierlich, gedankenvoll und still seyn würde. Auch ist das Temperament nicht die einzige Ursache einer solchen Aufregung, sondern

diese wird auch bis zu einer gewissen Ausdehnung bedingt durch das Maß des empfangenen Einflusses, den Besitz eines gewissen Grades von Erkenntniß, und durch die Schnelligkeit, wodurch eine solche Wirkung hervorgebracht wird. — Lassen Sie daher Den, der in einer so mächtigen Aufregung sich befindet, nicht einen Andern verdammen, der es nicht ist, — und ebenso wenig Den, welcher nicht so gewaltig erschüttert ist, einen Andern tadeln, daß er es ist.

A. Ich sehe nun ein, daß es nicht gegen die heil. Schrift, noch ungewöhnlich ist, noch der Vernunft widerstreitet, wenn Menschen durch die erweckende Kraft des heiligen Geistes in einer Aufregung sich befinden, insbesondere wenn sie ein reizbares Temperament besitzen, und ihre Erweckung plötzlich und tief ist. Aber warum rügten Sie nicht das unordentliche Benehmen des Frauenzimmers am letzten Sonntag Abend, welche, nachdem sie Vergebung der Sünde empfangen, auf den Boden fiel und nachher, aus ihrer Ohnmacht erwachend, laut schrie: "Gott sey gelobt und gepriesen, ich bin erlöst, ja ich bin erlöst!" Sie werden gewiß zugeben, daß dieses unrecht war.

Pr. Gewiß nicht. Diese junge Frau war, wie Sie wissen, in großem Kampf für ihr Seelenheil, und sobald sie an Christum glaubte und das Gefühl seiner vergebenden Liebe erhielt, war der Wechsel plötzlich so groß und herrlich, daß sie vollkommen überwältigt wurde. Uebermäßige Freude sowohl, als übermäßiger Kummer kann eine Ohnmacht verursachen. Ich habe es selbst mit angesehen, wie ein Soldat durch das Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und hinausgeführt wurde, um erschossen zu werden. Seine Bahre ward vor ihn hingestellt und er angewiesen, darauf zu knieen; das Regiment, zu welchem er gehörte, war ausgerückt, um Zeuge dieser ergreifenden Scene zu seyn. Ein Tuch wurde dem Unglücklichen um die Augen gebunden und der Prediger, nachdem er seine Seele Gott empfohlen hatte, verließ ihn, als der kommandirende Offizier in einem feierlichen, aber festen Tone: "Macht euch fertig!" — aber nicht: "Feuer!" kommandirte, wie der Unglückliche erwartete, sondern zu ihm hin gieng und sagte: "Der Gouverneur giebt dir Pardon." Als der Soldat dieß hörte, fiel er von seiner Bahre in Ohnmacht, und wie er wieder zu sich kam, schlug er vor Freude seine Hände zusammen und

schrie laut: "Gott segne den Gouverneur, daß er mein Leben gerettet hat!" Niemand hielt dieses Betragen für übertrieben oder unschicklich. Es ist also auch kein Wunder, wenn ein Frauenzimmer durch eine Veränderung ihres Seelenzustandes, welche viel wichtiger ist, als die jenes Soldaten, überwältigt wurde, oder daß, als sie wieder zu sich kam und fand, daß sie Vergebung ihrer Sünden erhalten und die Liebe Gottes in ihr Herz ausgegossen war durch den heiligen Geist, sie ihren freudigen und dankbaren Gefühlen Luft machte. Der Lahme, welcher den Gebrauch seiner Füße wieder erhielt, war so freudig, daß er in den Tempel gieng, "sprang und dankete Gott."

A. Sie werden aber doch dieß als eine große Unordnung anerkennen, daß während Einige vor Schmerz laut weinten, Andere eben so laut das Lob Gottes sangen oder vielmehr jauchzten? *)

Pr. Es war eine Unordnung, in welcher der Herr eine herrliche Ordnung sah und worüber die Engel sich freuten. Aehnliche Verwirrung fand statt, als der Grund zum zweiten Tempelbau gelegt wurde, denn wir lesen Esra 3, 11–13.: "Und alles Volk tönete laut mit Loben den Herrn, daß der Grund am Hause des Herrn gelegt war. Aber viele der alten Priester und Leviten und obersten Väter, die das vorige Haus gesehen hatten, und nun dieß Haus vor ihren Augen gegründet ward, weineten sie laut. Viele aber töneten mit Freuden, daß das Geschrei hoch erschallete; daß das Volk nicht erkennen konnte das Tönen mit Freuden vor dem Geschrei des Weinens im Volke; denn das Volk tönete laut, daß man das Geschrei ferne hörete."

A. Gewiß werden Sie nicht solche lärmende Versammlungen vertheidigen wollen, die das Gefühl aller gut erzogenen Personen beleidigen müssen.

Pr. Ein Lärmen ohne gegründete Ursache ist mir eben so sehr zuwider, als Ihnen; allein es giebt auch ein geheiligtes Geräusch, und man kann leicht vor demselben sich zu sehr fürchten, und dadurch den heiligen Geist betrüben. —

*) Nach Büchner's Handkonkordanz ist Jauchzen nichts anderes: "als die Freude des Herzens durch einen äusserlichen Schrei an den Tag legen." Und Frohlocken ist: "Mit Erhebung der Stimme und lautem Geschrei, auch mit Ineinanderschlagen der Hände die Freude des Herzens an den Tag legen."

Manchmal gieng es ziemlich laut her bei dem Gottesdienst des alten Volks Gottes, und besonders wenn sie seinen großen Namen priesen. Dieß war aber Gott keineswegs mißfällig, sondern Er ehrte das Lob- und Dankgebet seiner Diener, welches Ihm mit lauter Stimme und Jauchzen dargebracht wurde. Es ist daher kein Wunder, wenn der Prophet Israels ausruft: "Jauchze und rühme, du Einwohnerin zu Zion, denn der Heilige Israels ist groß bei dir." Leider aber erregt die Errettung einer Seele nur wenig Interesse in dieser entarteten Welt; hier werden keine Glocken geläutet, keine Trompeten geblasen, noch mit Kanonen gefeuert, keine Beleuchtung der Städte, kein Feuerwerk, noch wird eine Medaille geschlagen, um dieses glorreiche Ereigniß im Gedächtniß zu bewahren; und dennoch erregt es ein höheres Interesse unter den Engeln, als alle Heldenthaten, welche ein Schlachtfeld auszeichnen, und ganze Völker in Ausbrüche der höchsten Freude versetzen; und während Engel stillschweigend über diese Thaten hinschweben, ohne daß sie einen Freudenton ihrer Leier entlokken, stimmen alle himmlischen Chöre ihre Lobgesänge an über einen Sünder, der Buße thut. Und sollen wir uns nicht auch freuen, deren Pflicht es ist, Gottes Willen auf Erden zu thun, wie er im Himmel von Engeln gethan wird? Und wenn ihr Lobgesang vor dem Throne Gottes "dem Rauschen vieler Wasser und der Stimme seines Donners" gleichkommt, sollen wir uns fürchten, zu jauchzen das hohe Lob Gottes, wenn Er mit Majestät und Erbarmen die Beute dem Mächtigen nimmt und eine Seele vom Tode errettet?

Der erleuchtete und tieferfahrene Knecht Gottes, Gerh. Terstegen, schrieb im Jahr 1750 über ausserordentliche Gefühls-Aufregungen im Bekehrungswerk an einen lutherischen Prediger Folgendes:

"Man muß hauptsächlich sehen auf die Frucht und das Wesentliche in der Bekehrung; und im Christenthume stets unterscheiden von Ausserordentlichem und Zufälligem, ohne dennoch auch dieses zu verwerfen. Denn in den Zeiten der besondern und gnädigen Heimsuchung Gottes, wann so an einem Orte eine besondere Erweckung vorgeht, *da läßt Gott vielfältig so etwas Sonderbares und*

Wunderliches mit hinzukommen, die Aufmerksamkeit der Menschen aufzuwecken, damit (wie am Pfingsttage geschah) die Leute herbeilaufen, stutzen und durch den Lärm mit ins Gedränge kommen.

"In Ansehung der groben Welt oder auch der Lästerer, würde ich mich sowohl öffentlich als sonderlich in Worten und in der Anführung deutsch und ohne Scheu erklären, daß ichs mit dem verachteten Häuflein hielt, und ich Gottes Kranke noch besser achte, als der Welt Gesunde. Dadurch werden Sie die Freimüthigkeit und Gnade vor Gott in Ihrem Amte bekommen; gesetzt, daß auch eine kleine Schmach und Probe darauf folge.

"Ein Gleiches findet man schon in der Lebenshistorie von Luther, Hottinger und von dem berühmten Dominikaner Taulero, da einmal vierzig Menschen wie todt auf dem Kirchhof liegen blieben. Vor etwa 40 Jahren begab sich eben dergleichen im Berner Gebiet, nach der Erzählung des dasigen Predigers. Vor einigen Jahren nannte man in Frankreich einige Leute zum Spott Convulsionairs (Leute, die von dem Krampf starke Zusammenziehungen haben), mit Denen eben dergleichen mag vorgegangen seyn. Vor etlichen Jahren that sich in Pommern auch dergleichen hervor, so daß der vorige König von Preußen es untersuchen lassen und richtig befunden hat; von dem, was in Neu-Schottland passirt ist, nichts zu gedenken. Am nachdenklichsten aber ist, daß eben jetzt, zu gleicher Zeit, dergleichen Erweckungen und ausserordentliche, mit dasigen übereinkommende Bewegungen sich auch hervorthun zu Aalten, etwa 6 Stunden von Rees, im Zütphen'schen gelegen, wovon der dortige reformirte Prediger U. in diesem laufenden Jahr eine Nachricht zu Zütphen drucken lassen, mit Approbation der theologischen Fakultät zu Handerwyk."

Die ausserordentlichen Offenbarungen geistlicher Freude beschreibt der selige Joh. Porst, weiland königlich preußischer Consistorial-Rath, Probst und Inspektor in Berlin, in seinem "Wachsthum der Wiedergebornen" auf folgende Weise:

"Zu Zeiten geschieht es auch, daß gläubige Christen auf eine sonderbare Weise tief in Gott und Christum gezogen, und gleichsam in ein unergründliches Meer der Süßigkeit

und des Vergnügens versenkt werden. Oder der Herr durchstrahlt sie mit seinem Licht und Glanz also, daß sie gleichsam einen Blick in die Ewigkeit thun und Ihn, das unerschaffene Licht, in seinem Lichte sehen, Psalm 36, 10. Da heißt es denn: Wohl dem Volke, das jauchzen kann! Herr, sie werden im Lichte Deines Antlitzes wandeln, Ps. 89, 16.

"Bei Gläubigen ist des Geistes Trunkenheit die geistliche Freude und Liebe, daraus, wie aus einem starken Wein, die Lust des heiligen Geistes also erhitzt wird, daß Er sich nicht inne halten kann. Dazu gehören neue Schläuche, weil eine solche Innigkeit nicht in alte, sondern in neue Herzen gegossen wird, die in einem neuen Leben wandeln; sintemal die Stärke des Geistes auch wohl neue, geschweige denn alte und schwache Herzen zerreißt. Ja der Geist ist oft so brünstig, sonderlich wenn er in ungeübte Herzen kommt, daß sie sich nicht halten können, sondern mit ungewöhnlichen Seufzern und Worten ausbrechen, gleichwie ein neuer Wein braust." Wiederum: "Das wird ein Jubiliren genannt, wenn das Gemüth eine unaussprechliche Freude empfängt, die man nicht verbergen und doch auch nicht aussprechen kann, dennoch aber durch gewisse Bewegungen an den Tag legt und doch nicht eigentlich ausdrückt. Daher sagte David, als er sah, daß die auserwählten Seelen so viel Freude faßten, als sie nicht aussprechen konnten: Wohl dem Volke, das jauchzen kann! Denn das Jauchzen kann man zwar mit dem Verstand erkennen, aber nicht mit Worten ausdrücken. Denn man empfindet etwas, das über alle Sinnen ist." Wiederum: "Es werde eine solche geistliche Freude dem Herzen plötzlich aus einem brünstigen Andenken oder Gespräch eingegeben, welche das ganze Herz mit ihrer Heftigkeit gleichsam erschüttere. Etliche werden dadurch gleichsam von einem Zittern bewegt und leiblicher Weise gepeinigt, weil die Regung der Freude voller Trost sey. Der Leib aber werde dabei schwach und breche manchmal in allerhand Gebehrden, Seufzen, Rufen oder auch wohl Lachen aus, und was dergleichen ungewöhnliche Regungen mehr sind."

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

21

Einige ausserordentliche Erscheinungen im Methodismus.

Während die Methodistenlehre von Allen, welche das Evangelium kennen und lieben, für rein evangelisch erklärt wird, ärgern sich doch Viele derselben an den gewaltigen Gefühlsäusserungen, welche in der Methodistenkirche zwar nicht ausschließlich, doch am häufigsten vorkommen, so sehr, daß sie versucht sind, zu zweifeln, ob die Bekehrungen der Methodisten, welche von diesen auffallenden Erscheinungen begleitet sind, auch ein ächtes Werk des heiligen Geistes seyn können. Solche aufrichtige, wohlmeinende Zweifler— nicht aber gottlose Pfaffen und andere Religionsspötter, welche alle Geheimnisse der Gottseligkeit verwerfen, — bitten wir, folgende Sätze wohl zu überlegen:

1) So gewiß in den Methodistenversammlungen bisweilen sorglose Sünder unter der Verkündigung des Wortes Gottes wie todt niederfallen oder laut zu Gott schreien, daß Er sich ihrer Seelen erbarmen wolle; so gewiß, als sie bälder oder später auf ihr Gebet von ihrer Seelennoth erlöst werden, und Gott laut dafür loben und preisen: so gewiß ist es auch, daß viele solcher Personen (vielleicht die meisten davon) nach ihrer wunderbaren Bekehrung ein Gott wohlgefälliges Leben führen. Dieß sind Thatsachen, von welchen sich jeder Wahrheitsfreund leicht überzeugen kann.

2) Wir finden in der geschriebenen Offenbarung Gottes Beispiele, wie Personen, die offenbar unter göttlichem Einfluß waren, auf eine ähnliche Weise angeregt wurden. So sagt Daniel von sich: "Als ich das Gesicht sah, blieb keine Kraft in mir, und ich war sehr ungestaltet und hatte keine Kraft mehr." Und als der Herr zu ihm gesprochen hatte,

stand er "zitternd" da, Dan. 10, 8—11. So fiel Saulus von Tarsus, als er die Stimme vom Himmel hörte, hülflos zur Erde, wurde blind und blieb so drei Tage lang. Und mag das starke Geschrei und Weinen der Bußfertigen nicht von einer Ursache herrühren, die dem ähnlich ist, was Marc. 9, 26. berichtet wird: "Da schrie der böse Geist, und riß ihn sehr und fuhr aus"?

3) Wir finden ähnliche Wirkungen des Geistes in verschiedenen Zeiten der Kirche Christi. Man lese besonders Präsident Edwards Schilderung der Wiederauflebung der Religion in Neuengland, Hrn. Wesley's Journal vom Jahr 1739—1742, und seine Correspondenz mit dem Ehrw. R. Erskine von Schottland.

Ueber das Werk in Neuengland zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts haben wir folgendes Zeugniß einer Convention von Congregationalisten-Predigern, die sich am 7. Juli 1743 in Boston versammelten, um diese auffallenden Erscheinungen zu untersuchen und darüber zu berichten. Folgendes ist ein Auszug ihres Berichtes:

"Wir sahen nie zuvor so viele Menschen sich um ihr Seelenheil bekümmern und mit dem größten Kummer fragen: 'Was sollen wir thun, um selig zu werden?' Und dieß geschah von Personen jedes Standes und Alters. So plötzlich war die Erscheinung und so schnell der Fortgang dieser Erweckung, daß viele Personen und Oerter zugleich oder in kurzen Zwischenräumen mit dem Besuch des Gnadengeistes überrascht wurden, und der himmlische Einfluß verbreitete sich weit und breit, wie das Licht des Morgens. Die Erweckung des schlafenden Sünders sowohl, als die Begnadigung des Bußfertigen, war bei Vielen mit ganz ungewöhnlichen Leibesaffekten begleitet. Nicht als ob Alle, welche unter den Einfluß des heiligen Geistes bei dieser Gelegenheit kamen, diese *ausserordentlichen* Grade von vorhergehender Seelennoth und darauf folgendem Entzücken gehabt hätten; nein, Viele (wir glauben, die größere Anzahl) wurden auf eine sanftere und stillere Weise erweckt und bekehrt. Doch müssen wir auf der andern Seite bekennen, daß Diejenigen, deren Seelenkummer sich auf eine so ausserordentliche Art offenbarte, eine eben so vernünftige und klare Schilderung von *dem* geben konnten, was ihr Gemüth so tief bewegte; oft erwähnten sie die Worte aus einer Predigt oder aus der Bibel, welche einen so mächtigen

Eindruck auf ihre Herzen machten und sie zu einem eben so plötzlichen als starken Gefühl ihrer Schuld, ihres Elends und ihrer Gefahr brachten. Diejenigen, deren Freude in Entzücken übergieng, gaben als Grund dafür an, daß sie von dem lebendigen Gefühl ihrer Schuld und Gefahr befreit worden seyen und sich vollkommen glücklich fühlen; daß sie klare Ansichten von göttlichen und himmlischen Dingen, hauptsächlich von der Herrlichkeit und Lieblichkeit Jesu Christi haben und eine süße Empfindung der erlösenden Gnade genieſſen. Wir fanden sehr wenige Beispiele von Leuten, deren Gefühle von schwärmerischen Einbildungen oder unbiblischen Vorstellungen herrührten.

"Wir wünschen auch hiebei zu erklären, daß wir diese Personen sorgfältig unterrichtet haben: daß das Wesen der Bekehrung nicht in diesen leidenschaftlichen Gefühlen bestehe und daß sie ihren Zustand keineswegs als sicher betrachten dürfen, weil sie aus tiefem Kummer auf einmal in hohe Freude versetzt worden seyen, wenn sie nicht eine Erneuerung ihres Herzens erfahren haben und ein daraus entspringendes heiliges Leben führen. Auch haben wir diese körperlichen Wirkungen nicht für Kennzeichen gehalten, daß die Personen, welche davon ergriffen wurden, deßhalb unter der seligmachenden Bearbeitung des heiligen Geistes seyen. Nein, wir hieſſen dieselben an und für sich niemals wahre Buße oder das unmittelbare Einwirken des heiligen Geistes. Dennoch halten wir auch dafür, daß sie sehr wohl zu gleicher Zeit stattfinden können, während Gott auf die Seele wirkt; wir glauben, daß jene innern Eindrücke, welche von dem Geist Gottes herrühren, jene Schrecken und jene Tröstungen, deren Urheber Er ist, auf das Temperament und die Constitution Einiger solche Wirkungen haben mögen, und daß deßwegen jene auſſerordentlichen äuſſerlichen Erscheinungen keinen Beweis liefern, daß das Werk unächt oder einem Einflusse des bösen Geistes zuzuschreiben ist."

Dieses Dokument ist von nicht weniger als 68 Geistlichen unterzeichnet worden, die Alle mit den darin ausgesprochenen Ansichten übereinstimmten.

4) Wenn wir diese Thatsachen betrachten, dürfen wir nicht glauben, daß in Personen unter den mächtigen Einwirkungen des heiligen Geistes, der sie entweder plötzlich und gewaltig von der Sünde überzeugt oder ihre Seelen mit

der reinen Liebe Gottes erfüllt, die animalischen Funktionen für eine kurze Zeit stocken, so daß "ihnen keine Kraft mehr bleibt"? Liegt in allem diesem etwas Unbiblisches oder Unglaubliches?

5) Kann es von einem Offenbarungsgläubigen oder selbst von einem Deisten geläugnet werden, daß Gott auf das Gemüth des Menschen so wirken kann und wirklich oft so wirkt, daß dasselbe sich der göttlichen Gegenwart völlig bewußt wird? Wer an diesem zweifelt, sollte lieber, alle Verstellung von sich werfend, sich öffentlich für einen Atheisten erklären und läugnen, daß es einen Gott giebt, der die menschlichen Schicksale lenkt und auf die Gedanken und Gefühle der Menschen einen Einfluß ausübt.

6) Da Leib und Seele so innig verbunden sind, daß sie beständig auf einander wirken, so ist durchaus nichts Ausserordentliches in der Annahme, daß durch die plötzlichen Blitze der Wahrheit, welche die Seele treffen, der Leib auf die beschriebene Weise ebenso plötzlich und gewaltig angeregt werde. Wie viele Beispiele haben wir, daß Personen durch unerwartete Nachrichten, schmerzlichen oder freudigen Inhalts, in eine Ohnmacht fielen! Wie oft beraubt große Angst oder ausserordentliche Freude den Menschen seiner physischen Stärke! Und welcher Kummer ist demjenigen gleich, den ein erweckter Sünder fühlt, wenn er sich auf Einmal in seinem wahren Lichte, als Rebell gegen Gott, und deßwegen dem Zorne und der Hölle ausgesetzt, erblickt? Und muß nicht die Freude einer solchen Person verhältnißmäßig groß seyn, wenn sie sich plötzlich von dieser Sündenlast befreit fühlt und mit einem — sinnlichen Gemüthern unbekannten Frieden erfüllt wird?

7) Es wird aber gegen solche Fälle gewöhnlich eingewandt, man führe sie herbei durch Aufregung des Gefühlsvermögens. Dieß mag in vielen Fällen wahr seyn; und ich möchte keine Religion empfehlen, welche nichts mit Erkenntniß zu thun hat, welche nicht eben so sehr auf den Verstand als auf das Herz wirkt. Dennoch ist der Mensch ein Wesen, das ebensowohl Gefühle als Verstand besitzt. Und da das Christenthum, indem es den Verstand erleuchtet, nicht den Zweck hat, die Gefühle zu zerstören, sondern zu ordnen und zu heiligen, so haben wir zu erwarten, daß ebensowohl in religiöser als in anderer Hinsicht die Gefühle von Furcht, Hoffnung, Liebe und Freude

angeregt werden müssen. Das Christenthum wendet sich an diese Empfindungen ebensowohl als an den Verstand, und bewegt den Menschen zu seinen Handlungen durch die Verheissung von Gewissensfrieden, göttlichem Segen und Schutz in diesem Leben und einer ewigen Belohnung jenseits, wodurch Hoffnung und Furcht angeregt wird. Diejenigen daher, welche sich blos an den Verstand wenden, als ob die Menschen nichts als Denkkraft besäßen, benutzen nur die Hälfte der Beweggründe, welche das Evangelium seinen Dienern an die Hand giebt, um Sünder zur Buße und zum Glauben an Christum zu bewegen und Gläubige zur Treue auf dem Pfad der Pflicht zu ermuntern.

8) Da diese Dinge sich so verhalten, ist es dann ein Wunder, daß, wenn dem Gemüthe die hocherhabenen und so tief rührenden Lehren des Christenthums vorgestellt werden, dem entsprechende Wirkungen auf das Gefühlsvermögen erfolgen, und daß ein von religiöser Furcht oder Freude gewaltig aufgeregtes Gemüth auch den Körper angreift?

9) Wir betrachten aber diese äusserlichen Erscheinungen nicht an und für sich als Beweise von Buße, Bekehrung oder Heiligung. Wie es eine Furcht, Hoffnung und Liebe geben mag, die auf keinem soliden Grunde ruht, so mag es auch viel leibliche Uebung geben, die dem Geiste nichts nützet. Ob die beschriebenen Dinge die Bekehrung begleiten oder nicht, daran liegt wenig. Wenn eine Person, bei der sich dieselben zeigen, zu gleicher Zeit eine Herzensveränderung erfährt, wenn sie darnach in ihrem Lebenswandel die Früchte des Geistes hervorbringt, so dürfen wir sicher daraus schliessen, daß das Werk von Gott war; offenbart sie aber noch den ungedemüthigten Geist des Pharisäers, oder bringt sie Werke des Fleisches an den Tag, so kann sie ihr Bekenntniß nicht von der Verdammniß des Heuchlers oder von dem elenden Zustand des sich selbst Betrügenden retten.

10) Es giebt heutzutage eine große Anzahl von Menschen, welche von jenen Charakteren abgestammt zu seyn scheinen, die am Pfingsttag von den Gott-begeisterten Aposteln sagten: "sie sind voll süßen Weines." Eine religiöse Versammlung, in der Seelen unter etwas auffallenden Umständen von der Macht und Schuld der Sünde erlöst werden, wird eine Scene von "Unordnung, Ueberspannung, Unvernunft," oder "Schwärmerei, Fanatismus," ja sogar "schriftwidrig und satanisch" genannt.

Daß der Mensch, das Subjekt in solchen religiösen Uebungen, ein höchst schwaches und von Leidenschaften bewegtes Wesen ist, wird Niemand läugnen. Ebenso augenscheinlich ist es, daß der mächtige Geist Gottes, der nothwendig ist zur Bekehrung der menschlichen Seele, dieselbe nicht umschafft, ehe Er anfängt, auf sie einzuwirken. Sobald aber das letztere stattfindet, sobald ist auch eine mächtige Aufregung der alten Elemente zu erwarten. Diese Aufregung ist unter uns Methodisten um so stärker, vielleicht weil wir so mannigfaltige Werkzeuge oder Arbeiter haben, dieselbe hervorzubringen.

Uebrigens geben wir es nicht zu, uns von dem Weltmenschen oder dem lauen Maulchristen in dieser Sache richten zu lassen. Wir verachten ihr Urtheil. Müssen wir gerichtet werden, so führe man uns vor einen Gerichtshof, wo ein geistlicher Mensch zu Gericht sitzt, ein Mann, dessen Herz mit Liebe zu unsterblichen Seelen brennt, der eben so viel Bibel- als Menschenkenntniß besitzt, und die verschiedenen Temperamente des Menschen zu würdigen weiß. Gott hat den Einen cholerisch und sanguinisch, den Andern phlegmatisch und melancholisch geschaffen, und der heilige Geist wird die eigenthümlichen Charakterzüge eines Individuums nicht verändern, um einen Christen aus ihm zu machen. Der Sanguinische wird sanguinisch bleiben, und wenn er so glücklich ist, göttliche Eindrücke zu empfangen, so wird er wahrscheinlich die Schranken überschreiten, welche ihm ein phlegmatischer oder vielleicht unwiedergeborner sogenannter Christ setzen mag.

Erhabene Wahrheiten, wie die des Evangeliums, müssen einen tiefen Eindruck machen; auch ist nicht zu läugnen, daß sie oft die größte Bewegung bei dem Ungelehrten hervorbringen. Die gebildete Klasse ist daran gewöhnt, *sich selbst zu beherrschen*. Die Methodisten halten es für eine Ehre, das Evangelium besonders den Armen und Ungelehrten zu predigen. Wenn sie daher in Ausübung ihrer Pflichten es mit leicht erregbaren Subjekten zu thun haben, so sollte es zu ihrem Ruhme bemerkt werden, daß sie einem Theile der Gesellschaft nützlich sind, welchem Andere noch nie dieselben Segnungen in so großem Maße verliehen haben. Unter solchen Leuten ist es zu erwarten, daß plötzliche Bekehrungen häufig sind. Was *plötzlich* ist, ist beinahe immer *gewaltsam*. Hinsichtlich der plötzli-

chen Bekehrungen, welche von unsern Gegnern so eifrig geläugnet und verdammt werden, liefert uns das Neue Testament die merkwürdige Thatsache, daß beinahe alle in den Evangelien und Episteln berichteten Bekehrungen plötzlich sind. Aber man erwiedert: "Gott wirkt im stillen, sanften Sausen." Ja es ist wahr, der Herr war nicht im Sturmwind, noch im Erdbeben, noch im Feuer, sondern im stillen, sanften Sausen; aber das stille, sanfte Sausen wäre wohl nicht gehört worden, wäre die Aufmerksamkeit nicht zuvor erregt worden durch das Erdbeben und durch den großen, starken Wind.

Lasset uns ferner bedenken, daß die Aufhebung gewisser Uebel, daß irgend eine Reformation oder Verbesserung im Handel, in der Politik, in Wissenschaft und Literatur verhältnißmäßige Aufregung oder Bewegung verursacht. Wie sonderbar ist es, daß denkende Leute dieß vergessen sollten; und ihre Vergeßlichkeit ist um so bedauernswürdiger, da kein natürliches Uebel so ungeheuer ist, als das Sittenverderben.

Nichts von Bedeutung kann ohne Aufregung zu Stande gebracht werden. Wie kann denn die Aufhebung des fürchterlichsten Uebels, — der gänzlichen moralischen Verderbniß, bewerkstelligt werden, ohne einen Eifer und eine Anstrengung, die an Begeisterung oder Enthusiasmus grenzt, ohne nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Familien und Gemeinschaften zu revolutioniren? Wir bitten unsere Gegner, den ganzen Lauf des Methodismus zu betrachten, und nicht blos da, wo er aus zufälligen Ursachen sich in einem Kreise wirbelt oder über Sandbänke und Felsen stürzt; während sie sich weigern, demselben zu folgen, wenn er in einem tiefen Bette geräuschlos dahinfließt, und überall Schönheit und Fruchtbarkeit in der moralischen Welt hervorbringt.

Sollen wir Aufregung verwünschen? Verwünschen wir lieber unsre Förmlichkeit, Kälte und Unbrauchbarkeit. Sollen wir Aufregung in der Sache Gottes verachten? Was meinte Moses, als er in seinem Eifer für Jehova die Tafeln des Gesetzes zerbrach? Was meinte David, als er voll Entzückung tanzte, während sein Volk die Bundeslade an ihren Bestimmungsort brachte? Was thaten die Apostel, als sie Loblieder sangen, während sie gegeißelt wurden, ohne auf ihre stolzen Richter zu achten? — Aber ge-

rade wie damals, so heißt es noch heutzutage, wenn Gott Seelen bekehrt an einer mehrtägigen oder Lager-Versammlung: "Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind auch hieher gekommen." Wir erwiedern: Wollte Gott, daß der ganze Weltkreis unaufhörlich so erregt würde, auf daß Millionen Sünder von der Finsterniß zum Licht bekehrt werden möchten!

Wir möchten den zeremoniellen Namenchristen, der bisweilen eine Methodisten-Erweckung mit seinem Winkelmaß eine halbe Stunde lang besucht, fragen: ob er sich einbildet, daß der heilige Geist sich nach seinem Maßstab richten werde? Ob Gott sich wohl aus Furcht vor seinem Geschöpfe abhalten lassen wird, die Linie, die sein Dünkel gezogen, zu irgend einer Zeit oder an irgend einem Platze zu überschreiten? Gott lacht über solche Thorheit; — wann soll sie einmal ein Ende nehmen? Wann werden die Christen mehr Weisheit, Liebe und Eifer von ihrem göttlichen Meister lernen? Wann werden sie es sich gefallen lassen, zu arbeiten, wie Gott Jedem Vermögen und Gelegenheit giebt, und wie die getreuesten und brauchbarsten Knechte Gottes gearbeitet haben? Es ist hohe Zeit, antichristliche Vorurtheile abzuwerfen. Wo Gutes gewirkt wird, wo Sünder aus ihrem Schlaf erweckt werden, wo sie lebendigen Glauben und Vergebung der Sünden empfangen; wo die Gläubigen gestärkt, erbaut, geheiligt werden: da gebe jede Gott liebende Seele Ihm Lob, Preis und Dank, und lasse die Welt und den Teufel über Enthusiasmus und Ueberspannung und dergleichen schreien, so viel sie wollen.

Was wir nicht verstehen, haben wir auch kein Recht zu verdammen. Sehen wir daher Dinge, welche unsern vorgefaßten Begriffen von Ordnung nicht entsprechen, so müssen wir eben, wenn anders Seelen bekehrt werden, schließen, daß, was uns als Unordnung erscheint, in Gottes Augen Ordnung ist. Es ist besser, wir fahren in einem Sturm gen Himmel, als wir sinken in einer Windstille zur Hölle.

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

22

Prüfet Alles,

auch die

Lagerversammlung.

Unter den gottesdienstlichen Gebräuchen, welche der Methodistenkirche eigenthümlich sind, hat wohl keiner mehr Anstoß erregt, als die Lagerversammlungen. Daß die Feinde wahrer Herzensreligion eine solche Art Gott zu dienen für fanatische Uebertreibung ausgeben würden, war zu erwarten, denn bei solchen Personen ist aller Eifer für Gott und Religion — Fanatismus, alle Sorge um das ewige Wohl der Seele — unvernünftig, und Alles was den Geist der Religion athmet — Schwärmerei. Es giebt aber noch eine andere Klasse, welche sich nicht mit Lager-Versammlungen befreunden kann. Viele, welche das tiefste Interesse für die Ausbreitung religiöser Wahrheit fühlen und täglich beten: Dein Reich komme! — Viele, welche den Herrn Jesum Christum von Herzen lieben und willig sind, jedes Mittel zu benützen, um ihren eigenen Genuß und Wachsthum in der Religion zu befördern oder Andere für die Sache Christi zu gewinnen, sind demungeachtet gegen die Lagerversammlungen, entweder weil sie befürchten, dieselben haben nothwendig Unordnungen zur Folge, oder weil sie solche große Versammlungen im Freien für unnöthig in unsern Tagen halten. Gegen solche wohlmeinende Gegner der Lagerversammlung wünschen wir diese Einrichtung unserer Kirche zu vertheidigen, indem wir ihnen die Beschaffenheit und den Zweck der Lagerversammlungen auseinander setzen und die gewöhnlichsten Einwendungen widerlegen.

Mangel an Raum hat die erste Veranlassung zur Einführung der sogenannten Lagerversammlungen gegeben. — Als Joh. Wesley anfieng zu predigen, so ward ihm meistens der Zugang zu den Kirchen versagt; er war daher gezwun-

gen, in Privathäusern und andern öffentlichen Gebäuden das Wort Gottes zu verkündigen; aber wegen des großen Zudrangs des Volkes wurden dieselben zu klein, und er fieng an unter freiem Himmel seine Vorträge zu halten, bei welchen öfters 5 — 10,000 Menschen sich einfanden, um das Wort Gottes von seinen Lippen zu vernehmen. Aber die Lagerversammlungen sind schon älteren Ursprungs, als von Wesley's Zeiten her: unser theurer Heiland selbst hat sie zuerst eingeführt. Die Evangelisten erzählen uns: daß zu einer Zeit an 5000 Mann bei Ihm in der Wüste waren, und der Herr sie dort an Leib und Seele speisete, Matth. 14, 21.; Joh. 6, 10. Zu einer andern Zeit hielt der Herr eine dreitägige Lagerversammlung mit 4000 Mann, während welcher Zeit Jesus ihnen das Brod des Lebens brach, und seine göttliche Kraft in ihrer wunderbaren leiblichen Speisung offenbarte, Marc. 8, 1 – 10.

Mangel an Raum, sowie Verfolgung, gaben also die erste Veranlassung zum Predigen im Freien. Die daraus entsprungenen Lagerversammlungen werden ziemlich regelmäßig jedes Jahr einmal gehalten in der Methodistenkirche. In größern Städten vereinigen sich verschiedene Gemeinden zu diesem Endzweck mit einander, auf den Bezirken gleicherweise; die Haltung derselben hängt natürlich nur von den Wünschen der Mitglieder selbst ab. Die Zeit, welche gewöhnlich dazu gewählt wird, ist der Spätsommer, oder der Anfang des Herbstes, indem meistens zu dieser Zeit die Erndte und die übrigen Feldarbeiten beendigt sind. Der Ort ist ein hochgelegener Hain, der weder Unterholz noch Gebüsch hat, und wo zu gleicher Zeit hinreichend Wasser für den Bedarf des Lagers zu finden ist. Die Dauer derselben ist gewöhnlich eine Woche oder noch länger, nachdem die Umstände seyn mögen.

Um Denjenigen, die nie einer Lagerversammlung beigewohnt, eine Idee von der Einrichtung und Art und Weise zu geben, wie sie geführt wird, mag folgende kurze Beschreibung zur näheren Erklärung dienen: — Nachdem irgend ein schattigter Platz, von dem Geräusch der Welt entfernt, aufgefunden, so wird derselbe zu diesem Zweck eingerichtet, und Zelte oder Buden werden dann von den Mitgliedern zu ihrem Aufenthalt errichtet, um Schutz gegen Sonne und Regen zu gewähren; diese Zelte werden so aufgestellt, daß in der Mitte ein freier viereckigter Platz offen bleibt. An dem einen

Ende dieses freien Raums wird ein Stand für die Prediger errichtet, von welchem das Wort Gottes verkündigt werden soll. In der Mitte werden hinreichende Sitze für die Zuhörer bereitet. Ausser diesem werden noch einige größere Zelte errichtet, worin Betstunden oder Predigt gehalten werden, wenn ungünstiges Wetter einfallen sollte.

Eine Anzahl von Predigern sind meistens vereinigt, um sich bei dieser Gelegenheit gegenseitig zu unterstützen und das Werk Gottes zu befördern.

Gewisse Regeln werden bekannt gemacht, nach welchen sich alle Anwesenden zu richten haben, und eine besondere Committee wird zur Aufrechthaltung dieser getroffenen Ordnung erwählt. Während der Nacht wird abwechselnd Wache gehalten, um allen Unfug und Störung von Gottlosen und Andern zu verhüten und zu unterdrücken zu suchen. Die Anordnungen selbst, die während der Campzeit mit mehr oder weniger Veränderung getroffen werden, sind wie folgt: Des Morgens bei Sonnenaufgang wird zu einer bestimmten Zeit das Horn zum Aufstehen geblasen, worauf sich Alle von ihrem Lager erheben und zum einsamen Gebet begeben. Das weibliche Geschlecht trifft dann Anstalt zur Bereitung des Morgenessens, und vor demselben wird dann in den verschiedenen Zelten der Familiengottesdienst gehalten. Nach der Beendigung des Morgenessens wird in den Betzelten eine Betstunde gehalten, worauf gegen 9 Uhr der Gottesdienst seinen Anfang nimmt. Es wird gewöhnlich zweimal vor dem Mittagessen und um 2 oder 3 Uhr Nachmittags gepredigt, worauf eine Betstunde gehalten wird bis zum Abendessen. Bei Lichtanzünden fängt der Abendgottesdienst mit Predigen an, worauf gewöhnlich Bußfertige vorgeladen und mit ihnen entweder vor dem Predigtstand oder in den Betzelten gebetet wird. Um 10 Uhr wird den gottesdienstlichen Uebungen durch das Blasen des Horns ein Ende gemacht. Ein Jeder begiebt sich dann nach seinem Zelte, das Familiengebet wird gehalten und man begiebt sich zur Ruhe. Andere, die keine Heimath in dem Lager besitzen, sind dann verbunden, dasselbe zu verlassen. Während der Nacht werden mehrere Feuer zur Erleuchtung des Lagers von der Wache unterhalten, und ausser diesem ist jeder Inhaber eines Zeltes verbunden, ein Licht vor demselben zu erhalten, um hiedurch allem möglichen Unfug vorzubeugen. — Mit diesen gottesdienstlichen Uebungen wird

mit mehr oder weniger Veränderung bis zum Schluß der Lagerversammlung fortgefahren. Das heilige Abendmahl wird während dieser Zeit am Sabbath oder an einem andern Tage ausgetheilt und ein Liebesfest gehalten. Einige Collekten zur Bestreitung der Unkosten, für Missionen und andere Gegenstände, werden während der Zeit gehoben, und endlich wird auf allgemeinen Beschluß das Lager wieder aufgehoben.

Aber besonders rührend und feierlich ist die Abschieds-Scene. Sobald der Aufbruch von den Mitgliedern beschlossen ist, so vereinigen sich Alle am Vorabend desselben, und zwei und zwei vereint, das weibliche und männliche Geschlecht besonders, von den Predigern geleitet, machen eine Runde um das Lager, während dessen von Allen ein Abschiedslied gesungen wird. Die Reihe öffnet sich, ein herzliches Lebewohl durch den Druck der Hände wird den Predigern und Allen gegenseitig gegeben. Manche Thränen fliessen, und nur die lebendige Hoffnung, daß wenn geschieden, dereinst eine Vereinigung stattfindet, wo keine Scheidung mehr seyn wird, versüßt diesen Augenblick der Trennung.

Die Obrigkeit in den meisten Staaten dieses Landes erstreckt ihren schützenden Arm auch über die Lagerversammlungen und bestraft Solche auf das strengste, welche es wagen, Störungen und Unruhen bei denselben zu verursachen. Sie erlaubt Niemanden, in der Entfernung von einer halben Meile oder noch mehr, geistige Getränke von irgend einer Art auszuschenken. Meistens sind einige obrigkeitliche Personen, als: Constables, Friedensrichter u. dgl., während der Zeit derselben gegenwärtig, um jeden Versuch von Störung sogleich zu unterdrücken und den Frevelhaften zur Strafe zu ziehen.

Der Zweck der Lagerversammlung ist:

1) Daß Christen, welche sich auf einige Zeit von weltlichen Geschäften zurückziehen und Gott gemeinschaftlich anbeten, — erneuert, belebt und gefördert werden. Es wird wohl mit Recht verlangt, daß Christen in religiöser Hinsicht stets eifrig und im Fortschreiten begriffen seyn sollten; aber die traurige Erfahrung lehrt uns, daß der Eifer oft erkaltet und Christen in einen Stand der Lauigkeit verfallen, und es scheinen daher manchmal ungewöhnliche Mittel nothwendig, sie wieder zur Thätigkeit zu bringen; und Gott sey Dank, die Lagerversammlung hat sich in dieser

Hinsicht schon oft segensreich bewiesen. Das ununterbrochene Predigen, Beten, Singen und alle gottesdienstlichen Uebungen sind geeignet, das Herz zur Thätigkeit und zu einem Verlangen nach einem tiefern Werk der Gnade zu stimmen, und da die Gelegenheiten so mannigfaltig sind, so beweist es gewöhnlich die Erfahrung, daß das Verlangen ausgeführt und das Herz, das im ernsten Gebet zu Gott kommt, erneuert, belebt und in der Religion gefördert wird. Schon für dieses wäre es von Werth, hinaus ins Lager zu ziehen und Gott in der schönen Natur unter den grünen Bäumen zu preisen.

2) Ist es die Absicht, Kinder, die in der Kirche unter dem Einfluß religiöser Erziehung aufgewachsen sind, zur Entscheidung zu bringen. Eltern, welche die Liebe Gottes in ihren Herzen haben, fühlen ein besonderes Interesse für ihre Kinder; sie lehren sie, beten für sie, nehmen sie mit zum Hause Gottes, wo ihnen der Weg zum Himmel gezeigt wird, und sparen keine Mühe, sie zu Jesu zu führen; aber oft scheint es, daß, obwohl die Kinder moralisch aufwachsen, es dennoch nicht zur Entscheidung kommen wolle in Hinsicht des Werks der Gnade, welches durch wahre Buße und Glauben in ihren Herzen gegründet werden muß, und es scheinen auch hier oft ungewöhnliche Mittel nothwendig, sie zur Entscheidung zu bringen. In der Lagerversammlung, wo unermüdlich gearbeitet wird, gelingt es oft dem Vater—den Sohn, und der Mutter—die Tochter zu Jesu hinzuführen und mit ihnen als bußfertigen Sündern zu weinen und zu beten, und oft auch als begnadigte Kinder mit ihnen sich zu freuen. Mögen alle Eltern ihre unbekehrten Kinder zur Lagerversammlung bringen, und dort arbeiten und wirken, daß sie bekehrt werden!

3) Ist es der Endzweck, für Unbekehrte, und besonders für Solche, die das Haus Gottes nur wenig oder gar nicht besuchen, zu wirken. Es stimmen alle wahren Christen darin überein, daß alle erlaubten Mittel angewendet werden sollten, das Reich Gottes zu verbreiten und alle, auch die größten Sünder zu Jesu zu führen. Nun wissen wir aber, daß manche unserer Nebenmenschen das Haus Gottes das ganze Jahr nicht besuchen und in ihren Sünden unbekümmert fortleben; die Neugierde treibt oft einen Solchen hinaus, und er wird durch das Evangelium verwundet und bekehrt, und Gott sey Dank, wenn nur

der Sünder bekehrt wird, sey es unter den grünen Bäumen oder in einer Kathedrale, dieß macht keinen Unterschied. — Es heißt oft: "Man hat ja Kirchen genug, was braucht man denn im Freien zu predigen!" Hier möchte ich ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung anführen. Vor mehreren Jahren predigte ich in einem Markthaus in C***, wo viele aufmerksame Zuhörer zugegen waren; den nächsten Tag wurde ich von einem jungen Mann gefragt: ob ich der Prediger sey, der im Markthaus gepredigt habe? Ich antwortete ihm mit Ja, worauf er in Schmähungen ausbrach und sagte: daß es eine Schande sey für Deutsche, sich so zu benehmen. Ich fragte ihn, ob er öfters das Haus Gottes besuche, und er sagte: das ganze Jahr nicht; worauf ich ihm dann erwiederte, daß es doch gut für ihn gewesen sey, eine Predigt am Markt zu hören. Und so giebt es noch Hunderte, die keine Kirche besuchen, aber bei einer ungewöhnlichen Gelegenheit durch Neugier bewogen werden, das Wort Gottes zu hören. Prediger des Evangeliums sollten sich keines Mittels schämen, wo sie Gelegenheit finden, dem sichern Sünder das Wort Gottes ans Herz zu legen und wo möglich ihn zu Jesu zu führen. Woltersdorf, welcher vor ungefähr einem Jahrhundert lebte und als Prediger, Dichter und Schriftsteller in der lutherischen Kirche Deutschlands großes Ansehen hat, brannte vor Liebe für arme Seelen; er begnügte sich nicht allein, in der Kirche (wo er oft große Erweckungen hervorbrachte) zu predigen und zu wirken, sondern, wie wir in seiner Lebensgeschichte finden, er errichtete auch Altäre unter den grünen Bäumen in der freien Natur, um Sünder zu Jesu zu rufen und das Volk Gottes zu erbauen. In der zweiten Auflage seiner Psalmen, wo sein Lebenslauf in der Vorrede enthalten ist, heißt es Seite 57: "Auch in der freien Natur richtete er allgemeine Erbauungsstunden ein, auch sie war der Schauplatz seiner Thätigkeit. Er hatte sich in der sogenannten Zeche, in dem eine Viertelstunde südlich von Bunzlau gelegenen Theil des Stadtwaldes, einen dazu geeigneten Platz ausersehen und den Umständen nach eingerichtet. Hier, wo vor Zeiten Bunzlauer Bergleute aus dem Schooß der Erde blinkende Goldkörner, einen vergänglichen Schatz, zu Tage gefördert hatten, streute er das lautere Gold des göttlichen Wortes in die Herzen zahlreicher Zuhörer, unter den Wipfeln der Bäume zu einem bleibenden, unvergängli-

chen Schatze, den der Rost nicht frißt und nach dem die Diebe nicht graben. Eine an einem hohen Baum befestigte Tafel, auf der er die Ergiessungen seines Herzens niedergeschrieben, bezeichnete diesen freien Tempel des Herrn."— Hier sehen wir eine Lagerversammlung mitten in Deutschland, und dieß ist ein Beispiel, deren es vielleicht noch viele giebt, die nicht aufgezeichnet und auf uns gekommen sind. Möge Gott die Methodistenkirche in Demuth erhalten, daß sie sich nie schämen möchte, so lange Sünder bekehrt werden, mit dem alten Woltersdorf unter den grünen Bäumen zu predigen.

Oder sollen wir unser Verlangen nach der Seligkeit unserer Nebenmenschen auf Diejenigen beschränken, welche geneigt sind, sich der in unsern Kirchen angebotenen Gnadenmittel zu bedienen? Sind nicht vielmehr Diejenigen am meisten zu bedauern, welche sich gar nicht um diese hohen Vorrechte bekümmern, weil sie gänzlich unbekannt mit ihrem Werthe sind? Bedauern wir sie aber, so sollten wir auch versuchen, sie zu besserer Einsicht zu bringen. Wir müssen ihnen "an die Zäune und auf die Landstraßen" folgen; und wenn wir Neugierde oder irgend etwas anderes, was an und für sich selbst unschuldig ist, als ein Mittel zu ihrer Seligkeit benutzen können, so ist es gewiß Christenpflicht, ein solches Mittel zu gebrauchen. Lagerversammlungen sind es nun, wodurch Viele, welche keine andern religiösen Versammlungen besuchen, veranlaßt werden, das Evangelium zu hören, aus bloßer Neugierde oder aus dem allen Menschen angebornen Triebe, sich großen Massen beizugesellen.

Wir gehen aber noch einen Schritt weiter und behaupten, daß, wenn auch Alle, welche Lagerversammlungen beiwohnen, dazu gebracht werden könnten, den öffentlichen Gottesdienst in den Kirchen regelmäßig zu besuchen, dieß doch nicht die Nothwendigkeit solcher großen Versammlungen und verlängerten Uebungen im Walde aufheben würde; und unsere Gründe dafür nehmen wir aus der Natur und Beschaffenheit des menschlichen Geistes sowohl, als aus dem Zwecke, für den diese Versammlungen gehalten werden. Daß der gefallene Mensch den Pflichten, welche die geoffenbarte Religion uns auferlegt, abgeneigt ist, wird bezeugt von der heiligen Schrift und durch tägliche Erfahrung. Daher kommt es, daß Viele, welche dem öffentlichen Gottes-

dienste beiwohnen, die Wahrheiten der Bibel zugeben und sich vornehmen, in Zukunft, bälder oder später, ihren Forderungen nachzukommen, — doch für die Gegenwart fortfahren, das zu thun, was das Gesetz Gottes verdammt, und die Pflichten zu unterlassen, deren Verrichtung uns das heilige Wort Gottes auf das ausdrücklichste gebietet.

Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Rührt er nicht daher, daß die Versuchungen zur Sünde beständig gegenwärtig und sichtbar, die Hoffnungen und Belohnungen des Evangeliums dagegen ferne und unsichtbar sind? Es giebt Wenige, welche nicht unter der Predigt des Evangeliums von einem Gefühl ihrer Sündhaftigkeit und Gefahr ergriffen worden, und mit einem Vorsatz, ihr Leben zu ändern, aus der Kirche gegangen sind. Warum sind aber diese Eindrücke und Vorsätze so vorübergehend? Darum, weil sie verwischt werden von der unmittelbaren Rückkehr deß, "was man sieht und hört," des zerstreuenden Umgangs mit Weltmenschen und sogar unserer Berufsgeschäfte, welche in solchen Zeitpunkten sehr ungünstig auf ernsthaftes Nachdenken und gründliche Selbstprüfung wirken, und oft die Eindrücke des heiligen Geistes auf das Gewissen verdrängen. Wenn solche Eindrücke wirksam seyn sollen, müssen sie entweder so lebendig und kräftig seyn, daß sie die starke Festung des Herzens gleichsam im Sturm einnehmen, oder sie müssen in so schneller Aufeinanderfolge wiederholt werden, daß sie den entgegengesetzten Mächten keine Gelegenheit lassen, sie wiederum aus dem Verstand und Herzen zu verdrängen. Ein auf einen Zuhörer in einer Predigt gemachter Eindruck mag noch so ächt und der daraus entspringende Vorsatz, sich zu bessern, noch so aufrichtig seyn — und doch mag der Eindruck sammt dem Vorsatz dem Zuhörer, ehe er nach Hause kommt, geraubt werden durch eine weltliche Unterhaltung, in die er auf seinem Heimwege gezogen wird. Um solche Eindrücke bleibend zu machen, muß das Werk der Selbstprüfung vorgenommen werden; unsere Verbindlichkeiten gegen Gott müssen erkannt und erwogen werden; die Gefahr des Aufschubes muß deutlich zum Bewußtseyn kommen und ein wohlüberlegter Entschluß gemacht werden, von dem Augenblick an die Sünde zu verlassen und die Gnade Gottes durch die von Ihm verordneten Mittel zu suchen. Aber alles dieß erfordert ein Zusammenziehen aller Gedanken, eine Richtung des Herzens auf

Einen Endzweck; dieß zu thun wird aber dem Menschen sehr schwer, während er sich mit seinen zeitlichen Geschäften abgeben oder von der eiteln Unterhaltung der Welt umgeben seyn muß. Er muß sich Einmal die Zeit dazu nehmen, sich für eine Weile von der Welt loszusagen, wenn das Werk der Bekehrung, die Buße zum Leben, in seinem Herzen zu Stande kommen soll. Wo ist ihm dieß nun leichter gemacht, als an einer Lagerversammlung?

Hier haben wir das Geheimniß des großen Erfolgs von Lagerversammlungen. Der einmal an einem solchen Orte gemachte Eindruck kann nicht so leicht von dem Zuhörer abgeschüttelt werden, wenn er denselben auch los werden möchte. Die beständige Aufeinanderfolge von Predigten und die mannigfaltige Art und Weise, auf welche die Wahrheit von den verschiedenen Predigern vorgestellt wird, weckt die Aufmerksamkeit und greift auf allen Seiten Verstand und Herz an. Wie verschieden auch der Geschmack und die Vorurtheile der Zuhörer seyn mögen, es kann kaum fehlen, daß nicht einer der Prediger die Wahrheit dem Vorurtheilsvollsten auf eine angenehme und erfolgreiche Art vorstellen wird; und wenn einmal ein guter Eindruck gemacht ist, so wird er verstärkt und wiederholt durch Alles, was der erweckte Sünder sieht und hört. Er mag sich zur Rechten oder zur Linken kehren, so kann er nicht umhin, das zu sehen oder zu hören, was zur Beförderung seiner religiösen Gefühle und Betrachtungen dienen muß. Sitzt er unter der Predigt, so verkündigen ihm die Herolde des Kreuzes die Liebe des Heilandes und die Verbindlichkeiten, unter welche ihn Dankbarkeit, Pflicht und sein ewiges Wohl legt, mit den ernstlichsten Ermahnungen, ohne Aufschub die Bedingungen des angebotenen Heils anzunehmen. Ist die Predigt und Ermahnung vorüber, so hört er überall Gebet oder Lob und Dank, oder die kläglichen Stimmen Derer, welche, tief überzeugt von ihren Sünden, Erlösung im Blute Christi suchen, nämlich die Vergebung ihrer Sünden. Alles schlägt ihm ans Gewissen. Das Heil seiner Seele wird sein Hauptgedanke. Weltliche Interessen werden vergessen oder aufgeschoben. Er sieht nicht mehr auf die Dinge, die sichtbar sind, sondern ergreift im Glauben das, was man nicht siehet mit fleischlichen Augen. Er fällt endlich auch auf seine Kniee und bekennt Denen, welche ihn ernstlich bitten, sich mit Gott versöhnen zu lassen,—daß Gott

bei seinem Volke sey und daß er den Herrn suchen wolle, weil Er zu finden ist, und Ihn anrufen, weil Er noch nahe ist!

Was ist denn die Haupt-Einwendung gegen die Lager-Versammlungen? Es wird von unsern Gegnern vorgegeben, daß sie den schlechtesten Klassen der Gesellschaft Gelegenheit darbieten, ihre Bosheiten auszuüben; daß die großen Städte den Bodensatz ihrer Bevölkerung in die Lager-Versammlung hinausströmen lassen, und so die am tiefsten gefallenen Sünder Gelegenheit haben, mit der Religion Spott zu treiben.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß der offene Ausbruch von Lasterhaftigkeit oder gottlosem Wesen eben so gut auf einer Lagerversammlung in Schranken gehalten werden kann, als in einer Kirche; daß, obschon Viele sich weder von religiösen, noch moralischen Beweggründen in Schranken halten lassen, doch Wenige ganz unempfindlich gegen das Urtheil der öffentlichen Meinung sind; und daß Diejenigen, welche es sind, durch die Gesetze des Landes im Zaum und Zügel gehalten werden können, indem dieselben eine im Gottesdienst begriffene Gemeinde eben sowohl im Walde, als in einer Kirche beschützen.

Nachdem wir diese Bemerkung vorangeschickt haben, gestehen wir übrigens gerne, daß der Einwurf des Besuches der Gottlosen und Lasterhaften gerade einer der stärksten Gründe ist, warum die Methodisten die Lagerversammlungen zu halten fortfahren. Es ist eine traurige, allgemein bekannte Thatsache, daß Tausende unserer Nebenmenschen selten eine Kirche besuchen, und wenn sie hie und da einmal in eine kommen und einen guten Eindruck empfangen, in derselben Stunde wieder in ihre sündlichen Verbindungen treten, welche die guten Eindrücke sogleich verwischen. Die Methodisten sind im Ernst, wenn sie zu glauben bekennen, daß Niemand das Reich Gottes sehen kann, er sey denn von Neuem geboren. Wir haben daher Mitleiden mit Sündern, welche, ohne die Warnung zu hören, am Rande des ewigen Verderbens stehen. Sie wollen aber nicht zu uns kommen, um Rath und Warnung zu erhalten. Sie verlangen nicht belehrt zu werden. Sie sind betäubt von den weltlichen Vergnügungen oder versunken in Geiz und Ehrsucht. Was ist zu thun? Antwort Wenn sie nicht an die Orte kommen wollen, wo es regelmäßig gepredigt

wird, so müssen wir ihnen mit dem Evangelium nachgehen, sonst werden sie gewiß verloren gehen. Es geht nicht an, zu sagen: Es ist ihre eigene Schuld, wenn sie verloren gehen. Allerdings ist es ihre eigene Schuld, aber es ist auch die Schuld des christlichen Predigtamts und der Kirche Christi, wenn sie nicht hinreichend gewarnt, eingeladen und ermahnt werden, von ihren Sünden durch wahre Buße abzubrechen und mit ganzem Herzen sich zu Gott zu bekehren, auf daß sie selig werden.

Deßhalb ist es, statt eines Einwurfs, ein starker Grund zu Gunsten der Lagerversammlungen, daß sie die Veranlassung sind, Viele zur Anhörung des Evangeliums zu bringen, welche es sonst nirgends hören, oder hören wollen. Was haben wir zu thun mit den Beweggründen, welche sie dahin bringen? Wir wissen es gewiß und können es Jedermann beweisen, daß Tausende, welche kamen, um zu spotten, da blieben, um zu beten. Wir können auf Menschen uns berufen, die so wild und furchtbar waren als Löwen, aber an einer Lagerversammlung in Lämmer verwandelt wurden und nun demüthig auf den Wegen Gottes wandeln. Die Lasterhaften beiderlei Geschlechts sind gebessert worden. Trunkenbolde wurden nüchterne Menschen und zieren jetzt die Lehre Gottes, unseres Heilandes. Flucher lernten den Namen Gottes heiligen. Wucherer, Betrüger und Spieler wurden ehrliche Männer und erwerben sich jetzt ihr Brod mit ihrer Hände Arbeit. Kurz, Tausende sind von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott gebracht worden, aus einer Klasse von Menschen, deren Lebensweise es fast unmöglich machte, daß sie durch irgend eines der regelmäßigen Mittel des Predigtamts ergriffen würden. Wir bekennen daher, daß einer der Hauptzwecke, warum wir auf dem fortdauernden Gebrauch der Lagerversammlungen bestehen, gerade der ist, die schlimmsten Sünder, die Allerverworfensten zur Buße zu rufen; denn wir glauben, daß ihre Seelen, so verderbt sie auch durch die Sünde geworden sind, mit dem Blute Jesu Christi erkauft und von unendlichem Werthe in den Augen Gottes sind.

Regeln für eine Lagerversammlung.

"Laßt euch nicht versuchen, wenn Andere mehr Lärmen machen, als ihr liebt. Trachtet so ernstlich nach einem persönlichen Segen, nach einer Ausgiessung des heiligen Geistes über eure eigenen Seelen, daß ihr das, was um euch vorgeht, weder sehet noch höret. Vor einigen Jahren wohnte eine gebildete junge Dame aus Boston, Glied der Baptistenkirche, einer Lagerversammlung bei, mit dem ernstlichen Verlangen, ein tieferes Werk Gottes in ihrem Herzen zu erfahren. In der Stille sowohl als im Lärmen, war ihre ganze Seele auf diesen Einen Gegenstand gerichtet. Ich sah sie selbst eines Tages mitten in einem Zirkel von Betenden, während eines ungewöhnlichen Lärmens. Ich nahte mich ihr und fragte sie: wie kannst du den Lärmen ertragen? 'O Bruder ***,' erwiederte sie, 'ich höre ihn nicht. Ich suche einen Segen vom Heiland.'

"Habt gute Ordnung in euren Zelten und hinreichende Sitze.

"Leget euch zur rechten Zeit zu Bette, so daß ihr des Morgens erfrischt und gestärkt aufstehen könnt.

"Stehet wenigstens so bald auf, als das Horn bläst; stehet ihr aber früher auf, so singt nicht und macht überhaupt kein Geräusch, so daß ihr Die nicht störet, welche etwas mehr Schlaf bedürfen.

"Haltet keine Betstunden ausserhalb des Lagers.

"Enthaltet euch langer Gebete und betet deutlich für bestimmte Gegenstände. Vermeidet bloße Gewohnheits-Seufzer, welche Manche stören, ohne irgend Jemand zu erbauen. Wenn ihr Amen zu etwas sagen wollt, so sprecht ein herzliches, kräftiges Amen zur rechten Zeit. Betet nicht zu laut. Es macht wenig Unterschied, wie hoch wir unsere Stimme im Beten erheben, wenn wir nur im Glauben beten. Betet oder ermahnt nicht in einem Zelt, wo euch Niemand kennt. Kommt Alle sogleich zum Predigerstand, wenn das Horn zum öffentlichen Gottesdienst geblasen wird. Verlanget nichts Besonderes vom Prediger, auch keine besondere Texte, sondern betet ernstlich, daß er und ihr Alle gesegnet werden mögen."

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Unterhaltungen
über und während
einer Lagerversammlung.

Jakob (ein Presbyterianer). Guten Morgen, Wilhelm. Wo gehst du hin?

Wilhelm (ein Methodist). Bist du es, Freund Jakob? Es freut mich, dich zu sehen; und da du mich fragst, wo ich hingehe, so will ich es dir geradezu sagen: ich bin auf dem Weg zur Lagerversammlung.

J. Hm, hm! Wilhelm, ich habe schon viel von Lager-Versammlungen reden hören, aber nicht viel Gutes. Es soll viel Schlechtigkeit in solchen Versammlungen vorgehen.

W. Ich denke, dir ist viel Falsches berichtet worden. Ich bin schon bei mancher Lagerversammlung gewesen, habe aber noch nie christlich-gesinnte Leute sich daselbst übel betragen sehen. Was die Gottlosen anbetrifft, die legen, wie du wohl weißt, ihre Gottlosigkeit an den Tag, wo sie auch seyn mögen. Darneben erscheint das Böse immer schrecklicher, wenn es an einem Orte geschieht, wo Gott verehrt wird, wie wir aus dem Verkaufen von Tauben im Tempel sehen können, welches unser Herr, wäre es auf dem Marktplatze geschehen, nicht bestraft hätte.

J. Deine Bemerkungen sind sehr richtig. Es thut mir immer weh, wenn ich Jemand im Hause Gottes sich unordentlich betragen sehe. Aber sage mir aufrichtig, Wilhelm: denkst du nicht, diese Lagerversammlungen geben Anlaß zum Bösen?

W. Was das betrifft, so möchte ich dich an die Worte unseres Heilandes erinnern: "Er sey nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwerdt." Seine Religion und das menschliche Herz sind einmal so beschaffen, daß, so

bald die Diener Christi einen unmittelbaren Angriff auf das Reich der Finsterniß machen, der Teufel sich auch sogleich regt und seine Kinder aufhetzt. Die Juden hätten wahrscheinlich ihre Bosheit nicht so schrecklich an den Tag gelegt, wäre Christus nicht unter ihnen erschienen und hätte Er sie nicht so scharf gerügt.

J. Wohl wahr, Wilhelm; aber ich höre, daß so viel Verwirrung in euren Lagerversammlungen ist; und da Gott "nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens" ist, so bezweifle ich, daß diese Versammlungen Gott wohlgefällig sind. Die Schrift sagt: "Laßt Alles ehrlich und ordentlich zugehen."

W. Was uns schwachen, kurzsichtigen Menschen als Unordnung und Verwirrung erscheint, mag es nicht immer seyn in dem Auge oder Ohre Gottes. Ich will ein Gleichniß machen. Auf einem Schlachtfeld scheint Alles Verwirrung zu seyn, während die Schlachtordnung, die daselbst herrscht, dem Befehlshaber zu großem Ruhme gereicht und ein höchst wichtiger Sieg dadurch gewonnen wird. So scheinen auch oft die Werke der Natur in der wildesten Unordnung und Verwirrung zu liegen. Wir sehen die Fichte, den Schierling, die Buche, den Ahorn, ja den Weinstock, nicht jedes für sich allein wie in einem Obstgarten, geordnet stehen, sondern sie wachsen alle zusammen in jenem Wäldchen, — und doch ist dieß alles Ordnung in Gottes Augen.

J. Ich für meinen Theil kann einmal kein Gefallen daran haben, so Viele zu gleicher Zeit beten, singen, ermahnen und jubeln zu hören. Ich kann nicht einsehen, wie dieß erbauend seyn kann.

W. Nun, mein lieber Freund, du weißt doch, daß wenn man ein Gebäude aufrichtet, so machen die Aexte, Hämmer, Sägen, Kellen u. s. w. vielen Lärm, aber das stört keinen der Arbeitsleute, so unangenehm es auch Einem seyn möchte, der gerade einen solchen Bauplatz sich zum Schlafen erwählen wollte. Auch in der Musik giebt es verschiedene Theile, den Baß, Tenor und Alt — wie man sie glaube ich nennt, — dennoch, wenn nur jeder Theil recht geht, so stimmt Alles schön zusammen.

Thomas (ein Glied der Episcopalkirche). Darin muß ich dir Recht geben, Wilhelm; denn ich bin nicht nur ein Baumeister, sondern verstehe auch die Musik; wir haben in unserer Kirche ein ganz vollständiges Sängerchor und eine

Orgel, und bessere Musik habe ich in meinem Leben nicht gehört. Wenn sie auch die schwierigsten Fugen und Wechselgesänge singen, so ist mir dieß keine Verwirrung, denn ich verstehe all die Theile.

J. Eure musikalischen Worte verstehe ich nicht, aber ich glaube etwas von der Religion zu verstehen; und unser Prediger, der ein tiefgelehrter Mann ist, sagt auch, er halte nicht viel auf diese lärmenden und unregelmäßigen Versammlungen, — und er hat wohl Recht.

W. Wie ich zuvor sagte: — was uns als Verwirrung erscheint, mag in dem Urtheile Dessen, mit dem wir es zu thun haben, vollkommene Ordnung seyn; denn seine Augen sehen immer auf die Gerechten, ihnen Gutes zu erweisen, und seine Ohren sind stets offen zu ihrem Flehen. Ihm kann es also keinen Unterschied machen, ob tausend Stimmen zu gleicher Zeit von demselben Orte — oder von tausend verschiedenen Gemeinden, deren jede von der andern 100 Meilen entfernt ist, im Gebet zum Himmel sich erheben.

J. Wohl wahr, Wilhelm; es macht dem Allmächtigen keinen Unterschied, ob zwanzig Personen zu gleicher Zeit um einen Altar herum zu Ihm schreien, oder ob diese zwanzig Personen 20 Meilen von einander entfernt sind; aber uns, die wir nicht mit Ihm zu vergleichen sind, dient es eben nicht zur Erbauung.

W. (sich zu Thomas wendend): Sprecht ihr nicht alle zu gleicher Zeit das Gebet des Herrn, das apostolische Glaubens- und das allgemeine Sündenbekenntniß laut aus? — und ihr haltet dieß doch nicht für Verwirrung.

Th. O ja, wir wiederholen mit vernehmbarer Stimme die Gebete, welche der Prediger uns vorliest; und das ist die rechte Kirchenordnung.

W. (sich wieder zu Jakob wendend): Nun denn, wenn andere gute Christen in ihrem öffentlichen Gottesdienst mit vereinter Stimme rufen: "Wir bitten Dich, lieber Herr! erhöre uns!" warum sollten arme bußfertige Sünder der Unordnung beschuldigt werden, wenn ihrer Zehn oder Zwanzig an einer Lagerversammlung zu gleicher Zeit ihre Sünden dem allmächtigen Gott bekennen und laut um Barmherzigkeit schreien, besonders, da Jeder seine eigene Plage und seine eigene Krankheit am besten kennt, und an einem Orte, wo Alles sie ermahnt, den Herrn zu suchen, weil Er zu finden ist, und Ihn anzurufen, weil Er nahe ist?

Die Gesellschaft wurde überholt von einem jungen Reiseprediger, der seinen Bezirk verlassen hatte, um die Lagerversammlung zu besuchen. Er war selbst eine der gesegneten Früchte dieser ausserordentlichen gottesdienstlichen Uebungen, weßhalb es nicht zu verwundern ist, daß er sehr viel auf Lagerversammlungen hielt. Er kannte Wilhelm, denn unter seinem Gebet fühlte sein Herz zuerst die Kraft Gottes.

Prediger. Guten Morgen, Wilhelm! Es freut mich, dich wieder zu sehen. Du bist ohne Zweifel auf dem Wege zur Lagerversammlung?

W. Bist du es, lieber Bruder? Wie froh bin ich, dich hier zu sehen! Ja, ich gehe zur Lagerversammlung, dem Herrn sey Dank dafür gesagt! Von allen Orten auf Erden und von allen Versammlungen diesseits des Himmels, ist mir keine so feierlich, so süß und köstlich, als der Hain voll Zelte, wo ich mit so vielen meiner lieben Brüder und Schwestern zusammentreffe und die theuern Prediger höre, wo wir alle miteinander unsern liebenden Gott anbeten dürfen.

Pred. Ja, Wilhelm, wir haben manche selige Stunden dort miteinander genossen.

W. Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was in mir ist, seinen heiligen Namen!

Sie kamen nun zu einem kleinen Bach. Während das Pferd des Predigers daraus trank, und Wilhelm mit seinen Reisegefährten sich unter einen schattigten Baum setzte, um ein wenig zu ruhen und sich den Schweiß abzutrocknen, sagte der

Pred. Dieses Wasser ist ein Sinnbild der Gnade Gottes. Es ist rein und frei für Alle.

W. (zum Prediger). Bruder, sage mir einmal deine Gedanken über die Stelle in Jesaias: "Wohlan Alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser," ꝛc.

Pred. Herzlich gern. Im Orient, wo es sehr heiß ist, sagt man, nehmen die Kaufleute Butter, Milch, Wein ꝛc. des Nachts zum Fluß, und früh Morgens ruft Jemand am Ufer die Dinge laut aus, die er zu verkaufen hat. Der Prophet benutzt diesen Umstand, um die geistlichen Bedürfnisse seines Volks und die Güte Gottes, welche so reichlich für ihre Befriedigung gesorgt hat, zu beschreiben, und ruft verschmachtende Sünder auf, die angebotene Gnade Gottes anzunehmen. Dieselbe ist: 1) von höchst anziehender Beschaffenheit; 2) frei für Alle; 3) billig in ihren Bedingungen; 4) segensreich in ihren Folgen. Da es aber Zeit für uns ist, weiter zu gehen, so müssen wir die Ausführung dieser vier Punkte auf eine andere Gelegenheit verschieben.

J. Ich wünschte, Euch über dieses Thema predigen zu hören. Da aber dieß jetzt nicht geschehen kann, so erkläret uns doch gefälligst, was Ihr unter den "Bedingungen" versteht. Glaubet Ihr etwa, daß es in der Macht eines Geschöpfes stehe, mit seinem Schöpfer wegen seiner Seelen Seligkeit einen Contrakt abzuschliessen?

Pred. Nein. Aber ich glaube, daß Gott seinen Geschöpfen Leben und Seligkeit auf gewisse Bedingungen hin angeboten hat. "Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden," Marc. 16, 16. "Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden: so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes," Apg. 2, 38. Daraus erhellt, daß Buße und Glauben die Bedingungen waren, auf die den Menschen Seligkeit angeboten wurde in den Tagen der Apostel; und dieß sind nach meiner Einsicht noch heute die Bedingungen der Seligkeit, und werden es bleiben bis an das Ende der Welt.

J. Sagt aber nicht der Text: "ohne Geld und umsonst"? Sind uns nun die Segnungen des Evangeliums ohne Geld und umsonst angeboten: was wird aus Euren "Bedingungen," wie Ihr es nennt?

Pred. Ich gebe zu, daß uns die Seligkeit umsonst und ohne Geld verliehen wird. Dieser Ausdruck bedeutet, daß diese Segnungen von Seiten Gottes umsonst verliehen werden. Wenn wir Wein oder Milch kaufen, so müssen wir Etwas von gleichem Werth dagegen geben; wenn wir aber zu Gott um unsere Seligkeit kommen, so erhalten wir sie als eine freie Gabe. Der Schöpfer des Himmels und der Erde giebt seinen Geschöpfen Wasser und Licht "umsonst und ohne Geld;" dennoch können sie das Sonnenlicht nicht geniessen, es sey denn, daß sie ihre Augen öffnen; auch können sie keinen Nutzen von jenem Strome Wassers ziehen, es sey denn, sie gehen zu demselben und schöpfen daraus. Was ist nun dieses Gehen zum Wasser oder Oeffnen der Augen anders, als eine Einwilligung in die Bedingungen, von deren Erfüllung der Genuß dieser Segnungen abhängt? Wurde Noah nicht erhalten, auf die Bedingung, daß er die Arche baue? Ward Lot nicht vom Verderben errettet, auf die Bedingung, daß er Sodom verlasse? War nicht eine Bedingung in der gegen Ninive ausgesprochenen Drohung?

Es gesellte sich zu der Reisegesellschaft ein junger Doktor, der sich einen Philosophen nannte, weil er deistische Grundsätze bekannte. Er gieng zur Lagerversammlung, theils um sich etwas lustig zu machen, theils um seine philosophischen Betrachtungen darüber anzustellen.

Doktor (zu Wilhelm, mit dem er bekannt war). Guten Morgen, Wilhelm!

W. Guten Morgen, Doktor; es freut mich, Euch zu sehen. Geht Ihr auch zur Lagerversammlung?

Doktor. Ja. Ich dachte, ich müsse doch auch sehen, was vorgeht. Vielleicht macht es mich wohl gar gut fühlen, und das hab' ich sehr nöthig.

W. Ihr seyd also noch nicht ganz zufrieden und glücklich, Doktor, seit Ihr Euch verheirathet habt?

Doktor. Ich bin noch sehr weit davon, kann aber die Ursache nicht angeben, obwohl ich weiß, daß Alles eine Ursache haben muß.

W. Wie kommt das? Ihr habt Gelehrsamkeit, Reichthum, ein gutes Geschäft, ein liebenswürdiges Weib, und — wie viele Kinder?

Doktor. Zwei; ein Söhnchen und ein Töchterchen; sehr liebe Kinder, und wir sind alle gesund, — doch macht mich dieß Alles nicht glücklich.

W. Ihr erinnert mich an den jungen Mann, zu dem der Herr sprach: "Eines fehlet dir."

Doktor. An Etwas fehlt es mir noch, das ist gewiß, Wilhelm; aber was meinet Ihr, daß es sey?

W. Nichts Anderes kann Euch vollkommen glücklich machen, als Religion. Das ist das Eine, das noth thut. — Ich weiß gewiß, Religion macht den armen Mann glücklich und zufrieden, und warum sollte sie nicht dasselbe bei dem reichen thun? Einem Armen ohne Religion mangelt Alles, was zum Erdenglück gehört; hat er aber Religion, so ist er zufrieden mit allem andern: und der Reiche, der nichts anderes bedarf als Religion, muß unfehlbar sich vollkommen glücklich fühlen, wenn er dieses großen Segens theilhaftig ist.

Doktor. Ich merke es, Wilhelm, Ihr wollt mich zur christlichen Religion bekehren; aber die Philosophen haben entdeckt, daß diese Religion eine den Menschen aufgebürdete Fabelsache ist.

W. Ach lieber Gott! ich wußte nicht, das es solche Menschen auf der Welt giebt. Ihr seyd doch, hoffe ich zu Gott, keiner aus dieser Klasse Menschen? — Eine Fabel-

sache! Nun, wenn es eine ist, so ist es eine bessere Fabel, als alle Wahrheit, die auf der Erde zu finden. O wie thöricht sind Eure Philosophen, Doktor! Die Bibel sagt: Die Gottseligkeit ist nütze zu allen Dingen, und hat die Verheissung nicht allein des zukünftigen, sondern auch des gegenwärtigen Lebens. — Ihr habt es bekannt, daß Eure Philosophie Euch nicht zufrieden und glücklich macht. Aber meine Religion thut's; ich weiß es, ich fühle es. Gelobt sey Gott für das, was ich jetzt fühle!

Doktor. O Wilhelm, Ihr seyd bethört; die Prediger haben Euch närrisch gemacht!

W. O nein, Doktor! Der Teufel und die Welt haben mich lange genug bethört, aber Gott sey Dank, die Prediger haben den Betrug aufgedeckt, und der barmherzige Gott hat mir die Augen eröffnet und mich aus der Finsterniß in sein wunderbares Licht gebracht.

Doktor. Wilhelm, Ihr seyd ein Schwärmer! Ich fürchte, Ihr seyd in Religionssachen ganz verrückt geworden — obwohl ich in anderer Hinsicht keine Veränderung an Euch wahrnehme.

W. Daß mein Kopf verrückt ist, gebe ich zu, und bin dankbar dafür; denn einst war ich immer der Welt zugekehrt, in der Hoffnung, Glückseligkeit darin zu finden, aber sie betrog mich allezeit. Nun schaue ich zu Gott, der mich noch nie in meinen Erwartungen getäuscht hat. Auch fühle ich, Gott sey gepriesen! eine große Veränderung in meinem Herzen.

Doktor. Ich glaube, die Religion ist Ursache von viel Unordnung und Unheil in der Welt gewesen; sie hat viel Familienstreit, Kriege, Verfolgungen und alle Arten von Uebeln angestiftet.

W. Nicht die Religion, sondern der Mangel an Religion. Es war nicht Religion, was die Märtyrer unter dem Heidenthum und Papstthum zum Scheiterhaufen verdammt hat; aber es war Religion, was sie selig machte in den Flammen, und sie in den Stand setzte, ihren Feinden zu vergeben und für ihre grausamen Verfolger zu beten. Es war nicht Religion, was die sogenannten Christen veranlaßte, die armen Afrikaner aus ihrer Heimath wegzuschleppen und wie das Vieh auf dem Markt zu verkaufen; aber es ist Religion, was die Sclaven in ihrer gegenwärtigen Lage glücklich macht. O Doktor! wenn Ihr halb so selig

fühltet, als tausend arme Sclaven im Süden, Ihr würdet gewiß nichts mehr gegen Religion sagen! Und laßt mich Euch einen guten Rath aus der Bibel geben: "Sehet zu, daß euch Niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und der Welt Satzungen, und nicht nach Christo." O daß doch die Ungläubigen aufhörten, gegen die Religion der Bibel zu sprechen, bis sie eine bessere gefunden haben!

Doktor. Ich spreche nicht sowohl gegen die Grundsätze eurer Religion, als gegen den Wandel ihrer Bekenner.

W. Was dächtet Ihr von mir, wenn ich gegen die Regierung der Vereinigten Staaten loszöge, und dann hinzusetzte: Ich spreche nicht sowohl gegen die Grundsätze der Regierung, als gegen die Sitten der Bürger? Wäre das philosophisch geredet? — Aber laßt mich Euch eine Frage vorlegen: Habt Ihr je die sittlichen Grundsätze, die unser Herr in seiner Bergpredigt aufstellt, redlich untersucht?

Doktor. Ich habe die ganze Bergpredigt aufmerksam durchgelesen, aber noch Keinen gesehen, der sie befolgte.

W. Halt, Doktor! Es ist jetzt nicht die Rede von dem Wandel der Bekenner des Christenthums. Ihr werdet gewiß zugestehen, daß Christus nie irgend eines seiner Gesetze übertreten hat. Ihr werdet auch zugeben, daß, als Er sagte: "Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht," — Er nichts Unmögliches forderte. Der Apostel sagt uns: "Seine Gebote sind nicht schwer." Darum, Doktor, ehe Ihr Christen oder Christenthum angreift, versuchet selbst erst ein Christ zu werden. Glaubet an seinen Urheber, erfüllet seine Gesetze, und möge Gott es geben, daß Ihr seine zeitlichen und ewigen Segnungen genießen dürfet.

Doktor. Ich danke Euch, und glaube, daß Ihr es gut meinet.

Nachdem die Reisegesellschaft auf einem ausgehauenen Pfade unter feierlichen Gefühlen tiefer in den Wald eingetreten war, öffnete sich ihnen auf einmal das Lager; Hunderte von Zelten waren in regelmäßiger Ordnung in einem Kreise, der zwei Reihen tief war, aufgeschlagen. Der Prediger und Wilhelm fanden sogleich ihre ihnen wohlbekannten Brüder; der Doktor, Jakob und Thomas wurden freundlich in den Zelten ihrer Freunde, die sie eingeladen hatten, aufgenommen. Nachdem sie noch eine kleine Erfrischung genossen, wurde das Horn zur Predigt geblasen. Bald leerten sich die Zelte, und die Bänke wurden alle voll

Der Gottesdienst wurde eröffnet, wie gewöhnlich, mit Gesang und Gebet, und der Prediger, ein alter, ehrwürdiger Mann, nahm seinen Text von Luc. 18, 18—24.: "Und es fragte ihn ein Oberster und sprach: Guter Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Er theilte seine Rede in drei Theile ein: 1) der Charakter des Obersten; 2) die Wichtigkeit seiner Frage; 3) die Antwort unseres Herrn. Unter dem ersten Theil sprach er a) von seinem Alter. Er war noch ein "Jüngling," Matth. 19, 20.; b) von seinen äussern Umständen. Er war sehr begütert; c) von seinem bürgerlichen Range. Er war "ein Oberster;" d) von seiner Aufrichtigkeit. Er kam nicht, um zu disputiren, sondern um belehrt zu werden, auf welche Weise er das ewige Leben ererben möchte; e) von seiner Demuth. Er schämte sich nicht, öffentlich niederzuknieen; f) von seinem Eifer. Er "lief schnell," um Jesum zu erreichen, Marc. 10, 17.; g) von seinem liebenswürdigen Wesen. "Jesus liebte ihn;" h) von seiner Höflichkeit. Er redete Jesum mit einem sehr ehrerbietigen Titel an: "guter Meister;" i) von seinem unbefriedigten Herzen, das sich in den Worten aussprach: "was fehlet mir noch?"

Die Thränen flossen reichlich über des alten Mannes Wangen, während er von diesen Punkten handelte. Nachdem er den zweiten und dritten Theil seiner Rede gründlich beleuchtet hatte, wandte er das Ganze an auf die "Jugend," auf die "Reichen," auf Die, welche einen "hohen Rang" in der bürgerlichen Gesellschaft besitzen, mit einer die ganze Versammlung ergreifenden Beredtsamkeit; der Doktor insbesondere erhielt Eindrücke während der Predigt, welche er wohl nie vergessen wird. Nach der Predigt sagte er zu dem jungen Prediger:

Doktor. Ich muß bekennen, noch nie in meinem ganzen Leben habe ich solches Predigen gehört. Ich hätte mir nicht vorgestellt, daß ein solcher Prediger in Ihrer Kirche wäre.

Prediger. Wir fällen sehr leicht ein unrichtiges Urtheil über Personen, mit denen wir ganz unbekannt sind.

Dr. Sagen Sie mir doch, wo hat dieser alte Herr seine Gemeinde?

Pr. Seine Gemeinde ist die Welt. Sein Ruf zum Predigtamt lautet: "Gehet in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur."

Dr. Nun wohl; aber da der alte Herr gewiß nur einen sehr kleinen Theil seiner Gemeinde je gesehen hat, wo hat er sich denn häuslich niedergelassen?

Pr. Nirgends länger als zwei Jahre, wie alle unsere Prediger.

Dr. Das ist doch Schade! Ein Mann von solchen Talenten könnte leicht ein jährliches Einkommen von zweitau-

send Thalern erhalten, und er würde in den ersten Städten wohl aufgenommen.

Pr. Wir kennen seinen Werth als Mann, als Christ und als Prediger sehr wohl, und eben deßhalb wünschen wir nicht, daß sich sein Wirken blos auf Eine Gemeinde beschränke. Wir machen alle unsere Geistliche zu Reise-Predigern, und glauben, daß dieser Plan der Methode der Apostel am nächsten kommt.

Dr. Euer Reiseplan mag den Namen "apostolisch" verdienen, aber ich dächte, er wäre nicht schicklich für die gegenwärtige Zeit.

Pr. Unser Plan gleicht dem Sonnensystem, wo sich Alles bewegt. Sie wissen, daß Diener des Evangeliums mit Sternen in der Rechten des Menschensohnes verglichen werden. Wie viel Licht sie auch verbreiten, so ist es doch nur erborgtes, wie das Licht des Mondes. Gesetzt nun, der Mond bliebe an Einem Punkt stehen, — wie viel Schaden würde dadurch nothwendigerweise angerichtet? Oder gesetzt, die tägliche Umwälzung der Erde würde aufhören, wenn die Sonne auf der Mittagslinie zu Boston ist, — wie übel würden sich die Chinesen dabei befinden, so wohlthuend es auch für die guten Leute in Neu-England seyn möchte.

Dr. Unser barmherziger Schöpfer hat freilich im ganzen Weltall Alles weislich zum allgemeinen Besten eingerichtet, aber dieß, dünkt mich, gehört nicht hieher. Da es Prediger genug giebt für jeden Ort, so wäre es am besten, wenn jeder seinen bestimmten und bleibenden Wirkungskreis hätte.

Pr. Es giebt auch genug Jahreszeiten, um jedem Viertheil der Welt eine zu geben: sollte aber dem Plan gemäß Afrika einen immerwährenden Sommer, Asien einen bleibenden Frühling, und Europa einen unveränderlichen Herbst haben, so würde Amerika ein ewiger Winter zu Theil, und wir Amerikaner würden bald anfangen uns zu beschweren.

Dr. Wie kommt es denn eigentlich, daß im Allgemeinen eure Prediger so ungelehrt sind, und daß sie meistens aus dem gemeinen Arbeiterstande, statt von der Hochschule genommen werden?

Pr. Wie ehemals "nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle" gerufen wurden, um das Evangelium zu predigen, sondern ein paar arme, niedrige Fischerleute, "ungelehrt und unbelesen," so ruft und bestimmt auch noch jetzt das große Haupt der Kirche, wen Er will. Uebrigens

ist es nicht eine gerechte Beschuldigung, Doktor, daß unsere Prediger im Allgemeinen ungebildet sind. Ein großer Theil unserer Laien ist es, aber nicht die Prediger, am wenigsten die Reiseprediger. Es ist ihre Pflicht, sich so auszubilden, daß sie sich nicht zu schämen brauchen in irgend einem Theile ihres Amtes.

Dr. Aber warum gebt ihr euren Predigern nicht eine gelehrte Erziehung, sobald ihr euch überzeugt habt, daß sie zu dem Werke berufen sind?

Pr. Weil es völlig unnöthig ist. Unsere Zuhörer sind sehr selten klassisch gebildet; es wäre daher nutzlos, in einer ihnen unverständlichen Sprache oder mit hohen, von Wenigen begriffenen Worten zu predigen. Sobald wir gelehrte Gemeinden haben, so werden wir sie auch mit gelehrten Predigern versorgen.

Dr. Wären aber eure Prediger gelehrter, so könnten sie auch ein größeres Einkommen erhalten.

Pr. Wer soll aber dann die Bedürfnisse der Armen befriedigen? Den Armen soll das Evangelium gepredigt werden, und die Armen können keine große Besoldung geben.

Dr. Ich höre, eure Prediger haben ein sehr kleines Einkommen; ist dem so?

Pr. Was Einem wenig dünkt, scheint einem Andern viel zu seyn. Zur Zeit der Richter in Israel (Richt. 17, 10.) erhielt ein Levite ungefähr sieben Thaler des Jahrs, und Kleider, Kost und Wohnung frei. Unter uns erhält ein lediger Mann hundert Thaler jährlich, ein verheiratheter zweihundert; mit freier Kost und Wohnung.

Während diese Unterhaltung zwischen dem Doktor und dem jungen Prediger vorfiel, kam Jakob in die Gesellschaft des alten Predigers, der Vormittags gepredigt hatte, und benützte sogleich die Gelegenheit, ihn wegen des vielen Lärmens und der Verwirrung in den Lagerversammlungen zu befragen.

Der alte Prediger. Den Lärmen und die Unordnung unter den Gottlosen ausserhalb des Lagers billige ich keineswegs, und ich bin froh, daß das Gesetz sie verhindert, uns näher zu kommen. Gegen den Lärmen innerhalb des Lagers habe ich nicht viel einzuwenden, da er von einer ganz verschiedenen Art ist.

Jakob. Denkt Ihr aber nicht, es wäre viel besser, Ordnung und Regelmäßigkeit im Gottesdienste zu beobachten, als daß so Viele zu gleicher Zeit mit aller Macht zusammen beten, singen und schreien?

D. a. Pr. Ich glaube nicht, daß es besser wäre. Die Leute handeln gewöhnlich, wie sie fühlen; und es ist selten gut, Gefühle zu unterdrücken. Unser Herr that der Menge keinen Einhalt, als sie "Hosianna in der Höhe" riefen. Auch halten es unsere Gesetzgeber nicht für schicklich, den Bürgern am Unabhängigkeitsfeste "Lärmen und Verwirrung" zu verbieten. Das Abfeuern der Kanonen, das Schlagen der Trommeln, das Hurrarufen der Volksmenge, so schädlich der damit verbundene Lärm kranken Personen auch seyn mag, ist deßhalb doch nicht verboten. Wenn eine öffentliche Volksrede gehalten wird, was für ein Händeklatschen, welch ein Stampfen mit den Füßen! und doch beklagt sich Niemand. Ja wie viel Arme, Beine und Menschenleben gehen an Volksfesten verloren, wie viel Sünde wird begangen, wie viel Geld wird unnöthig verschwendet; dennoch ist Jedermann, mit wenigen Ausnahmen, sehr wohl damit zufrieden. Aber wenn das Volk Gottes und arme bußfertige Sünder ein wenig laut werden, obschon sie Niemanden damit ein Leid anthun, steht dennoch die ganze Welt dagegen auf und beschwert sich über den "Lärmen und die Verwirrung." Mein Rath wäre daher, daß Jeder nach seinen eigenen Geschäften sehen und dafür sorgen sollte, recht vor Gott zu handeln, ohne sich um die Gefühle und Aeusserungen Anderer zu bekümmern.

J. Wollt Ihr mir einen kurzen Abriß Eures Lehrsystems geben, mit Hinweisung auf die Schriftstellen, worauf Ihr es gründet?

D. a. Pr. Wir glauben 1) An einen dreieinigen Gott. Der Name Gottes ist im Hebräischen in der Mehrzahl: Und Gott sprach: "Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey," 1. Mos. 1, 26.; Jes. 6, 8. Diese Mehrheit ist überall auf drei beschränkt: Vater, Sohn und Geist. Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Jes. 63; Matth. 28, 19.; 2. Cor. 13, 14.; 1. Joh. 5, 7.

Wir glauben 2) Die ursprüngliche Vollkommenheit und den nachherigen Fall des Menschen. "Und Gott sahe an Alles, was Er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut," 1. Mos. 1, 31. Später aber "sah Gott wieder auf Erden, und siehe, sie war verderbet; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden," 1. Mos. 6, 12.

3) Die allgemeine Verdorbenheit und Schuld des ganzen menschlichen Geschlechts sowohl, als seine Erlösung durch.

Jesum Christum; denn wir giengen alle in der Irre, wie Schaafe, aber der Herr warf unser Aller Sünde auf Ihn, Jes. 53, 6.

4) Die Gottheit Jesu Christi und die Allgemeinheit seiner Versühnung. "Das Wort war Gott und das Wort wurde Fleisch, und wohnete unter uns," Joh. 1, 1 – 14. "Und Er ist die Versühnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unsern, sondern für die Sünden der ganzen Welt," 1. Joh. 2, 2.

5) Die Nothwendigkeit der Sinnesänderung, Rechtfertigung durch den Glauben, Wiedergeburt, völlige Heiligung in Herz und Wandel. Diese Lehren sind alle so deutlich im Neuen Testament, daß kein besonderer Beweis nöthig ist.

6) Die Gottheit des heiligen Geistes und sein unmittelbares Zeugniß von unserer Rechtfertigung, wofür wir die folgenden Schriftstellen anführen. Apg. 5, 3. 4.: "Warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geiste logest? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen." 1. Cor. 3, 16.: "Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnt?" Röm. 8, 16.: "Derselbe Geist giebt Zeugniß unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind." 1. Joh. 5, 10.: "Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß bei ihm."

7) Glauben wir auch an eine "christliche Vollkommenheit;" eine Lehre, welche Einigen so widrig ist, als ob es eine Teufelslehre wäre.

J. Seyd doch so gut, mir eine Stelle zu Gunsten dieser Lehre von der Vollkommenheit anzuführen.

D. a. Pr. Mein lieber Freund, hat nicht die ganze heil. Schrift, die Schriften Mosis, der Propheten, der Evangelisten und Apostel den Einen Zweck, die Menschen zu Gott, der Quelle aller Vollkommenheit, zu führen? Wollt Ihr aber eine besondere Stelle haben, so leset Matth. 5, 48.: "Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

J. St. Lucas erklärt uns diese Worte, indem er sagt: "Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist," Luc. 6, 36.

D. a. Pr. Nun wohl; seyd denn vollkommen in Barmherzigkeit, und lasset eure Geduld fest bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seyd vollkommen und ganz, und keinen Mangel habt, Jac. 1, 4. Und wenn Ihr mehr Schriftstellen dar-

über haben wollt, so leset 1. Mos. 6, 9.; 17, 1.; Hiob 1, 1.; Ps. 37, 37.; Sprüche 2, 21.; 1. Joh. 4, 17. 18.

J. Ihr glaubet wohl auch die endliche Beharrlichkeit der Heiligen, die Auferstehung der Todten, ein jüngstes Gericht und ewige Belohnung und Strafe?

D. a. Pr. Ja, wir glauben, daß die Wiedergebornen getreu verharren können, wenn sie wollen, sowohl als daß es ihnen möglich ist, abzufallen, wenn sie wollen. Wir glauben auch, daß eine Auferstehung der Todten, beides, der Gerechten und Ungerechten, stattfinden wird, und daß wir Alle vor dem Richterstuhl Christi stehen müssen, welcher zu den Gerechten sagen wird: "Wohlgethan;" zu den Gottlosen aber: "Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer;" die Gottlosen werden dann zu ihrer endlosen Bestrafung gehen, die Gerechten aber ins ewige Leben. — So glauben und so lehren wir, — was Andere auch davon denken oder sagen mögen. Wir predigen keine andere Lehre, als die, welche wir finden im Worte Gottes. "Aufs Gesetz und aufs Zeugniß" in seinem einfachen Sinne berufen wir uns, und so lange wir dieses in unsern Händen und die Liebe Gottes in unsern Herzen haben, so brauchen wir Nichts zu fürchten.

J. Ich stimme in allen diesen Punkten völlig mit Euch überein, ausgenommen in dem, der sich auf die endliche Beharrlichkeit der Wiedergebornen bezieht. Ich kann es nicht für möglich halten, daß ein wahrer Christ je so fallen kann, daß er ewig verloren geht. Denn Paulus sagt: "Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn." Und ich glaube, daß wenn Christus ein gutes Werk in der Seele angefangen hat, Er es auch vollenden wird auf den Tag der völligen Erlösung.

D. a. Pr. Es scheint mir, Paulus war keineswegs seiner eigenen Seligkeit oder der endlichen Beharrlichkeit der Heiligen im Allgemeinen so versichert, daß er "Abfall und Schiffbruch leiden am Glauben und an einem guten Gewissen" für unmöglich hielt. Er scheint im Gegentheil geglaubt zu haben, daß wenn Gläubige bis zu einem gewißen Grad abfallen, es unmöglich ist, "sie wiederum zur Buße zu erneuern;" was die Möglichkeit, daß ein Christ durch Abfall

ewig verloren gehen kann, deutlich beweist. Ja mit Rücksicht auf sich selbst sagt er: "Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den Andern predige und selbst verwerflich werde." Fielen nicht die Engel aus der Gnade,— ja sogar aus der Herrlichkeit? Und sind wir in unserem Prüfungszustande sicherer, als sie waren, ehe sie fielen? Gewiß nicht. Uebrigens treibet ihr die Lehre von der Vollkommenheit viel höher, als wir. Denn wenn ihr es für unmöglich haltet, daß der Wiedergeborne wieder ein Sünder werde, so nehmet ihr natürlich eine absolute Vollkommenheit, eine Unveränderlichkeit und Unfehlbarkeit an. Wir dagegen glauben, daß Gott allein unveränderlich ist, die Menschen aber veränderliche Geschöpfe sind. Deßhalb, wer da stehet, sehe wohl zu, daß er nicht falle. Gedenket an Lots Weib und die Israeliten, welche wegen ihres Unglaubens nicht in die verheissene Ruhe kommen konnten.

J. Allerdings ist es schriftmäßiger, vernünftiger, sicherer, an die Möglichkeit des Abfallens zu glauben, denn so nur können auf uns die Warnungen der Bibel ihre rechte Anwendung finden; so nur sehen wir die Nothwendigkeit des Gebots recht ein, "zu wachen und zu beten, daß wir nicht in Versuchung fallen."

Der Doktor wurde eingeladen, mit dem jungen Prediger zu Mittag zu speisen. Alles, was der Doktor sah, machte einen günstigen Eindruck auf ihn. Das Horn wurde bald nach Tische wiederum geblasen, um zur Predigt einzuladen.

Der Text für die Nachmittagspredigt war Luc. 15, 10.: "Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut." Der Prediger behandelte seinen Gegenstand sehr weislich. Er gab Vernunftgründe, Erläuterungen aus der Natur und Beweise aus der heiligen Schrift, und der gute Geist Gottes brachte Alles so nahe an des Doktors Herz, daß er wahrlich sich selbst für den "einen Sünder" hielt und nicht aufhören konnte, darüber zu staunen, daß er ein Gegenstand solcher Güte im Himmel und auf Erden seyn sollte. — Nach der Predigt machte der junge Prediger einen Spaziergang mit dem Doktor und fragte ihn vertraulich: ob er Zweifel hinsichtlich der Wahrheit des Christenthums hege? Hierauf erwiederte der

Doktor. Ich kann nicht sagen, daß alle meine Zweifel gänzlich beseitigt sind; es giebt noch einige Punkte, welche mich verwirren. Ich kann nicht einsehen, wie ein gerechter Gott vorausbestimmen konnte, daß eine unzählige Menge seiner Geschöpfe unumgänglich seine Gesetze brechen, und

dann wegen ihrer Handlungen, die sie unmöglich vermeiden konnten, ewig gestraft werden sollten.

Pred. Ich kann dieß auch nicht einsehen, glaube auch nicht an eine solche Vorherbestimmung, Verordnung, ewigen Rathschluß, oder wie man es nur immer nennen mag. — Ich glaube, daß Gott unendlich weise und gerecht ist. Nun geschieht es aber, daß Manches vorfällt, was thöricht und ungerecht ist. Hätte nun Gott beschlossen oder "vorherverordnet Alles was vorfällt," so hätte Er auch das Thörichte und Unrechte beschlossen. Ich glaube ferner, daß Er Wohlgefallen hat an Allem, was Er beschlossen hat (denn, als Er die Werke der Schöpfung betrachtete, erklärte Er sie für gut). Nun geschieht es aber, daß einige seiner Geschöpfe ihr ganzes Leben lang fortsündigen und ewig verloren gehen; und hinsichtlich ihrer sagt Er, Er habe keinen Gefallen an ihrem Tode. Wären aber alle Dinge die vorfallen, vorherverordnet, so wäre der Tod der Gottlosen auch vorherverordnet; und wenn Gott an seinen eigenen Rathschlüssen Gefallen hat, so muß Er auch Gefallen haben am Tode der Gottlosen. Er erklärt aber ausdrücklich, daß Er keinen Gefallen daran habe, woraus deutlich erhellt, daß Er ihn auch nicht vorherverordnet hat. Wiederum — Es geschieht, daß gewiße Völker Götzen anbeten, und wenn Gott Alles was vorfällt, vorherverordnet hat, so hat Er auch dieses vorherverordnet; und wenn Er Wohlgefallen an seinen eigenen Rathschlüssen hat, so muß Er Wohlgefallen an dem Götzendienst haben; dagegen ruft Er aus: "Thut doch nicht solche Greuel, die ich hasse," Jer. 44, 4. Nein, mein Freund! die Lehre von der Vorherverordnung, wie sie von einigen Leuten gelehrt wird, ist eine schriftwidrige Lehre, die zu den schlimmsten Folgen führt.

Dr. Glauben Sie auch nicht an eine unbedingte und ewige Erlösung?

Pr. Sie ist meiner Ansicht nach unzertrennlich verbunden mit der Lehre von der ewigen Verwerfung; beide streiten gegen die Schrift, gegen den Charakter Gottes und gegen den gesunden Menschenverstand. Denn wenn alle Seelen in Adam enthalten waren an dem Tage seiner Schöpfung, so gab es eine Zeit, zu der sie alle zum ewigen Leben erwählt waren, nämlich als er noch das Ebenbild Gottes trug, vor seinem Fall, als Alles "sehr gut" war; fielen wir aber Alle in Adam, so gab es einen Augenblick, in dem

wir Alle verworfen wurden, nämlich als er die Gnade und das Bild seines Schöpfers verlor. Da er dagegen wiederum unser Repräsentant wurde, zur Zeit, als ihm die Verheissung eines Erlösers gegeben ward, so wurden wir auch zu derselben Zeit wiederum Alle erwählt zum ewigen Leben, und es bleibt uns nichts zu thun übrig, als "unsern Beruf und unsere Erwählung" festzumachen.

Dr. Aber wenn die christliche Religion von Gott ist, wie kommt es, daß ein so kleiner Theil der Welt ihre Segnungen genießt?

Pr. Dieß hat verschiedene Gründe: 1) Das Christenthum sucht Götzendienst, Aberglauben, Irrthum und Sünde aller Art mit der Wurzel auszureissen. Sobald nun die Völker der Erde willig sind, ihren Götzen, ihrem Aberglauben, all ihren Irrthümern und Sünden abzusagen und das Christenthum anzunehmen, so werden sie auch in kurzer Zeit alle seine Segnungen geniessen. 2) Das Christenthum leidet keinen Nebenbuhler, es sucht keinen Vergleich oder Vertrag mit den herrschenden Verdorbenheiten des menschlichen Herzens zu machen; ebensowenig will es seine Glaubenslehren den Menschen gegen ihren guten, freien Willen aufdringen. Sobald die Welt willig ist, seine Lehren anzunehmen, sich seinen Beschränkungen zu unterwerfen und von seinen Vorschriften geleitet zu werden, wird es auch den Fluch aus der Schöpfung jagen und die Welt mit seinem reichen Segen füllen. 3) Es ist ebenso einleuchtend, daß die Menschen, so lange ihr Thun übel ist, die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, und das Licht hassen, auf daß ihre Thaten nicht gerichtet werden, als es eine bekannte Thatsache ist, daß der Indianer gewöhnlich sein wildes Leben den Vortheilen der Civilisation vorzieht. Sie möchten mich eben so wohl fragen, warum der Indianer nicht civilisirt, warum der Trunkenbold nicht ein achtbarer Bürger, warum der Deist kein Christ werden will, — als warum noch nicht die ganze Welt die Segnungen des Christenthums genießt. Die Menschen sind moralisch freie Wesen; das Christenthum erkennt sie als solche an; reicher Vorrath ist vorhanden für ihre geistlichen Bedürfnisse, — aber sie wollen nicht zu Christo kommen, um das Leben zu haben.

Dr. Ich glaube, ich habe großen Schaden gelitten durch die engherzigen Ansichten von dem Charakter Gottes, wornach Gott einige Wenige mit ewiger Liebe geliebt und alle

Uebrige von Ewigkeit her gehaßt hat. Aus Widerwillen gegen diese Lehre suchte ich meine Zuflucht im Deismus, unter der Vorstellung, daß dieß ein liberales System sey.

Pr. (den festen Blick besorgter Liebe auf den Doktor heftend) Seyen Sie versichert, mein werther Freund, daß das Christenthum das liberalste und wohlwollendste System in der Welt ist. Es athmet Wohlwollen gegen den Menschen, während es Gott in der Höhe Ehre bringt. Wo ist das System, das je den hundertsten Theil von dem Guten gethan hat, was die protestantische Christenheit in den letzten fünfzig Jahren that, um den Zustand der Juden zu verbessern, den Sclavenhandel abzuschaffen, dem mißhandelten Afrika die Rechte der Menschheit wieder zu geben; die Unwissenden zu unterrichten, die Lasterhaften zur Tugend zurückzuführen und die Elenden zu trösten? — Das Christenthum mit dem Befehl Gottes, als seinem Vollmachtsbrief, steigt der Sonne gleich in ihrer Morgenherrlichkeit auf und sendet in die tiefe Dunkelheit seine heilenden Strahlen. Missionäre, Bibeln, Traktate, diese Boten der Barmherzigkeit, gehen zu den äussersten Enden und in jeden Winkel der bewohnten Erde. Die Welt wird erfüllt mit dem Brod und Wasser des Lebens. Boten der Gnade, begleitet von den Thränen und Gebeten der Christen, werden an die so lange vernachlässigten Heiden gesandt. Ja, das Christenthum schaut in jeden Ort, wo Verlassene und Leidende zu finden sind, und wischt die Thräne des Kummers von jedem Auge. Der Christ erwärmt die Hütten der Armuth, besucht die Kranken, sättigt die Hungrigen und kleidet die Nackten. Und die Boten des Evangeliums, um die Aufrichtigkeit ihrer Liebe gegen ihre Feinde zu beweisen, haben ihr Leben nicht theuer geachtet, und der göttliche Stifter des Christenthums hat durch die Gnade Gottes den Tod geschmeckt für jeden Menschen.

* * *

Kaum waren der Doktor und der junge Prediger zum Lager zurück gekehrt, so wurden sie zum Thee eingeladen. Nach dem Abendessen wurde eine sehr gesegnete Betstunde gehalten. Die Vorurtheile von Jakob und Thomas wurden sehr gemildert, als sie sich selbst überzeugten, daß es das Werk des Herrn war; und der Doktor, ganz gegen seine Erwartung, fand sich neben Wilhelm auf den Knieen liegend und schrie von ganzem Herzen zu Gott um Barmherzigkeit, während Wilhelm seine volle Seele in brünstigen und glaubigen Gebeten für die Bußfertigen und besonders für seinen Freund, den Doktor, ergoß.

Ebenso ernstlich war der junge Prediger für die Leidtragenden beschäftigt. Er gab mit brüderlicher Sorgsamkeit auf den Doktor Acht, und während Andere für ihn beteten, suchte er seine Aufmerksamkeit auf Jesum, den alleinigen und allvermögenden Heiland, zu richten. Er sprach zu ihm von der Rückkehr und freundlichen Aufnahme des verlornen Sohnes. Er wiederholte ihm die liebreichen Einladungen des Evangeliums; er sagte ihm mit deutlicher und hörbarer Stimme die Verheissungen vor. Er ermahnte ihn, "Halt zu nehmen an der ihm angebotenen Hoffnung." Alles dieß, obschon es dem Aug' und Ohr des kalten Zweiflers als Verwirrung erschienen seyn mag, beförderte das Werk des Herrn.

Der Doktor, mehr und mehr fühlend, wie thöricht und gefährlich Widerstreben oder Aufschub seyn würde, und gleichsam überwältigt durch Beweis auf Beweis von der unvergleichlichen Liebe Gottes gegen eine Welt verlorner Sünder, wagte es endlich, an Den von Herzen zu glauben, der gesagt hat: "Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Ich will euch erquicken." So bald er dieß that, verschwand augenblicklich seine Schuld und seine Furcht, seine Zweifel und all sein Elend.

Das Horn wurde wiederum zur Predigt geblasen. Die Stille des Abends, der helle Glanz der Lampen, der süße Gesang — alles erhöhte die Feierlichkeit des Gottesdienstes. Der Text war 2. Tim. 3, 5.: "Die da haben den Schein (die äussere Form) eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen sie; und Solche meide."

In der Einleitung bemerkte der Prediger: "Die Geschichte der Kirche Christi liefert uns viele traurige Beispiele von Mißbrauch, Verderbniß und Irrthum; sie zeigt uns einen beständigen Kampf zwischen lebendigem Christenthum auf der einen Seite, und Aberglauben, kraftlosen Ceremonien und Menschensatzungen auf der andern." Er sagte, dreierlei in seinem Texte sey bemerkenswerth: 1) Die äussere Form der Gottseligkeit. 2) Die Kraft derselben. 3) Der Charakter Derjenigen, welche die äussere Form haben, und die Kraft verläugnen; und der Rath, den der Apostel den Christen hinsichtlich ihrer giebt: "Solche meide."

In dem ersten Theil zeigte er, *worin* die äussere Form des Christenthums bestehe, nämlich a) in Lehren, b) in Kirchenzucht, c) in der Art und Weise des Gebets, d) in dem äussern Bekenntniß der Religion. — Er forderte dann seine Zuhörer auf, für sich selbst zu prüfen, *welche* Lehrform die reinste und schriftmäßigste, *welche* Kirchenzucht die vernünftigste und heilsamste sey, *welche* Art des Gebets den in der Bibel enthaltenen Mustern am nächsten stehe, und *welche* Benennung, im Ganzen genommen, den in der Bibel beschriebenen Charakter des "Volkes Gottes" am meisten an sich trage.

In dem zweiten Theil sprach er a) von der Kraft der Gnade Gottes, zu erwecken, zu bekehren und zu heiligen; b) von der Macht des Gebets; c) von der Macht des Glaubens, wodurch die Seele alle ihre geistlichen Feinde überwindet; d) von der Macht Christi, die Gläubigen zu stärken und bis ans Ende zu erhalten. Am Be-

schluß dieses Theiles ersuchte er seine Zuhörer, wohl Acht zu geben, in welcher Gesellschaft sie am meisten finden können von der Macht der Gnade, des Glaubens, des Gebetes und von der Gegenwart Christi, welcher seinen Jüngern verheissen hatte, bei den Seinigen zu bleiben bis ans Ende der Welt. Er rieth seinen Zuhörern ernstlich, ehe sie sich an eine christliche Kirche anschliessen, die in der Schrift enthaltenen Kennzeichen der wahren Kirche zu untersuchen.

Hierauf beschrieb er die Charaktere, welche in Wort oder That die Kraft der Gottseligkeit verläugnen, und bemerkte, daß es höchst ungereimt wäre, sie als Ketzer zu verbrennen, (wie die römische Kirche, die sich lügenhaft für die allein wahre Kirche Christi ausgiebt, so viele Jahrhunderte hindurch that). Der Rath des Apostels sey, Solche zu meiden. Der Prediger ermahnte seine Zuhörer, so zu thun, die beste äussere Form zu wählen, aber ja nicht sich zu begnügen mit der bloßen Form, und wäre sie noch so vortrefflich, — sondern nach der Kraft zu ringen, und sie festzuhalten durch treue Ausübung aller Religionspflichten und beständiges Wachsthum in der Heiligung. — Die gespannteste Aufmerksamkeit herrschte während der ganzen Predigt.

Der Prediger war weder grob noch lärmend, sondern tiefgegründet in den Lehren des Evangeliums und furchtlos und consequent in der Untersuchung der verschiedenen Glaubenssysteme. Alles, was er sagte, wurde gesprochen in der Beweisung des Geistes und in der Kraft, so daß Viele überzeugt wurden. Thomas sah ein, daß er schon lange den Geist im Buchstaben verloren hatte, und Jakob, daß er den Schatten für das Wesen genommen. Beide entschloßen sich, nun die Form anzunehmen, welche ihnen vorzüglicher erschien, als irgend eine andere, und von ganzem Herzen die Kraft zu suchen. Statt die Methodisten mit Verachtung zu meiden, sagte Jeder zu sich selbst: "Dieß Volk soll mein Volk seyn, und ihr Gott mein Gott."

Die Lagerversammlung dauerte noch vier Tage und vier Nächte. Mehr als hundert Seelen wurden erlöst von der Gewalt der Finsterniß und versetzt in das Reich Jesu Christi. Die meisten schloßen sich an die bischöfliche Methodistenkirche an; Andere an die Kirchen, zu welchen ihre Freunde und Bekannte gehörten. — Der Abschied war unbeschreiblich rührend. — Die Prediger sahen, daß ihre Arbeit im Herrn nicht vergeblich gewesen war. Eltern und Kinder wurden einander doppelt theuer durch die Bande der neuen Geburt. Wilhelm gieng mit seinen Freunden freudig nach Hause, denn Gott hatte ihnen Ein Herz und Einen Weg geschenkt. Jeder Schritt auf dem Heimweg erinnerte sie an ihre frühere Unterhaltung. Was für ganz verschiedene Gefühle und Ansichten hatten nun Jakob, Thomas und der Doktor! — Die Zeit schwand schnell dahin unter brüderlichen Gesprächen. Ehe sie von einander schieden, knieeten sie sich zusammen nieder in einem Gebüsch, und empfahlen einander der Gnade Gottes.

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Eine Vertheidigung
der Methodistenkirche,
gegen verschiedene
ungerechte Beschuldigungen.

Obschon die Methodisten erst seit ungefähr zehn Jahren unter den eingewanderten Deutschen in den Ver. Staaten arbeiten, so sind doch schon ganze Bände gegen sie geschrieben und in Deutschland gedruckt worden. Die religiösen Zeitschriften Deutschlands enthalten jedes Jahr neue und schwärzere Berichte über das Treiben dieser Methodisten-Prediger, welches gewöhnlich mit dem der Ungläubigen und der Jesuiten zusammengestellt, bisweilen aber auch noch für gefährlicher ausgegeben wird. Niemand wird es uns übelnehmen, wenn wir als Glieder am Leibe Christi öffentlich dagegen protestiren, mit den Feinden des Herrn in Eine Reihe gestellt zu werden, und deßhalb die Gelegenheit ergreifen, in der Form eines Traktats den Charakter unserer Kirche öffentlich zu vertheidigen.

Es muß der Methodismus wirklich etwas ganz Besonderes seyn. Einmal heißt es: Er paßt gar nicht für die Europäer, die Leute werden sich nie darein schicken; das anderemal: sie werden sich noch Alle darunter begeben, wenn ihr euch nicht mit allen euren Kräften dagegen wehrt. Einmal wird er dargestellt unter dem Bilde eines schwachen, verächtlichen, im Staube sich krümmenden, sterbenden Wurmes, und das anderemal unter dem Bilde eines Behemoth (Hiob 40, 10.). In einer Stunde hört man: er wird bald untergehen, alle ihre Berichte von Siegen sind eben so viele Lügen; aber die nächste Stunde heißt es: er wird noch über das Meer gehen und ganz Deutschland beunruhigen. Ein Geschrei über das andere dringt in die Ohren der Mutter-Kirche jenseits des Meeres: "helfet uns gegen die Metho-

distenkirche," unerachtet, daß die Mutterkirche in Deutschland sich selber nicht helfen kann. Geld und Männer werden in Thätigkeit gesetzt, und doch ohne Erfolg. Wozu aber das Alles? Ist der Methodismus ein so ohnmächtiger Wurm, so bedarf es ja nicht so vieler Mühe, ihn zu unterdrücken. Ist er aber ein Behemoth, so ist alle Mühe, ihn zu dämpfen, vergebens. Oder deutlicher nach der Schrift: "Ist das Werk aus Menschen, so wird es untergehen; ist es aber aus Gott, so könnt ihr es nicht dämpfen."

Die gegen die deutschen Methodisten gemachten Beschuldigungen lassen sich unter drei Hauptpunkte fassen; sie betreffen

1) Den Charakter der Glieder der Kirche im Allgemeinen;
2) Unsern Predigerstand;
3) Unsere Kirchenzucht und Verfassung.

Wir wollen diese drei Punkte in der angegebenen Ordnung betrachten, und

1) Von den Beschuldigungen reden, die gegen die Glieder der Methodistenkirche im Allgemeinen gemacht werden. Sie sind wirklich darin den ersten Christen ähnlich, daß ihnen allerlei Uebels nachgesagt wird; mit welchem Grunde, davon kann sich jeder Unbefangene leicht überzeugen.

Was ist denn eigentlich Methodismus? Es ist nichts anderes als "Christenthum in Ernst," und ein gründlicher Methodist ist eine Person, welche die Kraft der Gottseligkeit im Herzen hat und fühlt, und daher dieselbe in Worten, Werken und Gebehrden äussert und beweist. Nun aber werden freilich auch Solche Methodisten genannt, welche sich der Kirche anschliessen, unter der Bedingung von Seiten der Kirche, daß sie ein Verlangen haben, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen und von Sünden erlöst zu werden. Die Kirche nimmt Solche an auf sechs Monate Probezeit, und nimmt nach Verlauf dieser Zeit nur Diejenigen als volle Glieder auf, welche dem obigen Herzensverlangen gemäß, "nichts Böses thun, sondern vielmehr Böses aller Art meiden und sich des Guten befleissigen." Die Andern werden wieder entlassen, mit einem eben so guten Ruf, als sie gebracht haben. Erstere sind, ungeachtet der Probezeit, wirkliche Methodisten; Letztere sind es nur dem Namen nach. Daß es Solche giebt, ist betrübend genug, aber nicht wohl anders zu erwarten, wenn

man bedenkt, in welchem Zustande und unter welchen Verhältnissen, besonders in religiöser Beziehung, sie aufgewachsen sind, bis sie zu den Methodisten kamen. Es mögen auch wirkliche Vergehungen und Uebertretungen bei vollen sowohl als Probegliedern unserer Kirche vorfallen, woran Mancher sich stoßt und Gelegenheit nimmt, die Kirche zu verläumden; die Ursache davon liegt aber nicht im Methodismus, welcher nicht nur dringend gründliche Bekehrung, sondern auch Wachsthum in der Gnade und Heiligung in Herz und Wandel lehrt und von den Gliedern der Kirche erwartet. Es waren schon zur Zeit der Apostel "falsche Brüder" in der Kirche, 2. Cor. 11, 26.; Gal. 2, 4., und Andere waren "umgewandt dem Satan nach," 1. Tim. 5, 15. Wer will aber darum die wahren Nachfolger Jesu verdammen? Unsere sich besser dünkende Gegner möchten wir fragen, ob sich keine Bösen, offenbar Lasterhaften in ihren Gemeinden befinden, und ob sie dieselben, wie die Methodisten es thun, nach dem ausdrücklichen Befehl des Herrn aus der Gemeinde schliessen?

In der Ausschliessung der Gefallenen beweist jedoch die Methodistenkirche einen hohen Grad von Menschenfreundlichkeit, Gelindigkeit und Redlichkeit. Sie spart keine Mühe, die Verirrten aufzusuchen; sie nimmt alle Sünder auf, die bekennen, daß sie willig sind, dem Heiland zu folgen; sie trägt die Schwachen mit vieler Geduld und schließt, ohne ihr zeitliches Interesse in Betracht zu ziehen, Diejenigen aus ihrer Gemeinschaft, welche sich nicht bessern *wollen*. Und doch wird den Methodisten nichts mehr vorgeworfen, als "Mangel an Menschenfreundlichkeit, Gelindigkeit und Demuth;" ja sogar "offenbare Unredlichkeit in Handel und Wandel, List und Lügen" werden ihnen zur Last gelegt. Dieß können wir nicht zugeben. Wollten wir uns rühmen anders als vom Kreuze Christi, so könnten wir es, ohne die Wahrheit zu verletzen. Aber wir wollen nur fragen: woher kommt es, daß Manche die Methodisten beschuldigen, als verführten sie viele ihrer Nebenmenschen durch *ihre besondere Freundlichkeit*, die sie nicht blos in Worten, sondern auch in Thaten zeigen? Wenn wir aber in Betrachtung ziehen, wie die Methodisten oft von ihren Gegnern behandelt werden, so werden wir uns nicht wundern, daß Einige von ihrer Freundlichkeit verlieren, sondern wundern müssen wir uns, wie sie bei so vielen Beleidigun-

gen noch so viele Freundlichkeit zeigen können. Das Nämliche ist der Fall mit der Gelindigkeit. Manche Mißhandlungen haben sie erfahren: im einzelnen von Nachbarn und Anverwandten, öffentlich in Störung ihrer friedlichen Versammlungen; Manche sind meuchelmörderisch behandelt worden. Sie sind ein Spott und Hohn vor vielen ihrer Mitmenschen. Manche feige Söldlinge im Predigtamte suchen und finden die Gunst ihrer Zuhörer, wenn sie nur die Methodisten auf der Kanzel recht ausschimpfen; und will ein von Deutschland gesandter Missionär sich schnell den Ruf großen Eifers erwerben, so greift er zur Feder und sendet durch Zeitungen und Bücher Verläumdung und Lästerung gegen die Methodisten über Land und Meer. Anstatt aber sich ihrer Rechte als Bürger eines freien Landes zu bedienen, haben sie die Gesetze bisher nur in den dringendsten Fällen gebraucht und die Verläumdungen beantwortet, nur so weit, als nothwendig war fürs Reich Gottes. Was würden wohl unsere Gegner thun, wenn sie von den Methodisten so behandelt würden, wie sie die Methodisten behandeln!

Was die Ehrlichkeit und Redlichkeit in Handel und Wandel anbetrifft, so kann dieß nirgends besser entschieden werden, als wenn man die Gerichtshöfe des Landes besucht und nachfragt, zu welcher Kirche Diejenigen gehören, die wegen Betrug oder Diebstahl verurtheilt werden.

Warum den Methodisten die Demuth mehr als andern Menschen mangeln soll, kann ich nicht verstehen. Persönliche Ruhm- und Ehrsucht ist nirgends mehr am unrechten Platze, als unter den deutschen Methodisten, denn sie sind ja bei einem großen Haufen die verachtetste Volksklasse, und sollte Einer oder der Andere sich gegen die Demuth verfehlen, so ist es doch ausgemacht, daß die Meisten so viel Demuth besitzen, daß sich jene Beschuldigung als eine Verläumdung darstellt. Sie bekennen ihre eigene Unwürdigkeit in den Augen Gottes, öffentlich und sonderlich, und schreiben alles Gute, was sie haben und thun, Gott und seiner freien, unverdienten Gnade zu.

Was von List und Lügen gesagt ist, soll sich besonders auf die Prediger beziehen, indem sie Leute mit List und Trug für die Methodistenkirche zu gewinnen suchen. In einem weit verbreiteten Berichte heißt es: "Sie gehen zu den Deutschen und sagen: wir sind Methodistenprediger, wir

suchen nicht euer Geld, es ist uns nur um euer Seelenheil zu thun. Wir gehen nicht darauf aus, daß ihr Methodisten werden sollt, sondern blos, daß ihr euch bekehrt. Alle diese schönen Worte, welche sie stehend im Munde führen, sind eben so viele Lügen. Sobald Jemand Methodist geworden ist, muß er auf alle mögliche Weise bezahlen." — Wie viel diese Beschuldigung mit der Wahrheit zu thun hat, geht schon aus der festgesetzten Regel der Kirche hervor: daß nur Die in die Gemeinschaft aufgenommen werden, welche es wünschen, und zwar nicht unter der Bedingung, daß sie eine gewiße Summe Geldes bezahlen (wie manche unserer Gegner thun), sondern daß sie ein Verlangen beweisen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen und von Sünden erlöst zu werden. Alle Beiträge, welche unsere Kirchenglieder geben, sind freiwillige; und die Methodistenkirche steht keiner andern in der gegenwärtigen Zeit nach in der Ausführung der Worte Jesu: "Den Armen wird das Evangelium gepredigt." Wenn auch manche unserer Gegner gerade nicht von Jedermann für ihre Predigt Geld fordern, so lassen sie sich doch für Taufen, Abendmahl und Begräbnisse gut bezahlen; aber ein Methodistenprediger würde darum von der Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Werden aber Einige für die Methodistenkirche dadurch gewonnen, daß unsere Prediger zu ihnen kommen, ohne Forderung zu machen, so ist doch nicht mehr List darin, als beim Paulus auch war, 2. Cor. 12, 16. List und Trug ist es dagegen, wenn ein Prediger von Kindern von 12 bis 14 Jahren, die unbekehrt sind, ein Gelübde fordert und sie feierlich versprechen macht vor Gott und der Gemeinde, nach einem gewißen Religionsbekenntniß zu leben und zu sterben; und dann, nachdem Gott sie eines Bessern überzeugt hat und sie nach ihrer Ueberzeugung handeln wollen, dieselben abschreckt vom bessern Wege, als würden sie vom Glauben abfallen und eidbrüchig werden.

Ein anderer Vorwurf, der hieher gehört, ist, daß die Methodisten auf nichts als Proselytenmacherei ausgehen, "indem sie häufig an Orten predigen, wo bereits ein evangelischer Prediger wirke." Darauf erklären wir kurz und offen, daß wir es für unser Vorrecht, ja für unsere Pflicht halten, an allen Orten Sünder zur Buße zu rufen, sie mögen zu einer Kirche gehören, zu welcher sie wollen. Hat ein evangelischer Prediger in seiner Gemeinde noch Trunkenbolde,

Flucher, Sabbathschänder und andere grobe Sündenknechte, die sich nicht unter ihm bekehrt haben, so sollte er sich freuen, wenn ein Methodistenprediger es versucht, sie als Brände aus dem Feuer zu reissen. Niemand hat ein Recht, die Methodistenprediger deßhalb des Sektengeistes oder der Proselytenmacherei zu beschuldigen, und eben so wenig, wenn in einer großen Stadt, wo neben einer wahrhaft christlichen Gemeinde, die von einem evangelischen Prediger bedient wird, sich noch eine große Anzahl unbekehrter Menschen befindet, wir aus denselben durch die Predigt von Buße und Bekehrung und die kräftige Wirkung des heiligen Geistes eine Gemeinde von Personen zu bilden versuchen, die von der Ungerechtigkeit abtreten und Gott anbeten wollen im Geist und in der Wahrheit.

Daß die Glaubenslehren und der Gottesdienst der Methodisten eben so hart angegriffen wird, als ihr persönlicher Charakter, ist allgemein bekannt. Da aber diese Punkte in andern Traktaten hinreichend abgehandelt worden sind, so wollen wir uns hier damit begnügen, zu sagen, daß die Methodisten nicht, wie ihnen so häufig vorgeworfen wird, von der Grundlehre der evangelischen Kirche, der Rechtfertigung durch den Glauben, abgewichen sind, wie deutlich erhellt aus dem 9ten Glaubensartikel der Methodistenkirche: "Wir werden für gerecht von Gott angesehen, einzig um des Verdienstes unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi willen, durch den Glauben, nicht wegen unserer eigenen Werke oder Verdienste; und daß wir durch den Glauben allein gerechtfertigt werden, ist eine sehr heilsame und trostvolle Lehre."

Das, was wir 2) zu betrachten haben, sind die Angriffe auf das Predigtamt der Methodisten. Man spricht mit großer Verachtung von den Methodistenpredigern, als untüchtig zum Predigtamt, und als Hauptgrund ihrer Untüchtigkeit wird angegeben, daß sie zu unwissend seyen, weil die Wenigsten von ihnen in Seminarien oder hohen Schulen ausgebildet worden seyen. Unsere Gegner könnten sich aber die Mühe ersparen, uns unsere Untüchtigkeit weitläufig zu beweisen, da die Meisten von uns sie selbst fühlen und bekennen. Ja ich zweifle, ob Einer unter uns zu finden ist, welcher nicht im Hinblick auf sein hohes Amt, seufzend ausruft: "Wer ist hiezu tüchtig?" 2. Cor. 2, 16. So viel ich weiß, sind nur Wenige unter

ihnen, die, als der Ruf kam: "Wen soll ich senden? Wer will unser Bote seyn?" sogleich antworteten: 'Hier bin ich, sende mich,' Jes. 6, 8. Die Mehrsten machten Einwendungen wie ein Moses (2. Mose 4, 13.): 'Mein Herr, sende, welchen Du senden willst;' oder gleich einem Jeremias: 'Ach, Herr Herr, ich tauge nicht zu predigen, denn ich bin zu jung,' Kap. 1, 6. Aber die Antwort vom Herrn war (V. 7.): "Sage nicht: ich bin zu jung; sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse," also nicht, was sie auf dem Seminar oder der Universität gelernt haben: fremde Sprachen oder Philosophie. Wäre es nicht für den Ruf und den Befehl des Herrn, ich glaube, die mehrsten unserer Prediger würden in kurzer Zeit ihr Handwerk oder den Ackerbau wieder ergreifen. Sie lesen nicht nur, sondern fühlen die Wahrheit: "Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher uns auch tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments; nicht des Buchstabens, sondern des Geistes," 2. Cor. 3, 5. 6.

Unter diesen Umständen würde es den Methodistenpredigern selbst nicht angenehm seyn, wenn ich mich zu zeigen bemühte, daß ihre Erkenntniß hinreichend ist für die ihnen vom Herrn und der Kirche aufgetragene Arbeit; sondern im Bewußtseyn, daß ihnen viel fehlt, suchen sie immer mehr zu lernen, und wissen, daß sie in dieser Welt nie auslernen können. Es liegt mir auch gar nicht an, die Tüchtigkeit der Methodistenprediger zu ihrem Amte zu beweisen. Wer Ueberzeugung wünscht, der gehe hin und höre sie predigen, wie der Doktor in folgendem Beispiel, welches ich aus persönlicher Erfahrung gebe.

Es war in der Stadt E***, wo einer unserer Missionäre eine Zeit lang predigte, und wo unter manchen Andern ein gewißer Doktor wohnte, der voll Vorurtheil war, weil der Missionär nicht auf hohen Schulen gewesen, und ihn darum nicht predigen hören wollte. Ein Jahr darauf wurde ein anderer Missionär an seine Stelle gesandt. Aus Neugierde gieng der Doktor, um ihn zu hören, und nachher sagte er: "Das lasse ich mir gefallen, einen solchen Mann zu hören; der hat doch studiert." Er wußte aber nicht, daß der nämliche Missionär noch vor Kurzem sich und seine Familie mit Taglöhnerarbeit ernährte, und nie eine Universität sah.

Als ein anderer Grund für die Untüchtigkeit der Methodistenprediger wird angeführt, daß sie "in der Regel einen kurzen Text wählen, dieselbe Predigt an einem andern Orte noch einmal halten, und darüber den reichen Inhalt des Wortes Gottes unbenutzt liegen lassen."

Das wäre soviel gesagt, als: ein kurzer Text ist nicht reich an Inhalt. Wie Männer, die Jahrelang studiert und die Grundsprachen der Bibel, Hebräisch, Griechisch und Lateinisch gelernt haben, so reden können, kann ich nicht begreifen; ich kann auch nicht mit ihnen übereinstimmen, sondern glaube, daß die Methode, freie Texte zu wählen, ganz recht ist. Ich zweifle nicht, wäre ich nicht zur Methodistenkirche gekommen, ich hätte bis heute noch nicht den reichen Inhalt der Worte gehört: "Laß die Todten ihre Todten begraben, folge du aber mir;" — denn ich war 23 Jahre lang unter den Todten und habe begraben helfen, ohne es zu wissen. Das Nämliche ist der Fall mit mehreren hundert andern Texten. Dagegen ist es allgemein bekannt, daß unsere Gegner Jahr aus Jahr ein eine regelmäßige Kalenderrunde machen mit ihren Texten. Einen andern Text zu wählen, als der Kalender vorschreibt, würde bei ihnen eine Uebertretung und Gewissenssache seyn; so wird denn an allen Orten über den nämlichen Text gepredigt, und so geht es schon seit mehreren hundert Jahren. Sehen sie nun ein Unrecht darin, so mögen sie den Balken zuerst aus ihrem eigenen Auge ziehen.

Aber eine andere Einwendung ist: "Die meisten der deutschen Methodistenprediger waren in Deutschland Handwerker oder Landleute."

Dieß ist wahr, aber kein Hinderniß, wenn sie sonst tüchtig sind; und nur Der, welcher nicht mit der biblischen Geschichte bekannt ist oder die Wahrheit derselben nicht anerkennt, kann es wagen, dieß zu läugnen; denn die Bibel sagt nirgends, daß ein Prediger nur auf der hohen Schule zu seinem Amte tüchtig gemacht werden könne; auch führt sie kein Beispiel an, daß Gott je aus einem Müssiggänger einen guten Prediger gemacht habe, wohl aber, daß Er Manche aus ihrem irdischen Berufe heraus gerufen und gesandt hat, sein Wort zu predigen. Noah war ein Prediger der Gerechtigkeit, 2. Petri 2, 5., und zu gleicher Zeit ein Schiffszimmermann, 1. Mose 6, 14. 22. Abraham trieb Viehzucht und predigte von dem Namen des Herrn,

Kap. 12, 8. Moses hatte 40 Jahre lang Schaafe gehütet, als der Herr ihn berief zum Führer seines Volkes, 2. Mos. 3. Elisa, ein Ackersmann, wurde von seinem Pflug weg zum Prophetenamt berufen, 1. Kön. 19, 19 – 21. Saul kam unter die Propheten und weissagete, als er seines Vaters Eselinnen suchte, 1. Sam. 9, 3. 4.; 10, 10. David war in seinen jungen Jahren ein Schäfer und nachher der geistreichste Dichter und Prophet Gottes, Apostelgesch. 2, 30. Amos weissagete und war ein Kuhhirte, der Maulbeere ablieset, Amos 7, 14. Petrus, Andreas, Jacobus und Johannes, die Apostel des Herrn, waren Fischer, Matth. 4, 18. Matthäus war Zöllner, Kap. 9, 9. Apollo, der große Prediger, 1. Cor. 3, 6.; Apg. 18, 24., erhielt seinen besten Unterricht nicht auf der Hochschule, sondern in der Werkstätte, und zwar vom Teppichmacher Aquila und dessen Weibe Priscilla, V. 26.; und Paulus trieb dasselbe Handwerk während seines Apostelamtes, V. 3.; und was war die vorherige Beschäftigung, und wo waren alle die Prediger tüchtig gemacht, welche in kurzer Zeit Jerusalem, Judäa, Samaria und die Enden der Erde mit dem Evangelio erfüllten? Sie kamen gewiß nicht von einer theologischen Schule, denn es war noch keine in Existenz.

Daß die Methodistenprediger zuvor Handwerker waren, spricht daher mehr für die Göttlichkeit ihres Berufs, als dagegen, denn es beweist: daß sie in ihrem unbekehrten Zustande nie sich Rechnung machten, Prediger zu werden; weder sie noch ihre Eltern erwarteten dieß. Ganz anders aber ist es mit den mehrsten Predigern, die in Deutschland auf der Universität erzogen werden. Schon in ihrer Kindheit wird ihnen das eingeprägt und der Gedanke wird immer rege gehalten, bis der Endzweck erreicht ist, und dieser ist selten: um Jesu willen Schmach zu leiden — ein Narr zu werden um Christi willen — sich selbst zu verläugnen, und alles was man hat und ist, darzulegen zur Ehre Gottes und zum Wohl der, wenn auch undankbaren Menschen; sondern häufig: um angesehen und bequem in der Welt leben zu können. Hier nun passen ganz eigentlich die Worte, die wir irgendwo gelesen haben: "Wer nur das menschliche Herz in etwas kennt, der weiß, daß in neun Fällen unter zehn, Jemand der ein Amt übernimmt, ohne die dazu erforderlichen Gaben und Kenntnisse zu besitzen, durch Anmaßung das ihm Fehlende zu ersetzen sucht." Es ist daher nicht

wohl anders zu erwarten, als wie es öffentlich am Tage liegt, nämlich: der Geist der Selbsterhebung über Handwerker und Landleute wird tief gepflanzt in das Gemüth des Kindes, schlägt tiefe Wurzeln im Herzen des jungen Studenten, treibt in wenigen Jahren starke Sprößlinge, die ihre volle Früchte tragen, wenn der unterdrückte Handwerker mit dem Hute unter dem Arm vor der Thüre des "Herrn Pastors" stehen muß, bis es ihm gefällt, die vorgeschriebenen Stol-Gebühren vom Handwerker zu empfangen.

Innigen Dank bringen wir Gott, wenn Er uns treue Prediger sendet, welche in die Fußstapfen apostolischer Lehrer treten, und während wir schöne, edle Gaben, große Talente und hohe Gelehrsamkeit bei dem Einen hochzuschätzen wissen, blicken wir nicht mit Verachtung herab auf den Andern, weil seine Gaben, Talente und Gelehrsamkeit geringe sind, wohl wissend was die Bibel lehrt: "Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel," Evg. Joh. 3, 27. Kommen Solche von Deutschland herüber in unsere Mitte, so empfangen wir sie mit offenen Armen brüderlicher Liebe. Aber entschieden sind wir gegen Solche, die es wagen, öffentlich oder im Geheimen, uns in diesem gesegneten Lande der Freiheit wieder unter den Druck der Knechtschaft zu bringen, dem wir mit Gottes Hülfe entronnen sind. Daß es Männer giebt, die solches im Sinne haben, ist am Tage. Uns ist nicht unbewußt, warum das große Geschrei geht: "Die Methodistenprediger sind gewesene Handwerker und Landleute; unstudierte und darum unberufene, zum Predigen untüchtige Männer!" So lange die Leute solches glauben, werden sie dieselben nicht als Prediger annehmen, und die sich selbst erhebenden Pastoren können dann desto leichter ihre Plane ausführen, denn die Deutschen verlangen, mit wenig Ausnahme, einen Prediger unter sich zu haben.

Tausende von uns Deutschen haben ein sonst geliebtes Vaterland verlassen; nicht: weil wir nicht ehrlich waren, oder keine Lust zu arbeiten hatten, sondern weil wir wegen vieler Arbeit von Kindesbeinen an als Tagelöhner und Handwerker verachtet waren, und noch dazu unsern Schweiß, wie unsere Gewissensfreiheit, der Unterdrückung geistlicher und weltlicher Obrigkeit opfern mußten. Gott hat uns in ein Land gebracht, wo der Mensch nach seinem Charakter— nicht nach seinen Kleidern, seinem Geld oder Rang taxirt

wird, — wo der Handwerker und Landmann geehrt und geschätzt wird; denn was wäre eine Nation ohne Handwerker und Ackersleute? Dieß sind die Männer, die nicht wie die müßigen Drohnen im Bienenkorbe blos Honig verzehren, sondern als arbeitsame Bienen sammeln. Leid genug thut es uns, daß Unterdrückung einst unsere Bildung hinderte, oder unsere Lehrer nicht mehr um dieselbe bekümmert waren; aber jetzt darüber unserer zu spotten oder uns zu tadeln, ist mehr, als wir willig sind zu tragen.

3) Wollen wir uns gegen die verschiedenerlei Beschuldigungen, hinsichtlich der Verfassung und Regierung der Methodistenkirche, vertheidigen.

Die Organisation der bischöfl. Methodistenkirche war gänzlich das Werk der Vorsehung, bestimmt zu besonderen Endzwecken — bestimmt zum Missions- und Reformations-Werke, so lange Arbeit von dieser Art in der Welt erforderlich ist. Die Bibel ward bei dieser Organisation zum Grunde gelegt. Die aus der Kirchengeschichte von sechzehnhundert Jahren geschöpfte Erfahrung diente hiebei als kräftiges Hülfsmittel, und der Geist Gottes leitete und erleuchtete die Herzen der Väter in diesem Werke. Mit einem Auge, einfältig auf die Ehre Gottes und das Wohl unsterblicher Seelen gerichtet, begannen sie, und während sie demüthig und dankbar das Gute und Nützliche der Vorzeit anerkannten und anwandten, entdeckte ihr scharfer Blick die Felsen und Klippen, woran Andere gescheitert waren, und vermieden sie. Das Geschrei der Menge: "Neue Methode!" konnte sie nicht aus ihrer Bahn drängen, noch irgend eine Opposition ihren Gang hemmen, und lebend, leidend und sterbend war ihr Bekenntniß: "Das Beste ist — Gott ist mit uns!"

So war es in der That. Die Methodistenkirche erhielt den Charakter und Stempel der echten alten apostolischen Kirche, und so lange sie demselben getreu ist, wird sie siegen; dafür hat sie des Herrn Wort.

Mit der Reformation unter Luther und Zwingli, hatte Gott keine andere Absicht, als mit der unter Joh. Wesley. Aber die Anhänger der Ersteren verfielen in einen großen Irrthum. Anstatt die Reformation zu betrachten als ein Werk das eben angefangen ist, sahen sie es an als vollendet mit dem Tode der Reformatoren; und aus diesem Irrthum fielen sie in einen andern, nicht minder ver-

derblichen, nämlich: Jede kirchliche Benennung weicht von der Wahrheit des Evangeliums ab, sobald sie verschieden ist von der Form der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts. Dieser Irrthum zeigte schon bei Lebzeiten der großen Reformatoren die traurigsten Folgen; er ist fortgepflanzt auf unsere Zeit und trägt noch dieselben Früchte, im täglichen Leben, auf der Kanzel, in öffentlichen Blättern und Büchern.

Laßt uns aber nun betrachten, was man der Verfassung der Methodistenkirche vorwirft. Man sagt, sie sey hierarchisch — und zwar Erstens, weil die Generalconferenz blos aus Predigern bestehe, und ohne Zuziehung von Gemeindegliedern, Gesetze und Regeln für die Kirche mache. — Es ist wahr, die Generalconferenz besteht allein aus Predigern und sie allein hat Gewalt, Gesetze und Regeln für unsere Gemeinschaft zu machen. Sie hat aber Schranken, über die sie nicht gehen kann und wodurch den Gliedern der Kirche vorzügliche Rechte gesichert sind. In der Constitution oder Verfassung der Kirche heißt es: 1. Die Generalconferenz soll unsere Glaubensartikel nicht widerrufen, ändern oder wechseln, noch irgend eine neue Norm oder Richtschnur der Lehre, welche unsern gegenwärtigen Lehrnormen entgegen wäre, aufstellen. 2. Sie darf die Allgemeinen Regeln unserer Gemeinschaft nicht widerrufen, noch verändern. 3. Sie darf das Vorrecht unserer Glieder, vor der Gemeinde oder einer Committee verhört zu werden und appelliren zu können, nicht abschaffen.

Aber es wird eingewendet: Eine Methodistengemeinde habe nicht das Recht, ihren Prediger selbst zu wählen. — Wir geben zu, daß dieses Vorrecht jeder Gemeinde nothwendig ist, die mit einer Kirche in Verbindung steht, welche Männer ins Predigtamt aufnimmt blos nach dem Maße studierter Wissenschaft, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie bekehrt sind oder nicht. Ganz anders ist es mit der bischöfl. Methodistenkirche. Ihrer Regel und Ordnung zufolge wird kein Prediger zu einer Gemeinde gesandt, er sey denn zu Gott bekehrt, er habe Gnade und Gaben zu dem Werke und Früchte von seiner Arbeit, und sey bereit, sich ganz Gott und seinem Werke zu widmen (s. Kirchen-Ordnung.). Hiezu kommt noch, daß unsrer Regel zufolge Keiner unter uns Erlaubniß zum Predigen erhalten kann, als nur von der Gemeinde, von welcher er ein Glied ist,

und Niemand kann als Reiseprediger aufgenommen werden, er sey denn von der Vierteljahrsconferenz, welche ihn zuvor prüft, empfohlen (s. Kirchenordn.).

Haben unsere Gegner ihren Gemeindegliedern je ein solches Recht zukommen lassen? Keinesweges. Deßhalb hat, wenigstens hierin, die Gemeinschaft der Methodisten ein großes Vorrecht vor jenen. Mit diesem Vorrechte wäre es aber unverträglich, daß die Gemeinden selber ihre Prediger wählen; denn sie könnten verleitet werden, aus Gunst einen untüchtigen Mann zu empfehlen, mit dem persönlichen Rückhalt, ihn nie für sich selbst als Prediger zu nehmen. Ebenfalls könnte das Wahlrecht der Glieder leicht zu Aristokratie verleiten. Mehrere Gemeinden würden oft zu gleicher Zeit ein und denselben Prediger wählen; der Prediger würde dadurch leicht verleitet werden, nicht darauf zu sehen, wo er am meisten Nutzen *stiften*, sondern wo er am meisten zeitlichen Nutzen *für sich selbst ziehen* könnte; und manche Gemeinden würden unter solchen Umständen versäumt und vernachläßigt werden, oder gar verlassen seyn. Schreckensscenen bieten sich oft unserem Auge dar bei den sogenannten Prediger-Wahlen, welche unsere Behauptung hinreichend bestätigen und uns zur Warnung dienen. Erst wird eine Anzahl Prediger berufen, um Probepredigten zu halten, — ein Beweis, daß sie Niemand trauen, ehe sie ihn hören und sehen. (Die Umstände machen solches auch nothwendig.) Oft fällt es aber vor, daß die Meinungen verschieden sind, und es folgt Haß, Streit, Spaltung und Trennung, und Wunden, welche vielleicht nie mehr heilen. Zu dem Nämlichen würde es in der Methodistenkirche endlich führen, wenn die Gemeinden ihre Prediger selbst zu wählen hätten.

Welch ein großer Vortheil ist es daher, daß der Bischof den Prediger auf sein Feld, und der Gemeinde ihren Prediger sendet, mit der Bedingung, daß Keiner länger an einer Gemeinde bleibe als zwei Jahre. Auf diese Weise wird der Prediger reicher an Erfahrung und hat bessere Gelegenheit, nützlich zu werden zum allgemeinen Wohl; die Gemeinden haben den Vortheil, daß sie stets mit Predigern versorgt, die verschiedenen Talente der Knechte Gottes vertheilt werden, und die Vorzüge eines Jeden derselben — *Vielen* zu Nutzen kommen. So war es zur apostolischen Zeit. Paulus ließ den Titus in Kreta, um die Städte hin

und her mit Aeltesten zu besetzen, Tit. 1, 5., und versichert den Corinthern: "Es ist alles euer; es sey Paulus oder Apollo oder Kephas," 1. Cor. 3, 21. 22. Die Knechte Gottes sind das Eigenthum der ganzen Kirche, und die Kirche ist Christi (Eigenthum, Ackerwerk), V. 9. 23. — Erstere sollten daher an den Platz, wo das Wohl des Ganzen am mehrsten durch sie befördert werden kann, und Letztere sollten Vorzüge wie Einschränkungen gemeinsam theilen und tragen. Sie sollten nicht allein auf das Ihrige sehen, sondern auch auf das, das des Andern ist, Phil 2, 4., um das Gesetz Christi zu erfüllen. Dieß kann aber am besten geschehen, wenn Ein unpartheiischer Mann die Prediger sendet. Ueberall, wo dieser Weg eingeschlagen worden ist, da war Gottes Segen im reichen Maße. Die Methodistenkirche hat hierin hinreichende Erfahrung gemacht. Es ist uns auch nicht unbewußt, warum besonders Prediger unter unsern Gegnern sich gegen diesen Plan so sehr auflehnen mit Reden und Schriften. Sobald derselbe aufgehoben wird, bekommt die innere Verbindung unter uns den Todesstoß; Herzen werden einander entfremdet und die Brüderlichkeit gehet zu Ende, woraus endlich folgt, daß die Prediger zu einer besondern Kaste unter ihren Nebenmenschen erhoben werden.

Es möchte nun noch eingewendet werden: Daß unerachtet der Regeln, Vorschriften und Vorsichtsmaßregeln in Beziehung der Aufnahme und Sendung von Predigern unserer Kirche, dennoch eine untüchtige Person unter ihnen seyn mag, oder daß sich ein Prediger verschulde und selbst untüchtig mache, während er im Amte stehet; hätten aber die Gemeinden das Wahlrecht, so würden sie den Mann vielleicht nicht gewählt haben, oder würden ihn entlassen so geschwind wie möglich, — und weil beides nicht geschehen könne, so seyen sie in ihren Rechten benachtheiligt.

Wir wollen beide Vordersätze zugeben, aber behaupten auf gute Gründe, daß wenn die Prediger von den Gemeinden gewählt würden, es für untüchtige Personen viel leichter wäre sich einzuschleichen, aber viel schwieriger, sie hinaus zu bringen. Niemand hat noch bitterer geklagt über das Einschleichen untüchtiger Prediger in ihre Mitte und die Schwierigkeit, sie zu verdrängen, als eben Die, welche am lautesten und mehrsten gegen die Verfassung der bischöfl. Methodistenkirche geeifert haben. Zudem wissen wir, daß

der ungerechte Haushalter am schlauesten ist, Häuser und Aufnahme zu finden (Luc. 16.), und Der, welcher Neben-Absichten hat im Predigtamte, sich am ersten zu sichern sucht durch Contrakte auf Jahre oder gar auf Lebenszeit. Im Gegentheil würde aber ein treuer Prediger oft ungerecht behandelt werden, denn weil er den ganzen Rathschluß Gottes predigt und eine evangelische Kirchenzucht verwaltet, finden sich immer Solche, welche nicht zufrieden sind mit ihm, und diese sind manchmal von großem Einfluß; und während sie unter dem Methodisten-Plan wohl wissen, daß sie den getreuen Prediger nicht vertreiben können, und daher selber die Kirche verlassen, wenn sie sich nicht bessern wollen, so würden sie, wenn die Gemeinde zu wählen hätte, durch ihren Einfluß den Prediger aus ihrer Mitte schaffen oder wenigstens ihm schaden, — und somit wäre der Schaden doppelt.

Wo haben aber die Laienglieder unsrer Gegner Vorrechte, wie die der Methodistenkirche? Jedes Vierteljahr kommt der Vorstehende Aelteste zu jeder Gemeinde mit der besondern Frage, ob Jemand Klage habe gegen den Prediger. Hier kann Jeder, dem Unrecht geschehen ist, sein Recht suchen; und ist der Prediger schuldig, so wird er nach vorgeschriebenen Regeln behandelt. Sollte ein Prediger sich verschulden in einer Sache, die ihn seines Amtes untüchtig macht, so braucht und soll die Sache nicht aufgeschoben werden, bis vielleicht über ein Vierteljahr der Vorstehende Aelteste kommt, sondern kann in der Kürze vorgenommen, und wenn bewiesen, kann er seines Amtes entsetzt werden (s. Kirchenordn.).

Auf ähnliche Weise ist in der Kirchenordnung gesorgt, in Bezug auf jeden amtlichen Charakter in unserer Kirche, vom Bischof bis zum Verwalter; und sollte nie eine Klage einlaufen, so werden sie doch alle Jahr einmal an ihrem bestimmten Orte untersucht, ob sie ihres Amtes tüchtig und würdig sind. Ausgenommen, der Charakter der Bischöfe wird nur alle vier Jahre von der Generalconferenz untersucht, und so weit entfernt ist die bischöfl. Methodistenkirche von Hierarchie, daß die Generalconferenz den Bischof, unerachtet eines unbefleckten Wandels, seines Amtes entsetzen kann, wenn sie ihn aus irgend einer Ursache als unfähig erkennt, es zum allgemeinen Wohl der Kirche führen zu können.

Daß eine Kirche unter obiger Verfassung dennoch hierarchisch seyn kann, gebe ich zu; aber die Methodistenkirche ist es nicht. Und warum? Weil sie nur Freiwillige als Glieder aufnimmt, die gleich einer Ruth aus der Fülle ihres Herzens und hinreichender Ueberlegung sagen: "Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott" ꝛc., Ruth 1, 16. 17.; also Solche, die nicht nur bekennen, daß sie dem Heiland folgen wollen, sondern auch, daß sie mit der Verfassung, Regierung und Zucht der Kirche von Herzen übereinstimmen, sich willig in dieselbe schicken und sie befolgen wollen. Dieß ist festgesetzte Regel der Kirche.

Ferner — Nicht nur den Predigern, sondern allen Methodisten wird anbefohlen, die Kirchenordnung wiederholt durchzulesen und sich einzuprägen. Zeugt dieß nicht laut für den freien evangelischen Sinn der Methodistenkirche? — Ist dieß nicht unbeschränkte Offenheit? — ein Beweis, daß sie weit entfernt ist, auch nur Eines ihrer Glieder zu hintergehen und ihm ein Gesetz oder Gesetze aufzubürden, die es nicht kennt und nicht willig wäre anzunehmen? Und hiezu kommt noch die sechsmonatliche Probezeit, damit ein Jedes völlige Gelegenheit habe zur gründlichen Prüfung.

Jetzt noch eine Frage. Könnte die Methodistenkirche nicht bei all diesem dennoch hierarchisch seyn? Ich antworte: Sie kann, sobald sie lehren würde: sie allein sey die wahre und seligmachende Kirche Christi; denn das wäre so viel gesagt, als: ihr könnet keine Christen seyn, es sey denn, ihr schicket und füget euch unter unsere Regeln und Kirchenordnung. Daß unsere Gegner die Methodistenkirche dieses Wahns beschuldigen, ist uns bekannt; wie ungerecht aber diese Beschuldigung ist, geht schon aus dem Einen hervor, daß wir unsere eigenen Kinder nicht einmal unter die Kirchenordnung binden, wenn sie es nicht selbst thun mit willigem Herzen. Soweit denn ist die Methodistenkirche frei von Hierarchie. — Wollen unsere Klaßversammlungen Einem oder dem Andern nicht einleuchten, und ist er überzeugt, daß er ohne dieselben ebenso gut im Christenthum wachsen und Gott dienen kann, so giebt es ja Kirchen genug, wo keine geduldet werden, und er hat ein volles Recht in Amerika, sich einer solchen anzuschliessen; ist er aber überzeugt, daß die Methodistenkirche für ihn den Vorzug verdient in

jeder andern Beziehung, warum sollte er sich dann nicht in ihre Ordnung schicken können?

Die meisten unserer Gegner handeln nicht so offen mit ihren Kirchengliedern. Würde man sie fragen, was ihre Kirchenverfassung eigentlich ist, oder warum sie sich zu dieser und nicht zu einer andern bekennen, so würden sie entweder gar keinen Grund angeben können oder nach ihrer besten Mode sagen: mein Vater und Mutter waren so; und so sonderbar es auch lautet, so ist es doch wahr, daß Manche, die nicht wissen, was Andere, noch was sie selbst sind und glauben, doch behaupten: sie selbst seyen vollkommen recht, aber alle Andere seyen verkehrt.

Die Methodisten können nichts mehr wünschen, als daß Jedermann ihre Kirchenordnung lesen und genau mit Gottes Wort vergleichen möchte; viele aufrichtige Personen würden dann bewogen werden, sich in Herz und Sinn mit der Methodistenkirche zu vereinigen. Und wenn Andere uns beschuldigen, wie den Paulus: "Dieser überredet die Leute, Gott zu dienen, dem Gesetz zuwider," Apostelg. 18, 13., so hält uns das doch nicht ab, Gott zu dienen nach unserm eigenen Gewissen.

Die Methodistenkirche hat aber viele Vorzüge und ihre Glieder haben Vorrechte vor ihren Gegnern. Zu diesen gehören

1. Die verschiedenen Gnadenmittel, als da sind: ein evangelisch-apostolisches Predigtamt, welches keine Miethlinge, so weit Menschen sehen können, duldet. — Die Verwaltung der Sacramente nach dem Sinn des Evangeliums. Weil die Bibel nicht bestimmt, mit wie viel Wasser oder mit welcher äussern Ceremonie die heilige Taufe verwaltet werden soll, so überläßt sie dem erwachsenen Täufling selbst, und Eltern für ihre unmündige Kinder zu wählen, ob sie geschehen soll durch Besprengen, Begiessen oder Untertauchen; aber die Kirchenverfassungen der meisten unserer Gegner lassen dem Täufling keine Wahl, sondern schreiben ihm vor, wie er getauft werden muß. — Die Gebetsversammlungen, welche, wo möglich, so eingerichtet werden, daß Alle Theil nehmen können. — Die Lagerversammlungen, welche nicht nur besonders geeignet sind für die Glieder, um Gutes zu empfangen, sondern auch, um Andern Gutes zu thun. — Die Klaßversammlungen und Liebesfeste, welche besonders zum Wohl der Glieder selbst bestimmt sind

und zu welchen nur unter gewißen Bedingungen Andere zugelassen werden.

2. Die verschiedenen Aemter in der Kirche, als da sind: Bischöfe, Vorstehende Aelteste, Aelteste, Diakone, seßhafte Prediger, Ermahner, Verwalter, Klaßführer. Es sind mancherlei Aemter, aber es ist nur Ein Herr, und in einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen, 1. Cor. 12, 5. 7., so daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde, Eph. 4, 11. 12. Die Hauptsache, warum die Kirche Aemter austheilt, ist die damit verbundene Arbeit; die Richtschnur hiebei sind die Gaben und Fähigkeiten der Person. Je mehr Gaben und Talente ein Glied der Kirche hat, desto mehr Arbeit erwartet sie von ihm. Das Maß und die Wichtigkeit der Arbeit sind das Hauptsächlichste, was den Unterschied macht in den Aemtern unserer Kirche. Je höher das Amt, desto größer ist die Verantwortlichkeit gegen Gott und die Kirche. Einem Bischof würde sie nicht erlauben, was sie einem Laiengliede vielleicht erlaubt, wie die Verhandlungen der General-Conferenz von 1844 zeigen. Je höher ein Amt, desto größer ist der Kreis zum Dienen. Das Amt eines Klaßführers zum Beispiel ist bestimmt, ungefähr 12 Glieder der Kirche zu bedienen. Der Reiseprediger ist schon der Diener einer ganzen Gemeinde und der Aufsichts-Aelteste von mehreren, während der Bischof die ganze Kirche bedient; und obwohl die Conferenz der Gemeinde den Prediger und dieser den verschiedenen Gliedern ihren Klaßführer setzt, so wirft doch der Endzweck und die wirkliche Ausführung der Aemter, jede Beschuldigung von Hierarchie zu Boden. Nicht minder der Erwägung werth ist die Wahrheit, daß die Kirche einem Bischof nicht mehr zu seinem Unterhalt erlaubt, als dem Probeprediger auch, während Klaßführer, Ermahner, seßhafte Prediger und Verwalter unentgeldlich dienen. Wohl mögen unsere Gegner sagen: "Es giebt keine zweite Verbindung der Art in der ganzen Welt!"

3. Die echt evangel. Freiheit der Laienglieder unsrer Kirche. Alle haben gleichen Zutritt zu den Gnadenmitteln. Die Sacramente werden unentgeldlich verwaltet; den "Armen wird das Evangelium gepredigt" und sie mögen die besten Sitze in der Kirche einnehmen, ohne dafür zu bezahlen oder Gefahr zu laufen, daß ein Reicherer sie hinausdrängt.

Die nothwendigen Unterstützungen zum Reiche Gottes sind mäßig und freiwillig, es sey das Bauen der Gotteshäuser, oder der Unterhalt der Prediger oder Missionäre. Jede Gemeinde die vermögend ist, erhält ihren eigenen Prediger, und obschon die Kirche das Missionswerk aus einer allgemeinen Kasse unterstützt, so ist es eines Jeden freier Wille, dazu zu geben oder nicht. Hiezu kommt noch, daß alle Beiträge in unserer Kirche zu keinem andern Endzweck verwendet werden dürfen, als wozu sie gesammelt wurden. Wer hat denn die Verwaltung derselben in der Hand? Nur der Geber, er sey Laienglied oder Prediger oder Bischof; denn er kann bestimmen, wozu seine Gaben verwendet werden sollen, und Niemand darf es ändern. Bei vielen unserer Gegner ist es nicht so, denn sie schreiben den Laiengliedern vor, wie viel und zu welchem Endzweck sie geben sollen; die Verwaltung der Sacramente ist hierdurch schon lange bei ihnen verunreinigt. — So wie nun ein Jeder als Glied der Methodistenkirche ohne Unterschied freien Zutritt zu den Gnadenmitteln hat, um sich Gnade und Gaben zu sammeln, so hat ebenfalls ein Jeder Freiheit, dieselben anzuwenden zur Ehre Gottes und zum Wohl seines Reiches. Wo haben unsere Gegner ihre Laienglieder je dieses ihnen von Gott gegebene Vorrecht gebrauchen lassen? Verbieten sie nicht ausdrücklich dem weiblichen Geschlecht, in Gegenwart Anderer mit Gott im Gebet zu reden oder zu sagen, was Gott an ihrer Seele gethan hat? Solche Verordnungen passen fürs Papstthum, aus dem sie entsprungen sind, aber nicht für eine evangelische Gemeinde. Oder ist wirklich das weibliche Geschlecht ausgeschlossen, wenn Gottes Wort sagt: "Er sandte sein Wort und machte sie gesund und errettete sie, daß sie nicht starben. Die sollen dem Herrn Dank opfern und erzählen seine Werke mit Freuden"? Ps. 107, 20. 21. 22. Gehen die Worte Jesu nur das männliche Geschlecht an: "Wer mich bekennet vor den Menschen ꝛc."? Wir glauben nicht. Petrus glaubte auch nicht so, als er zur Strafe der Spötter und zur Belehrung der Aufrichtigen die Worte des Herrn anführte: "Auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich von meinem Geiste ausgiessen, und sie sollen weissagen," Apg. 2, 18. Er sah diese Verheissung erfüllt auch an den Heiden, K. 10, 44–48., und gab Gott die Ehre. — Oft habe ich darüber nachgedacht, aber bis jetzt noch nicht begreifen können, wie es möglich ist,

daß Männer, die Jahre lang studiert haben, so erschrecklich unwissend sind in der Bibel. Sie müssen doch schon die Lobgesänge gottseliger Weiber gelesen haben, wie z. B. von der Mirjam, 2. Mos. 15, 20. 21. — Debora, Richt. 5.— Hanna, 1. Sam. 2, 1 – 10.; Luc. 2, 36 – 38. — Maria, K. 1, 45. 46. — und ebenfalls, daß Philippus vier Töchter hatte, welche weissageten, Apg. 21, 9. Der Ausspruch des Apostels: "Eure Weiber lasset schweigen in der Gemeinde," wird dadurch nicht umgestoßen, sondern diese Beispiele lehren uns nur, daß der Apostel unter dem Reden der Weiber etwas Anderes verstanden hat, als beten oder zur Erbauung Anderer reden. Es ist das Vorrecht aller gottseligen Weiber, zu beten und zu sagen öffentlich und sonderlich, was Gott an ihnen gethan hat; und sobald die Methodistenkirche ihnen dieß nicht mehr gestattet, so ist sie auch nicht mehr echt evangelisch. Ferner — Wie viel Freiheit erlauben unsere Gegner den männlichen Gliedern der Kirche? Geben die Prediger diesen Gelegenheit, die ihnen von Gott geschenkten Gaben zur Erbauung ihrer Nebenmenschen zu gebrauchen? Dulden sie, daß Laien öffentlich ermahnen oder predigen? Keinesweges. Sie erklären die fleissigen Handwerker und Landleute für ungebildete und zu solchem Amt nutzlose und untüchtige Arbeiter. Wer nicht auf Universitäten studiert hat, kann auch nicht predigen, sagen sie. Aus dem nämlichen Grunde lassen sie dieselben auch selten öffentlich beten, denn sie meinen, auch das Gebet müsse studiert werden. Kurz, alle Laienglieder, die Gnade und Gaben haben, werden bei ihnen durch eine unbiblische Kirchenverfassung gehemmt und unterdrückt.

Wie ganz anders ist die Ordnung in der Methodistenkirche! Jedes Glied genießt die Rechte evangelischer Freiheit. Alle Gaben, die der Herr austheilt, können zu seiner Ehre und zum Besten seiner Kirche wieder angewendet werden, die Kirche hindert Niemand. Alle Aemter der Kirche stehen offen für das Laienglied, so bald es Gaben und Beruf dazu vom Herrn hat.

Prüfe daher, lieber Leser, genau nach der Schrift und vergleiche die verschiedenen Kirchenverfassungen mit einander, um zu sehen, welche dem Evangelium am nächsten kommt, und dieselbe erwähle zu deiner Heimath und verlasse sie nie mehr, es sey denn, der Herr ruft dich zu einer bessern.

Das Reiseprediger Amt

erfordert Dreierlei:

1) Daß die Prediger sich verpflichten, das Arbeitsfeld zu nehmen, wo ihr Dienst am nöthigsten ist, und sich versetzen lassen, so oft es die Umstände erfordern; daß sie also ihr Recht aufgeben, sich ihre eigenen Arbeitsfelder zu wählen.

2) Daß die Gemeinden ihr Recht aufgeben, sich ihren eigenen Prediger zu wählen.

3) Daß die Autorität, die Gemeinden mit Predigern zu versorgen, in einer Behörde ruhe, welche das ganze Feld übersieht, mit den Talenten, Umständen und Wünschen der Prediger, sowie mit dem Zustand, den Bedürfnissen und Forderungen der Gemeinden genau bekannt ist, und dann die verschiedenen Talente unpartheiisch vertheilen kann, wie es zur Ehre Gottes und dem Wohl des Ganzen am meisten beiträgt. Diese Behörde sollte aus Männern bestehen, denen das Interesse des Ganzen am Herzen liegt, und welche dem Ganzen, nicht einem besondern Theil des Werkes, ihre Kräfte widmen; Männer, welche keiner der zwei betheiligten Seiten besonders angehören, sondern ein gleiches Interesse für beide fühlen. Bestände die stationirende Behörde aus einer Committee von Predigern, die selbst stationirt werden sollen, so könnte Partheilichkeit nicht wohl vermieden werden. Bestände sie aus Gemeindegliedern, so würden dieselben ohne Zweifel mehr Interesse für die Gemeinden fühlen, von denen sie selbst Glieder wären. Aus diesen Gründen hat die Methodistenkirche weislich die Macht, den Predigern jährlich ihre Wirkungskreise anzuweisen, in die Hände der allgemeinen Superintendenten oder Bischöfe gelegt, "deren Pflicht es ist, das ganze Gebiet der Gemeinschaft zu bereisen, und die zeitlichen und geistlichen Angelegenheiten der Kirche zu beaufsichtigen." Diese Pflicht bringt es mit sich, daß der Bischof, welcher selbst die größten Aufopferungen macht, mit jedem Theil des großen Ganzen praktisch bekannt wird und für jeden gleiches Interesse fühlen lernt. Vor Lokalinteressen oder Partheilichkeiten für einen besondern Theil des Werkes ist er auch dadurch geschützt, daß sein Lebensunterhalt nicht, wie bei den andern Predigern, von einer besondern Gemeinde abhängt, sondern aus der allgemeinen Kirchenkasse fließt. Um aber die Prediger jeder einzelnen Conferenz aufs weiseste

zu stationiren, hat der Bischof den Rath der Vorstehenden Aeltesten, welche ebenfalls Oberaufseher oder Superintendenten, aber in einem engern Kreise sind. Sie können ihn noch genauer mit dem Charakter der Prediger und den Bedürfnissen der Gemeinden bekannt machen.

Die Verfassung der Methodistenkirche hat einen eigentlichen Missionscharakter, und diesen Charakter gab ihr nicht Wesley, sondern die Vorsehung. Umstände, die Wesley nicht voraussehen konnte, zwangen ihn, als Reiseprediger zu wirken und Gehülfen zu dem Werke zu nehmen. Die bestehenden kirchlichen Verfassungen machten es sich blos zur Aufgabe, Diejenigen mit einem Hirten zu versehen, welche einen verlangten, und willig und vermögend waren, ihn zu unterhalten. Dieser Plan ließ aber sogar in England zwei zahlreiche Klassen von Menschen gänzlich unberührt von den Segnungen des Evangeliums: 1) Diejenigen, welche zu arm waren, einen Prediger zu berufen und zu unterhalten. 2) Diejenigen, welche den großen Werth des Evangeliums so wenig kannten, daß sie kein Bedürfniß darnach fühlten und darum keine Prediger verlangten. Diese zwei Klassen beriefen natürlich keine Prediger und mußten ausser der Gemeinschaft Christi bleiben, bis Prediger von selbst kamen, die *ihnen zuriefen* und sie aus dem Todesschlaf der Sünde und Unwissenheit weckten, auch auf die Gefahr hin, daß sie im Anfang nichts als bittere Verfolgung zum Lohn empfiengen. Dieß ist denn der eigenthümliche Charakter des Methodismus. In unsern Schwesterkirchen *beruft das Volk* die Prediger; nach unserer Ordnung aber *rufen die Prediger* dem Volk. Dieß ist es, was Einige "Proselytenmacherei" nennen. Es war aber nie der Methodisten Sache oder Absicht, andere Kirchen anzugreifen, so lange sie die Kraft sowohl als die äussere Form der Gottseligkeit behielten. Wir haben als Methodisten ein Werk für den Herrn zu thun; und wohl uns, wenn wir es thun! Andere Kirchen haben auch ihr Werk zu thun.

Eine jede christliche Kirche hat ihre eigenthümlichen Einrichtungen für die Erhaltung und Leitung des Predigtamtes. Während wir gerne zugeben, daß alle diese Einrichtungen in einem geringern oder größern Maße ihren Zweck erreichen, glauben wir doch, wie wahrscheinlich alle Andern von ihren eigenen Einrichtungen es behaupten, daß die unsern — ganz besondere Vortheile für sich haben. Während wir wünschen,

daß eine jede Kirche ihre eigenthümlichen Vortheile für die Ausbreitung des Reiches Christi gewissenhaft benütze, wollen wir die unsrigen näher ins Auge fassen und uns dadurch zu desto größerem Eifer in der Erhaltung und Ausdehnung unseres Zions anspornen lassen.

Ein Haupttheil unserer Kirchenordnung bezieht sich auf das Predigtamt und hat folgende wichtige Zwecke im Auge:

1) Zu verhüten, daß unschickliche Personen ins Predigtamt kommen, und schickliche Personen tüchtig für das Werk zu machen. Wir behaupten nach der Schrift, daß der Prediger eine göttliche Berufung und Ausrüstung besitzen und deßhalb vor allem selbst bekehrt seyn muß. Denn wie können Menschen das Andere lehren, was sie selbst nicht gelernt haben? Darum "spricht Gott zu dem Gottlosen: Was verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest und wirfst meine Worte hinter dich," Ps. 50, 16. Der Apostel Paulus lehrt uns im 4. Kapitel an die Epheser, daß alle Diener des Evangeliums von dem Haupt der Kirche, Jesu Christo selbst, berufen, eingesetzt und tüchtig gemacht werden müssen. "Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments." Es ist offenbar, daß das Predigtamt noch jetzt die beständige Gegenwart und Hülfe des heiligen Geistes ebenso bedarf, wie in der apostolischen Zeit. Das Evangelium muß gepredigt werden, mit dem heiligen Geist vom Himmel herabgesandt. In der Prüfung Derjenigen, welche sich dem Predigtamte widmen wollen, sollte also die erste Frage seyn: "Glaubst du, daß du vom heiligen Geiste dazu getrieben bist?" Und dann sollte sorgfältig untersucht werden, ob er auch die unumgänglich nöthigen Eigenschaften besitzt. Denn wen Gott berufen hat, den hat Er auch tüchtig gemacht, wenigstens zu dem Grad, daß er Sünder zur Buße rufen und aufs Lamm Gottes weisen kann. Hat er dieß mit einigen Früchten bewiesen, so nehmen wir ihn auf Probe an, d. h., wir geben ihm Zeit, seinen Ruf sich selbst, der Kirche und der Welt völlig zu beweisen, ehe er feierlich anerkannt wird als ein berufener Diener Christi.

2) Ueber den persönlichen und amtlichen Charakter der Prediger sorgfältig zu wachen. Es ist ein Haupttheil der

Geschäfte einer jährlichen Conferenz, den Charakter eines jeden Predigers alljährlich einer Prüfung zu unterwerfen. Alles, was sich auf den persönlichen oder amtlichen Charakter eines Predigers und sein Wirken bezieht, mag an der Conferenz vorgebracht werden, so daß jeder Verstoß oder Fehler, den er machen mag, hier gerügt und entfernt werden kann.

3) Jedem ein solches Arbeitsfeld anzuweisen, als sich nach seinen Gaben und übrigen Eigenschaften am besten für ihn schickt. Dieser Einrichtung hat die Methodistenkirche vor allem ihre ausgedehnte und segensreiche Wirksamkeit zu verdanken. Es läßt sich mit einem geringen Aufwand von Mitteln ungemein viel ausrichten. Und so schwer es auch seyn mag, die gesetzte Aufgabe recht zu lösen, so kann doch mit Zuversicht behauptet werden, daß dabei keine solche Fehler begangen werden, die sich nicht, wenn es wirklich vor dem Verfluß des Jahrs nothwendig erscheint, leicht durch die dem Vorstehenden Aeltesten gegebene Vollmacht verbessern lassen.

4) Für Diejenigen, welche ihre Leibeskräfte und Gesundheit im Dienst des Evangeliums aufgerieben haben, und für ihre Wittwen und Waisen zu sorgen. Jede Kirche sollte eine Pensionsanstalt für ausgediente Prediger und einen Fond für Prediger-Wittwen und Waisen haben. Diese so nothwendigen Unterstützungen kommen in unserer Kirche theils von dem Gewinn, den der Buch-Concern jährlich abwirft, theils von der sogenannten fünften Collekte, welche jeder Prediger auf seinem Arbeitsfelde vor der Conferenz zu heben verpflichtet ist.

5) Die Talente Derer zum Wohl der Kirche zu gebrauchen, die um einer oder der andern Ursache willen, nicht ihre ganze Zeit dem Dienst des Evangeliums widmen, d. h., nicht in den Dienst der Conferenz treten oder Reiseprediger seyn können. Dieses bezieht sich auf die seßhaften Prediger, welche der Kirche ohne Lohn dienen. Sie sind stets höchst schätzbare Mitarbeiter im Evangelium gewesen. Wie viel Gutes können solche Brüder thun, wenn sie ihr Pfund gebrauchen und eifrig sind im Werke des Herrn!

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Warum bist du vom Glauben abgefallen?

Erste Unterredung.

Martin. Guten Morgen, lieber Freund Ludwig! Es macht mir große Freude, daß es mir endlich gelungen ist, einmal persönlich mit Dir zu reden. Ich hörte schon vor einigen Jahren, daß Du auch in Amerika seyest; aber ich konnte Deinen Aufenthaltsort nie sicher erfahren; muß auch gestehen, daß ich ohne gute Zeugnisse nicht glauben wollte, Du würdest die alte Heimath, welche Dir doch im Vergleich zu Amerika so viele Vortheile und Vorzüge gewährte, verlassen. Was war denn eigentlich die Ursache, welche Dich bewog, nach Amerika auszuwandern? Du hattest ja doch als Lehrer dort bessere Aussichten, als hier.

Ludwig. Verschiedene Gründe haben mich bewogen so zu handeln. Du weißt selbst, daß es in Deutschland viel mehr Prediger und Schullehrer giebt, als Anstellungen, und daß es dabei noch größtentheils nach Gunst und Ansehen geht; und somit, bis der Unsrigen Einer eine solche Anstellung erhält, bei welcher er bequem leben kann, die besten Jahre verflossen sind. Nun erschien vor einigen Jahren in Deutschland ein kleines Buch, von einem gewissen Herrn Pastor Wyneken, worin derselbe die Noth und das Elend der Deutschen in Nord-Amerika so schilderte, und die ganze lutherische Christenheit zur Hülfe aufforderte, daß es mich mit heiligem Eifer erfüllte, mein Vaterland zu verlassen und mich diesem edlen Unternehmen thätig anzuschliessen.

M. Was ist denn dieser Wyneken für ein Mann,— und woher ist er so bekannt mit Amerika?

L. Er ist ein lutherischer Pfarrer und war selbst einige Jahre in Amerika gewesen, als er das Buch herausgab.

M. Was sagt er denn, worin bestehet die Noth der Deutschen in Nord-Amerika?

L. Ich kann Dir das Buch geben, Du magst es selbst lesen. Er führet mehrere Gegenstände an. Zum Ersten zeigt er, daß die Deutschen großentheils hier noch weit gottloser leben, als in Deutschland. Manche Andere leben zwar ehrbar, aber dennoch ohne Gott, ohne Hoffnung und ohne Sehnsucht nach etwas Höherem. Andere leben ohne Taufe, ohne Confirmation, und ohne Kirche, und müssen sterben, ohne das heilige Abendmahl und die Absolution eines Friedensboten zu erhalten. Daher giebt es denn auch, wie er sagt, so viele deutsche Heiden hier in Amerika. Die Kirche hat aber nicht die Mittel, diesem Elend abzuhelfen; denn sie hat nur wenig gläubige Prediger, wohl aber viele Miethlinge, die den armen Haufen wie Schlachtschaafe zur Hölle führen. Auch fehlt es der Kirche selbst an Einigkeit. Aber das Schlimmste von Allem ist der Sektengeist. Dieser drohet unsern alten Dom niederzureissen. Und die gehässige bischöfliche methodistische Sekte ist die thätigste, aber auch für unsere Kirche die gefährlichste von allen, wie er auch ausführlich zeigt.

M. Wen zählt der Herr Wyneken eigentlich zu der wahren Kirche Christi?

L. Nur Diejenigen, welche die Augsburgische Confession als Glaubensbekenntniß annehmen. Alle Andere, die sich sonst protestantisch nennen, sind Sekten und müssen als Feinde der wahren Kirche betrachtet werden.

M. Dann wären sie ja auch Feinde Christi; und wie will es mit ihnen werden in der Ewigkeit?

L. Freilich traurig genug! sie sind verloren.

M. Aus dem sollte man schliessen: Wyneken wäre in Ismaels Fußstapfen getreten, von welchem der Herr sagt: "Seine Hand wird seyn wider Jedermann und Jedermanns Hand wider ihn," 1. B. Mose 16, 12. Er kann doch keine Anhänger finden mit solchem Unsinn. Ein wahrer Lutheraner kann ihm keinen Beifall geben; denn weder Luther, noch die ächte lutherische Kirche hat so gelehrt.

L. Hat nicht Luther alle andere Sekten verdammt? Du kannst es ja in der Augsburgischen Confession lesen. Viele zwar nennen sich lutherisch; aber von Luthers Lehre weichen sie weit ab, besonders hier in Amerika; doch, Gott sey gedankt! nicht Alle. Es giebt noch Viele, die mit

Herrn Wyneken übereinstimmten. Aber ich muß gestehen, Deine Rede befremdet mich. Du bist doch in der lutherischen Kirche geboren und auferzogen, und ich hoffe nicht, daß Du den alten guten Weg auch schon in Amerika verloren hast.

M. Nein, das habe ich nicht. Zum Preise Gottes muß ich sagen: ich habe den alten guten Weg jetzt erst recht gefunden; und aufrichtig gestehe ich Dir, es ist mir ganz etwas Fremdes, zu hören, die lutherische Kirche sey allein die wahre Kirche Christi; alle andern religiösen Benennungen seyen Sekten, und die sich dazu bekennen, — verloren. So etwas hat mich weder mein Schullehrer, noch mein Prediger gelehrt. Glücklich ist Der, welcher eine Kirche, die so lehrt, verläßt, und sich mit solchen Leuten, die das königliche Gebot der Liebe besser kennen und ausüben, vereinigt.

L. Deine Reden machen mich immer mehr irre an Dir. Du hast doch nicht schon die Kirche verlassen?

M. Nicht die Kirche Christi, denn ich bin ein Glied am Leibe Jesu; was aber die äussere Form anbelangt, so bin ich ein Glied der deutschen Methodistenkirche.

L. Da ist schon das Wirkliche meiner Ahnung! Ich weiß nicht, was ich sagen soll; mein Herz will mir fast brechen. Wenn ich von meinen Landsleuten höre oder sehe, so ist das nächste: sie sind Methodisten geworden. Ich muß es freilich größtentheils ihrer Unwissenheit zurechnen, aber das kann nicht der Fall seyn bei Dir, denn Du hast hinreichend gelernt. So erkläre mir doch, warum bist Du vom Glauben abgefallen?

M. Du weißt ja noch gar nicht, was mein Glaube jetzt ist, wie kannst Du denn sagen: ich sey vom Glauben abgefallen?

L. Sagt nicht die Bibel 1. Tim. 4, 1.: "In den letzten Zeiten aber werden Etliche vom Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel." Dieses, wie auch die nächsten beiden Verse, und 2. Tim. 3, 1—9., können nirgends besser angewendet werden, als auf die Methodisten.

M. Wenn Deine Beschuldigungen gegründet sind, so sieht es freilich traurig aus mit den Methodisten. Ich muß dich aber fragen, bist du persönlich bekannt mit ihnen?

L. Zum Theil bin ich.

M. Führen sie denn einen unmoralischen Lebenswandel?

L. Ich selbst habe nichts Schlechtes von ihnen gesehen, denn ich habe keinen nähern Umgang mit ihnen; aber ich habe schon viel Böses von ihnen gehört.

M. Waren denn das Freunde der Methodisten, die Dir so viel Böses von ihnen gesagt haben?

L. Das kann ich gerade nicht sagen.

M. Nun, dann sind ohne Zweifel viele Lügen darunter. Jesus sagt aber zu seinen Nachfolgern, Matthäi 5, 11.: "Selig seyd ihr, so die Menschen allerlei Uebles wider euch reden, so sie daran lügen." Wenn Du aber ein Christ bist, so redest Du auch nichts Böses gegen Deinen Feind, und sollte es auch ein Methodist seyn, es sey denn, Du hast guten Grund dazu; denn Gott sagt: "Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider Deinen Nächsten;" worüber Luther eine schöne Auslegung macht. Wenn Du aber keinen Grund hast, sie eines unmoralischen Lebenswandels zu beschuldigen, was hast Du denn sonst gegen sie, oder wie willst Du Deine angeführten Schriftstellen den Methodisten anpassen?

L. Das ist ihr sektirerisches, unchristliches Thun und Treiben, öffentlich und sonderlich, vorzüglich aber in ihren Versammlungen; wie auch ihre seelenverderbliche Lehre.

M. Woher kennst Du ihre Versammlungen und Lehre?

L. Herr Pastor Wyneken stellt alles deutlich ans Licht, wie ich Dir schon gesagt habe.

M. Warest Du schon selber in ihren Versammlungen, und hast Du die Lehre der Methodisten aus ihrem eigenen Munde gehört, oder sie je in ihren eigenen Büchern gelesen?

L. Das habe ich nicht, war auch nie in ihren Versammlungen.

M. So habe ich wohl gedacht, sonst würdest Du nicht solche grobe Beschuldigungen gegen sie aus Deinem Munde gehen lassen. Du richtest und verdammst, und hast weiter keinen Beweis, als: ein gewisser Herr Pastor sagt so. Du erkühnst Dich, mit Autorität des göttlichen Wortes zu sagen: "Die Methodisten hangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel an," und weißt nichts von ihrer Lehre, als was Herr Pastor Wyneken davon sagt. Dieß ist von großer Wichtigkeit. Ist Deine Behauptung wahr, so bin ich in großer Gefahr, verloren zu gehen; ist sie aber nicht wahr, so streitest Du wider Gott und sein Reich, und bist Ihm verantwortlich am Tage des Gerichts; ich möchte

Dir daher einen Rath geben, der gewiß nicht schaden, sondern vielmehr nützen kann. Hier ist ein kleines Buch, die "Kirchenordnung der bischöflichen Methodistenkirche"; es enthält in der Kürze unsere Glaubenslehre, wie auch unsere Ceremonien, Gebräuche und Kirchenzucht. Lies es durch und vergleiche es mit dem Worte Gottes; und weil diese Woche in der Methodistenkirche alle Abend Versammlung seyn und nächsten Sonntag das heilige Abendmahl gefeiert wird, so wohne all den Versammlungen bei, wenn Du kannst. Findest Du dann Unrechtes und Deine jetzigen Ansichten gegründet, so sey doch so gut und besuche mich die ersten Tage der nächsten Woche, ehe ich wieder fortreise, und hilf mir wieder auf den rechten Weg zum Himmel. Dieß wirst Du ohne Zweifel mit Freuden thun, weil Du selber sagst, Du seyest hieher gekommen, den Deutschen aus der Noth zu helfen.

L. Ich will Deinen Rath befolgen; aber dann mußt Du auch Wyneken's "Noth der Deutschen in Nord-Amerika" mitnehmen und lesen.

M. Ich möchte mich entschuldigen. Ich kann meine Zeit viel besser anwenden.

L. Ich weiß schon warum; Du scheuest das Licht.

M. Nicht das Licht, aber die Finsterniß. Doch, um nicht viel Worte zu machen, ich will es mitnehmen. Lebe wohl bis aufs Wiedersehen.

L. Gleichfalls. Ich werde kommen, wie Du wünschest.

Zweite Unterredung.

L. Guten Morgen, lieber Freund Martin! Wie ist Dein Befinden?

M. Ich danke Dir, lieber Ludwig! Zur Ehre Gottes muß ich sagen: meine Seele fühlt herrlich. Der Herr hat mich diese anhaltende Versammlung über reichlich gesegnet an Leib und Seele. Durch die Gnade Gottes kann ich mit dem Prophet sagen: "Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet." Ich möchte aber auch gern von Dir hören, was die Stimmung Deines Herzens ist?

L. Ich weiß selbst nicht recht, was ich sagen soll. Ich hätte viel zu fragen und würde es mit Offenheit thun,

wenn Du meine Fragen in Geduld anhören und genügend beantworten wolltest; wobei Du Dir dieselbe Freiheit nehmen darfst, die ich mir nehmen würde.

M. Anhören will ich Dich gern, und Offenheit würde ich erwarten; ich will auch gerne Antwort geben, so weit ich vermögend bin. Hast Du das Buch, welches ich Dir gab, gelesen? Daß Du in der Versammlung warest, habe ich gesehen.

L. Ich habe es gelesen. Hast Du auch "die Noth der Deutschen" gelesen?

M. Ich habe —

L. Du wirst dann vor Allem bemerkt haben, daß Herr Wyneken euch beschuldigt, ihr gründet euren Glauben gänzlich auf das Gefühl. Und Deine eigene Rede scheint dieß zu bestätigen; denn Du sagtest so eben: "meine Seele fühlt herrlich."

M. Das ist ein großer Irrthum. Ein wahrer Methodist macht es grade umgekehrt: er gründet sein religiöses Gefühl gänzlich auf den Glauben. Die herrlichen Gefühle meiner Seele machen mich nicht zu einem Kinde Gottes, sondern der gewisse Glaube, daß ich ein Kind Gottes bin, macht meine Seele herrlich fühlen. Verstehest Du mich?

L. Ich verstehe was Du sagst, und muß bekennen: Dein Schluß ist an und für sich selbst nicht zu tadeln und stellt mir den Gegenstand in einem ganz anderen Lichte dar; aber ich muß Dir offen sagen: ich bin noch nicht befriedigt. Ich zweifle daran, daß ihr den rechten Grund des Glaubens habt, und darum muß ich auch die Aechtheit eures Glaubens bezweifeln

M. Du weißt doch, daß die Methodisten die Bibel als die einzige, hinlängliche Richtschnur des Glaubens und Lebens anerkennen, und zudem hast Du ihre Glaubensartikel gelesen und hast verschiedene Predigten in ihrer Kirche gehört; hast Du denn in allem dem gefunden, daß sie in irgend einer Hinsicht einen andern Glaubensgrund haben, als ihr?

L. Ich muß in Wahrheit sagen: ich habe noch nie klarer, deutlicher und gründlicher predigen hören; aber eure Glaubensartikel sind eigentlich zu kurz und in einigen Punkten nicht sehr deutlich, und können mich daher nicht befriedigen. Jedoch, was mich hauptsächlich die Aecht-

heit eures Glaubens bezweifeln macht, ist, daß Herr Wyneken sagt: Ihr setzet das völlige Verdienst Christi und das geschriebene Wort Gottes hintan, indem ihr durch euer eigenes Thun eure Seligkeit verdienen wollt.

M. Ich kann Dir aber zeigen, daß wir dem Verdienste Christi und dem Worte Gottes mehr Glauben schenken, als unsere Gegner.

L. Das möchte ich hören!

M. Nun, das Wort Gottes sagt Matth. 1, 21.: "Dessen Namen sollst du Jesus heissen; denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden." Also nicht allein von Schuld und Verdammniß, sondern von der Sünde selbst. Dieß glauben wir fest, weil es geschrieben stehet; und daß Jesus dieses kann und wirklich gethan hat, sagt der heilige Geist im Worte an einer anderen Stelle, Röm. 6, 18.: "Denn ihr nun frei geworden seyd von der Sünde" ꝛc. und Vers 22.: "Nun ihr aber seyd von der Sünde frei und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet." So sagt Luther in der Auslegung des 2ten Glaubensartikels auch: "Der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat; erworben, gewonnen von allen Sünden." Herr Wyneken aber, sammt Allen, denen die Methodisten ein so großes Aergerniß sind, lehren: der Christ kann nicht anders; er muß sündigen in allen seinen Worten, Werken und Gedanken, so lange er lebt. Damit beweisen sie, daß sie weder dem Worte Gottes, noch dem Verdienste Christi vollen Glauben schenken. Dieß ist nur Ein Punkt; aber er beweiset deutlich, daß wir dem Worte Gottes und dem Verdienste Christi mehr Glauben schenken, als unsere Gegner. Denn unsere Kirche macht es zur Bedingung, daß Niemand als Glied aufgenommen werden soll, der nicht ein "Verlangen hat, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen und von Sünden erlöst zu werden." Dieß wirst Du gelesen haben. Jetzt muß ich aber sehen, ob Du aufrichtig bist. Nimmst Du Deine Beschuldigung in Bezug auf dieß zurück?

L. In sofern thue ich; aber warum macht ihr so viel Wesens bei euren sogenannten Bekehrungen? Ist dieß nicht Beweis genug, daß ihr den Verheissungen im Worte Gottes und dem Verdienste Christi nicht trauet? Kannst Du mir das beantworten?

M. Ich denke, ich kann. Ich möchte aber wissen, was Du meinst, wenn Du sagst: wir machen viel Wesens?

L. Dieß ist leicht zu sagen. Warum ruft der Prediger nach der Predigt Die, welche sich bekehren wollen, so dringend auf, vor der Gemeinde herauszutreten, an den Altar niederzuknieen und zu beten um die Vergebung der Sünden? Warum nehmen diese nicht gerade den Herrn bei seinem Wort? Oder können sie nicht an einem andern Orte Vergebung der Sünden finden? Kann der Betaltar oder die Bußbank ihnen etwas helfen? Wenn sie dann herausgetreten sind, so schreien Einige, als ob sie leibhaftig vor dem Richterstuhle Christi wären; Andere aus der Gemeinde beten mit ihnen oder für sie, und so geht es nicht nur einen ganzen Abend, sondern alle Abend, wenigstens so oft ich dort war; und einen Abend meinte ich wirklich, es beteten fünfzig auf einmal mit lauter Stimme. So etwas hast Du nie in unserer Kirche gesehen. Durch das kräftige Wort werden die Sünder erweckt; sie fangen nach und nach an zu zweifeln an der Gewißheit ihrer Seligkeit, und werden unruhig; aber der Seelsorger weist sie sogleich hin aufs Wort und dessen Verheissungen. Dann sehen sie, wie thöricht sie waren, zu zweifeln; ihre Angst und Furcht verliert sich nach und nach, und man sieht, wie sie von Zeit zu Zeit die groben Sünden und Laster sich abgewöhnen und eingezogener leben. Und so lange sie nur den Finger auf das geschriebene Wort halten und der Seelsorger sie von Zeit zu Zeit tröstet, so haben sie Gewißheit ihres Gnadenstandes und ihres Erbtheils im Himmel, wenn auch alles in ihnen und ausser ihnen: Nein! Nein! schreit. Das alles geht aber so still zu, daß Niemand ausser ihnen etwas davon gewahr wird. Was ist denn nun eigentlich die Ursache, daß ihr so verschieden von uns zu Werke geht?

M. Die Ursache ist: wir Methodisten schenken dem Worte Gottes und dem Verdienste Christi völligen Glauben, und ihr nicht.

L. Kannst Du das beweisen?

M. Ohne Mühe, und noch mehr als das, wenn Du es wünschest. Ich will zuerst anfangen mit der Verkündigung des Wortes. Jer. 23, 29. stehet geschrieben: "Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?" Und Ebr. 4, 12. heißt es: "Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und

schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Dieß wissen unsere Prediger aus eigener Erfahrung; sie zweifeln nicht an der Wahrheit, denn Gott hat es geredet. Gehen sie auf die Kanzel, so gebrauchen sie "das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes," Ephes. 6, 17.; und ihre eigene Nichtigkeit fühlend, trauen sie demüthig dem Herrn, welcher spricht (Jes. 55, 11.): "Das Wort, so aus meinem Munde gehet, soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende." Eben deßhalb sind unsere Prediger nicht kalt, trocken und schläfrig, wie Die, welche Lebendigkeit für Schwärmerei erklären, und glauben, Gefühl gehöre gar nicht zur Religion; sondern sie sind in der Regel gefühlvoll, eifrig und lebhaft. Aber nach Deutschland wird geschrieben: sie lärmen, schreien und heulen. Ich möchte Dich fragen: hast Du so etwas gehört, während Du unsre Kirche besuchtest?

L. Ich habe Keinen von ihnen lärmen oder heulen gehört. Doch waren Alle bedeutend lauter, als die Prediger, welche gegen euch sind.

M. Das ist leicht zu erklären. Unsere Gegner sehen keine große Gefahr für den Sünder, wie gottlos er auch immer seyn mag, wenn er nur noch ein Glied ihrer Kirche ist. Sie sagen: Gott ist durch Christum schon lange mit dem Sünder versöhnt; darunter verstehen sie: Gott hat nichts gegen den Sünder. Wir glauben dagegen dem Worte Gottes, welches sagt Röm. 2, 11.: "Es ist kein Ansehen der Person vor Gott;" und Hes. 18, 4.: "Welche Seele sündiget, die soll sterben;" oder 2. Mose 32, 33.: "Ich will Den aus meinem Buche tilgen, der an mir sündiget." Wir glauben, daß obschon "Gott in Christo war und die Welt mit Ihm selber versöhnete," 2. Cor. 5, 19., obwohl Er um Jesu willen große Langmuth und Geduld mit dem Sünder trägt, "und den Tod des Gottlosen nicht will," so ist Er dennoch ein Gott, der täglich drohet. "Will man sich nicht bekehren, so hat Er sein Schwert gewetzet und seinen Bogen gespannet, und zielet und hat darauf geleget tödtliches Geschoß; seine Pfeile hat Er zugerichtet zu verderben," Ps. 7, 12—14. Weil Gott sie aber selbst sendet, so "vermahnet Er durch sie; so bitten sie nun an Christi

Statt: lasset euch versöhnen mit Gott," 2. Cor. 5, 20. — Unsere Gegner glauben und lehren ferner, daß ein Jeder, der in ihrer Kirche getauft ist, aus Gott geboren und ein Kind des Allerhöchsten ist und bleibt, wie lange und wie grob er auch immer sündiget. Alles, was Solchen nach ihrer Meinung nöthig sey, ist: daß sie Reue über ihre Sünden fühlen und fest glauben, daß sie Gottes Gunst noch nie verloren hatten, sondern immer seine Kinder waren und jetzt noch sind. — Wir glauben und lehren dagegen nach der Bibel: Wer Gott zum Vater hat, der liebet Christum, Ev. Joh. 8, 42. "Wer Ihn aber liebet, der wird sein Wort halten," Kap. 14, 23. "Denn *das ist* die Liebe, daß man seine Gebote hält," 1. Joh. 5, 3. "Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde," 1. Joh. 3, 9., nicht aus grobem Leichtsinn, noch muthwillig, noch vorsätzlich; denn "daran wird es offenbar, welches die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat," V. 10. Es ist aber nicht genug, daß Solche Reue fühlen und glauben, daß sie immer Gottes Kinder waren und jetzt noch sind. Judas demüthigte sich auch; er erkannte und bekannte seine Sünde, er hatte auch Reue, und gieng doch verloren, Matth. 27, 3. 4.; Ev. Joh. 17, 12. Erst ist ihnen eine evangelische Buße nothwendig, dann mögen sie mit Gebet zu Gott durch Christum die Vergebung ihrer Sünden suchen; so lehrt wenigstens das Wort Gottes, Apostelg. 8, 13—23. Simon der Zauberer wurde gläubig und empfieng die christliche Taufe; aber er sündigte bald nachher *einmal*. "Da sprach Petrus zu ihm: daß du verdammet werdest mit deinem Gelde ꝛc.; du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Worte;" und warum? "denn dein *Herz* ist nicht rechtschaffen vor Gott. Darum thue *Buße* für diese deine Bosheit, und *bitte Gott*, ob dir vergeben werden möchte der Tück deines Herzens." — Ein anderer Irrthum, worein unsere Gegner verfallen, ist der: sie *meinen*, Christus habe mit dem Ceremonialgesetz auch das Moralgesetz aufgehoben; deßwegen predigen und handhaben sie nichts davon in der Kirche. — Wir glauben, was Jesus sagt, Matth. 5, 17. 18.: "Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch, wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch Ein Titel

vom Gesetz." So lehret der Apostel auch, wenn er spricht, Röm. 3, 31.: "Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf." Paulus hätte sein böses Herz im unbekehrten Zustande nie kennen gelernt, wenn das Gesetz nicht gesagt hätte: "laß dich nicht gelüsten," Röm. 7, 7. "Denn durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde," Kap. 3, 20. — Es ist auch nicht genug, wie unsere Gegner sich einbilden, zu predigen: Jesus ist in die Welt gekommen und hat das Erlösungswerk vollbracht; sondern es muß auch gepredigt werden: Christus wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters; alle Völker werden vor seinem Richterstuhle versammelt werden und Er wird den Kreis des Erdbodens richten mit Gerechtigkeit, und wird einem Jeglichen geben, wie seine Werke seyn werden, Matth. 16, 27.; 2. Cor. 5, 10.; Offb. Joh. 22, 12. Christus muß in allen seinen Aemtern gepredigt werden; darum wird ein von Gott berufener Prediger, der seinem Beruf getreu ist, auch sagen wie Petrus: "Er hat uns geboten, zu predigen dem Volke und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott, ein Richter der Lebendigen und der Todten," Apostelg. 10, 42. — Unsere Gegner glauben nicht, daß ein bußfertiger Sünder Vergebung von Gott erflehen kann im Gebet. Eine ganze Nacht betend mit Gott zu ringen, halten sie für Thorheit, wenigstens bei Einem, der getauft ist; denn nach ihrer Meinung sind ja alle Sünden schon in der Taufe vergeben, und um die Sache ganz gewiß zu machen, braucht der Sünder nur zu beichten, dann vergiebt der Prediger an Gottes Statt alle Sünden, wie sie sagen; und da macht man sich nicht viele Mühe, es kann in zehn Minuten geschehen. — Unsere Prediger aber halten sich nicht höher, als für Christi Knechte und Diener, und sie wissen, daß Er Niemand nöthig hat, der an seiner Statt den Sünder absolvire, denn Er selbst hat hinreichend "Macht, Sünden zu vergeben auf Erden," Matth. 9, 6. Gottes Wort sagt aber: "Wer bittet, der empfängt; wer suchet, der findet; und wer anklopfet, dem wird aufgethan; und wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden, ohne Unterschied, ob Juden oder Griechen," Röm. 10, 12. 13. — Wie nun verschiedene Arten von Bäume verschiedene Früchte bringen, so kann es nach dem Gesagten nicht anders seyn, als daß die Handlungsweise unserer Prediger und die daraus entspringenden

Folgen verschieden sind, im Vergleich zu der unserer Gegner; und diese wollen wir näher betrachten. Unsere Prediger erwarten im Vertrauen auf Gottes Verheissungen, daß sein Geist durch die Predigt des Wortes, Sünder willig gemacht hat, sich zu bekehren. Diese nun werden dringend eingeladen zum Gebet am Altar, aus mehreren Ursachen. Erstens — weil sie noch nicht bekehrt sind, und der Augenblick, wo sie bußfertig sind, die beste Zeit für sie ist, weil der Herr kräftig an ihren Herzen wirkt. Zum andern — das Gebet ist im Worte Gottes durch Lehre und Beispiel als das beste und sicherste Mittel unter solchen Umständen empfohlen. Zum dritten — der Altar ist zu der Zeit der beste Platz.

L. Ich habe in eurer Versammlung eure Prediger sagen hören, man könne sich überall bekehren, Gott sey an keinen Ort gebunden. Warum aber denn gerade am Altar?

M. Eben darum, weil sie dort Gnade finden können. Wenn Gott überall sich finden läßt, so kann es ja auch am Altare geschehen.

L. Warum sagst Du aber: es ist der beste Platz? Sezzest Du damit nicht etwas Verdienstliches in den Betaltar?

M. Ich denke nicht. Wenn ich einen Menschen in der Einsamkeit, auf dem Felde oder im Walde treffen würde, der wirklich bußfertig wäre, so würde ich ihm sagen: dieß ist gerade der beste Platz, Gnade zu finden.—Warum aber tauft und confirmirt ihr eure Kinder gerade am Altar? Ist etwas Verdienstliches im Altar? Wenn ein Platz so gut ist, wie der andere, warum geht ihr denn alle zum Altar, um das heilige Abendmahl zu empfangen? Kann der Altar euch etwas helfen?

L. Jetzt verstehe ich Dich. Aber ich meine nur, diese Bußfertigen, wie Du sie nennst, sollten Gottes Verheissungen gerade aus dem Worte nehmen, dann wäre ja alles das nicht nothwendig.

M. Dieses ist ein wichtiger Punkt, wozu ich Deine ganze Aufmerksamkeit ansprechen muß, und dann wirst Du sehen, daß wir mit wenig Ausnahme dem Worte mehr Glauben schenken, als eure Doktoren der Theologie. — Gesetzt, Du hättest Deinen Tisch voll von den besten Speisen und zeigtest dieselben einem hungrigen Bettler und sagtest zu ihm: Glaube nur, daß diese Speisen für dich da sind, dann ist dir geholfen; würde er damit befriedigt seyn?

L. Keineswegs.

M. Nun, Gott hat verheissen, Jes. 25, 6., daß Er will allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefen sind. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, Matth. 22, 1—14. Dieß sind Gleichnißreden, welche auf die Gnadengüter im Neuen Bunde hinweisen; und Jesus sendet Prediger aus zu Sündern, mit dem Befehl: Nöthiget sie, hereinzukommen, um Theil zu nehmen an diesen himmlischen Gütern, Luc. 14, 16—24. Auf solche Weise einzuladen und der Einladung zu folgen, heißt dem Worte Gottes gemäß handeln.— Der bußfertige Sünder hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, und er weiß und glaubt wahrhaftig, daß Jesus verheissen hat: Solche sollen gesättiget werden, Matth. 5, 6. Eben dieser Glaube nun ist die Ursache, warum sie nicht eher zufrieden sind, bis Jesus sie sättiget. Ferner: sie tragen Leid, glauben aber, daß Jesus Solche trösten will, V. 4, und nicht eher, als bis dieß geschieht, sind sie befriedigt. Ferner: Jesus ruft: "Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquikken," Kap. 10, 28. Ein Bußfertiger ist mühselig und beladen; aber der Glaube, daß Jesus ihn erquicken kann und will, läßt ihn nicht eher Genesung finden, bis Jesus seine Verheissung an ihm erfüllt.

L. Mit dem bin ich völlig einverstanden. Aber warum das viele und fortwährende Beten, und sogar das laute Schreien? Ihr müßt doch meinen: Gott kann nicht hören oder Er will nicht hören. Dieß zeigt entweder Zweifel an, oder es ist ein Beweis, daß ihr etwas damit verdienen wollt.

M. Keineswegs. Hast Du aber Alle schreien hören?

L. Nein, nur Einige.

M. Hast Du schon in unsern Büchern gelesen oder von irgend einem Methodisten sagen hören, daß Niemand Erhörung bei Gott finden kann, ohne daß er schreiet im Gebet?

L. Nein, noch nie.

M. Hat David denn gemeint, Gott könne oder wolle nicht hören? oder hat er gezweifelt, oder wollte er etwas damit verdienen, als er "nach Gott geschrieen hat, wie der Hirsch nach frischem Wasser"? Ps. 42, 2.; und zwar so anhaltend, daß er sagt: "Ich habe mich müde geschrieen, mein Hals ist heiser," Ps. 69, 4.

L. David lebte unter dem Alt. Bund, und die von Dir zuletzt angeführte Stelle ist eine Weissagung auf den Messias.

M Ich gebe beides zu; aber Du, als ein studirter Mann, solltest erröthen, eine solche Ausflucht zu suchen. Ist denn Gott im Neuen Bunde nicht der Nämliche, der Er im Alten Bunde war? Und wenn David das Schicksal des Erlösers so deutlich sah, war er dabei ein Zweifler? Aber um Dich völlig zufrieden zu stellen, wollen wir das Neue Testament nehmen. Jesus betete knieend, ja mit dem Angesicht auf der Erde in Gethsemane, und betete heftiger, und betete zu drei verschiedenen Malen die nämlichen Worte. Am Kreuze rief Er laut und sprach: "Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist," Luc. 23, 46.; Matth. 27, 46. "Um die neunte Stunde schrie Jesus laut" ꝛc.; und V. 50.: "Jesus schrie abermals laut;" und warum? Nicht, weil Er zweifelte! Die zwei Blinden am Wege nach Jericho baten Jesum schreiend um Hülfe; aber das Volk bedrohte sie, daß sie schweigen sollten; dennoch schrieen sie viel mehr: "Ach, Herr, erbarme Dich unser!" und sie fanden Erhörung und Hülfe, Matth. 20, 29—34. Ein anderes Beispiel haben wir Kap. 9, 27—31. Zwei Blinde schrieen Jesu nach auf dem Wege um Erbarmen; sie fanden aber nicht gleich Erhörung, doch glaubten sie fest, daß Jesus ihnen helfen könne, und ihre Noth fühlend, folgten sie Ihm nach, bis Er heim kam; dann machte Er sie sehend. Wenn Du daher nur das Wort Gottes zur Hand nimmst, so wird es Dich nicht mehr wundern, daß Menschen zu Gott schreien um die Vergebung ihrer Sünden. Die Ursache, warum anhaltend und viel gebetet wird, liegt zum Theil darin, wie ich Dir schon gesagt habe, weil sie, ihre Noth fühlend, fest glauben, daß Jesus helfen könne; wenn sie daher keine Hülfe finden beim ersten Gebet, so halten sie natürlicher Weise damit an, bis die Hülfe erscheint, und sollte es auch seyn bis zum Tode. So lehret auch das Wort Gottes, welches wir glauben. Vom Cananäischen Weibe wirst Du schon gelesen haben Matth. 15, 21—28. Dieß Weib bat Jesum schreiend um Hülfe für ihre Tochter, welche vom Teufel übel geplagt ward; aber Jesus antwortete ihr nicht. Dann baten die Jünger für sie und sagten: "Laß sie doch von Dir, denn sie schreiet uns nach." Aber Jesus erhörte ihre Bitte auch nicht auf der Stelle. Ich möchte Dich fragen: warum das alles?

L. Ich habe nie so genau darüber nachgedacht. Was ist denn Deine Ansicht?

M. Was das Weib anbetrifft, sehen wir, daß sie die Mutter einer unglücklichen Tochter war; sie hatte von Jesu gehört und glaubte unzweifelhaft, daß Er helfen könne. Die Mutterliebe, entflammt durch Glauben und Hoffnung auf baldige Hülfe, trieb sie, nicht nur die erste Gelegenheit wahrzunehmen, zu Jesu zu kommen, sondern auch mit Thränen und Geschrei ihr Herz vor Ihm auszuschütten und nicht eher aufzuhören, bis die Hülfe erschien. So thut auch die Methodistenkirche, wenn sie bußfertige Sünder, von der Sünde und dem Teufel schrecklich zugerichtet, in Gefahr ewiger Verdammniß sieht. Warum Jesus nicht allemal das Gebet gleich erhört, ist nicht meine Sache, zu erklären; aber so viel ist gewiß, wenn Jesus sagt: "O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst!" so muß Deine Bemerkung darüber falsch seyn. Unser Herr Jesus lehrt selbst das anhaltende Gebet, bis die Erhörung kommt, Luc. 11, 5—13.; Kap. 18, 1—8. Du wirst Dich doch nicht erkühnen, zu sagen: solches ist unchristlich?

L. Wenn Du mich durchs Wort Gottes überweisest, so nehme ich es immer an, und wenn Du diese Bemerkungen anwenden willst auf Eine Person, so bin ich befriedigt; wie kann aber eine solche Verwirrung, wenn so Viele auf einmal laut beten, angenehm vor Gott oder erbaulich für die Anwesenden seyn? Es ist ja mehr Störung als Uebung in der Andacht, vielmehr noch, wenn Einige in laute Freude ausbrechen, und Andere weinen und klagen.

M. Wenn das laute Beten ein bloßes Geplärr der Lippen, und die lauten Aeusserungen von Freude oder Traurigkeit nur Schein, und ohne Geist und Wahrheit sind, so kann es weder Gott angenehm noch den Anwesenden erbaulich seyn, und die Folge ist: Gott wird das Gebet nicht erhören und die Gemeinde nicht gebessert werden. Deßwegen stehet auch geschrieben, Ps. 66, 18.: "Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der Herr nicht hören." "Aber wenn die Gerechten schreien, so höret der Herr," Ps. 34, 18. "Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret Er uns," 1. Joh. 5, 14. Du hast gehört, daß die Bußfertigen gebetet haben um die Vergebung ihrer Sünden und die Erneuerung ihrer Herzen, und die Gemeinde hat

dasselbe gethan und Gott hat diese Gebete erhört, welches hinreichender Beweis ist für Jeden, der nach Gottes Wort alles prüft. Die Ursache aber, warum sich so Viele daran ärgern, ist: sie haben ganz menschliche Begriffe von Gott. Indem sie so viele Gebete auf einmal hören und nicht eins verstehen, so meinen sie: Gott könne auch nicht Alle zugleich verstehen, und indem sie wahre Anbeter Gottes tadeln, versündigen sie sich an Gott und Gottes Kindern. Daß in Deiner Kirche Niemand laut betet, als der Prediger, weiß ich, und weiß auch wohl warum; wenn nun aber Gott am Sonntag so viele Prediger an so viel verschiedenen Orten auf Einmal hören kann, warum denn nicht auch die Methodisten in Einer Versammlung? Daß aber Viele sich nicht dabei erbauen können, kommt größtentheils daher, weil sie selber wenig Andacht haben; sie haben gar nicht so viel Vermögen, ihr Gemüth zu sammeln, und von allem um sie her hinweg und auf Gott allein zu richten. Dieß ist, was wir thun. Daher kommt es, daß wenn ein Theil weint und klagt, und Andere mit lauter Stimme Gott loben, dennoch sich Keiner vom Andern stören läßt. Hätte ich aber Lust zu tadeln, wie Du, so könnte ich viel finden. Ich will nur Eins anführen. Du weißt selbst, daß wir in Deutschland in der Kirche oft gesungen haben:

"Ich will von meiner Missethat
Zum Herren mich bekehren."

Und:

"Ringe recht, wenn Gottes Gnade
Dich nun ziehet und bekehrt."

Alles, Jung und Alt, hat laut mitgesungen, aber Niemand hat gerungen, noch sich bekehrt. Von Bekehrung singen und um die Bekehrung ringen, sind sehr verschiedene Dinge. — Daß aber Gottes Kinder in einer Versammlung zu gleicher Zeit laut beten mögen, lehret uns das Wort, Apostelg. 4, 24.: "Da sie das höreten, hoben sie ihre Stimme einmüthiglich auf zu Gott und sprachen." Also nicht Einer, sondern sie; so viel ihrer waren, hoben sie ihre Stimmen auf einmüthiglich, vielleicht nicht in den nämlichen Worten, aber im nämlichen Sinn. — Daß Manche voll Freude sind und mit lauter Stimme Gott loben, während Andere weinen und klagen, wird Niemanden befremden, wenn er bedenkt, daß Jesus sagt: "Es

wird Freude seyn bei den Engeln im Himmel über Einen Sünder, der Buße thut," Luc. 15, 7. 10. Wem dieß ein unerträglicher Lärm dünkt, der muß sich einen andern Himmel suchen, als den, welchen Johannes sah und wo wir hingehen. Von dort her hörete er "eine Stimme großer Schaaren," Offb. Joh. 19, 1.; und "eine Stimme als eines großen Wassers, und wie eine Stimme eines großen Donners, und wie der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen," Kap. 14, 2.— Hast Du denn auch Verzuckungen, Visionen oder widerliche Erscheinungen gesehen?

L. Ich habe nicht, und wunderte mich deßhalb, weil es nicht mit Herrn Wynekens Bericht übereinstimmt. Sollte er denn vorsätzlich die Unwahrheit geschrieben haben?

M. Ich denke nicht, daß er so böse ist. Vielleicht hat er etwas der Art gehört oder von Ferne gesehen, und hat es nicht verstanden; wenn er aber wüßte, was mit Luther vorgieng, als er im verschlossenen Zimmer im Kloster lange wie todt auf dem Boden lag, und erst durch das Singen der Chorknaben auf die Füße gebracht wurde, würde er sich über dieses nicht so sehr wundern; oder wenn er besser mit seiner Bibel bekannt wäre, so würde er wissen, daß zu der Apostel Zeit schon solche Dinge vorgiengen, wie zum Beispiel mit Saulus, Apostelg. 9, 4. 6., und mit dem Kerkermeister, Kap. 16, 29., oder dem gesund gemachten Lahmen, Kap. 3, 8. — Wie kommt es aber, daß Du meinst, die Bekehrungen in unserer Kirche gehen nicht geschwind genug? Denn Du sagst, sie sollen gleich dem Worte glauben, ohne lange zu beten; und dem Herrn Wyneken gehen sie zu geschwind, denn es kommt ihm unmöglich vor, daß ein bußfertiger Sünder nach einem nachtlangen Gebete Gnade erlangen kann. Wenn Du aber genau Acht gegeben hast, so wirst Du bemerkt haben, daß am Montag Abend nach der Predigt sechs Personen an den Altar kamen als bußfertige Sünder, und zwei davon wurden bekehrt, ehe wir zweimal gebetet und zwei Gesänge gesungen hatten. Kein Abend gieng ohne Bekehrung vorüber, und doch war am Freitag Abend die Zahl der Bußfertigen zwölf, weil immer neue dazu kamen, obgleich wir die ganze Zeit nur Einen Prediger hatten, also nicht, wie Herr Wyneken meint: daß bei jeder Erweckung so viele Prediger seyen, damit immer ein Stärkerer auf einen Starken folgen könne. Am Donnerstag erhielten zwei Personen das Zeugniß der Vergebung

ihrer Sünden und ihrer Kindschaft bei Gott, als der Prediger am Beschluß der Betstunde einige Erklärungen machte und gewisse Hindernisse darstellte, welche dem Glauben im Wege stehen und den Suchenden untüchtig machen, zu finden; und sie besonders ermahnte, sich nicht durch ihr Gefühl oder seltsame Dinge täuschen zu lassen. "Der Gekreuzigte allein ist euer Friede und die Quelle eurer Seligkeit," sagte er. "Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit, ist Realität, und das Zeugniß des heiligen Geistes, welcher mit und neben dem Worte zeugt, ist frei von allem Trug und Täuschung." Am Freitag erhielt eine Person das Zeugniß ihrer Kindschaft mit Gott unter der Predigt und fieng an, mit lauter Stimme Gott zu loben. Bis Sonntag waren, wenn ich nicht irre, fünfzehn zu Gott bekehrt, und zudem ward noch eine Seele in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt gerade beim Genuß des heiligen Abendmahls. Diese Alle bekannten Nachmittags im Liebesfest, nebst vielen Andern, frei und offen, was Gott an ihrer Seele gethan hatte. Mehrere waren noch in tiefer Buße, von welchen zwei schon am Montag Abend am Betaltar waren. Das alles kann Dich hinreichend überzeugen, daß wir in unsern Versammlungen uns nicht nach Herrn Wynekens Regeln richten, sondern uns in den Willen Gottes zu schicken suchen.

L. Dann denkt ihr also selbst, daß diese ohne Unterschied der Länge, Kürze oder Tiefe ihrer Buße, bekehrt worden sind?

M. Ich zweifle nicht daran, und hörte auch noch keines unserer Glieder einen Zweifel darüber äussern.

L. Denkst Du aber, sie sind jetzt gewiß und frei von Täuschung?

M. Ich habe nur dann ein Recht zu zweifeln, wenn sie nicht die Früchte des Geistes zeigen, von welchen das Wort sagt, Gal. 5, 22.: "Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit," und die so nothwendige Tugend der Demuth. Der, welcher meint, Zeugniß von Gott zu haben als Kind Gottes, und sein Sinn und Charakter ist nicht dem Muster Jesu ähnlich, täuscht sich; denn der Geist Gottes drückt sein Siegel nicht auf eine Lüge.

L. Glaubet ihr denn nicht, daß, sobald ein Mensch sich bekehrt, ihm auch sogleich Christi vollkommener Gehorsam so zugerechnet wird, als hätte er selbst das ganze Gesetz Gottes vollkommen erfüllt?

M. Christi thätiger Gehorsam war, wie Du sagst, vollkommen. Die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes konnte in all seinem Thun und Lassen keinen Tadel finden; wenn nun Gott einen Menschen so heilig macht, wie Christus ist, so ist keine Sünde an ihm, und dann kann nicht mehr von Vergebung die Rede seyn; dieß widerspricht aber dem Worte Gottes von Anfang bis zu Ende. "So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns," 1. Joh. 1, 8. Und wie kannst Du die Lehre, daß Gott den bekehrten Sünder für untadelich, für eben so heilig als Christus, aufs feierlichste erkläre, mit der Lehre Deiner Kirche vereinigen, daß der Christ, so lang er lebe, in allem seinem Thun und Lassen sündige?

L. Das scheint wirklich ganz widersprechend. Ich habe es zuvor nie recht überlegt. Ich möchte aber nun noch gerne wissen, ob Du unter dem Zeugniß des heiligen Geistes etwas anderes als das geschriebene Wort verstehst?

M. Allerdings. Jesus sagt vom heiligen Geiste, Ev. Joh. 15, 26. 27.: "Der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen," nämlich die Apostel. Diesen Auftrag erneuerte Er bei seiner Himmelfahrt, wo Er zu den Aposteln sprach, Apostelg. 1, 8.: "Ihr werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis ans Ende der Erde." Dieß Zeugniß ist nun das apostolische Wort, welches in der ganzen Welt und bis zum Ende göttliche Autorität trägt. — Neben dem Worte hat Jesus aber auch den heiligen Geist erworben, welcher die "Welt strafet um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht," Ev. Joh. 16, 8. In Denen aber, die sich seiner Zucht demüthig unterwerfen und fest an das Wort glauben, welches die Gerechtigkeit vorhält, wirket Er den Glauben zur Gerechtigkeit, und versiegelt zu gleicher Zeit die Verheissungen Gottes in ihren Herzen und ist ihnen "ein Unterpfand ihres Erbtheils im Himmel," Eph. 1, 13. 14. Dieß ist nun das große Vorrecht der Kinder Gottes unter dem Neuen Bunde, gegen die unter dem Alten Bunde, Gal. 4, 1—7. Diesen Geist der Kindschaft kann ein Jeder empfangen, der an Jesum glaubt, wie die Schrift sagt, Ev. Joh. 7, 38. 39.; und "derselbige Geist giebt Zeugniß ihrem Geiste, daß sie Kinder Gottes sind," Röm. 8, 16. In diesem Zustande nun, und nicht eher, können wir mit freudiger Gewißheit sagen: "Wir aber haben nicht empfangen

den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist," 1. Cor. 2, 12. Denn "Gott ist es, der uns befestiget in Christum, und gesalbet, und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat," 2. Cor. 1, 21. 22. Wer aber solche theuer erworbene Vorrechte geringe schätzet, während Gott sie anbietet, und willlich die äussere Schaale eines Christen vorziehet, dem sagt das Wort Gottes auch kurz und deutlich: "Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein," Röm. 8, 9.; oder: "Es sey denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen," Ev. Joh. 3, 5. Ist Dir das deutlich?

L. Ich sehe deutlich, daß es göttliche Wahrheit ist, aber ich kann nicht begreifen, wie das geschieht.

M. So gieng es dem Nikodemus auch, Ev. Joh. 3, 9. Hast Du es denn erfahren? — dieß ist die Hauptsache.

L. Nein, das habe ich nie.

M. Dann bestätigst Du selbst meine Rede, oder vielmehr diese göttlichen Wahrheiten.

L. Wie so? Welche?

M. Daß das Zeugniß des Wortes nicht das Zeugniß des Geistes ist; denn das Wort hast Du, aber nicht den Geist, welchen Du aber auch erlangen kannst, indem Jesus sagt, Luc. 11, 13.: "Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben Denen, die Ihn darum bitten;" aber wenn Du das thust, so werden Deine Glaubensbrüder sagen: Du fallest vom Glauben ab. Hast Du sonst noch etwas auszusetzen in dieser Beziehung?

L. Auszusetzen habe ich nichts mehr; ich möchte nur fragen: was hältst Du von der Heiligung?

M. Sie ist unumgänglich nothwendig für Den, der Gott in Frieden begegnen will; denn das Wort sagt, Ebr. 12, 14.: "Ohne Heiligung wird Niemand den Herrn schauen."

L. Worin besteht aber diese Heiligung, und wie wird sie erlangt?

M. Wer geheiligt ist, liebet Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüth, und seinen Nebenmenschen als sich selbst; vor allen Dingen aber die Brüder, das ist, Diejenigen, welche aus Gott geboren sind. Diese Heiligung wird in einem

gewißen Maße gewirkt in der Wiedergeburt, wo Gottes Liebe ins Herz ausgegossen wird. Wer nun in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm, 1. Joh. 4, 16., und wird dann schon erfahren, wie es geschieht. Die Erfahrung ist die Hauptsache. Denkst Du nicht auch?

L. Ohne Zweifel. Ich bin nun so weit befriedigt, habe aber doch noch etwas auf dem Herzen, das ich Dir das Nächstemal sagen will.

Dritte Unterredung.

M. Nun, was ist es, das Du mir noch sagen wolltest? Meinst Du etwa, die Methodisten verachten die Sakramente?

L. Ich glaubte früherhin so; aber seitdem ich in eurer Kirche war, und den Prediger über die Sakramente reden hörte und sie verwalten sah, kann ich nicht mehr sagen: ihr verachtet sie; doch glaube ich, daß ihr sie nicht so hoch schätzet, wie wir. Ich habe aus Deiner eigenen Rede vernommen, daß ihr nicht glaubt, die Taufe sey die Wiedergeburt; und doch stehet geschrieben, 1. Petri 3, 21.: "Welches nun auch uns selig macht in der Taufe."

M. Wenn die Taufe selig macht, dann kann es mir und den Meisten in unserer Kirche nicht fehlen; denn wir sind in eurer Kirche und von Predigern eurer Kirche getauft.

L. Ihr seyd aber nicht beim Glauben geblieben.

M. Also denkst Du: wer nicht beim Glauben bleibt, der ist doch verloren, obgleich er getauft ist; damit stimme ich völlig überein, denn Jesus sagt: "Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, wird verdammt werden. — Ich möchte Dich aber fragen: Taufen die Methodistenprediger nicht auf dieselbe Weise, wie die lutherischen, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes?

L. Sie gebrauchen allerdings das nämliche Wort; nur machen sie kein Kreuz über das Kind und brennen auch keine Lichter.

M. Dazu haben sie gute Gründe, denn es steht nichts davon in der Bibel; und diese, sammt dem Geist giebt ihnen Licht genug. Und wenn der Täufling Jesu nachfolgt, so wird er genug haben an dem Kreuz, das Gott ihm auflegt. Wenn Du aber ohne Vorurtheil um Dich her blickst,

so wirst Du bald sehen, daß Viele Deiner Glaubensbrüder die Taufe entheiligen, während unsere Kirche sie höchst wichtig und heilig hält. Ich will Dich an Thatsachen erinnern, die wir in Deutschland gesehen und erfahren haben. Du wirst Dich noch erinnern an die Kindtaufe in S.... Haus, wo Du und ich Gevatter waren. Das Erste, was ihr von mir fordertet, als wir aus der Kirche kamen, war: ich müsse eine Bouteille Wein bezahlen, weil ich zum erstenmal Gevatter sey; da aber der Branntwein wohlfeiler war, so nahmen wir diesen. Dann wurde gefressen, gesoffen und gespielt bis zur Mitternacht, und wir warfen mit den Karten das Loos, um auszumachen, nach wessen Name das Kind genannt werden solle. — Eine andere Thatsache: Du weißt auch, daß auf dem Lande nahe bei einer Kirche immer mehrere Wirthshäuser sind und daß es Regel ist, daß die Gevattern mit dem Kinde von der Kirche zuerst ins Wirthshaus gehen und oft nicht eher wieder heraus kommen, bis sie halb, ja ganz betrunken sind. Du weißt, daß Kindtaufen oft mit Musik und Tanz begleitet waren, und solch eine nannten wir eine lustige Kindtaufe. Wirklich, wenn die Eltern eines Kindes zu arm waren, um den Gevattern eine Flasche Branntwein vorzusetzen, so konnten sie kaum Jemand als Gevatter zu ihrem Kinde bekommen. Die Begüterten hielten es für zu geringe, und Arme konnten nicht Gevatter werden, weil sie dem Prediger nicht die Gebühr bezahlen konnten. Du weißt auch, wie gerne der Prediger selbst einem Kindtaufschmaus beiwohnte, und wie heiter und vergnügt vertrieb er dort die Zeit! Was wurde aber gesprochen bei solchen Gelegenheiten? Nicht von dem leidenden und sterbenden Erlöser, auch nicht von der Vorbereitung für den Himmel. Bei L. F...., welcher Hochzeit und Kindtaufe zugleich hielt, war Einer schon in der Kirche betrunken, so daß er ohne die Hülfe eines Andern nicht stehen konnte, und ehe der Schmaus vorüber war, waren die meisten Männer betrunken; und die ganze Sache endete unter schrecklichen Flüchen und Streitigkeiten. Anstatt aber, daß der Prediger uns den Zorn Gottes und ewiges Verderben hätte vorhalten sollen, sagte er: wir dürften solche unschuldige Vergnügungen genieſſen, nur sollten wir es nicht zu arg machen. Wir waren gute Kirchenglieder, wenigstens hieß es so. Du kannst kein Wort von diesem läugnen. — Weil aber die Methodisten solche

Sachen verabscheuen und ihre Prediger sie durchs Wort bestrafen, die Taufe heilig halten, sie in der Furcht Gottes verwalten und sammt den Eltern den Täufling mit brünstigem Gebet Gott aufopfern, so schreit ihr: die Methodisten verwerfen die Taufe; sie sind vom Glauben abgefallen. Und wer ist hierin der Urheber? Eure blinden Leiter; und Du bist Einer von den Vielen, die sich zu ihrem eigenen Schaden von ihnen bisher leiten liessen.

L. Nun, wir wollen jetzt nicht von solchen Mißbräuchen reden, sondern von der Lehre. Warum glaubt ihr nicht, daß Christus persönlich mit Gottheit und Menschheit im Abendmahl genossen wird?

M. Wie meinst Du das? Ist Er in jedem einzelnen Stück Brod und in jedem einzelnen Trunk Wein mit seiner Menschheit sowohl, als Gottheit?

L. So glaube ich, sonst würde Jeder nur einen Theil von Ihm geniessen.

M. Die ganze Bibel lehrt von Anfang bis zu Ende, daß Christus nur Einer ist, sowohl in seiner Menschheit, als in seiner Gottheit; aber nach Deiner Ansicht müssen es eben so viele Christus seyn, als Stücke Brod im Abendmahl. Wie reimt sich das?

L. Christus ist aber doch wahrhaftiger Gott, und darum kann Er an allen Orten zugleich vollkommen gegenwärtig seyn.

M. Das glaube ich auch. Er ist aber auch wahrhaftiger Mensch. Er hatte nach seiner Auferstehung noch Fleisch und Bein, Luc. 24, 39.; und wenn Er als vollkommener Mensch in jedem Stück Brod ist, so ist Er auch in einer so vielfachen Zahl da. — Was hast Du sonst noch einzuwenden?

L. Ihr sagt: Derjenige, welcher das Abendmahl nicht im Glauben geniesse, empfange in demselben nichts als bloßes Brod und Wein; aber unsere Kirche lehrt, daß Jeder, der das Abendmahl genießt, auch Christum genießt, ohne Unterschied, ob die Person gläubig oder ungläubig, fromm oder gottlos ist.

M. Ja, und Du selbst weißt, daß Tausende das Nachtmahl geniessen, in dem unbeweglichen Glauben, daß sie Christum mit Gottheit und Menschheit wahrhaftig und wirklich geniessen, aber dennoch ohne die geringste Sinnes- und Herzensänderung zu erfahren. Ihr Wandel ist vor

dem Genuß von der Art, wie die Bibel sagt, Gal. 5, 19. 21.: "Die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben;" und nach der Communion ist es nicht im geringsten besser mit ihnen, ausser daß sie sich bemühen, bei der Beichte und Communion ein langes, ehrbares Gesicht zu machen. Wäre Deine Meinung wahr, so wären diese Leute zugleich theilhaftig von des Herrn Tisch und der Teufel Tisch; aber die Bibel sagt, dieß könne nicht geschehen, 1. Cor. 10, 21. Ich kann Dir Leute aus unserm Orte nennen, die Samstag Nachmittags zur Beichte giengen und den nämlichen Abend, sowie auch den Sonntag nach der Communion mit Kartenspielen und Tanzen zubrachten. Und was soll ich sagen, wenn ich an die Confirmationstage denke? Du weißt, daß nach einer alten Regel dieser Tag in unserm Orte mit Fressen, Saufen und Tanzen verbracht wurde. Ohne schreckliches Fluchen und Streiten gieng es nie ab, und manchmal kam es zu den abscheulichsten Schlägereien, daß die Hände mit Blut befleckt wurden. Wer dachte da an die Confirmation? und wie war die Stimmung des Herzens bei den Confirmanden? Sie glaubten, sie seyen jetzt den Kinderschuhen entwachsen und dürften nun mitmachen; so wurden sie auch von den Erwachsenen belehrt. An meinem Confirmationstage, wo wir Confirmanden uns nach altem Gebrauch in einem Hause versammelt hatten, um den Rest des Tages mit Spielen hinzubringen, geriethen Einige unter uns in Streit, und nur durch Deine und meine Dazwischenkunft ward der Schlägerei gewehrt. Und wie verhält sich der sogenannte Seelsorger bei diesen Begebenheiten? Soll ich des Predigers in L... erwähnen, der schon wegen Trunkenheit beim Consistorium verklagt war, aber nicht abgesetzt wurde? Nein, ich will nur von solchen Predigern reden, die sich solcher Laster enthielten und ziemlich ehrbar lebten. Was sagten sie zu solchen Greueln? "Es sind unschuldige Vergnügungen," sagten sie von der Kanzel herab, und höhnten, spotteten und verläumdeten noch die Wenigen, welche ihre Stimme gegen solche Greuel erhoben. Willst Du diese Thatsachen läugnen? Du kannst nicht. Du bist überzeugt, daß nicht nur jedes Wort Grund hat, sondern daß noch viel mehr mit Wahrheit gesagt werden könnte, wenn ich Lust zum Tadeln hätte, wie unsere Gegner. — Wenn nun die Gemeinde in Corinth sich verschuldete beim heiligen Abendmahl, 1. Cor. 11, 20. 21.,

und Gott sagt, V. 30.: "Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen," — so möchte ich fragen: was beweisen diese erwähnten unchristlichen Greuel unter euch? Nichts anders, als daß ihr euch hoch verschuldet beim heiligen Abendmahl. Wo habt ihr aber den Grund und Beweis für eure Beschuldigung: "die Methodisten verwerfen das Abendmahl"? Liegt er darin, daß sie es zu selten geniessen? Dieß kann nicht seyn, denn ihr genießt es der Regel nach nur zweimal im Jahre, und die Methodisten viermal. Und wie Du in unserer Kirchenordnung gelesen hast, erwartet unsere Kirche von Jedem, der in ihrer Gemeinschaft bleiben will, daß er es regelmäßig geniesse. Oder willst Du sagen, wir gehen ohne gehörige Vorbereitung und gleichgültig dazu? Dieß kann wieder nicht seyn, denn ihr habt nur ungefähr eine Stunde in der Beichte zur Vorbereitung, und nur gar Wenige beten in ihren Häusern. Wir haben jedesmal mehrere öffentliche Versammlungen, und mitunter eine ganze Woche lang vorher, die zur Vorbereitung dienen, wie Du auch aus den Gebeten, die Du hörtest, schliessen kannst. Nebendem wird der Familiengottesdienst so eingerichtet, daß er zur Vorbereitung dient. Und wo ist Gleichgültigkeit? Ist sie in den tiefen Bewegungen der Herzen Derer, die Du das Abendmahl geniessen sahst? Gewiß nicht. Soll aber das ein Beweis seyn, daß die Methodisten das Abendmahl verwerfen oder geringe schätzen, wenn sie mit dem Munde bekennen, sie hätten die Nähe Jesu in ihren Herzen gefühlt, und die Kraft seines Leidens und Todes im Abendmahl erfahren; wenn sie sich nur des Kreuzes rühmen, Jesum als ihren Seligmacher vor einer großen Versamlung bekeñen und Gott mit lauter Stimme preisen, ohne Furcht und Schaam (wo doch oft Manche gegenwärtig sind, die ihrer ins Angesicht spotten); wenn sie nach dem Abendmahl einen Wandel führen, der mit ihrem Bekenntnisse übereinstimmt, nämlich: daß durch das Kreuz Christi ihnen die Welt gekreuzigt ist und sie der Welt, indem sie bei den Lockungen und Drohungen der Welt und des Teufels siegreich einhergehen? Ich sage: soll dieß euer Beweis seyn, daß die Methodisten das Abendmahl geringe schätzen, so muß solche Beschuldigung ihnen nur zur Ehre gereichen, und die Schande auf euch mit dem Gewichte göttlichen Mißfallens zurückfallen. — Und was meint ihr denn mit dem verschmitzten Ausdruck: "Die

Methodisten sind eine Sekte, sie sind vom Glauben abgefallen"? Wo hat der seinen Grund? Nicht in der Bibel, denn diese sagt, 1. Joh. 5, 5. 4.: "Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist. Denn Alles, (und nur) was von Gott geboren ist, überwindet die Welt." Wie viele Tausende, die im ganzen Sinne des Wortes Methodisten waren, haben im Leben und im Tode bewiesen, daß "ihr Glaube der Sieg war, der die Welt überwunden hat." Unter ihnen waren Solche, die ihr Alles und sich selbst Gott und seinem Werke geopfert haben, wofür eine todte Christenheit sie mit Haß, Spott und Schmähung überhäufte; und ihr häufet jetzt noch Verläumdung auf Verläumdung über ihre Gräber.

L. Deine Bemerkungen machen einen tiefen Eindruck auf mich, und ich kann Deine Erfahrung in Deiner Verbindung mit unserer Kirche nicht bestreiten; es ist die lautere Wahrheit. Das einzige, woran ich mich immer noch stoße, ist das Gefühl, wovon Du sagtest, und wovon wir in unserer Kirche nichts wissen.

M. Ei, kannst Du Dich denn nicht mehr an die Confirmationen in unserm Orte erinnern, als der Ehrw. W... unser Prediger war. Waren die Leute ohne Gefühl, als fast Jeder in der Kirche zu Thränen bewegt war und mehrere Kinder laut schluchzten? Warum zitterten Einige so stark, daß sie kaum den Mund an den Kelch des Abendmahls bringen konnten? Was war wohl die Ursache, daß W...'s Tochter, die doch fast die gesundeste und stärkste im Körperbau unter den Kindern war, niedersank und wie todt aus der Kirche getragen wurde? War das alles blos vom Aufreizen der Sinne und Nerven?

L. Da geht mir wirklich ein neues Licht auf. Wer das blos den Sinnen und Nerven zuschreiben will, der hält die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf, Röm. 1, 18.

M. Du bekennst also selbst, daß die unsichtbare Kraft Gottes die Herzen so bewegen kann, daß die Sinne und Nerven dadurch angegriffen werden. Was wäre aber wohl die Folge gewesen, wenn bei der erwähnten Gelegenheit Niemand seine Gefühle unterdrückt, sondern vielmehr Alle der Gnade und dem Geiste Gottes freien Lauf gelassen hätten?

L. Es wäre ohne Zweifel ein überaus lautes Geschrei entstanden.

M. Nicht nur das. Aus den Seufzern würden laute Gebete geworden seyn, und Manche würden auf ihr Gebet Gnade erlangt haben, ehe sie aus der Kirche gekommen wären. Dann hätte die Gemeinde sich wieder den nämlichen Nachmittag versammelt zu einer Betstunde, und es wäre ein Confirmationsfest geworden wie zu den Zeiten der Apostel zu Samaria, Apostelg. 8, 14—18., wo sichtbare Zeichen die Ausgiessung des heiligen Geistes bezeugten. Anstatt aber diesen alten, guten, apostolischen Weg einzuschlagen, blieb Jeder ruhig auf seinem Sitze und die Gemeinde wurde entlassen. Alt und Jung suchte Nachmittags Zerstreuung; sie setzten sich zu Hause nieder, um zu essen und zu trinken, und standen auf, um zu spielen, 1. Cor. 10, 7.; und ehe die Sonne untergieng, waren schon bei den Mehrsten die Wirkungen des Geistes und der Gnade Gottes verscherzt, der heilige Geist betrübt, das Herz mehr im Bösen verhärtet und die Seele weiter von Gott entfernt. Bleibt aber hie und da eine Seele ihrem Taufbunde getreu, indem sie dem Teufel mit allen seinen Werken absagt, so ist sie dem großen Haufen ein Gegenstand des Spottes und der Verachtung, und wird durch Spottnamen ausgezeichnet. Wer ist aber die erste Ursache dieses Verderbens? Niemand als Die, welche sich für Seelsorger ausgeben, welche, statt die Heerde zu weiden, den armen Haufen wie Schlacht-Schaafe zur Hölle führen; und hiezu gehören nicht nur Solche, welche auf dem Weg zum Verderben mit schnellen Schritten selbst wandeln, sondern Alle, welche ein System lehren und vertheidigen, nach welchem ein Mensch durch einige Ceremonien zum Kinde Gottes gemacht wird und Vergebung der Sünden erlangt auf das Wort des Predigers. Ist es nicht ganz natürlich, daß die Gemeindeglieder in der Sünde aufwachsen (wie die Dornen und Disteln auf einem wüsten Acker), wenn ihr Prediger vorgiebt, ein gottloser Mensch, der Luthers Lehre mit dem Munde bekennt, sey weit besser, und näher bei Gott und seinem ewigen Heil, als Der, welcher einen heiligen Lebenswandel führt und kein Lutheraner ist? wenn sie wahre Herzensreligion für Schwärmerei ausschreien, und jede treue und fleissige Anwendung der Gnadenmittel — "Heuchelei und menschliches Rennen und Laufen" nennen? wenn sie lehren, daß dem Sünder für alle seine gottlosen Werke und Missethaten alle die Tugenden des Erlösers angerechnet werden, unter der

geringen Bedingung, daß der Sünder sich nach den Regeln der Kirche vom Prediger absolviren lasse? Wenn ein gottloser Prediger das Wort Gottes verkündigt, wie es geschrieben steht, so kann er wenigstens, ohne zu lügen, zu seinen Zuhörern sagen: Thut nach meinen Worten, und nicht nach meinen Werken; aber Diese können weder sagen: Thut nach meinen Worten; noch: Thut nach meinen Werken, ohne ihre Zuhörer zu betrügen. Sie sind nie zur Thüre herein gekommen in den Schaafstall, wie können ihnen dann die Schaafe folgen? Sie geben sich aus für Leiter der Blinden, und können selbst nicht sehen, darum folgen die Kinder des Lichts dem Rathe ihres Heilandes, welcher sagt: Lasset sie fahren.

L. Meinst Du mit den Worten Alle ohne Unterschied?

M. Ich meine alle Die, welche so lehren, und den Theil der christlichen Kirche, worin sie Glieder sind, die alleinige wahre Kirche Christi nennen und alle Andern als Sekten verdammen, obschon die Lehre und Wandel solcher und die Zeugnisse des Gnadengeistes, der apostolischen Kirche näher kommen, als ihre eigene. Ich habe in der Schule gelernt: "Ich glaube eine heilige christliche Kirche; die Gemeinschaft der Heiligen;" also keine Gemeinschaft der Uebelthäter, und dieß glaube ich heute noch, denn es ist die Lehre der Bibel, 1. Joh. 1, 3. 6. 7. Diese nannten die Juden zu der Apostel Zeit eine Sekte, eine Sekte der Nazarener, welcher an allen Enden widersprochen wurde, Apostelg. 24, 5. 14.; Kap. 28, 22. Um zu der wahren Kirche Christi zu gehören, kommt es also nicht auf menschliche Meinungen oder Namen an, sondern auf das Siegel der Wahrheit und des Geistes Gottes. Eine übernatürliche Liebe hält die Glieder der wahren Kirche Christi zusammen, wie die Glieder am Körper durch Sehnen und Flechsen zusammen gehalten werden. Dieser Glieder sind viele und die Geschäfte derselben sehr verschieden von einander, aber Eine Seele belebt sie alle. So ist es auch mit der wahren Kirche Christi, wie so herrlich und deutlich beschrieben ist Eph. 4, und 1. Cor. 12, 4—31.

L. Dieß ist aber geschrieben von den einzelnen Gliedern der Kirche Christi, und nicht in Beziehung auf die verschiedenen Religionsbenennungen.

M. Das macht nichts zur Sache. Die einzelnen Glieder mögen in den verschiedenen Religionsbenennungen seyn;

sie mögen verschiedene Ansichten haben in Nebensachen, und darum auch verschiedene äussere Gebräuche, und doch zu der Gemeinschaft der Gläubigen gehören.

L. Giebt es denn auch Nebensachen in der christlichen Religion?

M. Allerdings. Zum Beispiel in der christlichen Taufe. Wir haben Zeugnisse im Worte Gottes, daß Personen im Flusse und Andere im Hause getauft wurden. Wasser ist nothwendig zur christlichen Taufe; wie viel aber oder wo, ist eine Nebensache. Wasser kann aber Niemand für den Himmel geschickt machen, dieß muß der heilige Geist thun; daher spricht der Apostel, 1. Cor. 12, 13.: "Wir sind durch Einen Geist Alle zu Einem Leibe getauft;" also Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe. In der Hauptsache waren alle wahren Glieder Christi stets einig, obgleich in den Nebensachen verschieden. Es haben aber Menschen, durch einen irrigen Geist getrieben, von der Apostel Zeit bis jetzt, um Nebendinge geeifert, als ob Himmel und Hölle davon abhienge, obgleich Gottes Wort keine Ursache dazu gegeben. Dieß ist eine Haupteigenschaft des Sektengeistes, welcher dem Geiste Christi gegenüber steht und dann am meisten Schaden thut, wenn er sich einschleicht durch Die, welche sich den Schein von Christi Aposteln geben, wovon uns die Epistel an die Galater hinreichend berichtet. Um aber denselben zu sehen, hättest Du nicht nach Amerika zu kommen brauchen, und wirst ihn auch im Methodismus nicht finden, wohl aber in Deinem eigenen Hause und vielleicht im eigenen Herzen.

L. Bei letzterem bist Du im Irrthum; denn ich kann Dir aufrichtig sagen: obgleich es der Fall war, so ist es doch jetzt nicht mehr. Ich habe freilich bis zu unserm zweiten Gespräche die Methodistenkirche für nichts anders als eine Sekte angesehen, und habe gegen sie geeifert, in der Meinung, ich thue Gott einen Dienst damit. Daher betrachtete ich denn auch Dich als Einen, der den Glauben verläugnet hat, welches ich aber jetzt bereue. Schon die erste Predigt, welche ich in eurer Kirche hörte, war von der Art, daß ich nicht nur sah, ich sey voll Vorurtheile, sondern mich auch dessen schämte. Ich gieng hin, um Waffen zu holen, die mir zum Kampfe gegen euch große Dienste leisten sollten. Meine ganze Aufmerksamkeit war in jeder Versammlung gespannt. Wenn ich in der Predigt nichts fand, das mei-

ne Ideen von den Sektirern unterstützte, so erwartete ich Schreckensbilder davon zu sehen an der sogenannten Bußbank. Ich untersuchte alles genau, und obgleich mir manches fremd war und ich nicht ermitteln konnte, warum dieß oder jenes so und nicht anders war, so mußte ich doch mir selbst gestehen: wenn je Leute ernstlich um ihr Seelenheil besorgt sind, so sind es diese. Ich sah Personen vom verschiedensten Alter beiderlei Geschlechts in der Buße, wie Du es nennst; ich hörte sie bekennen, ich sah eine merkwürdige Veränderung an ihnen nach ihrer Bekehrung, wie ihr es nennt. Ich wußte nicht, wie ich daran war, denn ich meinte, ihr hieltet keine Bekehrung für echt, wenn nicht Entzückung oder seltsame Erscheinungen voran gegangen seyen. Ich fand mich daher getäuscht in mir selbst und sah meine Zweifel an der Echtheit eurer Bekehrungen unwillkührlich schwinden. Ich hörte eure Prediger über die Sakramente reden und sah sie verwalten, konnte aber nichts finden, das meine Meinung hinsichtlich Sektirerei bestätigt hätte. Anstatt mir Waffen zu holen, sah ich mit Erstaunen die meinigen, eine nach der andern, weggenommen. Ich sah, daß ich hintergangen war von Denen, welche mir den Methodismus schilderten, und kam daher wieder zu Dir, nicht um zu streiten als Dein Gegner, sondern im Vertrauen auf unsere alte Freundschaft mit Dir zu reden und wo möglich dieselbe wieder zu erneuern. Ich habe Dir ruhig zugehört und Deine Reden haben mir Licht gegeben, wo es noch fehlte; ich bin jetzt völlig überzeugt, daß die Methodistenkirche keine Sekte ist, und daß man nicht vom Glauben abgefallen ist, wenn man sich derselben anschließt. Aber ich meine doch so viel: es sey nicht ganz recht, wenn man die Mutterkirche verläßt. Man kann ja doch nach Deiner eigenen Aussage darin Gott dienen und selig werden.

M. Wenn Du meinst, das sey die Mutterkirche, worin man leiblich geboren und erzogen ist, so hätten unsere Vor-Eltern schon nicht recht gethan, weil sie nicht katholisch geblieben sind. Redest Du aber in geistlicher Beziehung, so muß ich mit dem Apostel sagen: "Das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser Aller Mutter," Gal. 4, 26., und diese gedenke ich, mit Gottes Hülfe nie mehr zu verlassen.

L. Da hast Du wohl recht. Ich meine aber doch, weil Du in unserer Kirche zuerst religiösen Unterricht und die

Sakramente empfangen hast, so könne sie, als Deine geistliche Mutter, Anspruch auf Liebe und Dankbarkeit machen.

M. Ich denke, diese habe ich bis jetzt auch noch nicht verweigert. Alle ihre Forderungen für meine Taufe, Unterricht, Confirmation und Abendmahl habe ich reichlich entrichtet.

L. Ist es aber nicht Undankbarkeit, wenn Kinder die Mutter verlassen, nachdem sie von ihr groß gezogen sind?

M. Unter gewißen Umständen mag es so seyn, unter andern nicht. Gesetzt aber, die Mutter stirbt: was bleibt dann den Kindern übrig, als den Tod ihrer Mutter zu betrauern und zu beweinen?

L. Du kannst doch diesen Fall nicht auf unsere Kirche anwenden?

M. In Beziehung auf mein Verhältniß zu den wenigen Gemeinden, von denen ich ein Glied war, kann ich es. Du weißt selbst, wie es in unserm Orte und mit mir war. Die Gemeinde war todt und ich auch, und half so lange die Todten begraben, bis ich die Stimme Jesu verstand: "Laß die Todten ihre Todten begraben, und folge du mir," Matth. 8, 22. Wenn ich aber jetzt über das weine und klage, so spottet man mir ins Angesicht.

L. Ich verstehe Dich wohl, und gebe zu, daß es so ist an gewißen Orten, aber doch nicht überall; somit kann ich Dich doch nicht ganz entschuldigen.

M. Ich will auch das zugeben, will Dir aber ein anderes Gleichniß vorlegen. Gesetzt, es ist eine gemüthskranke Mutter da, mit einem Haufen Kinder, welche sich selbst nicht helfen können. Sie müssen gereinigt, gekleidet, genährt, gepflegt und erzogen werden; wegen der Krankheit ihrer Mutter müssen sie alles dieses entbehren und sind noch täglich in Lebensgefahr vor derselben. Wenn nun die Nachbarn diese Kinder zu sich nehmen und an ihnen thun, was nur je eine Mutter thun kann, und die Kinder selbst sind so zufrieden, daß sie nicht wünschen, von ihren neuen Wohlthätern wieder getrennt zu werden; bieten aber alles auf, nach ihrem Vermögen die traurige Lage ihrer Mutter zu erleichtern; weinen Thränen kindlicher Liebe und Mitleidens, und schütten ihre Herzen aus im inbrünstigen Gebet zu Gott, ihre Mutter gesund zu machen: — Thun diese Nachbarn Unrecht, oder handeln die Kinder ungerecht und undankbar gegen ihre Mutter?

L. Nein. Gottes Wohlgefallen müßte ja auf solchen Nachbarn und Kindern ruhen. Wie willst Du es aber anwenden?

M. Auf diese Weise: Wenn Millionen Seelen, die zu einer kirchlichen Benennung gehören, ohne Veränderung des Herzens und Wandels sind, und zudem aller Gnadenmittel entbehren, so daß sie, wie viele Deutsche in Amerika, nach Herrn Wyneken's Bericht, ohne Taufe, ohne religiöse Erziehung, ohne die Predigt des Evangeliums, ohne Abendmahl und in Sünden leben und sterben; und diese kirchliche Benennung hat weder Männer noch Mittel, ihren Gliedern aus dieser Noth zu helfen, und rühmt noch obendrein, sie allein sey die seligmachende, so ist sie wie ein Gemüthskranker; und wenn Gott einer andern Benennung Männer und Mittel gegeben hat, so ist es nicht mehr als Pflicht, dieselben alle anzuwenden zum Wohl dieser vernachlässigten, nothleidenden Menschen. Die Methodistenkirche ist thätig in diesem Werke christlicher Liebe, und Tausenden ist sie ein Mittel geworden in der Hand Gottes, aus Sünde und Verderben zur seligen Freiheit der Kinder Gottes zu gelangen. Der Führung Gottes folgend, haben Manche sich als Glieder in dieselbe aufnehmen lassen. Sie freuen sich, den Schritt gethan zu haben, sind selig in der Hoffnung und bezeugen mit Wort und Wandel die Wahrheit des Evangeliums;—ein echtes Kennzeichen der wahren Kirche Christi.

L. Ich zweifle nicht daran, habe auch nichts mehr einzuwenden. Aber ehe ich gehe, möchte ich noch fragen: was rathest Du mir zu thun unter den gegenwärtigen Umständen?

M. Suche das Eine, das Noth ist, mit unermüdetem Eifer, bis Du es gefunden hast, und darin sey treu bis in den Tod, so wirst Du die Krone des Lebens empfangen.

L. Mit Gottes Hülfe habe ich schon den Anfang gemacht. Ich meine nur: soll ich in meiner Kirche bleiben oder nicht?

M. Prüfe Du selbst, was das Beste ist. Aus dem Neuen Testamente kannst Du sehen, wie die Kirche Christi im Anfang beschaffen war; und die kirchliche Benennung, welche der am ähnlichsten ist, verdient den Vorzug. Will Gott Dich aber an einem andern Orte gebrauchen, so folge seinem Ruf.

L. Er wolle mir dazu Gnade schenken!

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Guter Rath für Glieder

der

bischöfl. Methodistenkirche.

Die folgenden Worte des Rathes und der Ermahnung beabsichtigen, die Wachsamkeit und den heiligen Wandel zu empfehlen, welche stets mit einem Bekenntniß wahrer Religion verbunden seyn sollten und sich besonders für Diejenigen schicken, welche Glieder einer Methodistenklasse sind.

„Der Methodismus," bemerkt Dr. Chalmers, „ist Christenthum im Ernste;" und Hr. Cecil sagt: „Der Name Methodist wird jedem gegeben, der in den Augen des großen Haufens von Namenchristen zu viel lebendiges und praktisches Christenthum hat." Wenn allgemein hochgeachtete Prediger, welche nicht Methodisten waren, dem Methodismus einen so hohen Charakter beilegen, so sollte jeder Methodist dadurch desto mehr angefeuert werden, sein Christenthum der Welt durch seinen täglichen Wandel zu beweisen, auf daß man uns nicht durch die Frage beschämen kann: was thut ihr mehr, denn Andere? Die Welt erwartet mehr von uns, als von andern; und sie hat auch ein Recht, mehr zu erwarten, denn wir bekennen viel mehr, als Andere. Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert. Wie sollten Diejenigen geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, welche die besonders zahlreichen und kräftigen Hülfs- und Gnadenmittel der Methodistenkirche genießen?

I. Mache dich gründlich bekannt mit den allgemeinen Regeln unserer Kirche.

„Sie überantworteten ihnen zu halten den Spruch, welcher von den Aposteln und Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war," Apg. 16, 4

Die allgemeinen Regeln der Methodistengemeinschaft enthalten eine hinreichende, obschon höchst kurze Sammlung unserer Pflichten gegen Gott und unsern Nächsten. Als du deinen Christenlauf in der Methodistenkirche antratest, wurdest du angewiesen, dich mit diesen Regeln wohl bekannt zu machen, so daß du nach deiner sechsmonatlichen Probezeit im Stande seyn möchtest, mit fester, innerer Ueberzeugung sagen zu können, daß sie auf das Wort Gottes gegründet seyen und daß du dich verpflichten wollest, nach denselben zu wandeln.

Als du ein völliges Mitglied der Methodistenkirche wurdest, versprachest du vor der Gemeinde, diese Regeln zu befolgen und durch die Befolgung derselben, nebst dem Bekenntniß des Glaubens an den Herrn Jesum Christum, einen fortdauernden Beweis zu geben von deinem „Verlangen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen und von Sünden erlöst zu werden."

Was darum auch deine Lebensumstände oder häuslichen Verhältnisse seyn mögen, so solltest du diese Regeln von Zeit zu Zeit, höchst sorgfältig betrachten, und zwar mit Beziehung auf deine besonderen Verhältnisse, als Vater oder Mutter, Mann oder Frau, Sohn oder Tochter, Herr oder Diener u. s. w. Sie sollten wenigstens Einmal jedes Vierteljahr gelesen werden, mit ernstlicher Selbstprüfung, ob unser Sinn und Wandel denselben entspricht, und besonders mit Rücksicht auf den öffentlichen Gottesdienst, das Verborgene- und Familiengebet, das Forschen in der Schrift u. s. w.

II. Sey regelmäßig und pünktlich in dem Besuch deiner Klasse.

„Und lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen; sondern uns untereinander ermahnen, und das soviel mehr, soviel ihr sehet, daß sich der Tag nahet," Hebr. 10, 25.

Indem du dich freiwillig einer Kirche angeschlossen hast, welche es als ein wesentliches Merkmal ihrer Glieder ansieht, daß sie wöchentlich Einmal zusammenkommen, um einander zu ermahnen, und zu trösten, so handle consequent und erfülle die Pflichten, die der Verein, in den du getreten bist, auf dich gelegt hat.

Dein Klaßführer wird immer zur bestimmten Zeit an seinem Posten stehen. Lade ihm keine Last auf, sondern helfe ihm sie zu tragen. Laß ihn sehen, daß du seine Belehrungen schätzest und es dir Freude macht, jedesmal in der Klaßversammlung mit ihm zusammenzukommen, es sey denn, du werdest von Krankheit oder andern unvermeidlichen Ursachen abgehalten.

Deine häufige Abwesenheit wird nicht nur deiner eigenen Seele Schaden zufügen, sondern auch deinen Klaßführer in Versuchung und Anfechtung bringen.

Dein Beispiel, ob es gut oder böse ist, wird von Andern nachgeahmt werden.

III. Unterlasse es nie für deinen Prediger und Klaßführer zu beten.

„Denn sie wachen über eure Seelen," Hebr. 13, 17.

Von der Erfüllung dieser Pflicht wird es zum großen Theil abhängen, ob du viel Segen aus ihren Belehrungen ziehen wirst. Sey stets eingedenk, daß sie Menschen sind, gleich dir selbst, und der Fürbitte Derer, denen sie zum Segen dienen sollen, bedürfen. Es ist deine Pflicht, zu beten, daß ihre Seele gedeihen möge, und daß sie mögen von Gott die Gnade erhalten, dir solchen Rath und Anweisung zu geben, die dich in deinem Christenlauf am meisten befördern, und zur Ehre Gottes und deinem Seelenheil dienen mögen.

Verändere deine Klasse nicht ohne Noth, denn es möchte deinen Führer betrüben und dir selbst schaden. Wenn du aber in der Vorsehung Gottes veranlaßt wirst, deinen Wohnort zu verändern, so ziehe nie an einen fremden Ort, ohne zuvor von deinem Klaßführer und Prediger Abschied genommen, und einen Schein deiner Gliederschaft empfangen zu haben.

IV. Bete regelmäßig für die übrigen Glieder deiner Klasse.

„Betet für einander," Jak. 5, 16.

Du bildest mit deinen Klaßgenossen einen Zweig einer geistlichen Familie, und bist daher verpflichtet, ein besonderes Interesse an dem geistlichen Wohlergehen jedes Gliedes deiner Klasse zu nehmen. Strebe darnach, beständig ein lebendiges, christliches Mitgefühl zu hegen und zu zeigen. Da du Gelegenheit hast, den geistlichen Zustand und die Kämpfe deiner Klaßgenossen zu kennen, so kannst du auch leicht zu ihrer Erbauung und Aufmunterung beitragen.

Gieb und nehme keinen Anstoß wegen Kleinigkeiten. Die verderblichsten Spaltungen sind bisweilen aus ganz unbedeutenden Ursachen entstanden; wir sollten uns deshalb beständig hüten, daß wir uns nicht des Weh's schuldig machen, das unser Herr über Den aussprach, durch den Aergerniß kommt.

Laß es dir auf der andern Seite von dem guten Geiste tief einprägen, welcher großen Sünden du dich schuldig machst, wenn du wegen des Anstoßes, den dir ein Glied der

Kirche gegeben haben mag, deine Verbindung mit der Kirche rasch abbrichst. Du selbst kannst dadurch in jeder Hinsicht nur Schaden leiden und giebst zugleich andern Gelegenheit, zu straucheln und zu fallen. Personen, welche bald aus, bald in der Kirche sind, zerstören ihren eigenen Frieden und Brauchbarkeit, und kommen nie zu einem rechten Stand im Christenthum.

V. Sey gewissenhaft in deinen wöchentlichen Beiträgen zum Unterhalt des Evangeliums.

„Gebet Gott, was Gottes ist," Luc. 20, 25.

Du bist in einer Gesellschaft, deren ärmstes Glied die Ehre und das Vorrecht hat, sein Scherflein zur allgemeinen Unterstützung der Sache Gottes beizutragen, und zwar auf einem so leichten, unbeschwerlichen Wege, daß wohl kein Mitglied ohne Schuld diese Pflicht, oder vielmehr dieses Vorrecht versäumen kann.

Dennoch erlauben sich Einige, in dieser Sache sehr nachlässig zu seyn. Sie vergessen, daß es nicht nur die Pflicht des Klaßführers ist, sich nach ihrem geistlichen Wohlergehen zu erkundigen, sie zu trösten und zu ermahnen, sondern auch das aus ihrer Hand zu nehmen, was sie zum Unterhalt des Evangeliums geben wollen. Dieß letztere ist in der That einer der ursprünglichen Zwecke der Einführung von Klaßversammlungen, und jedes Glied der Methodistenkirche sollte nicht nur das Seinige zur Erhaltung seines eigenen Seelsorgers beitragen, sondern auch die Missionsgesellschaft in Stand setzen, das Brod des Lebens Denen zu brechen, die noch außer der Gemeinschaft Israels sind.

So gering auch der Beitrag seyn mag, den zu geben deine Mittel erlauben, so wird er doch beträchtlich werden, wenn du ihn mit gewissenhafter Regelmäßigkeit jede Woche giebst. Versäumst du aber die Klasse regelmäßig zu besuchen, so bist du eben dadurch versucht, auch die Pflicht des Gebens zu unterlassen.

VI. Vermeide unbestimmte, nichtssagende Bekenntniße.

Es giebt Manche, welche es sich zur Gewohnheit werden lassen, sich über ihre inneren Erfahrungen auf eine höchst ungenügende Weise auszudrücken. Ihre Ausdrücke sind so unbestimmt und allgemein, daß sie so oder so verstanden

werden können; man wird dadurch weder belehrt noch erbaut.

Bemühe dich, dieses zu vermeiden, — denn es kann vermieden werden, wenn man dem Gegenstand gehöriges Nachdenken und Ueberlegen schenkt; suche dich so klar und bestimmt, so treffend und kurz als möglich auszusprechen. Beschreibe deinen gegenwärtigen Zustand so, daß ihn dein Klaßführer leicht und recht verstehen kann, und in keiner Verlegenheit ist, dir den passenden Zuspruch und Rath zu ertheilen.

VII. Begnüge dich nicht mit vergangenen Erfahrungen.

„Wachset aber in der Gnade," 2. Petri 3, 11.

„Hüte dich," sagt der sel. Fletscher, „vor der Einbildung Mancher, welche von dem verdorbenen Manna ihrer früheren Erfahrung zehren, und sich der ausgetrockneten Ströme jenes göttlichen Trostes rühmen, der ihre Herzen einmal erfrischte, während es leider! zu deutlich am Tage liegt, daß sie nun die Quelle des lebendigen Wassers verlassen, und sich selbst löcherichte Brunnen gegraben haben, die kein Wasser halten, daß, statt der Brünnlein, welche die Stadt Gottes lustig machen, nur der Sumpf böser Leidenschaften, der Selbstsucht und des herzlosen Bekenntnißes zu finden ist."

Dieß ist eine sehr gemeine, aber fürchterlich betrügerische und verderbliche Versuchung, da wir Gott jeden Augenblick je nach unserem Zustande entweder wohlgefällig oder mißfällig sind; und das, was wir einmal waren, nie an die Stelle eines gegenwärtigen Gefuhls von unserer Annahme bei Gott und Nachfolge Christi treten kann.

O hüte dich davor, daß du nicht unbemerkt, nach und nach in Lauigkeit und Sicherheit sinkst, indem du deine gegenwärtige Vereinigung und Umgang mit Gott, durch Jesum Christum und durch den heil. Geist, aus dem Auge verlierst!

Um keinen Verlust an deinem inneren geistlichen Leben zu leiden, möchte ich dir rathen, den öffentlichen religiösen Versammlungen (so segensreich sie auch an und fur sich selbst sind), nie so viel Zeit zu widmen, daß du deshalb das Beten im Verborgenen und das Lesen der heiligen Schrift vernachlässigen mußt. Es giebt kein Gnadenmittel, welches den Verlust des einsamen Gebets und der Selbstprüfung ersetzen kann.

VIII. Siehe zu, daß du nicht den bloßen Schein der Gottseligkeit beibehältst, und ihre Kraft verlierest.

Es ist schrecklich, Jemand fließend von den Dingen Gottes und von den höchsten Segnungen der Religion reden zu hören, dessen Herz von Gott abgewichen, und der Sünde und Welt hingegeben ist. Manche mögen eine geraume Zeit, nachdem sie in ihrem Herzen vom Herrn abgewichen sind, vor der Gemeine noch den Schein der Gottseligkeit tragen. Da sie die Sprache Canaans gut verstehen, so mögen sie dieselbe noch lange gebrauchen, ohne Etwas von den Früchten des guten Landes zu schmecken. Selbstliebe, und ein an sich nicht unrechtes Verlangen, die gute Meinung unserer Nebenmenschen zu haben, mag uns veranlassen, kalte, allgemeine und unbestimmte Bekenntniße abzulegen, welche Andern eine gute Weile verdecken mögen, was unser eigenes Gewissen und Gott nur zu gut wissen.

Dieß ist die gefährlichste Art des Rückfalls, weil sie am wenigsten beachtet wird. Erschrecke vor der geringsten Annäherung zur Unaufrichtigkeit. Alles ist unrecht, wenn das Herz unrecht ist.

„Wir haben Grund zu fürchten," schreibt Fuller, „daß Tausende von Bekennern des Christenthums jetzt ihre Augen in der Qual aufheben, welche einmal in dieser Welt für fromme Menschen galten, sich mit ihrer ersten Buße begnügten, statt der Heiligung nachzujagen, ohne die Niemand den Herrn schauen kann; als der Bräutigam kam, waren sie nicht bereit, Ihm zu begegnen."

IX. Befleißige dich einer beständigen geistlichen Gesinnung, inneren Andacht und Richtung nach dem Himmel.

„Geistlich gesinnt seyn, ist Leben und Frieden," Röm. 8, 6.

Dieß kannst du nur dann thun, wenn du deine Pflichten im verborgenen Kämmerlein sorgfältig verrichtest. Wenn das heilige Feuer nicht auf dem Altar des Herzens brennend erhalten wird, so wird die Religion ein mattes, wo nicht todtes Wesen. Und um die Seele lebendig gegen Gott zu erhalten, müssen jene Grundbestandtheile des Christenthums, Glaube an Christum, Liebe zu Gott und innerer Gehorsam gegen die Triebe des heiligen Geistes unser beständiges Element seyn; denn dieß sind die heiligen Brun-

nen, aus denen alle wahre und Gott angenehme Andacht fließen muß.

Die rechte biblische Selbsterkenntniß, welche zu heiliger Gemeinschaft mit Gott führt, wird sehr befördert werden durch die beständige Uebung einer treuen Selbstprüfung, ohne welche ein Bekenner des Christenthums aufs gerathewohl lebt, wenig oder gar nicht bekannt mit dem Zustand seines Herzens, und mit der gefährlichen Natur seiner ihm noch anklebenden Sünden. Das Gebet hat ohne eine solche Uebung keine Kraft, und zum Lobe Gottes fühlt man nur wenig Trieb.

Prüfe dich daher regelmäßig und häufig, ob du im Glauben bist, da alle wahre Religion stets in der gegenwärtigen Zeit zu finden ist.

Gieb dich dem Geiste des Gebets hin in häufigem, stillem Seufzen und Sehnen nach Gott, denn da der Christ keinen Augenblick des Gebets entbehren kann, so „betet er stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geiste, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen." Bemühe dich dann, deine Bedürfnisse stets zu fühlen, so daß du sie ernstlich, ja weinend dem Herrn im Gebet vortragen kannst.

Suche mit Fleiß den schmalsten Weg zum Himmel, statt dich nur zu bemühen, wie du mit Noth der Hölle entrinnen kannst. „Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir Seine Gebote halten."

Das Lesen salbungsreicher Erbauungsschriften, besonders der Lebensbeschreibungen gottseliger Männer und Frauen, und der Predigten Wesley's, wird dein geistliches Wachsthum sehr befördern.

Vergiß auch nicht deine Andacht zu stärken durch gelegentliche Enthaltung von Speise; gieb dem Geiste soviel Macht als möglich über die sinnlichen Triebe deiner Natur. Soweit es die Umstände erlauben, beobachte und ehre die von unserer Kirche eingesetzten Fasttage, welche, wenn gewissenhaft beobachtet, der ganzen Gemeinde zum großen Segen werden.

X. Forsche viel in der heiligen Schrift, (Joh. 5, 39).

Jeder Christ sollte fähig seyn, seine Religion aus der heiligen Schrift zu beweisen und zu vertheidigen. Nimm

daher nichts für ausgemacht an, was du erst aus dem geschriebenen Wort beweisen solltest, sondern „sey allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in dir ist, und das mit Sanftmuth und Furcht." Wir sollten, besonders in solchen Zeiten, wie die unsrige, die Bibel nicht nur zu unserer Erbauung und Erquickung lesen, sondern auch, um die Religion zu vertheidigen und unsere, mit dem Weg der Seligkeit noch unbekannten Nachbarn belehren zu können.

Betrachte mit besonderer Aufmerksamkeit solche Schilderungen wahren Christenthums, wie wir in Matth. 5, 1—8.; 1. Cor. 13.; Phil. 4, 8.; 2. Petri 1, 5—11. finden, und prüfe dich selbst darnach.

XI. Mache dich vertraut mit unserm Gesangbuch.

„Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen," Epheſ. 5, 19.

Unsere geistliche Lieder enthalten viel innere Erfahrung und praktisches Christenthum; manche derselben geben eine vortreffliche Auslegung gewisser biblischer Texte, andere sind Gebete. Die Heilswahrheiten, wie sie in geistlichen Liedern dargestellt sind, drücken sich dem Gemüthe tiefer ein und ermuntern den Pilger nach Zion. — Es ist von großem Nutzen, zu jeder Zeit einen schicklichen Vers anführen zu können.

XII. Versäume nicht allgemeine Klassen und Liebesfeste.

Schätze das Vorrecht hoch und lasse es nie unbenützt vorübergehen, einer allgemeinen Klaßversammlung oder einem Liebesfeste beizuwohnen; und laß dir solch eine Versammlung stets feierlich und heilig seyn. Strebe blos darnach, Gutes zu thun und zu empfangen. Wenn du redest, so rede in der unmittelbaren Gegenwart des Herrn. Bemühe dich, so kurz und so deutlich zu reden als möglich, enthalte dich aller unnöthigen Anspie lungen auf häusliche Verhältniße und persönliche Angelegenheiten. Hüte dich auch, daß du nicht der Versuchung nachgiebst, die gewisse Personen haben, witzige Ausdrücke zu machen, welche die Zuhörer zum Lachen bringen. Jeder Schein von Leichtfertigkeit in einem Liebesfeste ist höchst tadelnswürdig.

Bewahre dir deine vierteljährige Liebesfestscheine, als so viele Denkzeichen der dich in Christo erhaltenden Gnade

Gottes, sowohl als zur dankbaren Erinnerung an die theuren Knechte Gottes, welche sie dir von Zeit zu Zeit gegeben haben.

XIII. Sey einfach in deinem Anzug.

„Stellet euch nicht dieser Welt gleich," Röm. 12, 2.

Die Welt erwartet Einfachheit von Bekennern des Christenthums. Gottes Wort sowohl als unsere Regel verbietet unnöthige Zierrathen und das Umhängen von Gold. Eitler Putz und Nachmachen jeder neuen Mode ist unverträglich mit einer nach dem Himmlischen gerichteten Gesinnung, und ist nebenbei verbunden mit Ausgaben, welche sich kein gewissenhafter Christ erlauben kann.

XIV. Habe besonders Acht auf das Beispiel, das du giebst.

„Sey ein Vorbild den Gläubigen," 1. Tim. 4, 12.

1) Hinsichtlich einer andächtigen Benützung aller Gnadenmittel. Komme nicht zu spät zum öffentlichen Gottesdienst und sey daselbst ehrfurchtsvoll, wachsam und betend; besuche fleißig die Betstunden und nimm einen regelmäßigen, thätigen Antheil an den verschiedenen Anstalten, welche das Wohl der Menschheit zum Zweck haben, besonders an der Missionssache.

2) Ziehe deine Familie sorgfältig auf in der Lehre und Ermahnung zum Herrn, indem du sie selbst regelmäßig zu Hause und besonders am Sabbath im Worte Gottes unterrichtest. Dieß ist die der Ausschaffung deines eigenen Seelenheiles nächste Pflicht.

3) Beobachte strenge und ehrfurchtsvoll den Tag des Herrn, und stehe frühe auf, um Ordnung und Regelmäßigkeit und hinlängliche Zeit für Familien- und Privatandacht zu sichern; vermeide jede unnöthige Beschäftigung und hüte dich vor weltlichem Gespräch und jeder Verletzung der Heiligkeit dieses Tages. Von irgend einem Kaufen oder Verkaufen, kann natürlich bei einem Christen nicht die Rede seyn.

4) Nähre stets einen Geist heiliger Wachsamkeit gegen alles leichtfertige, unnütze Geschwätz, welches wie ein Krebs um sich frißt. Befleißige dich vielmehr, in allen deinen Unterhaltungen Etwas zur Erbauung dienendes zu sagen.

5) Kaufe deine Zeit aus und sammle dir damit Schätze für die Ewigkeit. Beweise der Welt, daß ein Christ keinen Augenblick unnütz zu verschwenden hat. Wenn du dir dieß

zum Grundsatz machst, so wird es dich vor liebloſem Reden, beſonders über Prediger und Vorgeſetzte, bewahren. Vor Allem aber laß dir das Letztere nie zu Schulden kommen vor Kindern.

6) Sey unermüdlich in deinen weltlichen Geſchäften, ſo daß du nicht in Geldverlegenheit kömmſt und etwa Geld oder Güter borgeſt, ohne eine Wahrſcheinlichkeit ſie heimzuzahlen. Sparſamkeit, Ehrlichkeit und Fleiß gehören zum Charakter eines Chriſten und machen einen Menſchen froh, frei und zufrieden.

7) Sey gewiſſenhaft in allen Stücken. Halte dein Wort, dein Verſprechen auch in Kleinigkeiten. Bemühe dich, deine Perſon, Familie, Hausgeräthe reinlich und anſtändig zu halten. Es mögen dir dieß geringe Dinge ſcheinen. Aber wir ſollen in allen Dingen die Lehre unſeres Heilandes zieren.

8) Strebe nach immer größerer Brauchbarkeit; bilde darum deinen Geiſt aus, ſo daß du chriſtliche Erkenntniß verbreiten kannſt, wo du hinkommſt. Ein Chriſt iſt ein Licht in der Welt, um Andern den Weg zum Himmel zu zeigen, eine Stadt, die auf einem Hügel liegt, das Salz der Erde, Andere erhaltend und reinigend. Thue Andern wie du wünſcheſt, daß ſie dir thäten, wäreſt du noch ohne Gott und ohne Gnade; belehre, ermahne, lade ein, und ſuche jeden Tag, wenigſtens Einer Seele nützlich zu ſeyn.

9) Wenn du die Hungrigen ſpeiſen und die Nackten kleiden kannſt, ſo unterlaſſe es um Chriſti willen nie; ſondern beſuche zum wenigſten die Kranken, Armen und Verlaſſenen und ſuche, wo du nur kannſt, die Laſterhaften auf den Pfad der Tugend zu bringen. Thue Alles zur Ehre Gottes. Laß dein Licht ſo leuchten vor den Menſchen, daß ſie deine guten Werke ſehen und deinen himmliſchen Vater preiſen.

XV. Bedenke wohl, daß der bloße Beſuch der Klaſſe noch nicht Chriſtenthum iſt, ſondern nur daſſelbe befördert.

„Prüfet, was das Beſte ſey," Phil. 1, 10.

So hoch du auch die Vorrechte und Gnadenmittel, die dir deine Verbindung mit dem Volke Gottes giebt, ſchätzen magſt, ſo betrachte und gebrauche ſie doch nur als Mittel zum Ende.

Verlaſſe dich nicht auf den Beſuch der Klaßverſammlung

oder darauf, daß du deinen Namen im Kirchenbuch hast, als ob dieß dich selig machen könnte ohne eine gründliche Aenderung des Herzens und Lebens, ohne eine wahre Bekehrung zu Gott. Keine noch so herrlichen Gnadenmittel oder gottesdienstlichen Uebungen können den Mangel an einem Zeugniß von unserer Annahme bei Gott durch den Glauben an Jesum Christum oder die Heiligung der Seele durch den heiligen Geist ersetzen.

Begnüge dich daher nie mit bloßen frommen Wünschen und Hoffnungen, sondern jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinode, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, schreite vorwärts von Buße zur Rechtfertigung und Wiedergeburt und von diesen zur völligen Heiligung, stets eingedenk dessen, daß ein gegenwärtiges Gefühl unserer Annahme bei Gott wesentlich zu unserem Frieden gehört, und daß derjenige, welcher der völligen Heiligung nicht nachjagt, in großer Gefahr ist, das Zeugniß seiner Rechtfertigung zu verlieren und in die Sünde zurückzufallen.

XVI. Von den von Gott verordneten Sakramenten.

„Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote," Joh. 14, 11.

1) Von der Taufe.

„Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung," Apostelg. 2, 39. Während wir glücklicherweise befreit sind von der aberglaubischen Ansicht, daß das äußere und sichtbare Zeichen des Gnadenbundes, die Taufe, nothwendig in sich schließe die Vergebung der Sünden und andere Segnungen, welche nur durch Glauben an das Versühnungsblut Christi zu erlangen sind, so sollten wir ängstliche Sorge tragen, diese göttliche Verordnung nicht in Verachtung zu bringen durch Vernachlässigung unserer eigenen Taufe oder durch Geringschätzung des Befehles Christi, „lasset die Kindlein zu mir kommen;" was nichts Anderes bedeuten kann, als daß wir sie Ihm durch einen Akt christlicher Weihe oder Hingabe darbringen sollen für Seinen besondern Segen und Gnade. Weshalb Diejenigen, welche die hohe Verantwortlichkeit von Eltern haben, die eifrigste Sorge tragen sollten, alle Gerechtigkeit zu erfüllen und jede von Gott eingesetzte Verordnung zu beobachten, eingedenk, daß

wir unsern Kindern beim ersten Erwachen der Vernunft den Gedanken tief einprägen sollen, sie seyen Gott in der Taufe gewidmet worden, die Gegenstände der Gebete der Gemeinde und den Namen ihres Herrn tragend.

Die christliche Taufe ist zu betrachten, als das Zeichen des Bundes, in den Gott mit uns und unsern Kindern durch das Erlösungswerk Seines theuren Sohnes getreten ist, und die Handlung, durch welche wir diesen feierlichen Bund anerkennen und seine Segnungen für uns ansprechen. Nicht als ob ein sich selbst unbewußtes kleines Kind dadurch, daß es in die äußere Kirche aufgenommen, zum Gegenstand des Gebets der Gemeinde und öffentlich dem Schutze und Segen des Allerhöchsten anvertraut wird, — im wahren, vollen, biblischen Sinne von Neuem geboren würde.

Dennoch wissen wir nicht, welches Maaß von geistlichem Segen, vorlaufender Gnade und zuvorkommender Leitung der Vorsehung den Kindern zu Theil werden mag, welche Gott so feierlich gewidmet worden sind, noch welchen Grades von dem Einfluß des heiligen Geistes schon Kinder in ihrem zartesten Alter fähig seyn mögen, wenn wir sie feierlich, ehrfurchtsvoll und getreu unter den Schatten des Kreuzes, unter die ausgebreiteten Flügel der göttlichen Barmherzigkeit für Zeit und Ewigkeit gestellt haben.

Verschiebe daher diese heilige gottesdienstliche Handlung nicht zu lange; verrichte sie mit viel Gebet. Erkenne es öffentlich an, daß der geistliche Vater zu allem Fleisch, dem Er Leben gegeben hatte, das erste Recht hat. Und bitte zu gleicher Zeit um die Fürbitte der Gemeinde, zu der du das Glück hast, zu gehören, daß du besser in Stand gesetzt werdest, die Verbindlichkeit, welche du anerkennst, zu erfüllen, deine Kinder in dem Wege, den sie gehen sollen, zu erziehen, daß sie davon nicht abweichen, wenn sie alt werden.

2) Von des Herrn Mahl.

„Thut dieß zu meinem Gedächtniß."

Vernachlässige nie die Gelegenheit, zum Tische des Herrn zu gehen, denn unser Heiland Jesus Christus hat dieß allen Seinen wahren Nachfolgern als eine feierliche Pflicht ans Herz und Gewissen gelegt, indem Er in der Nacht, da Er verrathen war, sprach: „Thut dieß zu meinem Gedächtniß." Laß dich daher Nichts bewegen, diese göttliche Verordnung unregelmäßig zu befolgen oder auf irgend eine Weise zu vernachlässigen.

Zu der von der Kirche festgesetzten Zeit, stelle dich andächtig ein, um des Herrn Tod zu verkündigen, bis daß Er kommt, und vor der Welt sowohl als vor der Kirche öffentlich zu bekennen, daß der einzige Grund deines Vertrauens auf dem Versühnungstode Christi ruhe. Trage gewissenhafte, aber nicht abergläubische Sorge, ein wohlvorbereiteter, sowohl als eingeladener Gast zu seyn. Es ist das heiligste Gnadenmittel in der christlichen Kirche; strebe daher nach dem höchsten Grade der Andacht, indem du dasselbe genießest.

Sey besonders eingedenk des feierlichen Gebotes: „Ein Jeder prüfe sich selbst," sowohl hinsichtlich deines Verständnisses der Natur und des Zweckes dieser heiligen Einsetzung, als auch hinsichtlich deiner moralischen und religiösen Tüchtigkeit, daran Theil zu nehmen; „und dann esse von diesem Brod und trinke von diesem Kelch."

Es wird daher nach unserer Kirchenordnung von Denen, die zum Tische des Herrn gehen wollen, erfordert, sich selbst zu prüfen, ob sie wahrhaft alle ihre vergangenen Sünden bereuen, fest entschlossen, ein neues Leben zu führen, und ob sie ein herzliches Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit durch Christum nebst einer dankbaren Erinnerung an Seinen Tod haben, und ob sie mit allen Menschen im Frieden seyen.

Diejenigen, welche sich nicht auf diese Weise prüfen und dem Tische des Herrn ohne diese ehrfurchtsvolle Vorbereitung sich nahen, „erkennen nicht den Leib des Herrn," das heißt, sie haben keine lebendige, geistliche Erkenntniß von der Heiligkeit der durch die äußeren Zeichen oder Elemente vorgebildeten Dinge; so essen und trinken sie unwürdig, d. h. unehrerbietig und leichtsinnig, ohne gehörige Betrachtung Jesu Christi, der ihnen hier gleichsam vor die Augen gemalt ist. Dadurch laden sie neue Schuld auf sich. Hüte dich daher, das heilige Gnadenmittel zu mißbrauchen, welches ausdrücklich dazu bestimmt ist, den Glauben und die Hoffnung der Bußfertigen sowohl als der Gläubigen zu stärken und zu beleben.

XVII. Vom Hören des Wortes.

„Seyd aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein," Jak. 1, 22

Lasse keine Gelegenheit vorübergehen, der Predigt des Wortes Gottes beizuwohnen, denn sie ist das von Gott selbst zur Bekehrung und Heiligung verordnete Mittel.

Beschränke den Besuch der Predigt nicht auf den Sabbath, sondern trage besondere Sorge, die Wochenpredigten zu hören, da diese meistens in der Methodistenkirche auf eine besondere Weise bestimmt sind, das geistliche Wachsthum und die Erbauung der Gläubigen zu befördern, da sich bei diesen Gelegenheiten gewöhnlich nur die Glieder der Kirche einfinden.

Vergiß nicht, ehe du das Haus Gottes betrittst, um einen Segen aufs Predigtamt zu flehen; und suche für dich selbst die rechte Vorbereitung des Herzens, während du betest, daß dem Diener Christi, den du im Begriff bist zu hören, göttlicher Beistand gegeben werden möge. Je nachdem du diese höchst wichtige Pflicht erfüllst oder versäumst, wirst du Nutzen aus der Predigt ziehen, oder ein bloßer, todter Zuhörer bleiben.

Vernimm das Wort Gottes mit ungetheilter Aufmerksamkeit, als eine Botschaft Gottes an dich; höre, als ob der Herr zu dir spräche. *Erwarte* in jeder Predigt mehr Licht zu empfangen, und sieh zu, *wie* du hörst. Denn du sollst durch dieselbe Wahrheit geheiligt werden, welche dich zuvor frei gemacht hat. Und unser Herr Jesus hat gesagt: „Dein Wort ist Wahrheit." Denke daher über die Wahrheit im geschriebenen Worte nach und mache es zum Gegenstand des Gebets; verbinde dein Hören beständig mit dem Glauben und erinnere dich dessen, was du hörtest, nachdem du das Haus Gottes verlassen hast.

Das Wort des Herrn macht uns weise zur Seligkeit; „wenn Dein Wort offenbar wird, macht es die Einfältigen klug;" der Glaube kommt durchs Hören und das Hören durchs Wort Gottes. So geschieht es, daß wir von Neuem geboren werden, „nicht aus vergänglichem Saamen, sondern aus unvergänglichem, durch das Wort des Herrn, welches bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist."

Bilde dir daher nie ein, daß du Nichts mehr zu lernen hast, weil du das Wort schon so lange und oft gehört hast. Lerne immer mehr und höre eben so willig das Gesetz, welches dich verdammt, als das Evangelium, welches dich begnadigt. Erfreue dich ebenso sehr über die *praktischen Vorschriften*, als über die Glaubenslehren und die Verheißungen der heiligen Schrift. Hüte dich vor einem krankhaften geistlichen Appetit, der nur die *Tröstungen* des Evangeliums verlangt, während du dich wenig darum bekümmerst, in den Schranken des Evangeliums zu laufen,

dein Kreuz auf dich zu nehmen, dich selbst zu verläugnen und Christo, als deinem Vorbilde, nachzufolgen.

Wenn du die Predigt des göttlichen Wortes höreſt, so trage Sorge, daß du die treffendſten, kräftigſten Ermahnungen auf deinen eigenen Zuſtand, auf dein eigenes Gewiſſen anwendeſt, und reiße nie einen Theil der heiligen Schrift aus ſeinem Zuſammenhang mit dem Ganzen heraus, um den Glauben gegen die Werke oder gegen den Gehorſam zu ſetzen; der wahre Glaube iſt immer thätig in der Liebe.

Kritiſire nicht im Hören des Wortes; verbinde deinen guten Geſchmack, den du zu haben glaubſt, mit einem großen Maaß von Liebe und Demuth. Verachte nicht Männer von einfachen, gewöhnlichen Talenten, oder Diejenigen, welche keine gelehrte Bildung genoſſen haben; waren doch die Apoſtel ſelbſt, Paulus ausgenommen, nicht auf hohen Schulen gebildete Männer! Stoße dich nicht an einem Prediger wegen eines vielleicht unſchicklichen Wortes in einer ſonſt guten Predigt! Betrachte nicht die Fehler, — deren du manche ſehen magſt — ſondern die Vorzüge Derer, welche die Religion zu lehren haben; denke nicht geringſchätzig von dem ſchwächſten der Knechte Gottes, wenn ſein aufrichtiges Beſtreben iſt, dir und Andern Gutes zu thun. Widerſtehe der ſo häufigen Verſuchung zu denken, der Prediger habe in ſeiner Predigt dich perſönlich angegriffen; enthalte dich des Tadel- und Richtergeiſtes gegen Prediger, wenn du nicht die Heerde Chriſti zerſtreuen willſt. Wie kann ein Prediger dir zum Segen gereichen, gegen den du unrechte Gefühle hegeſt? Der beſte Prediger bedarf der Liebe und des Gebets eines jeden ſeiner Gemeindeglieder und Zuhörer.

Zuletzt, — höre das Wort Gottes ſtets mit dem aufrichtigen Vorſatz, es zu befolgen, ſonſt iſt deine Andacht Heuchelei.

Eine kurze Ermahnung an Jemand, der ſich eben erſt der Methodiſtenkirche auf Probe angeſchloſſen hat.

1) Die Kirche erwartet von Dir vor Allem, daß du dich alles Böſen enthältſt, ſo gebräuchlich es auch unter Andern, oder ſo ſehr es deine Gewohnheit geweſen ſeyn mag; du ſollſt Nichts thun, wovon du weißt, daß es nicht zur Ehre Gottes dient, daß es nicht zu Gott führt, oder die Erkennt-

niß und Liebe Gottes befördert, kurz Nichts, wegen dessen dich irgend Jemand mit Recht tadeln kann.

2) Besonders solltest du alle sündliche und weltliche Gesellschaft aufgeben, den Namen und Tag des Herrn ehren und heiligen, allen fleischlichen Lüsten und bösen Leidenschaften, als Zorn, Stolz und Neid widerstehen, alles unnütze und lieblose Geschwätz vermeiden, jede Stunde zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Christi benutzen, und so gewissenhaft als möglich im Erwerben und Verwalten zeitlicher Güter seyn, auf daß du mit denselben Gutes thun mögest.

3) Um das zu erlangen, was du zu suchen bekennst, mußt du alle dir zu Gebote stehenden Gnadenmittel benutzen, das Wort Gottes nicht allein hören, sondern auch sorgfältig lesen, auf daß du in der Gnade wachsen und zur Seligkeit weise werden kannst. Als Haupt einer Familie solltest du Gott mit deiner Familie anbeten, sowohl als im verborgenen Kämmerlein. Täglich hast du neue Kraft und Gnade zu suchen. Da du angefangen hast, den unschätzbaren Werth von der Versöhnung Christi recht zu fühlen und zu würdigen, so ist es ferner zu erwarten, daß du den Tisch des Herrn regelmäßig besuchen wirst.

4) Da diese verschiedenen Pflichten und Verbindlichkeiten dir meistens neu seyn werden, und du viel göttliche Weisheit bedarfst, um dir ein unbeflecktes Gewissen gegen Gott und Menschen zu bewahren, so wird es nöthig seyn, daß du fleißig und anhaltend betest, überall und zu allen Zeiten dein Herz zum Herrn erhebest, und im Glauben eine augenblickliche Antwort erwartest, stets eingedenk, daß Jesus Christus, unser großer Hoheprieſter, stets lebet und für uns bittet.

5) Vor Allem aber lasse mich dich ermahnen, daß du dich nie zufrieden giebst oder beruhigst, bis du die selige innere Versicherung hast, daß dir Gott um Christi willen deine Sünden vergeben und dich in Seine Familie aufgenommen hat, bis der Geist selbst deinem Geist Zeugniß giebt, daß du ein Kind Gottes bist; sintemal geschrieben steht: „es sey denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen;" und, „so Jemand in Christo ist, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen und siehe es ist Alles neu geworden."

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Der Plan

des

Reisepredigens

der

Bisch. Methodisten-Kirche.

Sein Nutzen und die Pflicht, ihn zu unterstützen.

Dieser Plan faßt zwei Hauptpunkte in sich, nämlich 1) daß Prediger dieser Kirche auf einem ihnen angewiesenen Landstrich an mehreren von einander gelegenen Orten zu predigen und die sonst zu ihrem Amte gehörenden Pflichten zu erfüllen haben; folglich regelmäßig von einem Predigtplatze zum andern reisen müssen, so daß je nach der Zahl solcher Plätze und ihrer Entfernung von einander jeder derselben alle 1, 2, 3, 4 ꝛc. Wochen besucht wird; 2) daß jeder Prediger im regelmäßigen Werke den ihm angewiesenen Distrikt, Bezirk oder Station nur für eine bestimmte Zeit bedienen darf, worauf er wieder an einen andern Ort gesandt wird*).

Ein vorstehender Aeltester mag vier Jahre hinter einander denselben Distrikt bedienen, aber nicht länger, und darf erst nach Verlauf von sechs Jahren auf denselben zurückgesandt werden. Ein anderer Prediger mag zwei Jahre nach einander dieselbe Gemeinde bedienen, aber nicht länger, und erst nach vier Jahren darf er den nämlichen Platz wieder einnehmen; in einer Stadt, wo mehrere Gemeinden sind, mag

*) Ausnahmen finden statt auf fernen Missionsposten oder da, wo das Klima bei öfterem Wechsel der Prediger zu zerstörend auf deren Gesundheit wirken kann.

ein Prediger vier auf einander folgende Jahre zwei Gemeinden bedienen, aber dann kann er in dieselbe Stadt nicht eher wieder zurückgesandt werden, wenn auch noch mehrere Gemeinden daselbst wären, die er noch nicht bedient hätte, als bis sechs Jahre verflossen sind. Es ist aber wohl zu bemerken, daß es kein Gesetz giebt, wornach ein Prediger so lange an einem Orte stehen muß; er kann zu irgend einer Zeit von einem Posten auf den andern versetzt werden. Die Bischöfe unserer Kirche, welche in den verschiedenen Conferenzen den Vorsitz zu führen und die Prediger zu wechseln haben, haben die Aufsicht über die ganze bisch. Meth. Kirche, und müssen reisen, so weit sie reicht; sie können oder dürfen nicht jeder für sich einen Theil der Kirche unter ihre Aufsicht nehmen; mit dem Besuche der Konferenzen haben sie jährlich zu wechseln.

Von diesem Reiseplane können wir sagen, er ist apostolisch und von großem Nutzen. Als Jesus in den Tagen seines Fleisches seine Apostel und Prediger berief, führte er auch sogleich einen praktischen Reiseplan ein, indem er sie je zwei und zwei aussandte, nicht nur in die Städte, sondern auch in die Dörfer, Marc. 6, 7. Luc. 10, 1. Denselben Plan schärfte er ihnen bei seiner Himmelfahrt ausdrücklich wieder ein mit den Worten: Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium aller Kreatur. Und wie getreu sie diesen Plan ausführten und welchen Erfolg es hatte, lesen wir in Marc. 16, 20. Apstgesch. 5, 42. u. 6, 7. und vielen andern Stellen.

Durch die Ausführung dieses Planes allein gelingt es, das Wort des Lebens auch in abgelegene und ferne Orte zu bringen, deren es besonders hier zu Lande so viele giebt; auch würde es, besonders bei der großen Zerstreutheit der deutschen Einwohner, für viele von ihnen unüberwindliche Schwierigkeiten geben, sich die Predigt des Evangeliums und die Verwaltung der Sakramente zu Nutzen zu machen, wenn der Prediger sich beständig an einem Orte aufhielte und die Leute jedesmal zu ihm kommen müßten. Nach dem Reiseplan macht nur der Prediger den Weg, die Leute folgen ruhig und ungehindert ihrem täglichen Berufe nach, und am Abend mögen sie sich um ihn her aus naher Umgebung an dem bestimmten Orte versammeln und ohne Zeitverlust oder besondere Unkosten den Vortheil der Verwaltung des evangelischen Predigtamtes genießen. Nachdem eine Nach-

barschaft versorgt ist, zieht der Prediger weiter und macht die Runde eines Bezirks von vielleicht mehreren hundert Meilen, bis Allen die nämliche Gelegenheit dargeboten ist.

In gewisser Beziehung hängt das Heil vieler tausend Seelen von diesem Reiseplane ab. Vielleicht wärest du, lieber Leser, und ich nie zu Gnaden gekommen, wenn der Reiseplan der Meth. Kirche nicht gewesen wäre. Dieser war in der Hand Gottes das Mittel, uns Verlorne zu suchen, uns Verirrte zurecht zu bringen von der Finsterniß der Sünde und des Verderbens zum Licht der Gnade und Gunst Gottes, von der Gewalt des Satans zu Gott als unserm himmlischen Vater. Diesem Reiseplane gemäß brachte der treue Bote Gottes das Wort des ewigen Lebens in unsere Nachbarschaft, ja in unsere Häuser, so nahe, daß wir es hören konnten ohne die geringste Mühe von unserer Seite; denn wenn wir hätten weit darum gehen müssen, so hätten wir es um der vermeinten Mühe willen wohl nie gehört, und wären wahrscheinlich jetzt noch ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt! Und gesetzt, lieber Leser, du wüßtest auch gerade nicht von einem direkten Einfluß dieses Reiseplans auf deine Erweckung und Bekehrung, so hat er doch ohne Zweifel viel zu deinem Heile beigetragen, indem derselbe dich im angefangenen Gnadenwerke beförderte. Was wäre wohl aus der Menschheit geworden, wenn die Apostel und die ersten Prediger des Evangeliums sich in eine Stadt oder Dorf ihr Leben lang hingesetzt hätten, ihr Amt zu verwalten? Ebenso mögen wir auch fragen: Wie würde es in England oder Amerika wohl aussehen, wenn nicht der große Reformator J. Wesley das vom Herrn angeordnete, aber lange vernachlässigte Reisepredigen ergriffen und (nach einem gewissen Plane systematisch) wieder eingeführt hätte? Statt der Tausenden von Gliedern der Meth. Kirche würden wir jetzt vielleicht nur so viele Hunderte zählen, und von der sogenannten deutschen Meth.Kirche wäre wahrscheinlich Nichts zu sehen.

Zum Reiseplan der bisch. Meth. Kirche gehört aber auch das beständige regelmäßige Wechseln ihrer Prediger, womit noch andere große Vortheile verbunden sind. Der V.Aelteste wird bei seinem vierteljährlichen Besuche jeder Gemeinde genau mit ihren Bedürfnissen bekannt, und legt dieselben dem Bischof, welcher die Prediger anzustellen hat, während der Conferenz vor, und der Bischof sendet ihnen aus den

Predigern gerade den Mann, von welchem er gewissenhaft glaubt, daß er (nach dem Wohl des Allgemeinen berechnet) den jedesmaligen Bedürfnissen am bestmöglichsten entsprechen wird. Und dies kann Niemand besser thun, als er, indem er in Folge seines Amtes und Geschäfts am besten mit der ganzen Zahl der Prediger bekannt werden kann, und weil er die Aufsicht über die ganze Kirche und nicht blos über einen Theil derselben hat, so haben Lokalinteressen keinen Einfluß auf ihn, um partheiisch zu handeln. Hieraus entspringt der Vortheil, daß jede Gemeinde mit einem Prediger versehen wird, und ohne Sorge und Mühe ihrerseits den Mann bekommt, der, soweit das Wohl des Allgemeinen es erlaubt, ihren Bedürfnissen am besten entspricht.

Welche traurige Beispiele giebt es oft um uns her in Gemeinden, die sich selbst mit einem Prediger zu versorgen haben! Oft ist eine Gemeinde lange Zeit ohne Prediger und daher ohne die mit seinem Amte verbundenen Segnungen. Manchmal trifft es aber auch, daß, nachdem eine Anzahl Prediger die Probe gemacht haben und die Gemeinde zur Wahl schreiten soll, keine Einigkeit mehr da ist, ein Theil verlangt diesen Mann, ein anderer jenen; — einige Hartnäckige suchen Anhänger und wiegeln sie auf, voll bittern Hasses trennen sich die Partheien und jede wählt ihren Mann. Ihre Unkosten sind nun doppelt so groß, als vorher, weil sie jetzt zwei Prediger statt eines zu erhalten haben, jedoch das größte Uebel ist, daß Christenthum und Moral oft dabei zu Grunde gehen und der Segen Gottes flieht. Zudem ist es gewöhnlich der Fall, daß ein Prediger, der im Partheihaß und Streit sich verdungen hat, auch über kurz oder lang mit Streit wieder fortgeht, nachdem Prediger und Gemeinde zur Schmach des Namens Christi vor weltlicher Obrigkeit gehadert und sich nur noch mehr verschuldet haben. All diesem Leid sind die Gemeinden der bischöfl. Meth. Kirche enthoben.

Da die Meth. Kirche keine Prediger aufnimmt als solche, welche von einer Gemeinde als taugliche Personen empfohlen werden (s. Kirchenordnung S. 52, Abschn. 7, Antw. 2. und S. 51, Abschn. 6.), so hat keine Gemeinde zu fürchten, daß ihr ein untauglicher Mann zugesandt wird, wenn die Gemeinden bei solchen Empfehlungen gewissenhaft handeln; sollte sich je eine untaugliche Person einschleichen oder sich

im Laufe der Zeit untauglich machen, so kann sie bald, wenn auf keine andere Weise geholfen werden kann, außer Amtsthätigkeit gesetzt werden.

Aber das ist wahr, auch unter den Predigern der bisch. Meth. Kirche sind die Gaben des Geistes verschieden ausgetheilt; Einer übertrifft den Andern an Gaben und auch wohl an Fleiß. Auch die Zuhörer und Glieder der Kirche sind verschieden. Es kann daher nicht wohl anders seyn, als daß diese einen Unterschied unter den Predigern machen. Manchmal ist es der Fall, daß gerade der Prediger, welcher von Einigen geringer geschätzt wird, von den Andern vorgezogen wird; ja so verschieden sind die Ansichten über die Prediger, daß man wohl schwerlich einen findet, der den besondern Ansichten aller Glieder seiner Gemeinde genügend entspräche, — es giebt immer wenigstens einige, die um einer oder der andern Ursache willen einen andern Prediger vorziehen. Wenn man dieses Alles erwägt, wie viel Nutzen entspringt dann nicht aus dem Wechsel der Prediger, wie er in der bisch. Meth. Kirche stattfindet! Wie viele Wünsche werden dadurch befriedigt, wie viel Gutes gestiftet! Die besondern Gaben der Prediger sind nun nicht blos einigen Gemeinden von Nutzen, sondern sie sind ein Gemeingut; und dies Gemeingut wird von einem weisen unpartheiischen Mann jährlich vertheilt. Hierin liegt eigentlich der Vortheil; würde den Gemeinden die Wahl uberlassen, so würden gar oft mehrere Gemeinden einen und denselben Mann wählen, und dann würde wohl bald das Geld entscheiden müssen, d. h. die reichsten Gemeinden würden durch das Uebergewicht ihres Geldes gar leicht den Sieg davon tragen, und die ärmsten würden dann wohl die letzten seyn. Damit wäre denn auch den Predigern eine Schlinge gelegt, in die Manche so verstrickt werden möchten, daß sie zu Geldpfaffen und Bauchdienern herabsänken, die der Ungerechtigkeit durch die Finger sehen und predigen würden, nach dem den Leuten die Ohren jückten, und in unsern Grenzen würden Neid, Zank und Zwistigkeiten eindringen. Diesem Uebel wird durch den Reiseplan vorgebeugt.

Daß bei solchen Wechseln alle Wünsche von mehr als viertausend Predigern und vielleicht sechs- bis achthunderttausend Kirchengliedern befriedigt werden können, ist ein Ding der Unmöglichkeit; jedoch eine so allgemeine Zufriedenheit, wie sich fortwährend unter Allen kund giebt,

zeugt laut und deutlich, daß die Hand des allweisen Gottes die Sache lenkt und sein Wohlgefallen auf diesem Reiseplane ruht. Es ist eine große Seltenheit, daß eine ganze Gemeinde den ihnen gesandten Prediger nicht annehmen will, und daß ein Prediger sich gänzlich weigert, auf das ihm angewiesene Arbeitsfeld zu gehen.

Das Wechseln der Prediger hat aber auch den großen Nutzen und wird daher nothwendig, weil mit dem neuen Prediger auf jedem Arbeitsfeld immer auch mehr oder weniger neues Interesse unter Bekehrte und Unbekehrte kommt. Dieses Interesse ist so groß, daß selbst unsere Gegner es deutlich genug bemerkt haben, daher sie uns auch den ungerechten Vorwurf machen: „Die Meth. Kirche müßte ihre Prediger so oft wechseln, um unter den Gliedern einen beständigen Reiz der Neuheit zu erhalten, denn ohne diesen könnte sie nicht bestehen.“ Aber sie sehen und verstehen das Geheimniß nicht. Daß unsere Gemeinden nie sicher sind, ihre Prediger länger als ein Jahr zu behalten, treibt sie bei der lebendigen Ueberzeugung, daß Gott seine Knechte selber senden und tüchtig machen muß, zu fleißigerm und inbrünstigerm Gebet zum Herrn für diese Sache; und Er sendet einer solchen Gemeinde, die so ihre eigene Abhängigkeit bekennt und dem Herrn die gebührende Ehre giebt, nicht nur den rechten Mann, sondern Er giebt ihm auch die nothwendige Gnade und Gaben, krönet seine Arbeit mit Segen und Gedeihen vom Himmel herab, und läßt sein betendes Volk die Frucht ihrer Werke essen. Das sind die aufmunternden belebenden Zeiten, welche so allgemein unter uns und mit dem Wechsel der Prediger verbunden sind.

Es ist gewiß ein deutliches Kennzeichen eines apostolischen Sinnes und Charakters, daß die Tausende von Methodisten Predigern sich ungezwungen verpflichten, alle ihre Zeit in dem Werke Gottes zu verwenden (siehe Kirchenordn. S. 54) und sich gänzlich hergeben, nach Gutdünken eines Andern, nicht nur jedes Jahr ihre eingerichtete Wohnung mit einer andern, vielleicht fremden und fernen, zu verwechseln, sondern vielmehr auch an den Ort zu gehen, der ihnen angewiesen wird, ohne daß man sie fragt, ob es ihnen gefällt oder nicht. (Siehe Kirchenordn. 57, 12.) Heißt dies nicht, sich dem Dienste der Kirche opfern? Da ist der apostolische Grundsatz ausgeführt: „Es ist Alles euer; es sey Paulus, oder Apollo, oder Kephas“ ꝛc., 1 Kor. 3, 21. u. 22.,

und auf Seiten der Prediger ein Treten in die Fußtapfen des Apostels, welcher sprach: „Wiewohl ich frei bin von Jedermann, habe ich mich doch selbst Jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne." 1 Kor. 9, 19. Kein Wunder, daß eine Kirche, die solche Prediger ihr Eigengenthum nennen kann, bei jedem Wechsel, der gemacht wird, zufrieden ist!

Einen noch deutlicheren Beweis, daß der Reiseplan der bisch. Meth. Kirche apostolisch und Gott gefällig ist, haben wir in seinen Früchten. Um nicht weitläufig zu seyn, will ich nur die Thatsache anführen, daß im Jahr 1835 der erste deutsche Methodisten Prediger in den Reiseplan dieser Kirche aufgenommen wurde. Seit 17 Jahren nun sind an 10,000 Deutsche in diese Kirche als Glieder aufgenommen worden. Durch reisende Prediger wurde das Evangelium in seiner Reinheit und Kraft in ihre Nähe, ja in ihre Häuser gebracht; sie wurden durch dasselbe von ihrem Sündenschlafe aufgeweckt, von der Nothwendigkeit der Rechtfertigung und Wiedergeburt überzeugt und tüchtig gemacht zum Glauben, durch welchen sie nach Gottes untrüglicher Verheißung die Gerechtigkeit erlangt haben, die vor Gott gilt, nebst dem Zeugniß, daß sie Gottes Kinder geworden sind, denen ein ewiges und herrliches Ende behalten wird im Himmel; aus seliger Herzenserfahrung zeugen sie nun freudig und frei: „Es ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen." Aus dem Einen Reiseprediger, der zuerst ausgesandt wurde, um ausschließlich unter der deutschen Bevölkerung dieses Landes zu predigen, sind in den 17 Jahren nahe an 150 geworden. Diese gehen alle vom Osten zum Westen, vom Norden zum Süden durch das Land, ja selbst zurück nach Deutschland mit demselben Auftrag: die verlornen und verirrten Schafe des großen Erzhirten Jesu Christi unter der deutschen Nation zu suchen und zu sammeln. Das Merkwürdigste aber ist noch, daß mit wenig Ausnahme alle diese Boten des Friedens, Prediger des Evangeliums von Gott gesandt, unter der Anwendung des Reiseplans der bisch. Meth. Kirche, zu Gott bekehrt und von Ihm berufen und ausgerüstet wurden, die Arbeit eines geistlichen Hirten zu treiben. Wo sie hingehen, da spottet die Welt, der Satan und seine Diener toben, — Sünder fragen weinend nach dem Sünderheilande und fin-

den Ihn,—die Engel jauchzen,—und immer voran, immer weiter dringen diese Boten des Friedens. Berufen und tüchtig gemacht von Gott, gesandt von der Kirche, verfolgt von Menschen, gefürchtet von Teufeln, begleitet von Engeln, und geführt und geschützt von Gott, gehen sie von einem Sieg zum andern, und wir genießen den überschwenglichen Segen, womit Gott ihre unermüdete Arbeit krönt.

Es ist leicht einzusehen, daß diese Sache Unterstützung braucht, und daß die Prediger, welche Alles verlassen haben, um sich „ganz dem Werke des Herrn und dem Dienste der Kirche zu widmen," wie auch solche, die Nichts zu verlassen hatten, Unterhalt haben müssen. Dieser Unterhalt aber kommt nicht von unsern Gegnern, wie wohl Jeder einsehen wird, auch nicht von denen, welche noch todt in Sünden, gleichgültig gegen die Religion und gegen das Heil ihrer eigenen Seele sind, obschon diesen die Arbeit eines treuen Seelsorgers von unendlichem Werthe wäre. Auch ernährt Gott seine Knechte nicht durch Wunder, obschon es ihm eine leichte Sache wäre, sondern Er hat selbst die Regel niedergelegt in seinem untrüglichen Worte, daß „die, so das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren," 1 Kor. 9, 14; und „der aber unterrichtet wird mit dem Worte, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet," Galat. 6, 6. Der Apostel stellt uns das Recht und die Billigkeit dieser Pflicht in Gleichnissen vor, indem er spricht: „Welcher zieht jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold? Welcher pflanzt einen Weinberg und isset nicht von seiner Frucht? Oder welcher weidet eine Herde, und isset nicht von der Milch der Herde?" 1 Kor. 9, 7. und fragt dann seine Gemeindeglieder V. 11.: „So wir euch das Geistliche säen, ist es ein großes Ding, daß wir euer Leibliches erndten?" Aus diesem geht also deutlich hervor, nicht nur daß Gott es seinem Volke zur Pflicht macht, seine Prediger zu ernähren und zu unterhalten, sondern daß solcher Unterhalt ihnen gereicht werden soll als ein rechtmäßig verdienter Lohn und nicht als Geschenk oder Almosen, wie denn Christus spricht Luc. 10, 7.: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth." Die Schrift geht aber noch weiter und lehrt, daß auch des Predigers Familie einen rechtmäßigen Anspruch an solchen Unterhalt habe. Der Apostel sagt, daß er und Barnabas, wie die andern Apostel, und des Herrn Brüder und Kephas Macht (d. i.

ein Recht) hätten, ein Weib mit sich zu führen auf ihren Missionsreisen, 1 Kor. 9, 5. Er lehrt ferner, daß ein Bischof und ebenso ein Diener soll eines Weibes Mann seyn, der seinen Kindern und seinem eigenen Hause wohl vorsteht. Denn so Jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeine Gottes versorgen? 1 Tim. 3, 1—12.

Dasselbe war der Fall mit des Herrn Diener unter dem alten Bunde. Der Herr schnitt ihnen alle Gelegenheit ab, sich in weitläufige und große Handelsgeschäfte oder Ackerbau u. dergl. einzulassen, indem er ihnen gar kein Erbtheil im Lande Kanaan gab und sie nicht innerhalb der Mauern der großen Städte ihrer Brüder wohnen ließ; aber Er sorgte für den Unterhalt ihrer Familien, wie für den ihrigen. Er gab ihnen den zehnten Theil von Allem, was das Land aufbrachte, und warnte sein Volk ausdrücklich vor Vernachlässigung dieser Pflicht. 5 Mos. 12, 19.

Daß also die Apostel selbst Familie hatten, und daß sie Belehrungen gaben über Weiber und Kinder der Bischöfe und Prediger, sind unumstößliche Thatsachen; und obschon das neue Testament nicht, wie das alte, eine Regel vorschreibt, wie viel ihr Unterhalt seyn soll, so möchten wir doch, ohne zu weit zu gehen, sagen, daß die Arbeit eines evangelischen Predigers der Kirche so viel werth ist, daß man ihm und seiner Familie gebe, was zur Nahrung und nothwendigen Pflege gehört.

Nun hören wir freilich manchmal seltsame Einwendungen von dem Einen oder Andern, und ich denke, es ist hier am Platz, ihnen zu begegnen.

Es wird eingewendet, die Schrift sage: „Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es auch. Ihr sollt nicht Gold noch Silber noch Erz in eurem Gürtel haben. Auch keine Tasche zur Wegfahrt" ꝛc. Matth. 10, 8. Ohne mich hiemit lange aufzuhalten, möchte ich nur hinweisen auf Luc. 22, 36: „Da sprach Jesus: aber nun wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselbigen gleichen auch die Tasche." Geht nicht daraus hervor, daß nach des Herrn Tod und Heimgang das Verhältniß der Prediger des Evangeliums ein ganz andres ist, als es war, da er noch im Fleische mit ihnen auf Erden wandelte? Aber der Apostel spricht: „Ich habe eurer keines Silber, noch Gold, noch Kleider begehret. Denn ihr wisset selbst, daß mir diese Hände zu meiner Noth-

durft und derer, die mit mir gewesen sind, gedient haben." Wird diese Einwendung mit Aufrichtigkeit gemacht, als habe Paulus nie Etwas von den Gliedern der Gemeinden zu seinem Unterhalte genommen, so zeigt sie doch wenigstens einen großen Mangel an Bekanntschaft mit dem neuen Testamente an; denn obwohl Paulus zu den Aeltesten von Ephesus dieses sagen und gleichfalls an die Korinther schreiben konnte: „Ich habe derer keines gebraucht," 1 Kor. 9, 15., und: „Ich habe euch das Evangelium umsonst verkündigt," 2 Kor. 11, 7., so ist damit noch nicht ausgemacht, daß jeder Prediger verpflichtet ist, dasselbe zu thun, oder als seyen die, denen sie dienen, nicht schuldig, für ihren Unterhalt zu sorgen, denn Paulus selbst bezeugt ja nicht nur, wie schon erwähnt, daß er einen rechtmäßigen Anspruch auf ihre Unterstützung habe, sondern bekennt auch öffentlich, daß gerade zu der Zeit, während welcher er den Korinthern das Evangelium umsonst predigte, er „andere Gemeinden beraubt und Sold von ihnen genommen habe, denn seinen Mangel erstatteten zu der Zeit die Brüder, welche aus Macedonien kamen," 2 Korinth. 11, 7—9. Auf ähnliche und noch deutlichere Weise redet er zu der Gemeinde in Philippi: „Ihr aber von Philippi wisset, daß von Anfang des Evangelii, da ich auszog aus Macedonia, keine Gemeine mit mir getheilet hat, nach der Rechnung der Ausgabe und Einnahme, denn ihr allein. Denn gen Thessalonich sandtet ihr zu meiner Nothdurft einmal, und darnach aber einmal." Phil. 4, 15. 16. Und obwohl er Gnade genug hatte, um der fleißigen Ausrichtung seines Amtes halber selbst Hunger zu leiden, so war nach Vers 14 ihm doch solches eine Trübsal, und er war herzlich froh, daß seine Brüder aus der Ferne durch ihre Gaben ihm diese Trübsal erleichterten, V. 10.

Somit ist denn aus dem Beispiele der Apostel und ersten Christen, wie aus dem klaren Gebote Gottes erwiesen, daß es die unbestreitbare Pflicht der Kirche ist, für den Unterhalt der Prediger zu sorgen, und dies zu wissen, ist für den Christen hinreichend; er weiß, sobald er eine deutliche Pflicht, die Gott befohlen, vorsätzlich und willig lich versäumt, daß er nicht in der Gunst Gottes seyn kann, denn „so Jemand spricht, er liebe Gott, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit." Die Aufrichtigen, welche diese Pflicht kennen, brauchen nicht das

Anspornen eines Traktates zur Erfüllung desselben, aber vielleicht Unterricht; und dessen bedürfen wir Deutsche vielleicht um so mehr, weil das Verhältniß unserer Prediger in dieser Beziehung ein ganz anderes ist, als wir es in Deutschland kennen gelernt haben. Hierüber nun Einiges hauptsächlich in Bezug auf uns deutsche Methodisten.

Es giebt unter uns keine sogenannten Pfarreien, von denen der Prediger seinen Unterhalt ziehen oder Reichthum ersparen kann; auch dürfen unsere Prediger für Taufen, Abendmahl-Austheilen, Leichenbegängnisse, Taufschein-Ausfertigen u. dergl. keine Bezahlung annehmen, und Confirmationsgeld erhalten sie auch nicht, denn sie confirmiren Niemand. Ihr ganzer Unterhalt besteht aus freiwilligen Gaben; es existirt unter uns gar kein Gesetz, das irgend Jemand verpflichten könnte, eine gewisse Summe Geldes dem Prediger zu geben, als das Gesetz der Liebe und die Vorschriften des Evangeliums.

Obschon nun aber unsere Kirche ihren Gliedern kein Gesetz vorschreibt, daß sie eine gewisse Summe geben sollen, und Alles dem Gesetz der Liebe überläßt, so hat sie doch den Predigern ein Gesetz gestellt, das ihnen nicht erlaubt, mehr als eine gewisse Summe zu nehmen. Nach diesem Gesetze ist jedem Prediger an sogenanntem Vierteljahrsgehalt für seine Person jährlich 100 Dollars erlaubt, und wenn verheirathet, 200 Dollars, und für jedes etwaige Kind unter 7 Jahren 16 Dollars, und vom siebenten bis zum vierzehnten Jahre 24 Dollars. Diese Summe ist eigentlich bestimmt zur Bestreitung der Unkosten von nothwendigen Büchern, Hausgeräth und Hauswirthschaft, Kleidungsstücken, Pferd und Reisegeräthschaften, Erziehung und Schulen, sowie zu mildthätigen Zwecken und etwaigen ärztlichen Unkosten. Diese Regel bezieht sich ohne Unterschied auf alle unsere Prediger, ein Bischof bekommt nicht mehr als ein Probeprediger. Eine andere Regel unserer Kirchenordnung bestimmt, daß zu dem Obigen dem Prediger nebst Wohnung auch Reise- und Tischunkosten bezahlt werden sollen. Weil nun ein Prediger mehr Reiseunkosten und eine größere Familie hat, als ein anderer, und Wohnungen und Nahrungsmittel sich ganz nach Verhältniß und Umständen richten, folglich gar verschieden im Preise sind, so muß jährlich eine Committee aus den Verwaltern jeder

Station oder jedes Bezirks einen Ueberschlag machen von dem, was ihr Prediger in dieser Beziehung nöthig hat. Und eben weil diese Umstände und Verhältnisse sehr verschieden seyn mögen, so wird auch die Summe des Gehalts der Prediger in dieser Beziehung sehr verschieden seyn; jedoch auch die größere Summe, die Einer empfängt, ist nicht mehr, als er nach dem Urtheile der Verwalter der Gemeinde zur Bestreitung seiner Nahrungs- und Reiseunkosten bedarf.

Nach den Berichten der Conferenzen stellt sich heraus, daß die nach obigen Regeln erforderliche Summe im Durchschnitt gerechnet ungefähr von 300 bis 330 Dollars für jeden Prediger ausmacht. Dies wäre ungefähr ein Dollar für jeden Arbeitstag. Nun hört man mitunter sagen: „Das ist eine große Summe, so viel verdiene ich und viele Tausende nicht, und wir müssen doch leben." Das ist wahr, aber eben darum hört man auch so viele wohlgegründete Klagen und Seufzer über Noth und Mangel, wo nicht gar Verwünschungen über Unterdrückung. Wir möchten daher diejenigen, welche auf diese Weise über den zu großen Gehalt der Prediger klagen, fragen, ob sie wirklich denken, daß ein Dollar Tagelohn für ihre Arbeit zu viel wäre, und ob sie nicht so viel nehmen würden, wenn sie es bekommen könnten? ob sie denken, es sey recht, den Lohn der Taglöhner und Handwerker so sehr zu erniedrigen, daß sie nur ein kümmerliches Leben davon fristen können? Es ist gar kein Zweifel, die Antwort wird allgemein von der Art seyn, daß, wenn wir sie auf den vor uns liegenden Gegenstand anwenden, sie zu Gunsten unserer Prediger ausfallen wird.

Laßt uns aber diesen Gegenstand auch von der andern Seite betrachten. Ein geschickter Handwerker würde sagen: Für einen Dollar den Tag arbeite ich nicht, ich muß mehr haben. Ein Arzt z. B. besucht einen Kranken vielleicht nicht für weniger als einen Dollar, und ob er auch zehn oder zwanzig solcher Gänge an einem Tage machte. Ein geschickter Rechtsgelehrter würde vielleicht von zehn bis fünfzig Dollars für die Vertheidigung eines Processes nehmen, ob ihm solches auch nur wenige Stunden Arbeit kosten würde. Ein Gesandter unserer bürgerlichen Regierung erhält jährlich mehrere tausend Dollars und wird noch überdies mit einem unserer Nationalschiffe an den Ort seiner Bestimmung

gebracht. Alle diese Personen erhalten den Lohn nicht sowohl wegen größerer Anstrengung ihrer Leibeskräfte, sondern vielmehr wegen ihrer Geschicklichkeit und Gaben, wie auch nach dem Werth, den ihre Arbeit für denjenigen hat, welchen sie bedienen. Daß die Arbeit der treuen Boten Gottes, welche im Namen des Herrn Friedensunterhandlungen mit der gegen Gott empörten Menschheit anknüpfen, welche treulich und mit dem besten Erfolg an der Heilung kranker Seelen arbeiten, — einen größeren Werth hat, als alles Irdische, wissen die meisten Glieder unserer Kirche aus seliger Erfahrung; sie haben den Schatz gefunden, um den sie alles Andere hingeben würden, — den Schatz, welchen keine Motten noch Rost fressen und die Diebe nicht stehlen, — den Schatz, der ewig bleibt im Himmel; sie haben ihn gefunden durch die treue Hinweisung und fleißige Mithülfe der Prediger, von deren Mitwirkung noch immer die Bewahrung und Vermehrung dieser Schätze abhängt. Aber noch mehr: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze; das wird Jeder wissen, der sie wahrhaftig besitzt, und wie viel diese Gottseligkeit sammt ihrem Nutzen unter uns von der Arbeit unserer Prediger abhängt, können wir leicht sehen, wenn wir unsern gegenwärtigen geistlichen Zustand mit dem vergleichen, worin wir uns befanden, ehe wir mit unsern Predigern bekannt wurden; eine aufrichtige Betrachtung hierüber wird Manchen unter uns zu dem Schluß bringen: Ohne diesen treuen Prediger wäre ich nicht in einem so guten Zustande, weder im Irdischen noch im Geistlichen.

Betrachten wir die Sache im rechten Lichte, so müssen wir bald einsehen, daß die Kirche die Prediger nicht nach dem Werthe ihrer Arbeit bezahlen kann; den vollen Lohn müssen sie von einer höhern Quelle, nämlich von Dem erwarten, welcher im Gleichniß sagt: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude.“ Daher denn auch unsere Prediger keine Bezahlung nach dem Werthe ihrer Arbeit fordern, sondern sie machen blos einen Anspruch nach dem Maaße ihrer Bedürfnisse. Sollten wir ihnen diesen gerechten und billigen Anspruch versagen, wenn es in unsern Kräften steht, ihnen denselben zu gewähren? Sollten wir diesen Männern, die, wie einst der große

Apostel, wohl zu uns sagen könnten: „Du bist dich selbst mir schuldig," nicht einmal einen Theil unsers irdischen Vermögens mittheilen wollen? Wir, die wir glauben, daß es nicht Unrecht ist, nach dem Werthe unserer Arbeit Lohn zu fordern und zu nehmen, und aus demselben uns ein Vermögen zu sammeln auf die Zeit der Noth, wenn wir können, sollten wir über Unrecht klagen, wenn Männer, die mit Anstrengung ihrer Leibes- und Seelenkräfte, bis vielleicht zur Aufopferung ihrer Gesundheit sowohl als irdischer Vortheile und Hintansetzung von Bequemlichkeiten, an unserm zeitlichen und ewigen Wohl arbeiten, von uns erwarten, daß wir ihnen und ihren Lebensgefährtinnen jährlich so viel geben, als sie zu ihrem Unterhalt brauchen bis an den Tod, und ihren Kindern, bis sie 14 Jahre alt sind? Könnten wir wohl etwas mit solchen Klagen gewinnen an dem Tage der ewigen Entscheidung?

Der Apostel sprach zu den Gliedern der Kirche: „So wir euch das Geistliche säen, ist es ein großes Ding, ob wir euer Leibliches erndten?" 1 Cor. 9, 11. Diese Frage ist an die Vernunft sowohl als an das Herz der Bekenner Jesu gerichtet, welche beide einstimmig antworten müssen: Es ist Pflicht und Recht, nach dem Gebote des Herrn wie nach dem Gesetze der Billigkeit, daß die Prediger des Evangeliums von der Kirche unterhalten werden. Jeder unter uns sollte daher „nach dem Vermögen, das Gott ihm darreichet," unsere Prediger unterstützen. Manche unserer Gemeinden haben hierin ein edles Beispiel gegeben, indem sie, obwohl gering an Gliederzahl und keineswegs in irdischen Gütern vor andern Gemeinden bevorzugt, sich freiwillig erboten, gänzlich ihren Prediger selbst zu erhalten, und baten, ihre Namen von der Missionsliste zu streichen; während andere wahrscheinlich dasselbe hätten thun können, lasten sie aber vielleicht aus Mangel an hinlänglicher Bekanntschaft mit ihrer Pflicht, oder mit der Missionskasse, oder aus andern ungegründeten Ursachen, jetzt noch schwer auf der Missionskasse und hindern somit wirklich die Ausbreitung des Missionswerkes.

Es ist Thatsache, daß bis jetzt kaum die Hälfte unserer Prediger den ihnen in der Disciplin erlaubten Gehalt wirklich empfangen; unter diesen sind zwar Manche, die Alles, was sie erhalten, aus der Missionskasse beziehen; die Meisten von ihnen aber ziehen einen Theil aus der Missionskasse

und den übrigen von der Gemeinde, die sie bedienen. Der Grund ihres Zukurzkommens ist mitunter zwar, weil die Gemeinde nicht vermögend war, so viel aufzubringen, als man an der Conferenz erwartete, aber bei den meisten Fällen liegt die Ursache darin, weil nicht Jeder thut, was er kann. Während daher ein Theil gerne thut, was er kann, thut der andere es nicht, und es erfolgt manchmal daraus, daß Etliche über Kräfte und Vermögen thun, ehe sie zugeben, daß ihr Prediger zu kurz komme, oder der Prediger schränkt sich lieber aufs Aeußerste ein, als das zu nehmen, wovon er weiß, daß es über die Kräfte des Gebers geht. Ersteres sollte nicht seyn, und Letzteres wäre nicht nothwendig, wenn Jeder seinen ihm gebührenden Theil beitragen würde.

Solltest du, lieber Leser, bei einer aufrichtigen Prüfung finden, daß du deine Pflicht in dieser Sache gänzlich oder theilweise versäumt hast und zum Unterhalt des Predigers, der dich bediente, nicht beitrugest, was recht und billig und deinen Vermögensumständen angemessen war, — so thue es wenigstens in der Zukunft.

Weil es ein Haupt-Endzweck des Reiseplanes ist, das Wort des Lebens in entfernte, dünn bevölkerte Gegenden zu bringen und zu verkündigen, wo die Menschen es am nothwendigsten bedürfen, aber gerade diese wenig oder gar nichts zur Unterstützung desselben beitragen können oder wollen, folglich die Prediger, welche unter ihnen wirken, aus der Missionskasse erhalten werden müssen, so sollte jede Gemeinde unter uns, welche die vollen Segnungen des Evangeliums empfangen hat und genießet durch das Mittel des Reiseplanes unserer Kirche, denselben nach all ihren Kräften unterstützen und wo möglich ihren Prediger selbst unterhalten, um dadurch der Kirche zu helfen, daß sie ihren hohen Beruf auf diese Gott gefällige und von ihm bisher so reich gekrönte Weise fernerhin getreu ausführen und ihre Grenzen immer mehr erweitern kann. Von den Verwaltern der Gemeinde hängt ohne Zweifel viel ab. Durch weisen Rath und wohleingerichtete Pläne, sowie durch zeitige, liebreiche Aufmunterungen und edles Beispiel können sie viel beitragen, daß sie ihre respectiven Gemeinden gern durch freiwillige Gaben, jedoch nicht durch Vermiethen und Verkaufen der Kirchensitze, den erforderlichen Unterhalt ihres

Predigers einbringen. Möchten wir Alle noch beherzigen, was der Herr sagt Mal. 3, 10—12.

Schließlich lasset uns nicht vergessen, daß wir den Reiseplan mit unserem Gebet zu unterstützen haben. Die Boten Gottes müssen erbeten werden. Die Erndte ist groß, der Arbeiter aber sind wenige; darum bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in die Erndte sende, spricht unser Heiland Christus selbst. Dazu hat jede Gemeinde zu flehen, daß der Herr ihr gerade den Mann sende, der am segensreichsten unter ihnen wirken kann, und jede einzelne Person muß Gott bitten, daß Er die Arbeit seines Dieners besonders zum Heil ihrer eigenen Seele segne. Und damit eine Gemeinde Siege des Reiches Gottes feiern kann in der Erweckung und Bekehrung vieler Sünder, muß sie durch ihr inbrünstiges Gebet die Hände der Diener des Herrn stärken, wie einst Mosis Hände von Aaron und Hur emporgehoben wurden, da Israel wider Amalek stritt. Begleitet eine Gemeinde ihre Gebete für ihren Prediger mit Liebe und Anhänglichkeit an ihn und unterstützt seine Predigten mit einem gottseligen Lebenswandel, die wird wohl erfahren, daß der Herr den Wechsel der Prediger zu ihrem Besten lenket, und der Prediger, der solche Gemeinde bedient, wird seinen Fleiß und Treue belohnt sehen, ehe er auf ein anderes Arbeitsfeld geht. Die Behandlung, die wir dem Prediger erweisen, den der Herr uns sendet, die wird er ansehen und annehmen, als hätten wir sie ihm erwiesen. Möchten wir Alle das erwägen, so werden wir um des Herrn willen und zu unserm eigenen Vortheil unsere Pflicht gegen seine Diener thun.

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Der Methodismus,

nichts anderes

als die Religion der Bibel.

Von Joh. Wesley.

Was ist Methodismus? Was bedeutet dieses neue Wort? Ist es nicht eine neue Religion? Dieß ist eine beinahe allgemeine Voraussetzung, aber ein großer Irrthum.

Der sogenannte Methodismus ist die alte Religion der Bibel, die Religion der ersten christlichen Kirche. Diese alte Religion ist nichts anderes als Liebe, die Liebe zu Gott und zu allen Menschen; Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, weil Er uns zuerst geliebet hat, — Ihn zu lieben als die Quelle alles Guten, welches wir empfangen haben, und alles, dessen wir uns jemals zu erfreuen hoffen dürfen; jede Seele zu lieben, welche Gott erschaffen hat; jeden Menschen auf der Erde, wie uns selbst. — Diese Liebe ist die große Arznei des Lebens, das unfehlbare Heilmittel gegen alle Uebel in einer zerrütteten Welt, gegen alles Elend und alle Laster der Menschen; überall, wo sie ist, da gehen Tugend und Glückseligkeit Hand in Hand, da ist Demuth, Gütigkeit, Leutseligkeit, Langmuth, ja das ganze Bild Gottes, und zu gleicher Zeit ein Friede, der höher ist als alle Vernunft, mit unaussprechlicher, herrlicher Freude. — Diese Religion der Liebe, der Freude und des Friedens hat ihren Sitz im Innersten der Seele, zeigt sich jedoch stets durch ihre Früchte, welche fortwährend emporsprießen, nicht blos durch völlige Harmlosigkeit (denn die Liebe trachtet nicht darnach, den Menschen zu schaden), sondern gleichfalls durch jede Art von Wohlthätigkeit, indem sie Tugend und Glückseligkeit rings um sich her verbreitet.

Dieß ist die Religion der Bibel, wie Niemand läugnen kann, der sie mit Aufmerksamkeit liest. Moses und die

Propheten, unser Herr und seine Apostel, rufen mit Einer Stimme aus: "Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzer Seele, und deinen Nächsten wie dich selbst." Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, das Ende des Gebotes, d. h. aller uns geoffenbarten Gebote Gottes. Die innern und äussern Früchte dieser Liebe sind auch hinlänglich von den heiligen Schriftstellern beschrieben, so daß Jeder, welcher die Schrift für das Wort Gottes hält, dieß für die wahre Religion halten muß.

Dieß ist die Religion der ursprünglichen Kirche in den reinsten Zeiten, wie Niemand läugnen wird, der mit den Schriften der Kirchenväter bekannt ist. — Die Auflebung dieser Religion in England hat man mit dem Namen Methodismus belegt, wie ich mit wenigen Worten zeigen will. Gerade zu der Zeit, da uns nur noch wenig fehlte, um das Maß unserer Ungerechtigkeit voll zu machen, fiengen drei Geistliche der Landeskirche mit dem größten Ernste an, Sünder zur Buße zu ermahnen. Viele Tausende versammelten sich, sie zu hören, und überall, wo sie hinkamen, zeigten Viele solch eine Theilnahme an der Religion, wie sie es vorher nie gethan hatten; Viele wurden in kurzer Zeit völlig überzeugt von der großen Menge und Abscheulichkeit ihrer Sünden, von ihrem innern Verderben, ihrer Unfähigkeit sich selbst zu helfen, und von der Werthlosigkeit ihrer blos äusserlichen Form des Gottesdienstes, und aus dieser Reue giengen rechtschaffene Früchte der Buße hervor. Ihr ganzes Leben wurde verändert; sie hörten auf, Böses zu thun, und lernten Gutes thun. Das war noch nicht Alles, sondern neben dieser äusserlichen Veränderung fiengen sie an, die innerliche Gottseligkeit an sich zu erfahren; die Liebe Gottes wurde in ihre Herzen ausgegossen, welcher sie sich bis jetzt erfreuen; sie liebten Ihn, weil Er sie zuerst geliebt hat, und diese Liebe dringt sie, alle Menschen zu lieben, und erfüllt sie mit heiligen und himmlischen Gesinnungen, mit dem Sinn, der in Christo war. Daher kommt es, daß sie nun gleichförmig in ihrem Betragen sind und untadelich in ihrem Wandel; und in welcher Lage sie auch immer sich befinden mögen, so haben sie gelernt, sich damit zu begnügen. So wandeln sie ruhig fort, ohne sich zu grämen, zu murren oder unzufrieden zu seyn, bis die Stunde schlägt, wo die irdische Hülle sinkt und sie zum Vater der Geister zurückkehren.

Diese Wiederbelebung der Religion hat sich in einem vorher unbekannten Grade ausgebreitet. Welchen großen Umfang hat sie! Es giebt kaum eine beträchtliche Stadt in England, wo nicht Einige Zeugniß davon ablegen. Sie hat sich erstreckt auf alle Klassen und Stände der Gesellschaft, auf jedes Alter und Geschlecht, und häufig sogar auf Die, welche in vergangener Zeit für Ungeheuer in der Gottlosigkeit gehalten wurden.

Betrachtet die Schnelligkeit sowohl als die Ausdehnung derselben. In welchem Zeitalter wurde eine so große Zahl von Sündern in so wenig Jahren von dem Irrthum ihrer Wege abgebracht? Wann hat die wahre Religion, ich will nicht sagen seit der Reformation, sondern seit der Zeit Constantins des Großen, einen so großen Fortschritt in einer Nation in so kurzem Zeitraume gemacht? Ich glaube kaum, daß die ältere oder die neuere Geschichte ein gleiches Beispiel aufweisen kann.

Wir mögen ebenfalls die Tiefe des so schnell und weit ausgebreiteten Werkes betrachten. Viele wurden völlig überzeugt von ihren Sünden, und bald darauf so erfüllt mit Freude und Liebe, daß sie kaum sagen konnten, ob sie in dem Leibe waren oder ausser demselben. Und in der Kraft dieser Liebe traten sie unter ihre Füße alles, was immer die Welt für schrecklich oder wünschenswerth hielt, und bewiesen in den härtesten Prüfungen ein unveränderliches und inniges Wohlwollen gegen alle Menschen, nebst allen andern Früchten der Heiligkeit. Nun, eine so tiefe Buße, einen so starken Glauben, eine so brünstige Liebe, solch unbefleckte Heiligkeit in so vielen Menschen in so kurzer Zeit gewirkt, hat die Welt Jahrhunderte lang nicht gesehen.

Nicht weniger merkwürdig ist die Reinheit dieser so tief und so schnell verbreiteten Religion, mit Rücksicht auf die Lehre. Dieß muß wenigstens von Denen aus der Kirche Englands zugestanden werden. Denn wo ist ein großer Körper von Personen, welche einmüthig so genau den Lehren der Kirche anhangen? Auch ist diese Religion ebenso rein von Aberglauben als von Irrlehren. Wo immer in vorigen Zeiten ein ungewöhnliches religiöses Interesse sich zeigte, da entsprang mit demselben ein Eifer für Dinge, die kein Theil der Religion waren. Aber in dem gegenwärtigen Fall war es nicht so. Auf nichts wurde Nachdruck gelegt als nöthig zur Seligkeit, was nicht deutlich im Wort Gottes steht.

Sie ist ferner vernunftgemäß, eben so frei von Schwärmerei als von Aberglauben. Freilich wurde stets das Gegentheil behauptet; aber etwas Anderes ist behaupten, etwas Anderes ist beweisen. Wer will beweisen, daß es Schwärmerei ist, Gott zu lieben, ja Ihn zu lieben von ganzem Herzen? Oder wer will allgemeine Menschenliebe Schwärmerei heißen?

Sie ist auch frei von Unduldsamkeit. Die, welche sie besitzen, verdammen Niemand blos seiner verschiedenen Meinung wegen. Sie wünschen richtige Meinungen für sich selbst zu haben, aber sie hüten sich sehr, das Christenthum darein zu setzen. Sie haben keine übergroße Vorliebe für gewiße Meinungen, als ob sie dächten, diese allein würden sie zu Christen machen, so daß sie ihre Liebe oder Achtung nur auf Diejenigen beschränkten, die mit ihnen darin übereinstimmen. Auch halten sie sich nicht vorzugsweise an irgend einen besondern Theil praktischer Religion; sie sind nicht für den einen Punkt mehr eingenommen, als für den andern; sie trachten nach gleichförmigem, allgemeinem Gehorsam. Sie streiten für nichts Zufälliges, als ob es zur Religion wesentlich wäre, sondern für Alles in seiner gehörigen Ordnung.

Sie wollen nichts zu thun haben mit jenem rauhen, bittern Eifer, jenem Geist der Verfolgung, der so oft verbunden war mit dem Geist der Reformation. Sie billigen nicht den Gebrauch irgend einer Art von Gewalt, unter irgend einem Vorwand, in Sachen der Religion. Sie erlauben kein anderes Mittel, Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, als die Vernunft und Ueberzeugung. Und ihre Handlungsweise steht in Uebereinstimmung mit ihren Grundsätzen. Sie hindern Diejenigen, so von ihnen abhängen, nicht, in allen Stücken Gott nach ihrem eigenen Gewissen zu verehren.

Aber, wenn dieß so ist, mögen wir dann nicht mit Recht ausrufen: Was hat Gott gethan! Denn solch ein Werk, wenn wir die Ausdehnung desselben, die Schnelligkeit mit welcher es sich ausbreitete, seine Tiefe und seine Reinheit von jeder unrechten Beimischung betrachten, wird schwerlich in der Geschichte Englands zu finden seyn.

Herausgegeben von dem Methodisten Buchverlag, Ecke der Main und achten Straße, Cincinnati O.

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: May 2006

Preservation Technologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

LIBRARY OF CONGRESS
0 017 658 495 6